

Hannoversche Geschichtsblätter.

Zeitschrift

des

Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattbütschen Vereins, des Museums-Vereins für das Fürstentum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Altertümer der Stadt Einbeck und Umgegend, des Museums-Vereins zu Harburg und des Museums-Vereins in Hameln.

9. Jahrgang.

1906.

Hannover.

Druck und Verlag von Th. Schäfer.

1906.

49. 10. 35



*Blöske
"98. 27. 11."*

49.5



Inhaltsverzeichnis.

Landesgeschichte und Landeskunde.

- Chur-Braunschweig-Lüneburgische Verordnungen aus dem 18. Jahrhundert. S. 32—42.
- G. A. Thiemanns „Historische Notizen über die Entstehung und Verwaltung des Klosterfonds im Königreiche Hannover.“ Von D. Ph. Meyer. S. 49—60.
- Die ehemaligen herzoglichen Gebäude in Celle. Von Th. Sprenger. S. 64—102.
- Celle um die Mitte des 17. Jahrhunderts. S. 60—64.
- Herzog Ulrich der Aeltere und Luther 1521. S. 184.
- Die Grenzbeziehung in Haineln. Von F. Meißel. S. 6—19.
- Die Goh Seelze. S. 184.
- Binnhorst. S. 44.
- Die vormalige Kirche zu Linden. S. 182.

Geschichte und Ortskunde der Stadt Hannover.

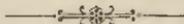
- Ein Corpus Bonorum der Stadt Hannover aus dem Jahre 1720. S. 20—23.
- Der Grundbesitz der Stadt Hannover im Jahre 1720. S. 23 - 32, 102—111, 218—239.
- Bodenuntersuchungen an der Stätte der alten Burg Lauenrode. Von Dr. C. Schuchhardt. S. 1—6.
- Die Zerstörung der Burg Lauenrode 1371. S. 42—44.
- Ausz der Geschichte des alten Rathhauses. Von Dr. D. Jürgens. S. 116—124.
- Nachrichten vom alten Rathause. S. 114—116.
-

Verzeichnis der Abbildungen.

- Hannover vom Lindener Berge aus gesehen; um 1730. S. 32.
Grundriß von Hannover im Jahre 1750. S. 33.
Plan der Gegend am Negidientore. S. 173.
Die Umgegend der Gartenkirche vor dem Negidientore; 1747. S. 197.
Das alte Rathhaus zu Hannover am Markte und an der Marktstraße; um 1850. S. 104.
Das alte Rathhaus zu Hannover von der Köbelingerstraße aus; um 1830. S. 105.
Grundriß des alten Rathhauses vor der Wiederherstellung. S. 118.
Der Negidienturmturm vor 1700. S. 141.
Die Kreuzkirche vor 1630. S. 146.
Der Kreuzkirchturm 1654. S. 151.
Kirche und Kloster der Barfüßermönche an der Leinstraße; vor 1638. S. 152.
Ansicht des herzoglichen Residenzschlosses an der Leinstraße; 1688. S. 152.
Grundriß des Barfüßerklosters; vor 1637. S. 160.
Grundriß des ehemaligen Barfüßerklosters; 1637. S. 162.
Grundriß des Schlosses; 1688. S. 163.
Portal des Kapuziner-Hospizes; 1667. S. 163.
Die St. Gallen-Kapelle an der Burgstraße; vor 1630. S. 156.
Grundriß der St. Gallen-Kapelle. S. 157.
Durchschnitt der ehemaligen Gartenkirche; 1747. S. 193.
Die ehemalige Gartenkirche; 1747. S. 194.
Grundriß der ehemaligen Gartenkirche; 1747. S. 196.
Die St. Johanniskirche in der Neustadt; 1756. S. 199.
Die ehemalige Marienkirche in der Neustadt; vor 1670. S. 203.
Die lateinische Schule in der Neustadt; 1670. S. 204.

- Die lateinische Schule in der Neustadt; 1733. S. 205.
Grundriß der ehemaligen Marienkirche und ihrer Umgebung. S. 206.
Das Alte und das Neue Kloster im Kloster gange; um 1740. S. 211.
Grundriß des ehemaligen Armen- und Waisenhauses am Steintore. S. 213.
Das Armen- und Waisenhaus, vom Steintor-Walle aus gesehen; um 1720. S. 216.
Das Waisenhaus am Steintore; 1741. S. 214.
Abriß der Hohen Schule am Markte. S. 113.
Die Schreib- und Rechenschule in der Pferdestraße. S. 112.
Ehemals vorhandene Mauer in der Rademacherstraße. S. 44.
Turm der Wasserkunst; 1535. S. 176.
Inscriptionstein an der städtischen Wasserkunst. S. 175.
Inscriptionstein an der Brückmühle. S. 177.
Abbildung des von Joh. Schöle an der Marktstraße gebauten Hauses. S. 178.
Die Badestube am Holzmarkte; vor 1700. S. 180.
Die Badestube auf der Osterstraße; vor 1720. S. 181.
Abbildung des Bildsteines am Hainhölzer Wege. S. 168—170.
Grundriß der Kirche zu Hainholz; um 1740. S. 172.
Plan des Dorfes Hainholz; um 1740. S. 171.

-
- Ansicht des Schlosses zu Celle sowie des angrenzenden Teiles der Stadt; 1654. S. 61.
Grundriß des Schlosses zu Celle sowie des angrenzenden Teiles der Stadt; 1748. S. 72.
Grundriß von Celle um 1750. S. 88.
Die 1727 abgebrochene Kirche zu Linden. S. 183.



Hannoversche Geschichtsblätter.

IX. Band.

Januar—März 1906.

1.—3. Heft.

Bodenuntersuchungen an der Stätte der alten Burg Lauenrode.

Von Dr. C. Schuchhardt.

Vor zwei Jahren habe ich in der „Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen“ einen Aufsatz „über den Ursprung der Stadt Hannover“ veröffentlicht und darin wahrscheinlich zu machen gesucht, daß der Burg Lauenrode, die im Jahre 1215 zum ersten Male genannt wird, am andern, am hohen Ufer des Flusses, ein Hof vorausgegangen sei, der als St. Gallenhof noch lange erhalten, sich immer im Besitz der Landesherren befunden habe, und der somit wohl als eine der offiziellen curtus-Anlagen der karolingischen Zeit anzusehen sei. Unter den vielen Nebenbemerkungen, die der lange Weg der Untersuchung zeitigte, befand sich auch die (Ztschr. 1903 S. 30), daß allem Anschein nach die Burg Lauenrode nicht auf einer natürlichen, durch die Leine von dem „hohen Ufer“ abgesechnittenen Sandhöhe, sondern auf einem künstlichen Berge, für den man das Material durch Ausschachtung des Tüdentichts gewonnen habe, erbaut worden sei. Zu dieser Auffassung hatte mich erstens der geringe Umfang des „Berges“ in der Neustadt geführt, der der breiten Erstreckung des „hohen Ufers“ keineswegs entspricht, sondern wie ein vorgelagerter, ganz für eine Burg zugeschnittener Punkt erscheint, zweitens aber die Ueberzeugung, in der auch Herr Wasserbaudirektor Vock mich bestärkte, daß, da die Leine ursprünglich in dem heutigen Thembett — das noch jetzt 3 m tiefer liegt als das der Leine — geflossen sein wird, nicht einzusehen ist, wie sie diesen bequemen Lauf verlassen haben sollte, um weiter östlich eine hohe und breite Sandbank durchzusetzen.

Zu klären waren diese Fragen nur durch eine Bodenuntersuchung, und da für eine solche der Vorstand des Vereins für die Geschichte der Stadt Hannover kürzlich die Mittel bereitwilligst gewährte, habe ich sie am 27. u. 28. Okt. v. J. in der Neustadt vornehmen können. Es waren keine Grabungen erforderlich, sondern nur einfache Erdbohrungen, die in folgender Weise vor sich gehen. An einer eisernen Stange sitzt unten ein eiserner Hohlzylinder von 10 cm Durchmesser und 20—25 cm Höhe, der statt des Bodens ein in der Spirale gebogenes starkes Eisenblech

hat. Dieser Bohrer wird mittelst eines oben an seinem Stiele angebrachten Querhebels von zwei Männern, die beständig im Kreise gehen und stark aufdrücken, gedreht. So schürft das spiralförmige unterste Blech fortwährend Boden auf, den der darüber liegende cylinderförmige Kasten aufnimmt und festhält. Sobald der Kasten voll ist, wird der Bohrer herausgezogen und ausgeschüttet, und das geschieht also auf jeden Meter etwa fünf Mal. Ist der Bohrer mit seinem ganzen Stiel in die Erde eingedrungen, so wird der Stiel durch Aufschrauben eines neuen Stückes verlängert. So kann man in eine Tiefe von 5—6 m, je nach der Beschaffenheit des Bodens, in 1—2 Stunden vorbringen, und alles was der Bohrer bis dahin gefördert hat, liegt nun als langer Wurm auf dem Pflaster hingestreckt, denn jede Leerung wird neben die andere geschüttet, so daß man von 20 zu 20 cm die Schichten, die durchstoßen sind, ablesen kann. Um für das Ergebnis eine spätere Nachprüfung zu ermöglichen, kann man dann auch bei jeder Bohrung von den einzelnen Schichten Proben in kleine Kistchen tun und mit dem Vermerk des Bohrlochs und der Tiefenlage sich aufbewahren. In dieser Weise sind wir bei jeder Bohrung verfahren, und die Kistchen von jedem einzelnen Loch stehen wohlgeschützt im Restner-Museum zur Verfügung.

Wir haben im ganzen fünf Böcher gemacht, und das Ergebnis war, um es gleich zu sagen, daß Lauenrode nicht auf einem künstlichen Berge, sondern doch auf einer natürlichen, durch Schwemmung entstandenen Sanddüne gestanden hat.

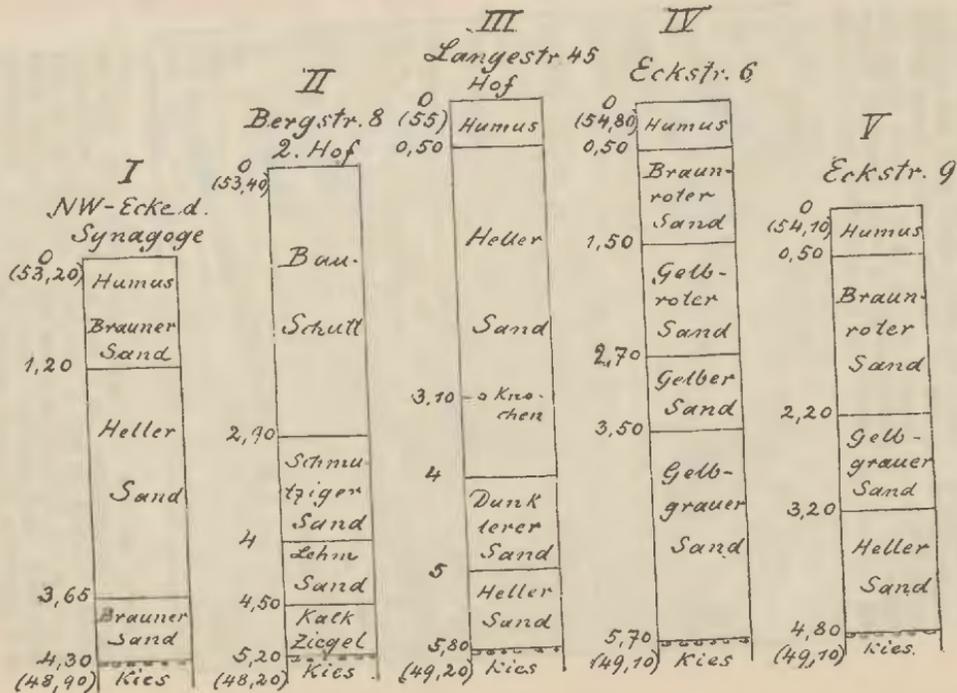
Das nebenstehende Kärtchen veranschaulicht die Stellen, an denen wir gebohrt haben, und die Schichtungen, die wir in jedem Loch fanden, habe ich ebenfalls hierneben graphisch dargestellt. Aus diesen Darstellungen ist alles bequem ersichtlich. Das Kärtchen zeigt mit seinen Schichtlinien von 0,50 zu 0,50 m die verschiedene Höhenlage der einzelnen Bohrpunkte: bei I befanden wir uns an der niedrigsten Stelle, dicht bei der Synagoge (ca. 53,20 m), bei II, im 2ten Hofe der alten Synagoge Bergstr. 8, schon ein wenig höher (53,40); bei III, in dem großen Hofe von Langestr. 45, auf dem höchsten Punkte (55 m); bei IV, vor dem Hause Eckstr. 6, noch annähernd ebenso hoch (54,80); und bei V waren wir wieder etwa 1 m herunter gestiegen (54,10). Die Bohrungen steigen also von Südosten her die Burghöhe hinauf und nach Südwesten wieder hinab.

Von den Bohrungen zeigten vier eine ungestörte natürliche Lagerung: nach Ueberwindung der wenige Dezimeter starken

schmutzigen Erdoberfläche folgte zunächst gewöhnlich braunroter, d. h. eisenhaltiger, und dann hellerer, graugelber Sand, ohne irgend welche Beimischung — nur einmal bei III fand sich in 3,10 m Tiefe ein Knochenstück — bis dann, je nach der Höhenlage unseres Bohrpunktes, bei 4,30 bis 5,80 m der charakteristische Leinesand mit seinen verchliffenen hellen Kalksteinchen kam und zugleich in



der beginnenden Feuchtigkeit das Grundwasser sich melbete. Die absolute Höhenlage dieser Kiesschicht schwankt in den vier Bohrlöchern nur zwischen 48,90 (I) und 49,30 m (V), so daß sie ein ziemlich ebenes Niveau darstellt, auf dem die angeschwemmten Schichten von meist reinem Sande sich erheben. Die oberen sind meist braunrot, weil das von der Oberfläche her eindringende eisen-



haltige Wasser sie gefärbt hat. Wo weiter unten einmal dunklerer Sand vorkommt, wie besonders in Loch I, ist anzunehmen, daß hier ein kleiner Kolk sich mit Teilen, die früher schon dem Einfluß der Erdoberfläche unterworfen waren, gefüllt hat.

Gänzlich abweichend von dem Befunde in diesen vier Löchern war aber der in Loch II (Bergstr. 8, 2ter Hof). Hier kamen wir auf weite Strecke durch BauSchutt, dann durch schmutzigen Sand und Lehm, wieder durch Kalk und Ziegelbrocken und, nachdem schon ein paar Aushübe Grundwasser gebracht hatten, erst in 5,20 m Tiefe auf den reinen Flußkies. Wir befanden uns an dieser Stelle vor dem bekannten stattlichen Rest der alten Burgmauer von Lauenrode (s. Ztschr. Wfs. 1903 S. 31 Anm.), etwa 2 m von ihr entfernt, und haben somit offenbar in den vor ihr gelegenen, nach der Zerstörung zugeschütteten Graben hineingebohrt. In den andern Löchern fanden wir die Kieslage schon in der absoluten Höhe von rund 49 m, hier aber erst in der von 48,20, das scheint darauf zu deuten, daß der Graben, in dem wir bohrten, noch etwa $\frac{3}{4}$ m tief in den Flußkies eingeschnitten war, der hier auch ganz plötzlich, nicht wie sonst erst mit viel Sand gemischt, auftrat, und über dem das Grundwasser sich bereits befand.

Durch diesen augenscheinlichen Graben wird ziemlich sicher, daß das große alte Mauerstück zwischen Berg- und Voßstraße die Front der Burg Lauenrode darstellt — wie ich schon vor zwei Jahren vermutete (S. 31 Anm.) — diese Front muß sich nördlich bis etwa zur Langenstraße fortgesetzt und die Burg sich westlich hinter ihr auf der vollen Höhe entwickelt haben. Eine Vorburg vor dieser Front gegen Osten hin ist wahrscheinlich, aber bisher nicht erweisbar.

Ebenso bleibt für die ganze Höhe, auf der die Burg lag, noch zweifelhaft, ob die Leine sie wirklich einmal von der langen Sanddüne des „hohen Ufers“ abgeschnitten hat, oder ob sie schon durch ältere Spülungen als selbständiges Inselchen sich gebildet hat, wie weiter aufwärts der Emmerberg und abwärts in Herrenhausen die verschiedenen rundlichen Dünen, von denen die letzte, im Dorfe selbst, jetzt eben abgefahren wird.

Zum Schluß darf ich vielleicht noch einmal betonen, daß diese Entscheidung über den Grund, auf dem die Burg Lauenrode erbaut war, auf meine Hauptthese über den Ursprung der Stadt Hannover keinerlei Einfluß hat, daß ich vielmehr nach wie vor den St. Gallenhof als das alte herrschaftliche Stück und die Burg als von ihm aus gegründet ansehe. Wir haben für solchen Zusammenhang zwischen Hof und Burg zu viele wohlbeglaubigte

Analogien, und das Streben, eine andere Auffassung für die hannoverschen Verhältnisse zur Geltung zu bringen, wie etwa die, daß die Burg, ursprünglich von einem einfachen Adelsgeschlechte gegründet, erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts in den Besitz der Herzöge gekommen und daß das hannoversche Ufer ihr dann erst in diesen Besitz nachgefolgt sei, eine solche Auffassung wird immer ein unüberwindliches Hindernis finden in der urkundlichen Nachricht von 1203, daß damals schon Honovir oppidum dueis est cum omnibus suis attinentibus; und für jeden, der nicht einzig eine Urkunde als historischen Belag betrachtet, sondern auch die Kombination was gelten läßt, wird es doch auch vielsagend sein, daß Heinrich der Löwe schon 1165 in Hannover einen Hofstag hält, was ein Herzog nicht auf dem Gute eines beliebigen Adligen und noch weniger in einem einfachen Dorfe zu tun pflegte.

Wie aber auf die kleine Frage nach dem Baugrunde der Burg Lauenrode bei Anschlagung des Bodens eine von keiner Seite mehr anzusehende Antwort erklingen ist, so ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, auch auf die größere nach dem Alter des St. Gallenhofes einmal auf demselben, wenn auch etwas umständlicheren und kostspieligeren Wege, eine Antwort zu erhalten. Sollte dieser Hof nicht bloß mit einer Hecke oder einem Zaun, sondern, wie meist in früher Zeit, zugleich mit einem Graben umgeben gewesen sein, so wäre dieser Graben wohl im Zuge der heutigen Ballhoffstraße wieder aufzufinden und würde uns dann vielleicht einige feinen Ursprung verratende Scherben liefern. Wäre die Suche nach dem Graben umsonst, so wäre man allerdings auf das gute Glück, auf einer freien Fläche im Innern des alten Hofes ein paar solcher Stücke zu finden, angewiesen.

Die Grenzbeziehung in Hameln.

Von F. Meißel, Hameln.

In jedem Herbst wird in der Stadt Hameln ein Volksfest gefeiert, worauf sich lange vorher die Bürger, besonders aber die Knaben freuen, nämlich das Grenzbeziehungsfest.

Die Sitte, die Grenze zu beziehen, ist gewiß uralte und wahrscheinlich aus den altgermanischen Weide- und Hirtenfesten hervorgegangen wie das Weidefest der Juden. Die Juden (Ueberreste der alten Marktgenossenschaften) feierten nämlich im Monat Mai, wenn das Vieh auf die Weide getrieben wurde, ein solches Fest.

Es bestand in einem fröhlichen Mahle, das bei gutem Wetter im Freien, bei ungünstigem in einem Zelte eingenommen wurde, wobei Reden gehalten, Trinksprüche ausgebracht wurden, ganz wie auf der Grenzbeziehung. Die Mühlenortsche Hude veranstaltete ein solches Fest noch kurz vor der Auflösung der Huden auf dem „Käiberanger“, wo mehrere schattige Linden, darunter die Lumberland-Linde, standen. Die anderen Huden versammelten sich dazu an einem andern Orte, die Neutorsche z. B. auf der Wehrberger Warte. Leider besitzen wir keine urkundlichen Nachrichten über das Beziehen der Grenze in älterer Zeit. Lüder (Beiträge zur Geschichte der Stadt Hameln) behauptet, daß die Grenzbeziehung seit unendlichen Zeiten hier begangen sei, und Sprenger (Geschichte der Stadt Hameln) berichtet: „Doch dieses Vergnügen (Freischießen) kam bald in Abnahme, bis es gänzlich aufhörte und dafür später die Grenzbeziehung als wahres Volksfest ins Leben trat.“ Er stützt sich auf Herrs Collectaneen, die Ähnliches besagen.

Bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts findet man nichts über die Grenzbeziehung, weder in den Magistratsakten noch in den Papieren der Huden. Wohl aber enthalten manche Urkunden (II. Teil des Urkundenbuches des Stiftes und der Stadt Hameln) Stellen, die von Grenzirrungen, -regulierungen und -bezeichnungen (durch Erdhügel, Steine, Bäume, Gräben) handeln.

Die ersten Grenzregulierungen fanden in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts statt. Mit dem Amte Lachem kam 1552 ein Vertrag zustande. Die Hoheitsgrenze wurde festgestellt, aber so unvollständig, daß bald neuer Streit entstand, wenigstens über die Grenzen der Privatgerechtfame, was auch um so natürlicher war, als die den nachbarlich herbeigezogenen Knaben applizierten Ohr- jeigen den Mangel dauerhafter Grenzzeichen nicht ersetzen konnten.

Im Jahre 1569 einigten sich Hilmar von Münchhausen, Pfandinhaber des Hauses und Amtes Verzen und der Rat wegen der Grenzirrungen am hohen Niepen: „Zudem haben sie sich der Grenze halber im „hohen Niepen“ also vereinigt und verglichen, daß die „suede“ von der Ecke bis an die hohen Eichen, von da den Berg hinunter bis auf die „große Eiche“, so unten am Berge, gegenüber dem 8. Stücke vom „Leitbome“ steht, gehen soll in aller Maßen, wie solche suede „verstenet“ und mit Hügeln begraben oder mit „maelbaumen“ bezeichnet werden soll.“

In demselben Jahre ward ein Vertrag geschlossen zwischen dem Drosten zu Springe und den umliegenden Ortschaften einerseits und dem Rat der Stadt anderseits wegen der Hutung

und Holzung auf dem „Schweineberge“: „Es sollen sich auch die Untertanen des Gerichts Springe alles weiteren Rodens an dem „Schweineberge“ enthalten, und es soll, um denselben vorzubeugen, ein „kundiger Graben“ gezogen werden.“

In dem Vergleich zwischen Hieronymus Hafe zu Ohr und dem Räte wegen der Irrungen des Ohrberges halber im Jahre 1573 heißt es: „Der genannte Berg ist also geteilt worden, daß der unterste Teil desselben mit dem übrigen Stücke des Knickes von dem „Ruhleswege“ bis auf die „mahelbeume“ und „mahelsteins“, die sobald wie möglich ausgemalt und gesetzt werden sollen, dem Rat und gemeiner Stadt Hameln allein mit aller Nutzung erblich, der oberste Teil aber von den Malbäumen und Malsteinen angehend, bis auf des Rates Feldmarkgraben dem Hieron. Hafe und seinen Erben allein mit aller Nutzung erblich verbleiben soll.“

Trotz der Festsetzung der Grenze gab es manche strittige Punkte, und aus der Bürgerschaft erging mancher guter Rat, um die Grenzen und Gerechtfame zu erhalten. So heißt es in der Werbung (Vorstellung) der Vohnherren und Vorsteher vom Jahre 1618: „Ein Ehrenwestler Rat möge diese Anordnung tun, daß jährlich 3 oder 4 mal eine Anzahl junger Bürger auf den Kiepen und sonst in unsere Notmäßigkeit zur Jagd geschickt werden, daß der Süntel auch wieder an die Stadt gebracht und als unsere Hoheit erhalten werde.“

Im Jahre 1640 bitten sie den Rat, die Anordnung zu treffen, daß durch die jungen Bürger rottweise Eichen und Buchen gepflanzt werden möchten, und solches alle Jahre konsequent durchzuführen, damit das Holz gebessert und aufgebaut würde; ferner bitten sie darum, daß einem jeden Bürger Holz angewiesen werden möchte, wie das von Alters her gebräuchlich gewesen sei, und endlich ersuchen sie noch darum, daß hinten auf dem Kiepen eine gewisse Schnat gehauen und abgemessen würde, da das Holz doch meistens von den Bauern gestohlen würde und den Bürgern nicht zu Nutzen käme.

Im folgenden Jahre 1641 weisen sie darauf hin, daß in der Gemeinde nur noch wenig Leute vorhanden, welche eine gute Kenntnis von der Grenze im Süntel, genannt „unter den hohen Wurzeln“ hätten, und beschwerten sich, daß man den Bürgern nicht erlaube, hier Holz zu hauen, und so das Recht an Weide und am Holze verloren ginge. Also durch das Pflanzen von Eichen und Buchen, durch Ausübung der Weide und der Jagd, sowie durch das Hauen des Holzes suchte man die Grenzgebiete

zu erhalten. Durch die Stadtordnung von 1688 wurde den Bürgern das Recht zu schießen genommen. Deshalb baten sie 1692, daß sie bei ihrer alten Gerechtigkeit betreffs der Jagd gelassen werden möchten, weil hier an diesem Orte doch keine Forst anzulegen wäre.

Argwöhnisch wachten sie darüber, daß die Grenzen von den Nachbarn bei deren Beziehungen nicht verletzt würden. So schrieben die Vorsteher und Lohnherren an den Magistrat: „Man hat vernommen, daß die Einwohner der Dorfschaften Groß- und Klein-Berkel die Grenzen in dem Riepen in unserer Gerichtsbarkeit bezogen haben, so bittet man, die Vorkehrung zu treffen, daß es der Gerechtame der Bürgerschaft in der Folge nicht zum Nachteile gereiche.“

Im Jahre 1716 mußten die Vorsteher und Lohnherren (der Umstand) bei der Regierung darum nachgesucht haben, daß ihnen gestattet werden möge, die Grenzen des städtischen Gebietes zu beziehen, denn in einem Schreiben der Regierung vom 20. April 1717 heißt es: „Da auch Vorsteher und Lohnherren angehalten, ihnen zu verstaten, daß sie durch die jungen Bürger alle zwei Jahre ihre Schnat beziehen möchten, und wir dann solches auf ihre Unkosten wohl geschehen lassen können, so hat Stadtschütze, Bürgermeister und Rat sich danach zu achten.“

Grenzbeziehungen gibt es nun in vielen Orten unserer Umgebung, aber die hiesige Grenzbeziehung ward bald zu einem Volksfeste, zumal die Freischützen um diese Zeit aufgehört hatten und zwar auf Anraten und Gutbefinden der Regierung, um die vielen Ausschweifungen und die Versäumnisse der Bürger in ihrer Nahrung zu hindern. Eine Summe Geldes von 7 Talern, welche sonst dem Schützen (Förster) für Exerzierung der Bürgerschaft im Schießen ausbezahlt worden, wurden für die Grenzbeziehung bestimmt. So heißt es in der Kammerei-Rechnung vom Jahre 1717 unter dem Titel „Behuf des hiesigen Freischießens der Bürgerschaft“: „Den Vorstehern und Lohnherren wegen Beziehung der Schnat im Jahre 1717 anstatt ihres Freischießens sind bezahlt 7 Taler.“ (Später betrug der Zuschuß der Stadt 10 Taler, heute ist er um ein Beträchtliches höher.)¹⁾

¹⁾ Die vorstehenden Ausgaben sind, wie oben angedeutet, den Kammerei-Rechnungen, die noch manches schätzenswerte Material enthalten, entnommen. So steht in der Rechnung von 1715 unter dem Titel „Freischießen“:

Schütz Markus Johann Schüzler zur Exerzierung der Bürgerschaft im Schießen das dazu gewidmete Geld von 1714. 15 jährlich 7 Taler be-

Seit dem Jahre 1717 ist also die Grenzbeziehung mit wenigen Ausnahmen jährlich gefeiert. Im Jahre 1789 scheint anfangs wenig Neigung dazu vorhanden gewesen zu sein, denn es heißt in dem Bericht: „Seit 3 Jahren hatte man jährlich, und zwar ein Viertel der Grenze umgangen, mithin sollte dieses Mal der letzte Teil begangen werden. Daß aber alles irdische Vergnügen, wenn es der Mensch zu oft genießt, ihm in Absicht des Vergnügens gleichgültig und der Kosten lästig wird, das zeigte sich deutlich bei dieser bürgerlichen Lustbarkeit. Denn sowohl einige Vorsteher als Lohnherren lehnten es von sich ab, der Grenzbeziehung beizuwohnen, und einige Aemter als Hüden waren nicht vermögend, ihren Deputierten zu stellen; viel weniger fanden sich Bürger, die wie ehemals sich aus eigenem Triebe dieser Lustbarkeit zugesellen wollten.“ Doch ist sie trotzdem zustande gekommen und würdig gefeiert. Dagegen fiel die Grenzbeziehung im Jahre 1794 aus, in welchem Jahre weder Schützenfest noch ein anderes Fest erlaubt wurde, wohl wegen der Unruhen und geheimen Associationen im Lande. Zur Zeit der Fremdherrschaft ist sie auch nur zweimal gefeiert und zwar im Jahre 1803, als der Druck der Besatzung noch nicht so schwer auf der Bevölkerung lastete und im Jahre 1810, was aus der Benachrichtigung des Magistrats an die Mairieen zu Springe, Lachem und Nerzen hervorgeht.

Im Jahre 1842 wurde auch eine Grenzbesetzungsfahne angeschafft, was aus folgendem Schriftstücke hervorgeht:

zahlt = 14 Taler. Weilen in vielen Jahren nicht geschossen und das dazu designierte Geld nicht abgefordert worden.“

1717. „Den Vorstehern und Lohnherren wegen Beziehung der Schnat in anno 1717 anstatt ihres Freischießens sind bezahlt den 4. Aug. 1717 == 7 Taler. Weilen im vorigen Jahre nichts ausbezahlt worden.“

1718. „Als vermöge Protokolls vom 5. Junii 1718, welches Original Kämmerer Palm zu seiner Belegung zu sich genommen, auf der Lohnherren memorial wegen Beziehung der Schnat resolviret, daß diese Gelder dero Behuf sollten verwendet werden.“

1721. „Wegen des Freischießens stehet den Jungbürgern von 1719—21 jährlich zu 7 Taler. So sind dero Behuf verwandt 7 Taler, die übrigen 14 Taler sind auf der „Afferbschen Warte“ in zwei Tagen verzehret worden, welches hiermit attestiert wird.“

1739. „Prinzipium. Ob zwar solches (Freischießen) aufgehoben, so ist dennoch statt dessen behuf zur Grenzbeziehung von Königl. Geh. Ratsstuden ein jährliches Quantum von 7 Talern bewilligt. Da nun in etlichen Jahren die Grenze nicht bezogen, so ist solches dieses Jahr geschehen und bei dem Afferbschen Wartsman verzehret.“

1741. „Nichts, weil in diesem Jahre keine Holzbeziehung gewesen.“
u. f. w.

„Vielfach hat sich unter uns jungen unverheirateten Bürgern und Bürgerföhnen der Wunsch ausgesprochen, daß unser einziges Bürgerfest, welches wir haben, unsere Grenzbeziehung, würdig gefeiert werden möge. Diesem so vielfach ausgesprochenen Wunsche entgegen zu kommen, haben die beiden Herren Schaffner eine Fahne angeschafft, um welche alle Bürger und Bürgerföhne, welche den Zug mitmachen wollen, sich reihen werden.

Es ergeheth nun hiermit an alle wohlmeinenden Bürger und Bürgerföhne die angelegentlichste Bitte, durch ihre Namensunterschrift ihre Teilnahme an diesem solennen Zuge zu erklären, indem sie sich dadurch verbindlich machen, mit einem Gewehre bewaffnet, sich am künftigen Dienstag, morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr auf unserm Rathhause einzustellen, um in Kompagnien eingetheilt zu werden.

D. D. Menke
J. Fischer
Chr. Grimsehl
Fr. Hapke

C. F. Schramme
H. Schramme
H. Huett
C. H. Schramme
G. König.“

Diese Fahne, die leider abhanden gekommen ist, zeigte in einem weißen Felde zwei „wilde Männer“, die einen Grenzstein mit dem Hamelschen Wappen (Mühlstein mit Mühleisen) hielten. Darunter stand:

„Halte, was du hast.“

Im Jahre 1848 beschloß der Magistrat, die Grenzbeziehung ausfallen zu lassen, aus bekannten Gründen; ebenso fiel sie 1870 aus wegen des Krieges. Ihren Höhepunkt erreichte die Grenzbeziehung in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, eine solche Beteiligung wird wohl selten wieder vorkommen.

Die älteste Bezeichnung für die Grenzbeziehung war „Beziehung der Snat“; im Jahre 1741 kommt auch der Ausdruck „Holzbeziehung“ vor, der auch seine Berechtigung hat, da ein großer Teil der Grenze im Walde verläuft. An einer andern Stelle findet man das Wort „Snatgang“, der in manchen Gegenden noch heute gebräuchlich ist.

Als Zweck der Grenzbeziehung wird in dem Vorbericht zu den Akten betreffend Grenzbeziehung angegeben, „die Grenzen des Stadtgebietes in der Überlieferung der Bürgerschaft festzuhalten, etwaige Grenzängel abzustellen und Übergriffen der Grenz-nachbarn zu begegnen“. Trotz der Aufsicht der Forstbeamten, der Wartsmänner und Lohnherren, die auf Wald und Flur zu

achten hatten, kamen in Laufe weniger Jahre doch manche Grenzverletzungen vor, wie uns die folgende „Relation der Grenzbeziehung außerhalb des Neuen Tores im September 1765“ zeigt.

- „1. Der Wehrberger Wartsmann hat zu weit in die Grenze gebaut.
2. Die neue Durchfahrt durch den „Landergraben“ muß gehemmt werden.
3. Der „Landergraben“ muß ausgeschlagen werden.
4. Ein neuer Steg über den Landergraben muß hergestellt werden.
5. Unten an der „Uezenburg“ muß der verschüttete Grenzstein wieder aufgegraben werden.
6. Ist an der „Uezenburg“ die alte Grenzeiche, in welcher das Hamelsche Wappen gewesen, abgebrannt, und muß an der Statt ein Grenzstein gesetzt werden.
7. Ist der zweite Grenzstein an der „Uezenburg“ oben der „Wehrberger Steinkuhle“ am Wege weg, und muß ein neuer Stein gesetzt werden.
8. Ist daselbst oben „Krügers Rampe“ der dritte Grenzstein weg.
9. Ist oben an der „Uezenburg“ an „Krügers Rampe“ hinter der Grenze 8—10 Fuß abgepflügt.
10. Ist in dieser Gegend ein Grenzstein umgefallen und muß aufgerichtet werden.
11. Vor dem „Hessischen Knicke“ oben Wehrbergen ist der letzte Stein umgefallen und ist derselbe von dem daselbst befindlichen Loch, worin er gestanden, in etwas auf die Seite gebracht worden. Es muß solcher also von neuem gesetzt werden, und von Seiten des Amts Springe und Schaumburg dabei jemand gegenwärtig sein.
12. Muß die Grenze im „Hess. Knicke“ durchaus ausgeräumt werden, damit in der Folge von Schaumburgischer Seite dieser Busch nicht eingeknickt und dadurch ihre Grenze extendiret werde.
13. Vor dem „Holtenser Knicke“ über der „Teufelskuhle“ ist beinahe 10 Fuß in unsere Gegend hineingepflügt worden, und es ist überhaupt nötig, daß in dieser Gegend Grenzsteine gesetzt werden, denn die an der Grenze stehenden Bäume möchten mit der Zeit abgebrannt (was an einigen Stellen schon wirklich geschehen) und die Grenze dadurch streitig gemacht werden.

14. ist in dieser Gegend etwas weiter hinauf eine kleine Ecke aufgeräumt und der Busch gänzlich weggehauen worden. Hier muß also ein Grenzstein gesetzt werden, damit diese Ecke nicht umgepflügt und zu Land gemacht werde.
15. Hinter der Holtenser Warte bei „Holsten Wiese“ ist zu weit in die Grenze hineingetrieben und eine Hainbuche abgehauen und eine andere abgebrannt.“

Aber auch von Seiten der Hameler Bürger kamen Grenz-anmaßungen vor, und Klagen der Grenznachbarn von Dhr, Nerzen und Springe waren nichts Seltenes nach einer Grenzbeziehung. Manchmal kam es auch zu Auseinandersetzungen an Ort und Stelle, doch vermochten die Bauern gegen die mit Schießwaffen aller Art ausgerüsteten Städter selten etwas auszurichten. Nur die Klein-Bertelschen scheinen den Grenzzug öfters beunruhigt zu haben. Im Jahre 1801 richtete der Rat in Hameln an das Amt Nerzen ein Schreiben, worin gebeten wurde, daß bei der demnächst stattfindenden Grenzbeziehung die Klein-Bertelschen sich aller Turbationen enthalten möchten.

Wo sich die Bürger im Rechte glaubten, verfolgten sie oft schonungslos. Im Jahre 1786 hatte Weber in Holtensen einen Garten an der Grenze des „Hainholzes“ angelegt und Kartoffeln darenin gepflanzt. Die Teilnehmer zogen nun geschlossen durch den Garten, wodurch die auf Hamelschem Grund gepflanzten Kartoffeln vollständig ruiniert wurden.

Im Jahre 1814 richtete das Amt Nerzen folgendes „Pro memoria“ an den Magistrat in Hameln:

„Nerzen, den 14. Sept. 1814.

Es ist uns von dem hiesigen Hausvogt Prösch zur Anzeige gebracht, das die Deputirten des dortigen Magistrats, bey Gelegenheit der gestern gemeinschaftlich abgehaltenen Gränzbeziehung, die sofortige Wegnahme des vor der Kleinen Bertelschen Warte in dortiger Hamelscher Jurisdiction befindliche Schlagbaum aus dem Grunde verlangt haben, weil solcher zur Erhebung eines für das hiesige Königl. Amt bestimmten Weggeldes diene, widrigenfalls solcher Hamelscherseits würde weggerissen werden.

Obwohl nun an sich völlig gleichgültig ist, was in Ansehung dieses Schlagbaumes, der bekanntlich während der vormaligen westfälischen Usurpation angelegt wurde — auf dortigem territorio verfügt werden mögte, zumal die Einkünfte des daseibst erhobenen Weggeldes nicht in die hiesige Amts-Registratur geflossen sind, sondern dem Bernehmen nach in die Kreiscaffe zu Hameln ab-

geliefert worden; so wünschen wir doch, daß mit dem angedrohten Niederreißen jenes Schlagbaumes so lange, bis von Königl. Regierungskommission auf unsern heutigen Bericht darüber entschieden seyn wird, ob dieses Weggeld für Rechnung hiesigen Königl. Amtes auf der Kleinen Verketschen Warte gehoben, oder aber die Erhebung wieder zurück nach dem „Höpperkrug“ verlegt werden soll? — möge Abstand genommen werden.“

Da die Grenzen noch nicht genau aufgezeichnet waren, so war von Seiten der Bürger eine genaue Kenntnis der Grenze nötig, die sie sich nur dadurch erwarben, daß sie regelmäßig die Grenze mitbezogen. Bei Grenzstreitigkeiten konnten dann die ältesten Bürger zeugen. So wird in einem Falle der Schmiedeamtsgenosse Blum als Zeuge vorgeschlagen, der 1766 schon 47 Jahre Bürger gewesen und seit dieser Zeit die Grenze mitbezogen. Auf diese Weise wurden Grenzprozesse, die bekanntlich langwierig und kostspielig waren, vermieden. Noch im Jahre 1836 beschloß der Magistrat, zur Grenzbeziehung 20 junge Mitbürger einzuladen, um eine bessere Kenntnis der städtischen Grenze zu befördern. Wer nicht mitzöge, sollte einen Later Strafe bezahlen. (Jetzt müssen die Jungbürger 3 Jahre hinter einander an der Grenzbeziehung teilnehmen. Das unentschuldigte Fehlen wird mit 3 Mark Strafe geahndet.) Daß durch die Grenzbeziehung auch eine gewisse Anhänglichkeit an die engere Grenze der Heimat wachgerufen, der Gemeinsinn der Bürger geweckt und gestärkt wird, wer wollte das bezweifeln? Die Grenzbeziehung wurde auch dazu benutzt, den Bürgern an Ort und Stelle Belehrungen und Aufklärungen zu geben, wie im Jahre 1792 über die vorteilhafteste Ausnutzung der „Heide“, auf welcher die Hut und Weide mit den Untertanen des Amtes Lachem gemeinsam ausgeübt wurde.

Die Leitung der Grenzbeziehung liegt dem Bürgervorsteherkollegium ob, das aus seiner Mitte zwei Schaffner wählt, welche alle nötigen Besorgungen veranlassen. Früher waren es vier Personen, nämlich 2 Vorsteher von Gilden und Aemtern und 2 Lohnherren (Vorsteher der Juden). Die Schaffner schlagen dem Magistrate den Tag der Grenzbeziehung vor, gewöhnlich den letzten Freitag im September, der schon seit alten Zeiten dazu genommen wurde. Die Schaffner laden den Magistrat, die Jungbürger und eine Anzahl Ersazmänner ein. An dem Grenzzuge nehmen außerdem viele Freiwillige teil, die in neuerer Zeit sich aber anmelden und 1 Mk. zu den Kosten beitragen müssen, und eine Menge Schulknaben ohne Unterschied des Alters und Standes. Der Magistrat benachrichtigt währenddessen die Grenznachbarn von

der bevorstehenden Ziehung, damit sie an dem bestimmten Tage oder an einem vorher verabredeten Termine ihre Deputierten senden. Die älteste solcher Benachrichtigungen stammt aus dem Jahre 1747 und lautet:

„Ew. Wohlgeboren

haben wir hierdurch dienstnachbarlich anzeigen wollen, wie auf Anhalten hiesiger Bürgerschaft die Grenzen annoch an Michaelis zu beziehen resolvirt sei.

Nachdem nun die Notdurft erfordert, die fertig liegenden Schnatzeine zwischen dem Kiepen und der übrigen hiesigen Stadt-Holzung als terminus der Jagd und jurisdiction abgeredetemaßen vorher zu setzen, so haben wir anheimgeben wollen, ob Ihnen dazu in bevorstehender Woche nach Ihrer Bequemlichkeit einen Tag zu bestimmen gefällig sei.

Ingleichen ersuchen wir ergebenst, zur Aufräumung der Holz-Grenze einige Unterthanen dem Herkommen gemäß bestellen zu lassen, damit diese Arbeit vor dem intendirten Grenz-Zuge conjunctim und unter Aufsicht beedigter Forst- oder Holz knechte verrichtet werden könne.

Wegen des eigentlichen termini der Grenz-Beziehung werden unsere deputati bei Setzung der Steine mit Ew. Wohlgeboren Abrede nehmen.“

In jedem Jahre wird nur ein Viertel der Grenze bezogen, da das städtische Gebiet 3339 ha Wald und Feld umfaßt. Ist der Tag der Grenzbeziehung da, so geht des Morgens früh ein Trompeter durch die Stadt und ladet zur Beteiligung ein. Aus allen Straßen eilen die Bewohner heran, und bald ist der Platz vor dem Rathause gedrängt voll. Während die Eingeladenen sich im Rathause jammeln und aufstellen, spielt die Musik vor demselben drei Stücke. Der älteste Förster organisiert die Schar der Knaben und bringt sie durch „Horrido-“ und Hochrufen bald in Stimmung. Nach Beendigung des letzten Stückes setzt sich der Zug in Bewegung, voran die Holzknechte mit Hacken und Schuten, dann die Musik, die Herren vom Forstamte, vom Magistrate und Bürgervorsteher-Kollegium, die Jungbürger, die Freiwilligen und zuletzt die lange Reihe der Knaben, während die Kanonen, welche von Nachtwächtern bedient und von Knaben gezogen werden, vor dem Tore abgefeuert werden und dann voraneilen, um an geeigneten Punkten einige Salven abzugeben. So geht es durch die im Flaggen Schmucke prangenden Straßen zum Tore hinaus in den schönen Herbstmorgen hinein.

Eine alte Sitte, die aber zuletzt in Unsitte ausartete, war das unheimliche Schießen am Grenzbeziehungstage. Nicht nur die genannten Kanonen, welche von den alten Gilden und Aemtern herrühren, gaben der Freude Ausdruck, sondern fast alle Mitziehenden, groß und klein, waren mit Schießwaffen aller Art versehen, als ginge es in den Krieg. Die Knaben schossen aus Pistolen und alten Schlüsseln, die kleinen stießen einen eisernen Stock, auf den sie ein Zündhütchen gesteckt, auf einen Stein oder benutzten einen Fensterhaken. Die Großen waren ausgerüstet mit Jagdgewehren, Büchsen und Flinten. Das Schießen begann schon am frühen Morgen, im Zuge aber erreichte es seinen Höhepunkt. Es war deshalb garnicht so ungefährlich, die Grenzbeziehung mitzumachen, und fast jedes Jahr kamen kleinere oder größere Unglücksfälle vor. Einmal trug ein alter Waterlooer die Munition für die Kanonen im Tornister. Da fiel ein Funke in die Zündmasse, und der alte Mann wurde mehrere Schritte weggeschleudert, glücklicherweise ohne verletzt zu werden. Erst nachdem ein 12jähriger Knabe bei der Grenzbeziehung verunglückt war — er hatte sich durch Verwundung mit einem Ladestoße eine Blutvergiftung zugezogen — wurde das Schießen außer mit den Kanonen verboten.

Ein solcher Gang, bei schönem Herbstwetter, in Gemeinschaft fröhlicher Männer, durch die reizenden Landschaften unserer Umgebung ist ungemein interessant. Die Grenze führt bergauf, bergab, über Flüsse und Bäche, durch gepflügtes Land, durch Wiese, Heide und Wald, an steilen Felswänden hinunter, an einer Stelle sogar durchs Haus, nämlich auf „Mariental“. Gewöhnlich werden dann ein paar Knaben durchs Fenster gesteckt, um der Forderung, genau die Grenze einzuhalten, zu genügen. An wichtigen Punkten wie z. B. an „Ostermanns Pfahl“ wird Halt gemacht. Die Musik spielt ihr schönstes Stückchen, und den Knaben werden auf eigenartige Weise die Grenzen eingepägt. In früheren Zeiten verabreichte man ihnen Ohrfeigen oder setzte sie mit einem gewissen Körperteile auf einen Grenzstein oder -pfahl, damit sie die Stelle nicht vergäßen. Heute wendet man das schmerzlose Mittel des Bemalens an. Ein wenig Pulver und Branntwein gibt eine tiefschwarze Farbe, womit der Förster jedem Knaben einen kräftigen Bart malt. Die meisten Knaben lassen es sich willig gefallen, die widerstrebenden aber werden durch die Drohung bezwungen, daß sie ohne Schnurrbart keine Wurst zum Frühstück erhalten.

„Der Zweck der Grenzbeziehung wird noch dadurch gefördert,

daß im Anschluß an dieselbe ein Frühstück auf Kosten der Stadt den Beteiligten geboten wird, bei welchem unter Fortfall aller Standes- und Rangunterschiede besonders der Lokal-Patriotismus zu seinem Rechte kommt“, heißt es in dem Vorbericht zu den Akten der Grenzbeziehung.

Der Ort der Bewirtung ist entweder eins der Forsthäuser oder eine der Warten, die zu diesem Zwecke festlich geschmückt werden. Auf langen Tafeln steht ein verlockendes Frühstück, und die mit Musik und Freudenrufen eintreffenden Teilnehmer brauchen nicht lange genötigt zu werden, an den Tischen Platz zu nehmen. Die Freiwilligen, die keine Karte gelöst haben, werden draußen bewirtet, wo auch die Knaben ihren Anteil an Brot, Wurst und Süßbier erhalten. Einer der Schaffner begrüßt die Gäste und wünscht guten Appetit. Musikvorträge und Reden begleiten das Mahl. Man feiert die Grenzbeziehung als den Tag, an dem sich Bürgerschaft und Magistrat einmal einig; man bringt Toaste auf das Oberhaupt, die Stadt, den Forstsenator u. s. w. aus. Auch des alten Herzogs Erich d. Ä. von Kalenberg, welcher der Stadt den Wald und die Jagd geschenkt, wird gewöhnlich gedacht. Die Stadtpoeten geben ihre neuesten Gelegenheitsgedichte zum Besten und tragen nicht wenig zur Erhöhung der Feier bei. Man lese z. B. folgendes, von Chr. Rüdiger verfaßte Gedicht „Grenzbetreffung“.

Grenzbetreffung.

Hannover hett sien Schüttenfest,
Un ann're Städte nich minner,
Blot Hameln, dat arme Mattenest,
Steit immer wiet dahinner.

„Wie hewwet Hopphei hier tau fehl!“
So schriect gewisse Lüe;
Doch mot man lachen, bie miener Seel',
Up so'n Geflatzch und Geschrlee.

Et hewwet im Club taur Harmonie
De Mienen ihre Wille;
Un Soundags danzt in Tivoli
De Büttjen stott un helle.

Wat aber hett de ann're Stand
Dat ganze Jahr tau hopen?
Statt danzen, kann hei sik im Sand
De Beine menche lopen.

Ein Volksfest aber blew, Gottloff,
Den Armen hier und Kieken,
Wat mit dem gröhten Schüttenhof
Man ruhig kann verglieken.

Am Friedag is't, wo Olt und Jung
De Grenze hier betrecket,
Wo frische Bost und frischer Drunk
Vortreflich allen schmeket!

Dat geht bergdahl, dat geht bergan,
'esungen wärt un 'eschoten,
Un ein Musfcorps, sekstein Mann,
Speelt nach den schönsten Noten.

Un de Musit, de vulle Disch,
Wirkt wunnerbar die Zeden,
Denn Menschen, stumm jonst wie'n Fisch,
Könn't hier gewaltig reden.

Ka sau 'ner Grenzbetreckungswost
De glabde schmekt un prächtig,
Mehrt sed barbarisch bald oe Dost
Un löst de Tungen mächtig.

Des Abends mit der Deeren geht
Man siel gepukt tau'n Valle. —
Ne wäre bet in Ewigkeit
De Grenzbetreckung alle.

Nach dem Mahle wird die andere Hälfte der Strecke bezogen; gegen 4 Uhr langt der Zug gewöhnlich in der Stadt wieder an und löst sich beim Rathause auf.

Den Abschluß des Festes bildet der Grenzbeziehungsball, der an demselben Abend oder am Sonntage danach stattfindet. Als hier in der Stadt noch keine größeren Säle waren, versammelte sich am Abend der Grenzbeziehung die von den Bürgerrepräsentanten geladene Bürgerschaft auf dem großen Saale des Rathauses, wo Erfrischungen gereicht wurden und Musik zum Tanze ertönte. Vornehme und Geringe waren sich gleich; sie bewegten sich in anständiger Fröhlichkeit durcheinander, bis der Morgen das Vergnügen endigte.

Zum Schluß teile ich den Bericht über die Grenzbeziehung im Jahre 1789 mit.

„Da nun am 23. Sept. des Morgens um 8 Uhr die Vorsteher und Lohnherren mit ihrem Deputiert vor dem Neuen-Thor bey dem Holl-Wahle sich versammelt, 3 Salven mit denen Kanonen und Gewehren gethan hatten, ging der Zug unter Anführung des Senatoren Herrn Ratschulzen Lüders nach der Holtenser Warthe, und so auf der Grenze nach der Wehrberger Warthe fort, wohin solcher Mittags um 12 Uhr ankam.

Für diejenigen der Gesellschaft, so den Zug nicht mit machten und besonders Frauenzimmer, war ein großer Wäsebock mit Verdeck von den Schaffnern gemietet worden, welche Kosten dieser

Theil der Gesellschaft allein trug, und schifften sich solche Mittags um 11 Uhr mit den Kanonen und 10 Hanbarien bey der Schleufe ein, und ließen sich so, durch die Schleuse die Weser hinunter nach der Warthe fahren, und ebenfalls um 12 Uhr bey der Warthe landen.

Es war ein herrlicher Anblick — auf der einen Seite ein großes Weser-Schiff voll gepuzter fröhlicher Menschen, unter beständiger Canonade, Pauken- und Trompeten-Schall und Gesang bey der Warthe ankommen und ausschiffen zu sehen, indem zu gleicher Zeit von der andern Seite die Grenzbeziehenden Bürger mit Ihrem Anführer aus dem Holze den Berg herunter bey abschließung Ihrer Gewehre und blasenden Halben Mond ankamen.

Um halb Zwei Uhr setzte sich die Gesellschaft auf der Hauptdiehle in zwei langen Tafeln ohne Rangordnung zu Tisch, 98 Personen stark. Während der Mahlzeit wurde dieselbe durch die schönste Musik zur Freude aufgemuntert und die Gesundheit unter Abfeuerung der Kanonen und Pauken- und Trompeten-Schall ausgebracht.

Nachmittags 4 Uhr wurde von den Schaffnern der Tanz eröffnet, und vergnügte sich die Gesellschaft bis Morgens 6 Uhr, wo jeder Zufrieden und Vergnügt, zu Waagen, zu Schiff und zu Fuße nach der Stadt, jenachdem es ihm beliebte, in sein Haus zurückkehrte.

Den folgenden Tag, als den 24. Sept., fand sich die Gesellschaft nachmittags um 3 Uhr auf der Wehrberger Warthe wieder ein. Des Abends wurde an einer Tafel, 44 Personen stark, warm gespeiset, wofür jeder 6 Groschen bezahlte, man vergnügte sich bey Tanz und Spiel bis Morgens 5 Uhr.

Bürgerliche einigkeit herrschte an beyden Tagen, und ohne allen Zanf und Streit wurde die Lustbarkeit beschloffen.“

Wünschen wir, daß die Grenzbeziehung in Hameln, welche bald auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken kann, auch ferner fortbestehe. Man ist leider sehr geneigt, wegen der Kosten die Grenzbeziehung einzuschränken oder wohl gar zu beseitigen. Damit würde aber eine berechtigte Eigentümlichkeit Hamelns verschwinden. Wir haben aber zu der Bürgerschaft das Zutrauen, daß sie die von den Vätern überlieferte Sitte hochhalten wird, und rufen ihr zu:

„Halte, was du hast!“

Ein Corpus Bonorum der Stadt Hannover aus dem Jahre 1720.

Im Stadtarchive befindet sich ein als „Corpus Bonorum Civitatis Hannover. A. MDCCXX“ bezeichnetes handschriftliches Buch (Stadtbücher Nr. 205, Folio), das 1720 begonnen und einige Jahre darauf abgeschlossen ist. Es enthält eine Beschreibung des städtischen Grundbesizes in und außerhalb der Stadt sowie ein Verzeichnis der ihr zustehenden Rechte und obliegenden Lasten. Zur Uebersicht über das gesamte Werk wird hier zunächst die Inhaltsangabe wiedergegeben. Im folgenden sollen dann einzelne Abschnitte daraus veröffentlicht werden, je nachdem diese für die Geschichte oder Ortskunde der Stadt Hannover von Interesse sind.

Corpus bonorum civitatis.

Cap. I. Unbewegliche Güter innerhalb der Stadt.

1. Gräben, Siele und Wälle.
2. Gärten, Bleicher-Plätze und Wandrahmen.
3. Pulver-Magazine und Eisgruben.
4. Gras-Theilungen am Walle.
5. Stadt-Mauern, Wächtergang, Thürme und Thore.
6. Brücken, Gemeine Plätze, Steinwege und Canäle.
7. Aedificia publica.
8. Stadt-Mühlen.
9. Marienroder Güter innerhalb der Stadt.

Cap. II. Jura und Gerechtigkeiten innerhalb der Stadt.

1. Jus patronatus über die Pfarrkirchen in der Alten Stadt und die Kirche zu Beber.
2. Jus patronatus über das Hospital S. Spiritus.
3. " " " S. Nicolai Hof.
4. " " " das alte Kloster.
5. " Compatronatus über das Armen- und Waisen-Haus.
6. " Patronatus über die Stadt-Schule.
7. " " " Stipendia.
8. " " " das Lehnregister.
9. " detractus sive emigrationis.
10. " nundinale necnon exigendi pecuniam forensam sive Stidde- oder Markt-Geld.
11. " eudendae monetæ.
12. " collectandi, in specie Schoß und Wächtergeld.

13. Vor-, Neben- und Nahrungs-Schoß.
14. Beywohnungs- und Schutzgeld.
15. Accise, Wage- und Weg-Geld.
16. Brauer-Gilde } Gelder.
17. Bürger } Gelder.
18. Musqueten-Thaler.
19. Brauzeichen= "
20. Borngulden.
21. Wein-Niederlage-Gelder.
22. Amts-Gelder.
23. Jus condendi statuta et constituendi s. approbandi collegia.
24. " armorum et fortaliti.
25. " lustrationis s. exercitium militare et campestre.
26. " braxandi.
27. " recipiendi vel non recipiendi Judaeos.
28. " eligendi magistratum ejusque ministros.
29. " primae instantiae, item merum et mixtum imperium.
30. " mulctandi et jura fisci.
31. Das Recht der Wechsel.

Cap. III. Nomina activa oder der Stadt aus-
stehende Schulden.

Cap. IV. Unbewegliche Güter außerhalb der Stadt.

1. Stadt-Holzung.
2. Wahr-Thürme und Holzwärter-Wohnungen.
3. Wirths- und andere Raths-Häuser außerhalb der Stadt.
4. Döhrner Mühle.
5. Höse- und Ziegel-Höfe.
6. Wiesen-Wachß vor dem Aegidien-, Stein- und Calenberg-
Thore.
7. Bleicher-Plätze außerhalb der Stadt.
8. Stadt-Torf-Moor.
9. Gärten außerhalb der Stadt.
10. Stadt-Länderey.
11. Marienröder Erbgüter außerhalb der Stadt.
12. " Pfandgüter " " "

Cap. V. Lehngüter in und außerhalb der Stadt.

1. Mindische, jezo Calenbergische Lehngüter zum Borenwalde.
2. Calenbergische Pfarr-Lehn-Güter.
3. Die Ohe vor dem Calenbergischen Thore.

Cap. VI. Jura und Gerechtigkeiten außerhalb
der Stadt.

1. Jus aestimandi melioramenta extra civitatem in ihren Feldmarken.
2. " compascendi et compascui, item jus pignorandi.
3. " visitandi limites et terminos juris compascui.
4. " prohibendi de non braxando cerevisiam vendibilem.
5. " lignandi, pignorandi et puniendi devastatores.
6. " navigiis eundi Bremam et ulterius usque ad loca maritima.
7. " lapidicidae im Linderberge.
8. " venandi.
9. " piscandi.
10. Gerechtigkeit der Hut und Wehde in der Dhe.

Cap. VII. Immunitates, privilegia und Freyheiten
in und außerhalb der Stadt.

1. Privilegium Caesareum de non arrestando.
2. Immunitas a vectigalibus.
3. " " collectis.
4. Freyheit von Scheffel- und Schaff-Schaz.

Cap. VIII. Onera civitatis.

1. Stadt-Passiv-Schulden.
2. Besoldungen.
3. Accise-Freyheit der Gilde-Diener.
4. Ausgabe auf den Raths-Marstall.
5. Nacht- und Gassenwächter Lohn.
6. Miethe von Brumm-Ochsen und Rämphen.
7. Bezahlung gespilleter Brumm-Ochsen und Rämphen.
8. Stadt-Vorn-Kosten.
9. Artillerie-Kosten.
10. Erhaltung und Anschaffung der Feuer-Instrumente.
11. Ausgaben behuf Pfingst- und Johannis-Schießen.
12. Besoldung der Stadt-Conftabel.
13. Proceß-Kosten.
14. Ausgabe auf Criminalia.
15. Copial-Gebühren.
16. Schreib-Materialien.
17. Verehrungen wegen gemeiner Stadt.
18. Zehrungs-Kosten.
19. Beysteuer behuf Erhaltung der Fündlinge, Furiosorum etc.

20. Feuerung und Torf.
21. Del und Licht behuf der Wachten und gemeiner Stadt.
22. Ausgabe wegen Ablegung der Stadt-Rechnungen.
23. Briefporto.
24. Neujahrs-Geschenke.
25. Das Markt zu reinigen.
26. Onera wegen des Cammerschreibers freyer Wohnung.
27. " vom Pforthause unterm Leinthore.
28. Lehn-Wahren.
29. Uhren zu stellen und zu repariren.
30. Urkunden.
31. Vor Einlieferung der Brauzeichen.

Der Grundbesitz der Stadt Hannover im Jahre 1720. ¹⁾

1. Graben und Wälle.

Die um die Stadt gehenden Graben und Wälle nehmen ihren Anfang an der Leine bey der Klickmühle und dem sog. Himmelreichs-Rondel. Der Stadtgraben heißet hierseibst der Rothhelfer und umgiebt nicht nur gedachtes Himmelreichs-Rondel, sondern auch die Bastion, worauf jezto die Windmühle stehet, stößet oben nach der Leine hin an das Siel allda, unten aber an das vor dem Aegidien-Thor befindliche Siel. In den Rothhelfer fließet der aus der Leine durch die Aegidien-Masch kommende Rothe-Damm-Grabe an dem Orte, wo vor diesem bei der Pohlen-Wiese eine Brücke gewesen, wovon die Rudera noch zu sehen. Jenseits des Aegidien-Thors von der Bürger-Wachte daselbst an bis zum Stein-Thor wird der Stadtgrabe der Heilige Grabe genennet, in welchen bey des Aegidien-Thors Kirchhofe der aus der Eilenriede kommende Bauer-Grabe am sog. Klaren Boche seinen Einfluß hat. Dieser Heilige Grabe gehet um das Eulen-, Neue- und Bothfelder Vollwerk (worin die heiden königlichen und des Rathes Pulvermagazine vor einigen Jahren angeleyet) und das Stein-Thor unter der ersten stadtwärts daselbst vorhandenen Brücke herum in den sog. Tiefen Graben hinter dem Armen- und Waisen-Hause bis an das zwischen besagten Tiefen- und Pump-Graben hinter der abgetragenen Bastion, sonst der Cavalier genant,

¹⁾ Ans dem Corpus honorum von 1720.

liegende Stumpfe Siel, durch welches mittelst eines großen metallenen Hahnen der Stadtgrabe ganz abgelassen und trocken gemacht werden kann. An das Stumpfe Siel stößet nach dem Cleven-Thor hin der oberwähnte Pump-Grabe, zwischen besagtem Stumpfen-Siel und der Leine belegen, allwo durch einen von Erde gemachten Damm dieser Pump-Grabe seinen Abzug in die Leine hat. Ermeldter Pump-Grabe ist vor Jahren an weyl. General-Major Görzen a Senatu um einen gewissen Canonem verpachtet. Wie aber derselbe verstorben, soll der Generalfeldmarschall Poudewils, und nach dessen Tode des sel. Fr. Geh. Rath's von Hattorf Erc. sich dieses Grabens ohne Entgelt bedienen haben, dessen Erben bis dato davon nicht wieder abgelassen.

Gegen dem Siel an der Leine über, woselbst Graben und Wälle obgedachtermaßen ihren Anfang nehmen, lieget des Rath's Fischer-Haus und an demselben der Neue Wall mit dem sog. Wintheim'schen Teiche, welcher als ein Fischbehälter an den Pächter der Stadt-Fischerey mit verpachtet, ist mit zweyen Sielen oben und unten verwahret, hat oben leinewärts von dem Rlickmühlen-Strömung sowie ein- und seitwärts in den Rlickmühlen-Kolk seinen Abfluß, welcher A. 1720 mitten unter dem Neuen Walle durch, und zwar soweit derselbe gehet, mit Quader- und Dehlsteinen wohl und dauerhaft angeleget. Auf der anderen Seiten des Wintheim'schen Deichs findet sich der Arm des Leinstroms, welcher die Brückmühle treibet, und muß der Damm oben, wo die Theil- und Abcheidung dieses und des Rlickmühlen-Stromes geschieht, alljährlich auf der Stadt Kosten im Stande erhalten werden. Inwendig zwischen beiden Strömen lieget der von der Stadt und dem Hospital S. Spiritus verkaufte sog. Jordan mit einer kleinen Redoute an der Spitze gegen der herrschaftlichen Wiesen über, sonst die Koppel genannt, ist jezo zum Garten aptiret, welchen weyl. Senator Dohme an sich gebracht und erkaufet.

Jenseits des Arms vom Leinstrom, so die Brückmühle treibet, lieget das der Stadt zugehörige große Siel, der Behre genannt, und darneben das Bollwerk, worauf das Pulverhaus stehet, von da ist recht gegen besagten Behren über vor der im Jahre 1656 geschenehenen Vereinigung der Alten mit der Neustadt der abgeräumte alte Stadtwall mit dem Graben um die daselbst derzeit belegen gewesene neue Mühle bis an den rothen Thurm, wo sich die Alte- und Neustadt bey dem an der Rothen Schenke noch jezo liegenden Grenzstein scheidet, und so fernerhin durch die Neue Straße bis an das Cleventhor gegangen. Weshalben mit dem Gerichtschulzen-Amt hiesiger Neustadt in specie wegen der Juris-

diction in der Wallstraße von des Policy-Commissarii Westphalen Hause an zu rechnen bis Ende gedachter Straße noch jezo Proceß geführt wird, dessen Ausschlag darüber zu erwarten.

2. Garten und Bleicher-Plätze.

An dem Fuße des Walles sind in- und auswendig folgende Garten und Bleicher-Plätze belegen, als an der Leine gegen dem Cleventhore über noch ein klein Stücke von dem sog. Secretarien-Garten, welchen zuletzt der Oberjägermeister von Bülaw in Besiß gehabt. Diesseits des Kavelins nach dem Steinthor hin hat der Artillerie-Obrister de Welling einen Garten angeleget, davon bis dato an die Cämerey nichts entrichtet worden. Inwendig des Kavelins aber besitzt die Frau Generalin von Weyhen einen Garten, allwo oben auf der Höhe und Spitze des Walles ein Lusthaus erbauet, so derselben ohne Entgelt gleichfalls bishero gegönnet worden.

An dem Rothfelder Rondel hat der Commissarius Meyer ex concessione Senatus einen Bleicher-Platz mit einer Laube und Wasch-Bank machen, auch einige nußbare Bäume dahin pflanzen lassen, davon er jährlich zur Recognition 2 Thlr. erleget, so im Stall-Register berechnet wird.

An dem Regidienthore auswärts in der Fossebraye ist der sog. Töpfergarte belegen, welchen der Bürgermeister Volger vermittelst Bezahlung der Melioramenten an sich gebracht und auf seine Antosten zum Garten wieder aptiren und verbessern lassen, giebet davon jährlich pro canone an den Registrator des Stall-Registers 2 Thlr. Ferner lieget innerhalb des Regidienthors oben auf dem mit Erde ausgefüllten Zwinger ein kleiner Gartenplatz, welchen der Stadtwachtmeister bishero gebrauchet.

Hey der Klipmühle ist zwischen Wall und Mauren der Wandrahmen mit einem Gartenplatz befindlich, wovon die Tuchmacher der Cämerey jährlich zum locario 1 Thlr. 14 Gr. entrichten. Nahe dabey wallwärts am Rothgraben entlang hat der älteste Bürgermeister einen Garten bey das Consulat gehörig, worin die Melioramente und Besserung besagtem Bürgermeister eigenthümlich zuthehen. Hinter demselben lieget Stadtwärts am Zwinger, worauf der Holzvoigt wohnt, ein Grasplatz, welchen ermeldter Holzvoigt seines Dienstes wegen nußet.

Hieran stößet des jüngsten Bürgermeisters Consulat-Garte, welcher seinen Anfang nimmt bey dem Thurme hinter dem Marienröder Hofe, und zwischen der Stadtmauer und dem Rothgraben inclusive des Grastheils hinausküuft bis an den Pulverthurm hinter des Wachtmeisters Hause. Dieser Garte ist mit

einer Hecke nebst einem Stacket-Werk umfasset und an dem Ort, wo derselbe sehr niedrig gewesen und alle Jahr mit dem aufsteigenden oder aufschwellenden Rothgraben unter Wasser gesetzt worden, von denen jüngsten Bürgermstr. erhöht, dahero die Besserung nebst denen darin zugepflanzten Bäumen dem jüngsten Bürgermstr. gleichfalls zukommt.

Am Negidienthore zwischen des Wachtmeisters Hause und dem Pulverthurm lieget des Wachtmeisters Garten, welchen besagter Wachtmeister amtswegen gebrauchet und die Melioramente daran zu bekräftigen hat. Zwischen dem Negidien- und Stein-Thore jenseits des Rothgrabens stehen noch einige Obstbäume, davon das wenige Obst unter die Rathspersonen vertheilet wird.

Es hat aber der Commandeur von Rehden hinter seinem Hause auf erhaltenen Consens nicht nur eine Thür in der Stadtmauer, sondern auch einen kleinen Garten daselbst derogestalt angeleget, daß nach dessen Tode die Melioramente frei und ohne Entgelt wieder an die Stadt fallen sollen, davon derselbe alljährlich einen Thlr. an die Cämerey pro locario bezahlet, welches auch das Calenbergische Schatz-Collegium hinter dero Hause mit Bewilligung Bürgermeister und Raths gethan und von dem abgescherten Platz 3 Thlr. jährlich pro canone zu geben versprochen, wie die darüber errichtete Contracte mit mehren zeigen.

Dann hat des Herrn Geh. Raths von dem Busch Erc. hinter dero Garten zwischen der Stadtmauer und dem Rothgraben mit einem Stacket-Werk einen Platz einfassen lassen, welchen Sie zu dero Bequemlichkeit gebrauchen.

Auf dem Walle sind oben bey dem neuen Hause und der Anatomie-Cammer zween geringe Plätze, die von denen Miethsleuten daselbst cultiviret werden.

Noch ist hiebey zu notiren, daß hinter dem Werk- und Spinnhause, wo jezo das Kgl. Wagenhaus angebauet, die beiden Camerarien-Garten belegen gewesen, davon in der Stadt Haus- und Voden-Zinsregister alljährlich 20 Mgr. Erb und Zins bezahlet werden müssen, welchen Canonem Kgl. Cammer übernommen, wie der dessfalls errichtete Permutations-Contract mit mehren vermeldet.

3. Pulver-Magazine.

In denen Eulen- und Bothfelder Bollwerken sind die Kgl. Pulvermagazine angeleget und beiderseits mit Plankwerk verwahret. Am neuen Hause aber hat man Stadttwegen den großen Zwinger zu einem Pulvermagazin aptiret, dabey sich unten am Fuß ein kleiner Teich befindet.

Eisgruben.

Im Walle liegen die Eisgruben, als die Königliche unter dem Bothfelder Rondel. Des Hrn. Großvoigts von Bülow &c., im gleichen des Hrn. Geheimbten Rath's von Busch &c. und des jetzigen Hrn. Großvoigts und Geh. Rath's Herrn zu Etz &c. haben in denen sog. Ausfällen, zwischen dem neuen Hauie und dem Regidienthore auf dero Kosten zwei Eisgruben anlegen lassen. Von jeder wird jährlich an die Cämerey pro recognitione bezahlet 1 Thlr. Sodann hat der Senator Dohme eine Eisgrube in der Fossebraye jenseits des Walltes; giebet davon jährlich an die Cämerey 2 Thlr. Ferner der Commandeur von Rehden in eben solchem Walle eine Eisgrube auf seine Kosten angeleget.

4. Gras=Theilungen am Walle.

Die Gras=theilungen am Walle haben die Rath'sglieder von undenklichen Jahren hero Amt'shalber zwar genossen, damit es aber jezo die Bewandniß hat, daß selbige denen von Königl. Geh. Rath's-Stube gemachten Monitis zufolge jährlich um Zins ausgethan und im Stall-Register berechnet werden.

5. Stadt-Mauern, Wächtergang, Thürme und Thore.

Die Stadtmauer nimmt ihren Anfang bey der Klipmühle und des Grabenmeisters Wohnung, gestalt auf der Mauer sowohl dieses als das daran stoßende Wintheimsche Hinterhaus wie auch das Königl. Laboratorium gebauet, wofelbst auch bis diese Stunde die Urkunde des Wächtergangs vorhanden, als welcher der Stadt eigenthümlich zugehöret. Am Schlosse und der Residenz ist die Stadtmauer mehrentheils zum Fundament geblieben.

Der Leine-Thurm ist Königlicher Cammer gegen ein jährliches Locarium von 15 Thlrn. miethsweise überlassen, vermöge Resolution d. 15. Febr. 1679.

Auf jener Seite des Leinthors am Gärbhofe hat man dem Schuhmacher-Amt die Stadtmauer etwas abzutragen verstatet, dahingegen bey Anlegung des neuen Sohdischen wie auch des Alten Klosters und der Stadt-Münze die Stadtmauer weggeräumt worden.

Der große Thurm am Königl. Zeughause recht gegen der Münze über wird noch jezo von der Witwe Hohmeyers ohne Entgelt gebrauchet.

Die Stadtmauer gehet von da weiter bis an das Neue Thor, worauf das Zeughaus sowohl als der Marstall gebauet,

zwischen welchen beyden Königl. Gebäuden ein Thurm in der Stadtmauer stehet, welcher nicht gebraucht wird.

Der Wächtergang ist dieser Orten theils verbauet, theils zu dem Plaze genommen worden, wo die Rathswagen stehen.

Ferner ist jenseits des neuen Thors wegen herrschaftlicher daselbst aufgeführten Gebäude die Stadtmauer durchbrochen und damit eine bequeme Ein- und Durchfahrt vermittelst Sezung zweyer steinerner Säulen gemacht worden. Was es sonst vor eine Beschaffenheit mit diesen Sr. Kgl. Maj. von der Stadt auf gewisse Maße abgetretenen Plaze habe, und wie dagegen 57 Morgen Landes zu Herrenhausen erb- und eigenthümlich permutiret und überlassen worden, erhellet aus dem am 10. Sept. 1716 darüber ausgestellten Permutations-Contract mit mehren.

Zwischen dem Neuen Thore und dem Steinthore stehen 3 Thürme in der Mauer, davon der erste bey denen Baraquen der Salzhurm genannt wird, weil vor vielen undenklichen Jahren ein guter Vorrath Salz, dessen Quantität man nicht eigentlich weiß, hineingeschüttet und bis dato darin verwahret worden. Der andere Thurm lieget nahe an der Stadt Werkhause, deswegen auch derselbe in Vorschlag kommen, die Gassen-Vettler darin zur Arbeit anhalten zu lassen. Der dritte Thurm im Hofe des Armenhauses wird zur Disciplinirung der Armen gebraucht.

Der Wächtergang ist diese Gegend theils mit zu den Baraquen gezogen, theils aber keine Urkunde davon zu finden. Dahingegen hat wehl. Cammerschreiber Niemanns nachgel. Witwe hinter ihrem Hause eine Thür in die Stadtmauer legen lassen und sich des Interstitii oder langen Ganges zwischen dem Kgl. Wagenhause und der Stadtmauer angemahet, davon sie eine Recognition in das Haus- und Buden-Zinsregister zu erlegen sich erkläret.

Auf dem Stein-Thor hat der Uhrmachermeister Hartge vor das Uhr-Stellen auf dem Markthurm eine freie Wohnung, als eine Stube und Kammer nebst einer Werkstätte. Oben über dieser Wohnung logiret ein Stadt-Soldate, auf einer kleinen Stube und Kammer, giebet davon ins Haus- und Buden-Zinsregister zur Miete jährlich 3 Thlr.

Vom Steinthor bis an das Regidienthor ist der Wächtergang an denen meisten Orten im Stande geblieben, in der Stadtmauer aber stehen 9 Thürme, ohne die beiden, so vor wenig Jahren hinter dem landschaftlichen Hause und dem publicquen Brauhause abgebrochen. In dem 1ten, vom Steinthor an zu rechnen, hat ein Stadt-Soldat oben eine geringe Wohnung, be-

zahlet davon in das Haus- und Huden-Zinsregister jährlich 3 Thlr. pro locario. Unten ist ein Behältniß vor einen Unsinigen aptiret, so auch zu Verwahrung anderer Gefangenen gebraucht werden kann.

Der 2te Thurm, hinter des Nachrichten Wohnung besetzen, ist behuf Verwahrung des Königl. Pulvers dem Ober-Zeugverwalter Mehlbaum eingeräumt. — Der 3te Thurm, im Wolfeshorn, ist inwendig nicht ausgebaut, unten aber hat der Bürger . . ., selbigen nächst dem Wächtergange zu nutzen, gegen einen jährlichen davon zu entrichtenden Canonem angenommen. — In dem 4ten Thurm, dazu der Eingang im Wolfeshorn mit einer hölzern auswendigen und eisern inwendigen Thür verwahret, lieget des Rath's Pulver-Vorrath auf dreyen Bodens über einander, oben mit einem Gewölbe geschlossen. — Der 5te Thurm, hinter des Stadt-Syndici Gruppen Hause ist demselben auszubauen und zur Ergößlichkeit zu gebrauchen gegen eine jährliche Recognition überlassen. — Der 6te Thurm hinter Mstr. Isaac Kiegenals Hause, selbiger ist oben, soweit das Dach gegangen, abgebrochen und ermeldtem Mstr. Isaac Kiegenal nebst dem Wächtergange überlassen. — Der 7te Thurm, hinter Jobst Christoph Schröders Hause, stehet nahe an dessen Scheuren und ist nicht ausgebaut. — Der 8te Thurm hinter Johann Meyers Hause wird von dem Ober-Zeugverwalter Mehlbaum behuf Verwahrung des Königl. Pulvers amnoch gebraucht. — Der 9te Thurm, hinter dem Doctner Hofe, ist oben mit einem kleinen Zimmer versehen, davon aber bis dato der Cämerey zum besten nichts aufkommen.

Ueber St. Aegidien= inneren Thore sind zwey Wohnungen, eine unten, die andere oben, mit schlechten Stuben und Kammern. Unter dem Dache ist ein Behältniß vor Gefangene, in specie vor Wahnsinnige angeleget. Ueber St. Aegidien= äußeren Thore haben die hiesige privilegirte Chirurgi ihre Anatomie-Kammer mit einem Cabinet, wie auch oben über derselben eine Amtsstube nebst anderen benöthigten Commoditäten auf besondere dazu a Senatu erhaltene Concession erbauet, davon das Amt zur jährlichen Recognition 2 Thlr. ins Haus- und Huden-Zinsregister bezahlet. — Darneben wohnet Stadtwärts über diesem Thor der Windmüller, hat darin eine Stube und Kammer, so zur Windmühlen-Pacht mit gehört.

Von dem Aegidienthore bis wieder an die Klipmühle stehen in der Stadtmauer 8 Thürme nebst einem sog. Zwinger. In dem 1ten hinter des Wachtmeisters Garten hat der Ober-Zeugverwalter Mehlbaum, seinem Angaben nach, noch herrschaft-

liches Pulver liegen. — Der 2te Thurm, hinter des Cämmerer Schilden Hause, ist weyl. Kammerdiener Roland Kath's wegen eingethan, selbigen auszubauen und Zeit Lebens zu gebrauchen. Nach seinem Tode aber soll derselbe mit allen darin angewandten Baukosten der Stadt frey wieder heimfallen, so auch nunmehr geschehen, und giebet der Cämmerer Schilden jezo dabon zur jährlichen Miethe 6 Thlr. — Der 3te Thurm, hinter Joh. Christoph Däves Hause, wird gar nicht gebraucht. — Der 4te Thurm lieget hinten im sog. Spreinswinkel, darin der Regidenthor-Kuhhirte eine freye Wohnung hat. — Der 5te Thurm hinter weyl. Kammerdiener Rosenhagen Erben Hause, deren Hintergebäude daran stößet, und geben die Rosenhagische Erben davon zur jährlichen Recognition . . Thlr. — Der 6te Thurm, hinter dem Marienröder Hofe, ist auf der Stadt Kosten zu zweyen kleinen Sommer-Gemächern aptiret und bey dem Marienröder Hofe mit vermiethet, gestalt der Registrar des Marienröder Registers davon jährlich 5 Thlr. ins Haus- und Buden-Zinsregister pro locario bezahlet, nebst 1 Thlr. vor den Gebrauch des zu dem Marienröder Hofe gezogenen Wächterganges.

In dem ohnweit davon liegenden Zwinger wohnet des Rath's Holzwoigt, hat unten einen kleinen Keller und Stallung vor das Vieh, in der ersten Wandelung eine Stube und Kammer mit der Küche und oben unter dem Dache in der Auslage noch eine Kammer, wie auch eine Rauchkammer in eben der Wandelung. — Auf dem 7ten Thurm, hinten im Blauen Donner belegen, wohnet der Kuhle mann vor dem Regidenthore frey, muß sich aber ganz elend darauf behelfen, weil man auf einer Leiter dazu hinaufsteiget und der Thurm an sich selbst gar enge ist. — In dem 8ten und lezten Thurme ohnweit der Klipmühle wohnet ein Wächter, welcher . . Thlr. dabon jährlich giebet. Bey der Klipmühle endiget sich die Stadtmauer vermittelst eines durch die Stadtmauer gebrochenen und oben mit einem Bogen geschlossenen Thorweges, welcher auf den Wall führet.

6. Brücken, gemeine Plätze, Steinwege und Canäle innerhalb der Stadt.

Die Brücken innerhalb der Stadt, welche Bürgermeister und Rath zu bauen schuldig, betreffend, so findet sich 1) die Laufbrücke bey der Klipmühle, daran die Flußstaken bey ankommendem Floßholze auf der Leine hergesetzt werden. 2) Die Brücke bey dem Fischerhause über den Klipmühlen-Strom, ist A. 1719 mit Balken und Bohlen neu belegt und repariret.

3) Die große Brücke am Leinthore ist mit Quadersteinen aus dem Grunde auf der Stadt große Kosten A. 1713 neu erbauet, dabey zwar dem Stadt-Bauamt Hoffnung gemacht worden, daß Königl. Kammer demselben mit einem Zuschuß von 2000 Thln. zu Hülfe kommen würde; es ist aber bis dato nichts erfolgt. 4) Die Brücke über den Brückmühlen-Strom bey dem Harlingschen Hause ist in diesem 1720ten Jahre ganz neu, ohne einige wenige Pfähle, so bestehen blieben, aufgeführt. 5) Die Sommer- oder sog. Lauf-Brücke bey der Pferde-Tränke ist 1646 angeleget, wovon nachzu-sehen der in diesem Jahre von Serenissimo Herzog Christian Ludewig ausgestellte Revers. Die Treppe dabey nach dem Leinstrome ist der Feuersgefahr halber daselbst mit Quadersteinen angeleget und wird also im Stande erhalten. Gegenüber befindet sich die Pferde-Tränke, zu deren Reparation der Königl. Hof-Bauschreiber concurriren muß. 6) Die neue Brücke bey dem Neuen Thore. Damit hat es nun zwar die Bewandtniß, daß selbige von der Herrschaft gebauet und bishero repariret worden, wegen der Jurisdiction aber auf derselben hanget die Sache mit dem Neustädter Gerichtschulzen-Amte annoch in ohnentschiedenen Rechten. 7) Die Brücke vor dem Megidienthore über dem Altstädter daselbst befindlichen Stadtgraben ist mit Balken und Bohlen überleget und mit Quadersteinen im Jahre 171.. neu aufgeführt.

Gemeine Plätze, Steinwege und Canäle, so von Stadt-wegen müssen unterhalten, gesäubert und repariret werden, sind folgende, als der Markt nebst dem Steinwege zum Rathhause und anderen Stadtgebäuden gehörig, imgleichen die Steinwege in denen Stadthoren und bey der Sommerbrücke. Was aber die Säuberung des Marktes anbetrifft, muß die C. C. Gemeinde, so lange das Vieh-Markt darauf gehalten wird, selbiges auf ihre Kosten die Woche über einmal mehr als sonst segen und reinigen lassen, vermöge Rescripti sub dato d. 19. Sept. 1702.

Der Stadt gemeine Canäle sind diese, als: 1) Im Steinthor unter des Töpfers Mstr. Koineten Hause durch. 2) Auf der Dierstraße bey dem publicquen Brauhause hin. 3) Am Megidienthore unter der Stadtmauer und des Töpfers Hause weg in den sog. Rothgraben. 4) Ein Canal, welcher den Rothgraben unter des Megidienthors Heerstraße weg nach des Wachtmeisters Garten hin leitet. Dieser Rothgraben, wodurch aller Schlamm und Unrath von denen meisten Gassen der Stadt bey der Klipmühle unter zweyen daselbst befindlichen Bogens weg in die Leine geführt wird, muß alle Jahr wenigstens einmal auf der Stadt gemeine Kosten ausgebracht und gereinigt werden. 2) Die beyden

Canäle im Leinthor, wodurch von der Schuhstraße her zu beyden Seiten das Wasser abfließet und unter der neuen steinern Brücke durch gedachte beyde Canäle in die Veine fällt.

(Fortsetzung folgt.)

Chur-Braunschweig-Lüneburgische Verordnungen aus dem 18. Jahrhundert.

Privileg für den Landarzt Eisenbart. 1710.¹⁾

Von Gottes Gnaden Wir Georg Ludwig, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heil. Römischen Reichs Erz-Schatzmeister und Churfürst zc.

Thun kund und bekennen hiermit; Demnach Uns der Königl. Preußische Operator und Medicinæ Practicus, Johann Andreas Eysenbarth, umb ein Privilegium unterthänigst ersuchet, Er auch bey seinem jezigen Anwesen allhie verschiedene gar gute und rare Proben seiner Wissenschaft und Geschicklichkeit an allerhand Artz und sonderlich an Blinden, mit Steinen und Brüchen von ungemainer Größe, auch andern gebrechlich- und Kranckheiten beladenen Personen abgeleget; Als haben Wir oberwehnten seinem Gesuch in Gnaden deferiret, Thun das auch hiermit und Krafft dieses, begnadigen ermeldten Johann Andreas Eysenbarthen mit dem Titul und Praedicat Unserz Land-Arztes, und privilegiren Ihn dergestalt und also, daß Er in Unsern gesamten Fürstenthümern und Landen aller Orthen seine Medicinische und Chirurgische Wissenschaften nach erfordernder Nothdurfft der Patienten Männlichz ohngehindert, wann und zu welcher Zeit es Ihm gefällig, frey exerciren, und allen und jeden, die seiner Hülffe und Curen sich zu gebrauchen verlangen, dasjenige was Er zu seinen vornehmenden Curen nöthig erachtet, an Medicamenten verordnen und appliciren, auch zu dessen desto mehrer Bequemlichkeit in Unsern Landen, wo es Ihm am anständigsten ist, sich häufiglich niederlassen und wohnen könne und möge.

Es soll auch keinen Frembden und Umläuffern die sich für Operatores und Arzte ausgeben, von Uns aber nicht privilegiret seyn, oder special Concession von Uns auffzuweisen haben, zu-

¹⁾ Ueber den an der St. Egidienkirche zu Hannov.-Münden vorhandenen Grabstein des „Doctor Eisenbart“ vergl. Nithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer B. II S. 137.



Hannover vom Lindener Berge aus gesehen; um 1730.

(Nach einem Kupferstiche im Stadtarchive, mit der Ausgabe: F. B. Werner Siles. Wratisl. delin. — Joh. Frid. Probst, Haered. Jer. Wolfii excud. Aug. V.)



Grundriß von Hannover im Jahre 1750.

gelassen, sondern Ihnen bey willküriger scharffer Straffe hiermit verbotthen seyn dergleichen Operationes und Curen, als Unser Land-Arzt Ehyenbarth, zu verrichten sich getrauet, in Unsern Landen zu unternehmen, hingegen aber soll dieser schuldig und gehalten seyn, niemand wegen Belohnung seiner Curen und Operationen unbillig zu übersetzen, auch an denen Armen die es nicht bezahlen können, seinem eigenen Erbiethen nach, seine Kunst und Wissenschaft ohne Entgeld zu deren Genesung mit nicht mindern Fleiß, als wenn Er dafür bezahlet würde, üben.

Wir gebiethen demnach allen und jeden Unsern Befehlshabern und Magistraten, auch männlichen Unsern Bedienten, Unterthanen und Angehörigen, von was Stande, Wesen und profession dieselbe seyn, daß Sie Unsern Land-Arzten Ehyenbarthen bey Inhabt dieses Privilegii biß an Uns schützen, Ihn dagegen auff keine Weise zu beeinträchtigen noch beeinträchtigen zu lassen, sondern die Contravenienten nach Befinden mit gehöriger Straffe anzusehen, auch mehrermeldten Land-Arzten Ehyenbarthen uebst bey sich habenden Leuten, Wagen, Pferden und Sachen aller Ende frey, sicher und ohnauffgehalten pass- und repassiren zu lassen, nicht weniger auch Ihm in übrigen allen beförderlichen Willen zu erweisen. Urtkundlich unter Unserer eigenhändiger Unterschrift und hieran zu hangen befohlnen größern Insiegel. So geschehen und gegeben in Unserer Residenz-Stadt Hannover den 24. Septembr. Anno 1710.

(L. S.)

Georg Ludwig Churfürst.

V. Hattorff.

Verordnung gegen das Brantwein-Trincken und Trunkenheit. 1736.

Wir Georg der Andere, von Gottes Gnaden König von Groß-Britannien, ic.

Fügen hiermit zu wissen: Nachdem Wir höchst mißfällig vernommen, wasgestalten der Mißbrauch des Brantwein-Trinckens eine Zeit her in Städten und auf dem Land dergestalt überhand genommen, daß nicht allein viele dadurch zu Verrichtung ihrer häuslichen Geschäfte untüchtig gemacht werden, und in Arnuht gerathen, sondern auch ihre Gesundheit schwächen, und zu allerhand Mißhandlungen verleitet werden, auch denen Ihrigen und andern ein böses Exempel geben; Und dann gegen solches übermäßiges Brantwein-Trincken Unseres Herrn Groß-Vattern Gnaden Christmilder Gedächtniß bereits eine nachdrückliche Verordnung ergehen lassen, welche von Wort zu Wort lautet:

Von Gottes Gnaden Wir Ernst Augusts, Bischoff zu Osnabrück, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, rc.

Fügen hiemit zu wissen. Demnach Uns zu höchster Mißfälligkeit vorkommen, wasgestalt hin und wieder in Unseren Fürstenthümern und Landen die böse Gewohnheit eingerissen, daß der Brantwein von dem gemeinen Manne schier nicht mehr zur Arzney und Beforderung der Concoction, wozu er doch eigentlich erfunden und verordnet, sondern als ein tägliches Geträncke, mithin als ein Instrument und Mittel zur Völlerey gebrauchet, so gar auch in denen Häusern, wo Brantwein feil ist, Trind-Stuben und Brantweins-Gelage gehalten werden. Diejenigen aber, so sich einer solchen unordentlichen Lebens-Art ergeben, dadurch endlich um ihre Gesundheit, Wiß, und Verstand und zeitliche Wohlfahrt, ja öfters gar um Seele und Seeligkeit kommen, auch sonst viele ärgerliche, unchristliche und nicht zu duldbende Consequentien daraus entstehen; Und Wir dannehero diesem Ubel ernstlich gesteuert und dasselbe abgestellet wissen wollen.

Als hegen und ordnen Wir hiemit. Daß

I. In denen Häusern und Boutiquen, wo Brantwein feil ist, es sey auf Apoteken, in Wein- oder andern Schencken und Krügen jemanden, der Brantwein zu trincken dahin kommt, in einem Tage nicht mehr als an Rheinischen, Francken- oder Französischen Brantwein auch starcken Aquavit zum höchsten für 1. guten Groschen, an Korn-Brantwein oder schlechtem Aquavit aber für einen Margr. gereichet, auch durchaus keine Brantweins-Gesellschaftten allda gehalten, noch Gäste, so wenig Fremde als Einheimische zum Brantweins-Gesoffe niedergefezet, vielminder auf einigerley Weyle dazu angelocket, genöthiget, oder veranlasset werden sollen.

II. Und ob dann zwar zweytenß wegen des ohnmäßigen Ausschendens und Schleppens des Brantweins über die Gassen, weil man nicht allemal wissen kan, auf wieviel Personen selbiger in jedes Haus geholet wird, nicht wol etwas Gewisses zu determiniren; So wird doch ein jedweder hiemit vermahnet, alles Ueberflusses, Ueberfüllung und Brantweins-Trundenheit sich zu enthalten, gestalt dann diejenigen, so dessen mißbrauchen, und im Brantwein sich vollsauffen, mit ohnausbleiblicher ernster Straffe angesehen werden sollen.

III. Daserñ aber drittens ein Wirt oder Schencke sich würde gelüsten lassen, in seinem Hause Brantweins-Gelage dieser Verordnung zuwider, zu hegen und zu halten; Soll derselbe mit einer jedesmal ohnverzüglich zu exequirenden Geld-Buße von 20. Rthlr.

angesehen, und davon ein viertheil dem, der ein solch straffbares Unternehmen anmeldet, gereicht werden.

IV. Und weil sich viertens die Leute durch das Vorgen der Wirthe zum übermäßigen und ohnbedachtamen Schwelgen und Brantweins-Sauffen guten theils mit verführen lassen; So werden alle, die Brantwein feil haben, hiemit erinnert und gewarnet, sich darunter vorzusehen, immassen dann, wann sie jemand Brantwein gehorget, und sich darüber Klage erhebet, ihnen Gerichtlich zu mehr als einem Rthlr. von solcher Brantweins-Schuld nicht verholffen werden solle.

Wir gebieten demnach allen und jeden Unsern Befehlshabern und Obrigkeiten, in Städten und auf dem Lande in Gnaden, ernstlich und zuverlässig, daß sie die Brantweins-Häuser vornehmlich des Vormittages fleißig visitiren, auch wohl Acht geben lassen, daß dieser heilsamen- und Landes-Väterlichen Verordnung behörig geleset, die Ubertreter aber ohn einiges Nachsehen bestraffet werden mögen.

Daran verrichten sie Unsern gnädigsten Willen und Meynung, und setzen sich außer Verantwortung, die Wir in widrigem Fall bey ereignenden Unterschleiffen von ihnen ohnnachbleiblich erfordern werden.

Zu mehrer Kundmachung ist dieses allenthalben gewöhnlicher Orten zu affigiren und von denen Canzeln zu verkündigen. Geben in Unser Residentz-Stadt Hannover den 28. Novembr. 1691.

(L. S.)

Ernst Augusts.

So erneuern Wir solche hiemit, und wollen ernstlich, daß diese wohlgemeynete Verordnung durch die Obrigkeiten in Städten und auf dem Land, imgleichen durch diejenige, denen nach guter Policey zu sehen aufgegeben ist, in allen Puncten genau in Übung und zur execution gebracht werde.

Überdem setzen, ordnen und wollen Wir,

- 1.) Daß die durch den Brantwein zugezogene Trunkenheit ernst- nachdrücklich geahndet, und diejenige, denen solche zu Schulden kommt, von der Gerichts-Obrigkeit, welche die coërcition über sie hat, mit Drehtägiger Gefängniß zu Wasser und Brod bestraffet werden sollen, bey nicht verspührender Besserung aber dieses Laster dem Befinden nach pro criminali gehalten, und mit der Karren-Zucht- und Spinn-Haus-Straffe belegt werden solle.
- 2.) Wenn ein solcher besoffener Mensch in trunckenen Muht in Schlägerey oder anderes Unheil und Verbrechen geriehte, soll ihm die Trunkenheit, wenn sie auch im höchsten Grad

wäre, zu keiner Entschuldigung gereichen, sondern ein solcher wie einer, der dergleichen Verbrechen bey guter Vernunft und in nüchternen Muht begangen, bestraffet werden.

- 3.) Als sich auch öfters von dem Trunck und Brantwein übernommene Leute auf denen Gassen in Städten und auf dem Lande ungebührlich bezeigen, auch wol niederfallen, und sich ihrer nicht ermächtigen können; So befehlen Wir hiermit ernstlich, daß alle diejenige, denen die Gerichte vertrauet sind, solche Leute alsofort aufheben lassen, und zu der oberwehnten Straffe ziehen sollen, insonderheit aber müssen sie darauf Acht haben, daß hinfort der Mißbrauch des Brantweins auf Hochzeiten, Kind-Tauffen und andern Zusammentünfften gänzlich abgestellet, und darunter der Absicht dieser Unserer Verordnung gemäß gehandelt werde, gestalten dann die Obrigkeiten, wenn sie hierunter ihres Amts vergessen seyn würden, eine nachdrückliche Ahndung zu gewarten haben.
- 4.) Soll auch dem Vernehmen nach mit Verfälsch- und Verstärkung des Brantweins durch Pfeffer oder andere starcke Sachen von gewinnsüchtigen Leuten, damit sie durch einen wohlfeilen Preiß viele Abkäufer an sich ziehen, mancherley leichtfertiger Betrug geschehen, wodurch diejenige, die solchen verdorbenen Brantwein genießten, um die Gesundheit und Gebrauch ihrer Vernunft noch mehr gebracht werden. Damit jedoch diesem bösen Unternehmen gesteuert werde, so soll ein jeder, der einer solchen und dergleichen Verfälschung überführet werden kan, mit 50. Rthlr. welche halb dem, der die Anmeldung davon gethan, unter Verschweigung seines Namens, halb aber der Obrigkeit jeden Orts gereicht werden sollen, unabittlich bestraffet, und überdem dem Contravenienten respectivo das Brantwein-Brennen und Schencken gänzlich verboten, auch der verfälschte Brantwein vor seinem Haus öffentlich ausgegossen werden.

Und damit niemand sich diesfalls mit einiger Unwissenheit entschuldigen könne; so soll dieses Unser Edict und Verbott jährlich am Sonntag nach Trinitatis, bey Erklärung des Evangelii vom Greuel der Verwüstung, auf allen Kanzeln öffentlich abgelesen, auch außerdem aller Orten gewöhnlichermassen publiciret werden. Geben in Unserer Residentz-Stadt Hannover den 5. Decembris 1736. Unseres Reichs im Beyhnten.

(L. S.)

GEORGE REX.

Hattorf.

EXTRACT aus Sr. Königl. Majestät
Gassen-Reinigungs-Verordnungen, nebst einer
DESIGNATION,

Wie in der Woche, von Tage zu Tagen, die Strassen mit denen
Koth-Wagen zu befahren.

EXTRACT
aus denen Gassen-Reinigungs-Ordnungen.

§. 1.

Auf denen Gassen, wo des Abends geklungen wird, ist der Gassen-Koth, wenn zuvörderst bey trockner Bitterung, damit der Gassen-Staub nicht in die Höhe steige, der District des Steinwegs vor jedem Hause mit Wasser besprühet, zusammen zu fegen, auch aus den Gassen die Muddde und Unrath zu bringen, anbey zu desto besserer Aufräumung der Gasse die mit obrigkeitlicher Erlaubniß über die Gasse gelegte Bohle jedesmal abzunehmen: und wenn darauf des andern Morgens abermal geklungen wird, der Auskehrig, und die mit Wasser ausgegoffene Lorf-Arche, aus denen Häusern zu bringen, sofort auf den Wagen zu schütten, auch eine Person zur Nachsehung des Gassen-Koths herzugeben, alles bey 2. Rthlr. Strafe.

§. 2.

Unter den zusammen gefegten Gassen-Koth, ist kein Kummer zu vermengen, auch ist der alltäglich in denen Häusern vorkommende Unrath und Auskehrig, nicht auf die Gasse, oder in die Gassen zu fegen, sondern ein jeder muß solchen zusammen gefegten Unrath im Hause behalten, und hiernächst denselben, wenn der Koth-Wagen komt, wie §. 1. gemeldet, sofort auf den Wagen schütten, gleichmäßig bey 2. Rthlr. Strafe.

§. 3.

Glühende Lorf-Arche, und Kohlen auf die Gasse, oder in die Mist-Grube zu schütten, ist dem Hausherrn bey 10. Rthlr. und dem Gesinde bey Gefängniß-Strafe verbothen, ein jeder muß dieselbe an einen sichern Ort, wohl ausgegoffen, so lange in kupfernen oder steinern Töpfen verwahren, bis die Koth-Wagen kommen.

§. 4.

Zerbrochene Bouteillen, Topf-Scherben, Unflätereij und dergleichen, auf die Gasse zu werfen, oder vor anderer Leute Thüren oder Thorwege niederzusetzen oder auszuschütten, auch unreines Wasser aus den Fenstern auf die Straße zu gießen, wird dem Hausherrn, auch den Inquilinen, bey 6. Rthlr., und dem Gesinde bey Gefängniß-Strafe, unterlaget.

§. 5.

Wer aus seinem Hause Eiß oder Schnee auf die Gasse zu bringen nöthig findet, muß solches sofort auf seine Kosten wiederum wegbringen lassen, bey Vermeidung 1. Rthlr. Strafe, und Gewärtigung, daß solches auf seine Kosten von Obrigkeits wegen verfüget werde; Wie dann auch überhaupt ein jeder seinen Unrath und Kummer selbst, und auf eigene Kosten, und zwar wann einer ein ganzes Haus niederreißen lassen, längstens binnen 8. Tagen wegschaffen muß, selbigen aber nicht in die Wege abladen und ausschütten lassen, sondern solchen, außerhalb des Steinthors, bey dem Gericht, und hinter denen Schützen-Pfählen; vor dem Regidien-Thor aber, in der grossen Barling bringen, als welches denen Feuer-Kutschern und Karren-Führern, auch sonst jedermänniglich, welcher dergleichen ausfähret, bey 4. Rthlr. Geld- oder Gefängniß-Strafe anbefohlen wird.

§. 6.

Jeder Hausherr, aus dessen Hause, oder von dessen Steinwege Mist weggefahren wird, er mag solchen selbst, oder der, dem er etwa den Mist verkauft oder geschenkt, oder dessen Inquilini, welchen er etwa zugehöret, wegfahren lassen, muß bey 2. Rthlr. Strafe dafür einsehen, daß bey dem Mist-Wagen ein Aufschlagger sey, der den auf die Gasse abfallenden Mist aufschlage, und dahin sehe, daß die Gasse davon nicht verunreiniget werde. Sollte mit dem Fuhrmann, oder dem, der die Mist-Grube ausgebracht, das Aufschlagen des auf der Gasse vom Wagen gefallenen Mistes mit veraccordiret seyn; so bleibet dem Hausherrn mit Vorenthaltung des Fuhr- oder Ausbringe-Lohns der Regress gegen den Fuhrmann oder Ausbringer reserviret. Der ordinaire Küh- und Pferde-Mist soll

1. In denen Monathen Majo, Junio, Julio, August, Septembr. Von 11. Uhr an Abends ausgebracht, und vor 8. Uhr Morgens allesamt aufgeladen und weggefahren werden, dergestalt, daß um 8. Uhr der Steinweg wiederum rein gefeget und mit Wasser abgespühlet seyn muß. Die bishero verschieidentlich vorgebrachte Entschuldigung, daß der Mist um 8. Uhr nicht wegzuschaffen gewesen, weil der Fuhrmann zu spät kommen, oder ein Rad zerbrochen, wird nicht angenommen, weil der Hausherr schuldig, in Zeiten anderweite Vorkehrung zu machen, daß das Publicum sich auffer Beschwerde gefeget sehe. Der Schweine- und andere Mist, welcher so kurz und dergestalt beschaffen, daß er nicht auf

den ordinairn Mist-Wagen weggefahren werden kan, ist auf so genante Kump-Wagen wegzuschaffen.

2. In denen Monathen Octobr. Novembr. Decembr. Jan. Febr. Mart. April aber,

- a) Wenn der Hausherr Hofraum hat, darf er den Mist des ganzen Tages hindurch in seinen Hofraum, auf den darin stehenden Mist-Wagen, aufladen und wegfahren lassen;
- b) Wenn er aber keinen Hofraum hat, darf er Fuderweise den ganzen Tag ausbringen lassen, doch so, daß wenn ein Fuder ausgebracht, solches sofort aufgeladen und weggefahren werde.

§. 7.

So viel in specie der Becker- Müller- und Branteweins-Brenner-Mist betrifft, nachdem dessen Gestank gar groß und unerträglich, soll derselbe nicht anders, als zur Winters-Zeit, und so viel möglich bey starken Frost, von 11. Uhr des Abends bis zu anbrechenden Tage, ausgebracht und weggefahren werden; Wenn aber bey jemanden der Raum zu enge wäre, soll ihm auch in der übrigen Zeit erlaubet seyn, von Mitternacht an, bis des Morgens um 6. Uhr, solchen Mist auszubringen, und wegfahren zu lassen; Wer wider diesen und vorgehenden §. 6. handelt, wird mit 4. Rthlr. bestrafet, und da derselbe dessen zu 2. und mehrmalen betreten worden, auffer obiger Geldstrafe, auch mit 4tägiger und längerer Gefängniß bestrafet.

Weil indessen der Herr Commendant die Eröffnung der Thore, zu Nachts, auf beyde Nachte, von Montag bis zum Dienstag, und von Dienstag bis zum Mittwoch verfügt, so hat jeder die Ausfahrung des Mistts, hiernach zu benanter Zeit zu veranstalten. Oder fals er binnen denen beyden Nächten dazu nicht gelangen könnte, bey dem Herrn Commendanten um die Eröffnung des Thores anzufuchen, welche ihm dann darunter zu willfahren keinen Anstand nehmen werden.

§. 8.

Der Mal soll gleichergestalt nicht ehender als zu Mitternacht ausgebracht werden, und ist solches vorhero Obrigkeitlich anzuzeigen, damit sodann Verfügung geschehen könne, daß solcher in der Nacht durch das Kunst-Wasser weggespühlet werde, bey 4. Rthlr. Strafe; gestalten dann bey jetztgemeldeter Strafe niemand Mal oder anderen Unflath aus dem Hause oder Hofe in die Gasse laufen lassen, sondern solchen in der Mistgrube aufbewahren, und wie vorgeordnet, wegschaffen soll.

§. 9.

Wer vor seinem Hause einen Brunnen-Posten stehen hat, soll den daran befindlichen Hahn, wenn das gemeine Wasser zu Nachspülung der Gassen hergestellet, bey 2. Rthlr. Strafe offen, sonsten aber zugeschroben halten, damit das Spühl-Wasser und die daher entstehende Beschwerde, vermieden bleibe.

§. 10.

Die Fütterung der Pferde ist in denen engen Gassen, bey 2. Rthlr. verbotthen, und hat niemand solche, bey jetztbedeuteter Strafe, zu verstatten; auf denen breiten Strassen aber, ist solches, mit Genehmhaltung des Hausherrn, nachgelassen, jedoch, daß solcher sodann, den zurück gelassenen Unrath und Mist, vor Abends zusammen fegen, und selbigen in seinen Hof, oder sonst Abseite bringen lasse.

§. 11.

Denen Tischlern, Rademachern, Drechslern, Böttichern, Zimmerleuten, Maurern und Steinhauern, ist bey 10. Rthlr. Strafe verbotthen, Holz, Dielen, Steine, und andere Geräthschaften, in wie weit solche die Passage hemmen, vor denen Thüren, auf den Steinweg zu legen; Wie dann auch bey gleichmäßiger Strafe, denen Brauern, Brantwein-Brennern und Fleischern, verbotthen wird, bey starken Frost, und zur Zeit da die Gassen befrohren, und das Wasser seinen Abfluß nicht haben kan, das Malz-Kühl- und Blut-Wasser, auf die Gasse zu schütten oder laufen zu lassen.

§. 12.

Alle Sonnabend werden die von denen Roth-Wagen befahrne Gassen visitiret, und wird der Kummer, Unrath, Auskehrig, demselben, auf dessen Steinweg solcher ausgeschüttet, und in Suchen gebracht, nach den Königlichen Verordnungen, von 12. Febr 1714, 22. Mart. 1718, 20. August 1763, ohne Ansehung der Person ins Haus geworfen, der Contraveniente in 2. Rthlr. Strafe condemniret, auch hierüber der Hauswirth auf 9. Gr. vor solche Execution exequiret.

Damit sich nun jeder Sr. Königl. Majestät Verordnung gemäß bezeigen, auch vor Schaden und Ungelegenheit in acht nehmen könne, noch sich desfalls mit der Unwissenheit zu entschuldigen habe: so ist dieser Extract zum Druck befodert, auch selbiger nicht nur öffentlich affigiret: sondern auch Haus bey Haus eingeliefert worden.

Hannover, den 20. August 1763.

DESIGNATIO,
wie von Tage zu Tage in der Wochen die Strassen
befahren werden.

Die Roth-Wagen fahren	1. Montag.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Oster-Strasse bis an der Schmiede-Strasse 2. Die Seilwinder-Strasse 3. Den grossen u. kleinen Wulfeshorn 4. Den Schmerjohanns Hof 	Aus dem Stein-Thor.
	2. Dienstag.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Hölzeler-Strasse 2. Die Oster-Strasse nach den Aegid. Thor 3. Den Potthof 4. Von der Ecke des Knappen-Orts den Aegidien-Kirchhof zur linken Seite vorbei 5. Die Breite-Strasse 6. Die Braunschweigische-Strasse 	Aus dem Aegid. Thor.
	3. Mittwoch.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die Köbelinger-Strasse vom Marienröder Hof bis an die Apotheke 2. Die Damm-Strasse 3. Am Markt von der Damm-Strasse bis an die Kramer-Strasse 4. Die Knochenhauer-Strasse 5. Die Juden-Strasse 6. Die Kreuz-Strasse und Kirchhof 7. Dieffenthal 	Aus dem Aegid. Thor. Aus dem Stein-Thor.
	4. Donnerstag.	<ol style="list-style-type: none"> 1. Markt-Strasse bis ans Rathhaus 2. Bullen-Strasse 3. Von der Markt-Strasse vom Rathhause bis an die Seilwinder-Strasse 4. Schmiede-Strasse bis ans Stein-Thor 5. Grosse Schuh-Strasse 6. Kayser-Strasse 7. Vom Stein-Thor bis an die Wächthäuser 	Aus dem Aegid. Thor. Aus dem Stein-Thor.

Die Roth-Wagen fahren

5. Freytag.	1. Lein-Strasse vom Schlosse an	Aus dem Stein-Thor.
	2. Kleine Schuhstrasse	
	3. Lein-Thor nebst beyden Lein-Brücken	
	4. Die Brücke	
	5. Rademacher-Winkel	
	6. Neue-Strasse	
	7. Von der neuen Brücken durchs neue Thor	
	8. Hinter der Mauer	
	9. Vom Aegid. Kirchhof zur linken Seite	
	10. Die Breite-Strasse	
	11. Die Wall-Strasse	
	12. Die Braunschweigische-Strasse	
	13. Die Aegidien-Strasse	
6. Sonnabend.	1. Die Lein-Strasse von Knappen-Ort bis ans Schloß	Aus dem Aegid. Thor.
	2. Die Mühlen-Strasse	Aus dem Stein-Thor.
	3. Holz-Markt	
	4. Die kleine Strasse nach dem Stall	
	5. Burg-Strasse nebst der Roß-Mühlen	
	6. Kramer-Strasse	
	7. Schmiede-Strasse bis ans Armen-Haus.	

Die Strasse, welche wegen eingefallener Fest-Lage nicht be-
fahren werden können, wird sogleich des Tages nach dem Fest
befahren, auf denen Strassen, die gleich nach den Sonn- oder
Fest-Tagen befahren werden, geschieht das Klingeln zum Zusammen-
fegen, desselben Tages Frühmorgens wenn der Tag anbricht, zum
ersten mal, und wenn die Roth-Wagen anfahren, zum Nachfegen,
zum zweytenmal.

Die Zerstörung der Burg Lauenrode 1371.

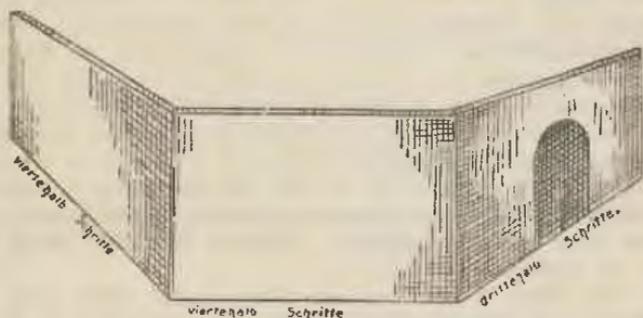
„1371 hatte Herzog Magnus Torquatus, als von welchem
die Stadt Lüneburg sich abgewendet, ein ziemliches Kriegesvolk
in der Burg Lauenrode vor Hannover, und wollte selbige gegen
Herzog Albrecht von Sachsen, als verordneten Fürsten von Lüne-
burg, defendiren, auch durch selbige die Stadt Hannover im Zaum

halten. Herzog Albrecht zog aber davor, und ob er wohl großen Widerstand fand, eroberte er sie dennoch in der Woche Exaudi mit Sturm, wozu ihm die Hannoveraner halfen, welchen er sodann erlaubete, sie gar niederzureißen. Worauf dieselben sofort im Pfingstfeste mit des Herzogs Hülfe dies Casteel samt Mauern und Gebäuden demolirten und dasselbe bis in den Grund zerstörten. Nur ließen sie die Kirche S. Galli stehen, welche jedoch auch, als Bischof Bedekind zu Minden, in Gegenwart Otten, Edlen Voigts zum Berge und Archidiaconi zu Pattenzen, item Ludolfs von Münchhausen, Famuli, auch Hartwigs von Steden und Gerhards von Büden, beyder Bürgermeistern in Minden, darein consecrirt, am Festtage Corporis Christi 1445 in die Stadt auf den bereits A. 1361 so genannten St. Gallen-Hof an der Burg- und Boß-, jezo Judenstraße, verlegt. Die Pfarrleute derselben gewesenen Burgkirche wurden in S. Jacobi et Georgii Kirche so lange gewiesen, bis A. 1381 die Neustädter S. Mariae-Kirche gebauet und zur Pfarrkirche gemacht, wohin sodann gedachte Leute wieder eingepfarrtet. Gedachte Neustädter Kirche ist jezo die Lateinische Schule.

Den Gang, welcher von der Burg in die Stadt ging, an dem Ort, wo jezo der Stadt-Pferdestall ist, schaffeten die Hannoveraner ab, und kam also die Stadt in ihre geschlossene Ringmauer, welche mit 32 Thürmen gezieret war und nach deren Numero 36 Corporalschaften Bürger hatte.

Das uralte ehmalige Residenzschloß der Grafen von Lauenrode hat ohne Zweifel vom Ausroden den Namen gehabt. Es lag auf dem Blaz, woselbst jezo auf der Neustadt der so genannte Berg, ein erhöhter leerer Ort zwischen der Langen- und der Beckerstraße ist, auf welchen das Berg-Gäßlein und die Straße Rothe Riege zuschießet, an welchem Berge einige Christen- und Jüden-Häuser, auch der Jüden Synagog stehen. Das Schloß hat sowohl an Wasser- als anderen Werken, nach damahliger Art, gute Befestigung gehabt, wie darab wahrzunehmen, daß es sowohl vor sich in Osten, als auch zur linkern Seite in Norden, den Leine-Strom gehabt, welcher nemlich unten an der Stadt mit einem Winkel sich krümmet. Item ist an dem, wie auch noch einigen alten Leuten bekannt, daß an dem Ort, wo die sogenannte Kirche S. Johannis auf der Neustadt stehet, welche Kirche A. 1670 eingeweihet, ein Teich und Pferde-Tränke gewesen, welche der Jüden-Teich genennet worden; da denn die Lage ergiebet, daß selbiger Teich sowohl dem Gräflichen Schloße zur Defension gedienet, als auch dessen Fischerey gewesen.

Der Ort und die damals schon umher gewesene Commune haben dennoch den Namen Lauenrode behalten. Als aber endlich daraus die Neustadt erwachsen, ist dieser berühmte Name erloschen, auch von denen Außen-Gebäuden nichts mehr vorhanden, als ein Stück der aus gebakenen Steinen bestehenden Mauer, womit der gräßliche Feu-Hof aufm Stovenverder, jezo im Rademacher-Winkel, umgeben gewesen und jezo Lorenz Hansemanns auf der Brückenstraße Hinterhaus beschließet; deren Abbildung hie folget:



Ehemals vorhandene Mauer in der Rademacherstraße.
(Hedeckers Chronik S. 274.)

Bynhorst.

„1397 am Tage Panthaleonis, als den 28. Julii, schenketen die Herzöge Bernhard und Heinrich denen Hospitälern S. Spiritus und S. Nicolai den Hof zur Bynhorst, i. e. Sophienhorst. Ob selbiger ein einstelliges Gut gewesen, ist wohl nicht darzuthun. Jezo ist es ein Dorf von 10 Häusern, in der Amtsvoigtey Langenhagen, und wird Finhorst genennet. Von was für einer Person der Ort den Namen empfangen, ist nicht bekannt, zu bemerken aber, daß mehrgedachtes Herzogs Heinrich erste Gemahlin Sophia geheissen, welche Herzog Bratislavs in Pommern Tochter gewesen und ihm den berühmten Herzog Wilhelm mit den sieben Haupt-Streiten geboren. Dann hat des Edelmannes Uchwin von Roden Ehefrau Feige, i. e. Sophia, geheissen.“ (Med. S. 306.)

Der Brühl vor Hannover.

„Anno 1241 war ein Capellan an der Kirche S. Galli auf der Burg Lauenrode, welcher Eckhard hieß, und an selbige Kirche waren die um die Lauenrode her wohnenden Leute eingepfarrt. Der Platz, da ihre [Wohnungen] lagen, hieß der Brühl.“ „Unser hiesiger Brühl vergrößerte sich allgemach bis über die Leine, da das Brühlertor, jezo Eleventhor, ist. Also erwuchs das Fleden Brühl. Was diesseit der Leine lag, hieß der Vorderbrühl, und das jenseitige der Achterbrühl.“ (Hedeckers Chronik S. 148.)

Bereins-Nachrichten.

Einbeck, den 8. Nov. 1905. (Berein für Geschichte und Altertümer.) Am vergangenen Montag fand eine Hauptversammlung statt. In der letzten Vorstandssitzung, zu der auch Herr Bürgermeister Troje und Herr Zeichenlehrer Triebler auf besondere Einladung erschienen waren, war hauptsächlich darüber verhandelt worden, wie die Geldmittel zu einer wünschenswert erscheinenden Umgestaltung der Altertumsammlung aufgebracht werden könnten. Inzwischen ist zu diesem Zwecke städtischerseits eine Summe bewilligt worden, wofür der Vorsitzende den anwesenden Herren aus den städtischen Kollegien namens des Vereins warmen Dank aussprach. Von der in Anregung gebrachten Eintragung des Vereins beim Amtsgericht wurde einstweilen Abstand genommen. Ueber die fortgesetzten Untersuchungen an alten Häusern behufs eventueller Freilegung verputzter Holzornamentik wurden seitens des Vorsitzenden und Stadibaumeisters Jürgens Mitteilungen gemacht. Am Bernerischen Hause ist ein Balken freigelegt, der geschnitzte Figuren, Wappen (darunter das v. Einemische) sowie eine lateinische und deutsche Inschrift enthält. Die lateinische lautet: Non domus ipsa sibi non urbs creat ipsa patronos, Felices cives datque facitque Deus. Anno Domini 1584; die deutsche: In allem thuen und leben dein, laß Gott Anfang und Ende sein. Ferner ist an dem Sartoristosen Hause in der Marktstraße ein Balken mit Ornamentierung teilweise freigelegt. Es wurde angeregt zunächst an diesem Hause mit der Freilegung fortzufahren. Eine Renovierung ganzer Häuser unter tunlichster Herstellung der ursprünglichen Gestalt würde natürlich erhebliche Mittel erfordern, deren Aufbringung weder den Besitzern, noch

dem Verein zumuten ist, weshalb ein Aufruf zur Leistung freiwilliger Beiträge in Aussicht genommen wurde. Wie für andere gemeinnützige Zwecke (Badehalle, Aussichtsturm) bedeutende Summen durch Sammlungen aufgebracht seien, so meinte man, sei es wohl auch bei diesem patriotisch-ästhetisch-archäologischen Werk zu erwarten. Auch regte Herr Bürgermeister Troje an, der Verein möge bei Bemalung von Fachwerkhäusern einen kunstverständigen Einfluß geltend zu machen suchen. Der Vorsitzende bezweifelte zwar, ob dies zu den eigentlichen Aufgaben des Vereins gehöre; doch wurde eine Kommission (die Herren Jürgens, Triebler, Ebeling) gewählt, welche die dankenswerte Aufgabe in diesem Sinne zu wirken auf sich nahmen. — Ein Vortrag fichtengeschichtlichen Inhalts wurde für eine der nächsten Sitzungen in Aussicht gestellt.

(Einb. Tagebl., 9. Nov. 1905.)

Einbeck. Nachdem man mit den Aufräumungsarbeiten, welche durch den Einsturz eines Teiles der Hägermauer erforderlich waren, fertig ist, zeigen sich gegenwärtig wieder Spuren, welche darauf hindeuten, daß ein weiterer Teil der Mauer einfällt. Um jedoch das alte historische Bauwerk vergangener Zeiten zu erhalten resp. vor weiterem Einsturze zu schützen, ist stadtseitig beschlossen worden, den verfallenen Teil demnächst wieder aufzubauen resp. ausbessern zu lassen.

(Einb. Tagebl., 9. Nov. 1905.)

Mitteilungen des Museumsvereins zu Harburg.

(Die Innungsschätze des Maurergewerks.) Das hiesige Maurergewerk hat den größten Teil seiner Insignien dem Museum unter Eigentumsvorbehalt überwiesen. Die wertvolle Sammlung besteht aus folgenden Stücken: 1) Ein ca. 60 Zentimeter hoher Zinnpokal, sog. „Willkomm“. Der Deckel ist mit einer Mannesfigur (wahrscheinlich Maurer im Festanzug) geschmückt, die in der linken Hand eine silberne Fahne trägt. Der Pokal selbst ist mit dem Maurerwappen, das von zwei Löwen gehalten und einer Krone geziert ist, versehen. Die Inschrift lautet: „Das Böbliche Handwerk Auferricht Wihr Semplichen Meister Haben. N. Marwe-Altermanns, Bäwer-Altermanns — Hans Matthesen — Michel Boffelmann — Johann Hermann Ellermann — Wilhelm Reikwar — 1735.“ Rund um den Pokal hängen 10 massiv-silberne Schilder, zum Teil sehr hübsch mit Ornamenten und den Insignien der Maurergilde geschmückt, die ältesten derselben zeigen folgende Inschriften: „Nicolaus Albert Ruhlborn 1713, F. E. W. 1753, Wilhelm Sander 1752 (Wappen-Doppeladler mit Krone), Jacob Godfrid Bruns 1758“, die übrigen stammen aus dem

18. Jahrhundert. 2) 124 silberne Junggejellenschilder aus der Zeit von 1746 bis 1893. Sie sind größtenteils 8 bis 10 Zentimeter lang und ca. 6 Zentimeter breit, die meisten mit einer silbernen Kette zum Aufhängen an den „Willkomm“ versehen. Diese Schilder tragen den Namen „Junggejellenschilder“, weil die zum Gesellen geschlagenen Lehrlinge bei dieser Festlichkeit entweder ein silbernes Schild oder ein mit dem Namenszuge besticktes seidenes Band (sog. Junggejellenband) der Gilde schenken mußten. Ersteres wurde an dem „Willkomm“, letzteres an dem Stubenschild befestigt. Da sich im Laufe der Jahre aber eine große Anzahl Schilder ansammelte, daß es unmöglich war, sie alle an den „Willkomm“ zu hängen, so verwahrte man sie in einer diebesichereren Lade. Nur bei festlichen Angelegenheiten brachte man sie hervor, um sich an den Schätzen zu erfreuen. Jetzt sind diese Wertstücke sauber auf Sammet in zwei großen, eigens zu diesem Zwecke vom Museumsverein angefertigten Kästen ausgestellt. — 3) Drei zinnerne Humpen, deren Deckel das Maurerwappen trägt. Der eine Humpen ist vor längeren Jahren stark beschädigt worden, die beiden andern zeigen die Inschrift: „Donnoch Markadi Wähl und Heinrich Wilhelm Kenner 1770“ und „Carl Zacharias Conrad Ortloff 1769.“ 4) Ein schwarzes Leichentuch mit zwei mit Lorbeerkränzen umrahmten Maurerwappen und der Inschrift: „Maureramt 1848“, alles in Silber gestickt. 5) Ein „Ampts vnnndt Gildebriff Vor die Maurer vnnndt Steinhauer zur Haarburgk“ erteilt am 6. März 1733 vom Kurfürsten Georg II., mit großem fürstlichen Siegel in Blechtapfel. 6) Ein Maurer-Lehrbrief für Johann Friedrich Sandmann in Conitz vom Jahre 1798. — Außer diesen Stücken besitzt das Maurergewerk noch manches wertvolle Objekt, das später ebenfalls wahrscheinlich dem Museum überwiesen wird. Auch hat diese Innung vorläufig noch 12 silberne Junggejellenschilder zurückbehalten. — Es wäre zu wünschen, daß auch die übrigen Gewerte, welche noch Innungsaltertümer besitzen, dem Beispiel der Maurer folgen und ihre Schätze dem Museum zur Aufbewahrung übergeben. Die wertvollen Objekte werden dort in Glaskästen untergebracht und sind somit sehr gut aufgehoben. Andererseits wäre damit die Möglichkeit gegeben, sämtliche Ueberreste vom alten Harburger Innungswesen zu einem zusammenfassenden Ueberblick zu vereinigen.

Das Museum wird auch in dem Winterhalbjahr an jedem Sonntage von 11—1 Uhr mittags zum freien Eintritt geöffnet sein. Harburg, 14. Dezember 1905. Theodor Benedek.

Mitteilungen aus der Stadt-Bibliothek zu Hannover.

Als Ergänzung des 1901 im Druck erschienenen Kataloges der Stadt-Bibliothek wurde ein erster Nachtrag dazu im 4. und 5. Jahrgange dieser Zeitschrift veröffentlicht. Seitdem hat die Bibliothek durch Ankauf oder Schenkung eine große Anzahl von Büchern erworben, deren Titel in diesem und den nächstfolgenden Hefen der Geschichtsblätter als Zweiter Nachtrag zum Kataloge der Stadt-Bibliothek verzeichnet werden sollen. Die Anordnung ist die gleiche, wie im Hauptkataloge, der dabei als Grundlage vorausgesetzt wird.

Von größeren Erwerbungen aus der angegebenen Zeit ist namentlich die Börzmann'sche Bücherammlung zu nennen, über welche im 6. Jahrg. S. 288 und 528 berichtet wurde. Die ihr entstammenden Büchertitel finden sich im folgenden hauptsächlich in der Abteilung L unter „Niederdeutscher Sprache“ und in der Abteilung O unter „Niederdeutscher Literatur“ verzeichnet. Sodann wurde die Bücherammlung des 1904 verstorbenen Heraldikers H. Ahrens mit der Stadt-Bibliothek vereinigt; die betr. Werke sind vorzugsweise in der Abteilung D unter „Genealogie“ und „Heraldik“ zu finden.

Die aus der Bibliothek des Vereins für neuere Sprachen stammenden Bücher sind in der Abteilung A unter „Neuerer Philologie“, in L unter „Englischer und französischer Sprachwissenschaft“, sowie in N unter „Englischer und französischer Literatur“ zusammengestellt. Die Bücherei des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins ist neuerdings im Lesezimmer der Stadt-Bibliothek aufgestellt; die ihr angehörenden Werke sind im Nachtrags-Kataloge unter „L. Deutsche Sprache“ angegeben.

Außer den genannten größeren Erwerbungen enthält der Nachtrags-Katalog auch die Titel der einzelnen zur Ergänzung der vorhandenen Bestände angeschafften Bücher. Die Grundsätze, nach welchen die Bibliothek regelmäßig vervollständigt wird, sind im Hauptkataloge S. X mitgeteilt. J.

Hannoversche Geschichtsblätter.

IX. Band.

April—Juni 1906.

4.—6. Heft.

Geo. Aug. Thiemanns „Historische Notizen über die Entstehung und Verwaltung des Klosterfonds im Königreiche Hannover.“

Von D. Ph. Meyer.

Die nachstehenden Blätter bringen den Abdruck einer in meinem Besitz befindlichen handschriftlichen Aufzeichnung, die den Titel führt: „Historische Notizen über die Entstehung und Verwaltung des Klosterfonds im Königreiche Hannover“ und von dem Commissair Geo. Aug. Thiemann, Vorstand und Cassirer der Haupt-Kloster-Casse zu Hannover, im März 1854 verfaßt ist.

Der Aufsatz Thiemanns enthält über die Geschichte des Klosterfonds nicht grade Unbekanntes, wie sich aus einem Vergleich mit der Denkschrift des Ministers Dr. Falk vom 14. November 1877, betr. die Entstehung, den rechtlichen Charakter und den Umfang der Verbindlichkeiten des Hannoverschen Klosterfonds, ergibt. Sein wesentliches Interesse beruht vielmehr in den Angaben über die Personen, die bis 1854 in der Verwaltung des Klosterfonds tätig gewesen sind. So mag denn eine Veröffentlichung von Thiemanns Historischen Notizen gerechtfertigt sein.

Die Errichtung einer Kloster-Cammer ist im Jahre 1696, die einer Kloster-Casse dagegen schon im Jahre 1650 geschehen.

Die Letztere, deren erste Rechnungsführung dem Ambt- und Kloster-Secretario Carl Stiffern aufgetragen ward, findet ihr Entstehen in folgenden Umständen.

Bis zum Jahre 1650 — bestimmt aber seit 1623 — standen zwar die Klöster im Calenberg-, Göttingen- und Grubenhagenschen unter der Aufsicht des Landesherrn und ihre „Küchen- und Korn-Rechnungen“¹⁾ wurden durch Landesherrliche Commissarien „untersuchet und abgenommen“, allein zur Landesherrlichen Casse wurde von ihnen nichts geliefert, vielmehr hatte Herzog Friedrich Ulrich²⁾ im Jahre 1629 und Herzog Georg

¹⁾ Die ältesten Kloster-Register, welche sich in der Registratur der Kloster-Cammer befinden, sind vom Jahre 1542, und zwar die von den Klöstern Wülfinghausen und Fredelsloh.

²⁾ Derselbe, welcher die jüdischen Glaubensgenossen verfolgte, hauptsächlich in Anlaß des damaligen Hofpredigers Sattler. (S. Spittlers Geschichte des Fürstenthums Hannover 1. Th. pag. 412 ff.)

im Jahre 1636 die Göttingenschen „ad usus Academicos destinirten“ Klöster

Weende und dessen Aushof Reinholdshausen,
Mariengarten und

Hilwartshausen und dessen Aushof Diemarden

der Julius-Universität Helmstedt dergestalt überlassen, daß sich die Professoren derselben in den Ueberschüssen dieser Klöster und Aushöfe theilten.

Im Jahre 1650 dagegen wurde „nach einer vorgenommenen Visitatio der Universitaet Helmstaedt“ per Recessum zwischen den Herzögen Georg Wilhelm und Johann Friedrich festgesetzt, daß künftig jährlich von den obengenannten Klöstern 1555 Thlr. 13 Gr. 8 ſ (später 4 ſ) und von der Braunschweigischen Landschaft 4444 Thlr. 16 Mgr. der Universität Helmstedt bezahlt werden sollten, wobei Herzog Johann Friedrich sich vorbehielt, das Uebrige von den Einkünften der Klöster nach Gefallen zum Besten der Academie, z. B. zu Tilgung der Schulden, zu Stipendien und behuf der Bibliothek zu verwenden.¹⁾

Von dieser Zeit — 1650 — an, wurden demnach die Ueberschüsse der gedachten Klöster nicht allein, sondern auch die der Klöster Wennigsen, Barsinghausen, Mariensee, Marienstein, Marienwerder, Wülfinghausen, Wiebrechtshausen und Fredelsloh nach Hannover gesandt, und diese bildeten die erste Einnahme der Kloster-Casse, welche in dem ersten Register dieser Casse de 1650 sich verzeichnet findet.

Vom Stifte Northeim, welches den Herren von Mandelsloh und von Ledener verpfändet gewesen, findet sich die erste Ueberschußablieferung erst im Register de 1675/76 und vom Kloster Bursfelde und dessen Aushöfen Lipprechtrode ist erstmalig ein Ueberschuß im Jahre 1676/77 abgeliefert.²⁾

Die hiernächst hinzugekommene erste Ueberschußablieferung geschah vom Kloster Marienrode im Jahre 1811.

Mitteltst Resolution des Königlichen Cabinets-Ministerii de 29. Dec. 1816 ist das Vermögen des Petristifts Rörten dem

¹⁾ Der obige Beitrag der drei Klöster Weende, Mariengarten und Hilwartshausen nebst ihren Aushöfen ad 1555 Thlr. ²⁾ Mgr. Cass.-Mz. wurde zufolge Recesses de 25. Jan. 1745 bis zur gänzlichen Abtretung der Universität Helmstedt an das Haus Braunschweig (Weihnachten 1744) bezahlt.

²⁾ Von den Aebten zu Bursfelde wurden die damaligen Klosterverwalter bestellt, welche, auch als nach Absterben des Abts David Dentke (1680) der Convent in Bursfelde eingegangen, die Besoldung den Aebten zu bezahlen hatten.

Klosterfonds incorporirt, auch wurde nach der Resolution vom 6. Juni 1817 das mit der Herrschaft Plesse an die Hannoversche Landesherrschaft abgetretene Klosteramt Höckelheim zur Administration der Klosterammer übergeben.

Die sämmtlichen geistlichen Güter in den Provinzen Hildesheim und Osnabrück wurden seit der mittelst Reichsdeputations-Hauptschlusses d. d. Regensburg den 25. Febr. 1803 verordneten Aufhebung der Stifter und Klöster daselbst, bis zum Jahre 1806 preussischer Seits, dann aber bis 1813 von der ehemaligen westphälischen Regierung und hiernächst mit Ueberweisung jener Provinzen an die Krone Hannover von hannoverscher Seite übernommen und es wurden von 1818 an, nachdem eine bis dahin in Hildesheim bestandene eigene Stiftsgüter-Verwaltungs-Commission und General-Stifts-Casse, sowie eine Provinzialverwaltung der geistlichen Güter in Osnabrück aufgehoben, zur Verrechnung der Revenüen jener aufgehobenen geistlichen Stifter und Klöster, außer der Haupt-Kloster-Casse in Hannover und den derselben beigegebenen beiden Provinzial-Kloster-Zahl-Cassen in Hildesheim und Osnabrück, welche bis dahin eigene Register führten, noch folgende Recepturen errichtet, als Hildesheim, 2 Recepturen mit einem denselben vorstehenden Klosteramte, Bilderslage, Grohnde, Gronau, Catlenburg, Woltingerode, Osnabrück, Iburg, Grönenberg, Börden und Commende Lage, Bersenbrück, Bentheim, Stieckhausen.

Von diesen Cassen wurde im Jahre 1838 die Provinzial-Kloster-Zahl-Casse in Osnabrück aufgehoben, auch sind im Laufe der Zeit einzelne Recepturen mit anderen vereinigt, so daß jetzt noch diejenigen klösterlichen Recepturen bestehen, welche weiter unten zusammengestellt sind.

Vom 1. Juli 1824 an ist die bis dahin für sich bestandene Cellesche Beneficial-Casse mit der Haupt-Kloster-Casse vereinigt.

Der Zweck jener Casse war identisch mit dem des Klosterfonds und der Ursprung derselben verliert sich in grauer Vorzeit.

Ueber den Ursprung und Fortgang der Celleschen Beneficial-Casse hat ein früherer Rechnungsführer der Kloster- und Celleschen Beneficial-Casse: Geheimer Kanzleisekretair, nachheriger Hofrath F. W. Dube im Jahre 1736 ein ausführliches Opus geschrieben, welches in der Registratur Königlichlicher Kloster-Cammer sich aufbewahrt findet.

Von den Aemtern, aus welchen die Einkünfte an Zehnten und Korn- und Geld-Prästationen in die Cellesche Beneficial-

Casse, jetzt in die Haupt-Kloster-Casse, fließen, ist das Amt Diepholz vom Jahre 1682 an ausgefallen und sind, nachdem in diesem Jahre die Grafschaft Diepholz von Celle'scher Seite an das Haus Hannover abgetreten war, die Einkünfte aus diesem Amte dem Domano zu gefallen. Die übrigen Aemter, aus denen Ueberschüsse abgeliefert werden, sind folgende: Altruchhausen, Hoya, Mienburg, Medingen und Winsen a. d. Luhe.

Vom 1. Octbr. 1850 an ist das im Jahre 955 durch den Grafen Hermann Billung gestiftete, 1655 säcularisirte und in eine Ritterschule verwandelte Kloster St. Michaelis in Lüneburg aufgehoben und sind die Einkünfte desselben dem Klosterfond überwiesen, auch ist vom 1. Oct. 1850 an in Lüneburg eine in die Haupt-Kloster-Casse einrechnende Receptur und ein Klosteramt Lüneburg errichtet.

Zur Zeit der Aufstellung gegenwärtiger Nachrichten bestehen außer der Haupt-Kloster-Casse in Hannover, bei welcher die Haupt-Rechnungsführung wahrgenommen wird, auch alle den ganzen Klosterfond betreffenden Obligationen und Documente verwahrt werden, und außer einer Provinzial-Kloster-Zahlcasse in Hildesheim, welche die für Rechnung der Haupt-Kloster-Casse in Hildesheim zu leistenden Zahlungen, ohne ein eigenes Register zu führen, besorgt, noch folgende klösterliche Recepturen.

A. im Fürstenthume Calenberg

1. Barsinghausen incl. Wennigsen,
2. Mariensee,
3. Marienwerder,
4. Wülfinghausen.

B. im Fürstenthume Göttingen

5. Göttingen (früher Bursfelde, Hilwartshausen, Mariengarten, Diemarden, Weende und Reinoldshausen),
6. Lipprechtrode,
7. Northeim, incl. Körten, Wiebrechtshausen, Hückelheim, Marienstein und Fredelsloh).

C. im Fürstenthume Hildesheim

8. Grohnde,
9. Lindau (früher Catlenburg),
10. Hildesheim (früher Bilderlahe, Gronau, Marienrode (Fürstenth. Calenberg) und Hildesheim, 2 Recepturen),
11. Wöltingerode.

D. im Fürstenthume Osnabrück

12. Versenbrück,
13. Grönenberg,
14. Osnabrück (früher Osnabrück und Iburg),
15. Wörden, incl. Commende Lage.

E. in der Grafschaft Bentheim

16. Neuenhaus.

F. im Fürstenthume Ostfriesland

17. Stiekhausen.

G. Celle'sche Beneficialcasse-Recepturen

18. Bruchhausen,
19. Hoya,
20. Wedingen,
21. Nienburg,
22. Winsen a. d. Luhe.

H. im Fürstenthume Lüneburg

23. Lüneburg.

Auf die allmähliche Einschränkung der Zahl der Recepturen wird fortwährend Bedacht genommen, weil durch die ununterbrochen stattfindenden Ablösungen der Grund und gutsherrlichen Gefälle, die Geld- und Natural-Einnahmen bei den Recepturen sich vermindern und statt derselben das Capitalvermögen, welches bei der Haupt-Kloster-Kasse verwaltet wird, sich mehrt.

Die Verwaltung des Klostersguts und die Aufsicht über die Verwendung desselben wurde vom Jahre 1696 an bis zum Jahre 1771 vom Landesherrn einem Staats-Minister übertragen, welcher mit Zuziehung besonderer Kloster-Räthe, des Kloster-Secretärs und Rechnungsführers, die Kloster-Cammer bildete. Bis dahin hatte, wie das aus der unten folgenden Aufzählung der Bediensteten zu entnehmen, der Kloster-Secretair und Rechnungsführer die alleinige Aufsicht und Revision in Betreff der abzuliefernden Ueberschüsse von den Klöstern.

Vom Jahre 1771 an ist die Direction der Klosterfachen dem ganzen Staats-Ministerio übertragen, dagegen ist, durch Landesherrliches Patent d. d. Carlton House den 8. Mai 1818 eine eigene, unter unmittelbarer Aufsicht des Staats- und Cabinet-Ministerii (jetzt unter dem Königlichen Ministerio der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten) stehende königliche Kloster-Cammer in der Residenzstadt Hannover errichtet und am 26. Juni 1818 installiert worden.

Der Wirkungskreis der Lektoren erstreckt sich auf die Verwaltung des vereinigten Vermögens aller säcularisirten Stifter und Klöster in den Fürstenthümern Calenberg, Göttingen, Osna-brück, Hildesheim und Lüneburg, sowie der Grafschaft Bentheim und rücksichtlich der im Amte Stieghausen belegenen Maltheiser Ordensgüter auch auf das Fürstenthum Ostfriesland, zu dem Zwecke der ausschließlichen Verwendung für die geistlichen Bedürf-nisse der Unterthanen, besonders für Kirchen, für die Landes-Universität Göttingen, für Schulen, höhere Gymnasien, wohlthätige Anstalten u. s. w. Außerdem führt die Kloster-Cammer die Auf-sicht über die Vermögens-Verwaltung des Stifts Ilfeld und die einstweilen noch bestehenden, nach § 31 des Gesetzes vom 5. Sept. 1848 jedoch aufzuhebenden und mit dem Klosterfonds zu ver-einigenden Stifter SS. Petri & Pauli zu Bardowick, SS. Alexandri & beatae Mariae Virginis zu Einbeck, S. Bonifacii zu Hameln, zu Kamelsloh und SS. Cosmae & Damiani zu Wunstorf.

Als Directoren, Kloster-Räthe, Kloster-Secretarien und Rechnungsführer haben fungirt:

a) bis zum Jahre 1818.

1. als Directoren

- von 1696—1721 Geheimer Rath Graf von Platen, dirigirender
Minister,
" 1721—1726 Geheimer Rath Graf von Bernstorff,
" 1726—1728 Geheimer Rath von Elz,
" 1728—1731 Geheime Räthe von Platen und von Münchhausen,
" 1731—1771 Lektoren allein,
1771 Cammer-Präsident von Behr.

Nach des Lektoren Ableben (Ende des Jahrs 1771) ist die Direction der Klosterfachen (welche seit der Errichtung der Uni-versität Göttingen (1737) mit den Universitäts-Sachen im Ministerio, mit Ausnahme jedoch eines Jahrs, 1847/48, in welchem letztere dem königlichen Cabinette überwiesen waren, verbunden gewesen) dem ganzen Staats-Ministerio und durch die spätere Ein-richtung den Departements-Ministerien die oberste Direction dem Ministerio der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten beigelegt.¹⁾

¹⁾ Die seit dem Bestehen der Kloster-Cammer (im Ministerio) dem dirigirenden Minister von den Klöstern angewiesenen 400 Malter Hafer wurden von 1771 an den vier ältesten Ministern, jedem mit 100 Maltern, außerdem aber dem ersten Minister die Mastberechtigung in sämmtlichen Klosterforsten und die Benützung der Forellen-Bäche und Teiche zu Rentnissen, beigelegt.

2. als Kloster-Räthe

- von 1687—1694 Kloster-Rath Westenholz, auch Hofrath,
" 1694—1704 Kloster-Rath Biet,
" 1704—1719 Kloster-Rath Kogebue (1720 Abt zu Bursfelde),
" 1719—1727 Kloster-Rath Thielen.

Nach des Letztern Ableben ist mittelst königlichen Rescripts vom 25. Jul./5. Aug. 1727 verordnet, daß die Klostersraths-Besoldung²⁾ zum Besten der Cassé eingezogen werden solle.

Außerdem ist nur dem 1719 zum Kloster-Secretär beförderten frühern Amtmann zum Calenberge Christoph von Graevemeyer, der Character von Kloster-Rath beigelegt.

3. als Kloster-Secretarien³⁾

- von 1623 an, nach einem Rescripte des Herzogs Friedrich Ulrich vom 25. Aug. 1623, Barthold Ritter,
" 1650—1679 Carl Stiffer — auch Rechnungsführer,
" 1679—1687 Westenholz — bis 1691 auch Rechnungsführer,
" 1687—1719 Johann Wilhelm Kogebue, auch Klostersrath und 1720 Abt zu Bursfelde,
" 1719—1736 Christoph von Graevemeyer, nachher tit. Kloster-Rath,
" 1736—1754 Ferdinand Wilhelm von Graevemeyer — auch Rechnungsführer.

Neben diesem war ein zweiter Kloster-Secretair, Namens Hurlebusch, angestellt, welchem besonders die Registratur und die Expedition der Proceß- und Meiersachen aufgetragen war, und außerdem wurden zu demselben Zwecke noch zwei Kloster-Secretarien (1746) angestellt, und zwar Brandes (auch Geheimer Canzlei-Secretair, später Hofrath und 1755 Abt zu Bursfelde) und Duve (von 1734—1736 Geheimer Canzlei-Secretair und Rechnungsführer, später Hofrath).

Nach dem 1754 eingetretenen Ableben des Kloster-Secretairs und Rechnungsführers Ferdinand Wilhelm von Graevemeyer ist kein Kloster-Secretair wieder ernannt und wurden dessen Geschäfte

²⁾ Jährlich 600 Thlr. Cass.-Mze.

³⁾ Zu den Dienstporteln der Kloster-Secretarien zc. gehörten oberbanzmäßig (noch bis zum Jahre 1815) s. g. Abnahmegebühren, welche von sämtlichen Rechnungsführenden Klosterbeamten, u. z. für jeden Jahrgang, für die Abnahme der Klosteramts-Register zu erlegen waren. Diese betragen 1. für den Kloster-Secretair wenigstens 3 Louisd'or, 2. für den Regierungscanzlisten 2 Ducaten, 3. für den Bedellen 1 Ducaten und 4. für den Boten 2 Cassengulden.

dem Kloster-Secretair, nachherigen Hofrath Brandes († 1792) mit übertragen und die Besoldung von 600 Thlr. dahin vertheilt, daß der Secretair Brandes davon 150 Thlr. und der Rechnungsführer, Registrator Scheele 400 Thlr. bekamen.

4. als Rechnungsführer

- von 1650—1679 Amts- und Kloster-Secretair Carl Stiffer,
- „ 1679—1691 Kloster-Secretair Westenholz,
- „ 1691—1704 „ „ Bachmeister,
- „ 1704—1719 „ Rath Kogebue,
- „ 1719—1734 „ Registrator Franz Thielen (Sohn des Klosterraths),
- „ 1734—1736 Geheimer Canzleisecretair, nachher Hofrath F. W. Duve,
- „ 1736—1754 Klostersecretair Ferd. Wilh. von Graebemeyer,
- „ 1754—1758 Registrator, nachher Cämmerer Scheele,
- „ 1758—1760 Registrator Dornin,
- „ 1760—1785 Kloster-Registrator, nachher Geheimer Canzleisecretair Joh. Andreas Schernhagen,
- „ 1785—1805 Obercommissair Wilh. Christian Eisenbecher,
- „ 1805—1815 Kloster-Registrator Joh. Heinr. Timon Meineske,
- „ 1815—1818 (bis 1848 S. unter b 4) Kloster-Registrator Johann Christoph Georg Enouy.

b) vom Jahre 1818 an

1. als Directoren und Kloster-Räthe

- von 1818—1830 Cammerrath, nachher Geheimer Cammerrath Georg Friedrich Carl Adolph von der Wense, Klosterrath († 1830),
- „ 1818—1824 Regierungs-Rath Gabriel Wilhelm Abbelohde, Klosterrath († 1824),
- „ 1818—1851 Klosterrath, 1841 Ober-Klosterrath Philipp von Lohausen († 1851),
- „ 1825—1829 Regierungsrath Friedr. Wilhelm von Dachsenhausen, Klosterrath, (zum Landdrosten in Hannover befördert 1829),
- „ 1829—1831 Klosterrath Christian Friedrich Theodor von Dmpteda (1831 Regierungsrath in Lüneburg, jetzt Verwalt.-Beamter zu Rulhe),
- „ 1830—1839 Cammer- und Landrath Adolph Joh. Conrad von Voß, Klosterrath (von 1839—1848 Director der Domänenammer in Hannover),

- von 1831—1839 Klostercammer-Affessor Georg Eduard Wilh. Graf von Kielmanssegge (ward 1839 zum Cammerrathe und später zum Director des Finanz-Ministerii (bis 1848) ernannt.
- „ 1837—1849 Klostercammer-Affessor, 1839 Klostersrath Friedr. Hermann Albert von Wangenheim (nachher Geheimer Legations-Rath, auch prov. Director des Königl. Archivs. S. unten),
- „ 1839—1846 Klostersrath Christian Philipp von Rambohr (nachher Amtmann in Wilhelmsburg),
- „ 1846 Klostersrath Carl Ernst Ottocar von Seebach,
- „ 1848 Ministerialreferent, 1849 Klostersrath Georg Carl Friedr. Ludwig Mejer,
- „ 1851 Klostercammer-Director F. S. A. von Wangenheim (S. oben von 1837—1849).

2. als stimmführende Mitglieder in Bau- und Forst-Sachen.

a) in Bau-Sachen:

- von 1818—1843 Cammer-Baumeister, nachher Baurath, dann Ober-Baurath Carl Friedr. Leop. Hagemann,
- „ 1843 Cammerrath Eduard Aug. Oppermann.

b) in Forst-Sachen:

- „ 1851 Forstrath Heinrich Christian Burckhardt.

3. als Kloster-Secretarien

- von 1818—1837 Carl Heinrich Fesser († 1837).
- „ 1838 Dr. Carl Theodor Friedr. Kieselwetter.

4. als Rechnungsführer

- von 1818 (von 1815 an S. oben a 4) bis 1848 Kloster-Registrator, 1829 Obercommissair Johann Christoph Georg Enouh (nach 55jähriger Dienstzeit pensionirt 1848, † 1850),
- „ 1848 Cassirer, 1850 Commissair Geo. Aug. Thiemann.

Die Kloster-Registratur, welche bis zum Jahre 1746 zum größten Theile in der Neustädter Kirche aufbewahrt wurde, ist von dem damaligen Geheimen Canzlei-Secretair, nachherigen Hofrath Brandes († 1792) und später von dem Registrator, nachherigen Cammerer Scheele († 1758) eingerichtet und geordnet.

Zur Wahrnehmung der Kloster-Registratur-Geschäfte sind angestellt

a) bis zum Jahre 1818:

- von 1732—1734 Geheimer Canzleisecretair Unger,
" 1734—1744 " " " " Hurlebusch,
" 1744—1746 Registrator Jung,
" 1746—1766 Geheimer Canzleisecretair Brandes,
" 1766—1775 Auditor, nachh. Geh. Canzleisecr. Wehner,
" 1775—1779 Geheimer Canzleisecretair und Rechnungsführer
Echernhagen, unter der Hülfe des Copisten,
nachherigen Kriegscasse-Registrators Westrumb,
" 1780—1790 Copist, nachher Canzlist Gutapsel, und
" 1790—1818 Regierungs-Canzlist Deichmann.

b) vom Jahre 1818 an:

- " 1818—1836 Kloster-Registrator Heinrich Gottlieb Gersting
(pens. 1836, † 1854),
" 1836 Canzlist, 1838 Kloster-Registrator Joseph Krütli.

Von allen jetzt lebenden Angestellten bei der Kloster-Cammer und Casse sind die Dienstältesten

1. der Registrator Krütli, Senior und
2. " Commissair Thiemann, Subsenior.

Ursprünglich sind die Einnahmen der Kloster-Casse (sowie die der Celleschen Beneficialcasse) hauptsächlich verwandt:

- behuf der Universität,¹⁾
" des pädagogischen Seminars,
für Schulen,²⁾
auf Besoldung des Consistorii und der Bediente,³⁾
" Stipendia,
" Fündlinge,⁴⁾
" Gnaden-Pensionen,

¹⁾ Helmstädt anno 1650 = 1555 Thlr. 20 Gr. Cass.-Mze.,
Göttingen " 1853 = 136 138 Thlr. 8 S Courant.

²⁾ Schulcollegen zu Harburg jährlich 30 Thlr. und Schule zu Burgdorf jährlich 10 Thlr. Cass.-M. werden zufolge Assignation auf die Cellesche Beneficial-Casse vom 5. Sept. 1707 noch jetzt gezahlt.

³⁾ Von 1643—1671 waren die Besoldungen des Consistorii zu Hannover auf die Klöster im Calenberg-, Göttingen- und Grubenhagen'schen selbst angewiesen.

⁴⁾ Hervorzuheben ist, daß in der erstern Zeit des Bestehens der Kloster-Casse Fündlinge in großer Zahl unterhalten sind.

auf Beisteuern, und
Almosen,¹⁾

und noch jetzt werden solche, wenn auch durch die nach und nach eingetretene Erweiterung des Klosterfonds natürlich in ausgedehnterer Weise, zu gleichen Zwecken verwandt.

Da die Ansprache an die Mittel der Klosterkasse Anfangs gering war, so war diese im Stande Capitalien auszuleihen. Es hat die erste Capitalverleihung Statt gefunden Michaelis 1693 an die Calenbergische Landschaft = 20000 Thlr. n. $\frac{2}{3}$ St. zu 5% Zinsen.

Nach und nach, besonders aber durch die Ueberweisung der den aufgehobenen Stiftern und Klöstern gehörigen Capitalien, hatte sich bis zum Jahre 1833 das Capitalvermögen der Kloster-Casse auf 487 923 Thlr. 2 Gr. 4 \mathcal{J} herangebildet, seit diesem Jahre, von welchem an in Folge des Gesetzes über die Ablösung der Grund- und gutsherrlichen Lasten bedeutende Ablösungs-Capitalien eingingen, worüber ein besonderer Ablösungs- (Substanz-Veränderungs-) Fond gebildet ist, ist bis zum 1. Juli 1853 ein Capitalbestand von

3 584 894 Thlr. 18 Gr. 1 \mathcal{J} Courant

mit einer Zinseinnahme von 129 300 Thlr. entstanden, welche letztere alljährlich anwachsen und zu den eigentlichen ursprünglichen Zwecken des Klosterfonds natürlich mit verwandt werden.

Außer diesen Zinsen hat die Kloster-Verwaltung Einnahmen an Grund- und gutsherrlichen Gefällen, Pachtgeldern, Hoheits-einnahmen, von Salinen und Bergwerken, Fisci-geldern, Entschädigungen für frühere Zolleinnahmen zc., Kaufgeldern für veräußerte Gebäude u. s. w., welche zu den currenten Ausgaben verwandt werden, wogegen die fortwährend eingehenden Ablösungs- und Erbbestands-Capitalien, Kaufgelder für Grundstücke zc. wieder in die Substanz des Klosterfonds verwandt werden müssen.

Die Ausgaben der Klosterverwaltung, welche sich ursprünglich auf die obengenannten wenigen Pöste beschränkten, haben durch den erweiterten Umfang derselben in der Weise sich ausgedehnt, daß außer den für die Substanz zu berechnenden Summen, im Budget pro 1853/54 solche zu 448 845 Thlr. 19 Gr. 5 \mathcal{J} haben veranschlagt werden müssen.

Die Reichsdeputations-schluzmäßigen Pensionen, welche anfänglich an 456 Personen mit 99 980 Thlr. (auf Courant reducirt)

¹⁾ Es wurden häufig 4 Mgr., ja 2 Mgr. verabreicht, meistens freilich 1 Thlr.

bezahlt wurden, betragen jetzt nur noch für 32 Personen mit 11 613 Thlr.

Hannover im März 1854.

G. A. Thiemann.

Celle um die Mitte des 17. Jahrhunderts.

In Merians 1654 erschienener Topographia der vornehmsten Städte der Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg enthält ein Kupferstück eine Ansicht Celles von der Fehlen-Vorstadt aus.¹⁾ Dasselbst ist S. 215—217 eine Beschreibung Celles gegeben, der wir folgendes entnehmen.

„Es ist diese Stadt fast in die Runde gelegen, mit breiten Wassergräben, Wällen, Rundelen und Außenwerken wohl befestiget, hat an der Nordseite den Allerstrom, an der anderen Seite nach dem Süden die Fuhse beyher fließend. Neben der guten Fischerey, deren man aus diesen Strömen zu genießen hat, ist kein geringes Kleinod für die Stadt die Schiffahrt auf der Aller nach Bremen und anderen an der Weser gelegenen Dertern, dann dieselbe verursacht, daß das Getraide und andere Waaren von Braunschweig und anderen Städten häufig auf diese Stadt zugefahren, daselbst eingeschiffet und zu Wasser fortgebracht, hingegen aber, was man in der Stadt oder bey der fürstlichen Hofhaltung an Victualien und sonstigen vundnöthen hat, füglich wieder heraufgefahren wird.

Sonsten ist die Stadt volkreich und mit Einwohnern wohl besetzt, hat seine saubere Gebäude und Wohnhäuser, eine feine Pfarrkirche, in welcher auf dem Chore die Herren Herzogen zu Braunschweig-Lüneburg, Zellischen Theils, in einem dazu in der Erde ausgemauerten Gewölbe jeziger Zeit ihre Begräbnuß haben. Dann hiebevör seyn sie gemeiniglich nach ihrem Ableben nach Lüneburg gebracht und in dem Kloster zu St. Michaelis daselbst beygesetzt worden.

Der erste, welcher zu Zelle begraben, ist gewesen Herzog Bernhard Sohn Herzog Friedrich der Aeltere, dessen tödtlicher Hintritt im Jahr 1478 erfolget. Seine Söhne, Herzog Bernhard und Otto, seyn nach Lüneburg gebracht. Herzog Otten Sohn,

¹⁾ Die auf S. 61 gegebene Ansicht des Schlosses sowie des westlichen Theiles von Zelle bildet einen Abschnitt aus dem Merian'schen Kupferstücke. Von den daselbst zur Erklärung beigefügten Angaben kommen hier die folgenden in Betracht: A. Das fürstliche Schloß. B. Die fürstliche Canzley. C. Pfarrkirche. I. Rathhaus. K. Rath's Mühle. L. Schleiße.



Aussicht des Schlosses zu Gelle sowie des angrenzenden Teiles der Stadt; 1654. (Zu S. 60.)

Herzog Heinrich der Jüngere, liegt zu Wienhausen begraben. Dessen Sohn aber, Herzog Ernst, und seine Nachfolger an der Regierung seyn alle nebst ihren Gemahlinnen nach ihrem tödtlichen Abschiede in vorbelegtem Gemölde zu ihrer Ruhestatt gebracht, ihnen auch zum Gedächtnuß seine Epitaphia mit Inscriptionen aufgerichtet.

Bey dieser Pfarrkirche ist auch eine feine Bibliothec vorhanden, darin allerhand gute theologische, historische und andere Bücher zu finden.

Es seyn hievor auch etliche Klöster in der Stadt gewesen, als unter andern ein Franciskaner-Kloster, welches Herzog Friedrich d. Aelt. A. 1452 gestiftet, in Meynung, sich darein zu begeben und neben den Mönchen Gott mit Fasten und Beten zu dienen. Weil aber seine Söhne vor ihm mit Tode abgangen, hat er die Regierung wieder annehmen müssen und also sein Vorhaben nicht zu Werk richten können. Dieser Herzog Friedrich hat auch gestiftet, daß die Brüderschaft des Kalandes in der Kirche zu Zelle des Jahrs zweymahl begangen werden sollte, dazu er ihnen etliche Vicareyen verehret. Es ist aber nach geschעהener Reformation sowohl mit besagtem Kloster als den Kalandbrüdern zu einem andern Stande kommen.

Neben den Gebäuden in der Stadt seyn noch verschiedene volkreiche Vorstädte außer derselben, und zwar deren vor dem Alten-Zeller Thor allein drey: der Kreis, die Blumelage und die Warsch genannt. Zu Ende der Blumelage lieget ein Armenhaus, zu St. Georgen geheissen, nebst einer Kirche, in welcher neuerlicher Zeit vermittelst einer christlichen Foundation ein eigener Priester zu Verrichtung des Gottesdienstes vor die in bemeldten Vorstädten und Armenhause sich enthaltende Leute bestellet.

Vor etlichen Jahren seyn vor dem Wester-Zeller und Heelenthor auch viele Häuser gestanden, welche bey damahligen gefährlichen Zeiten, weil sie der Bestung zu nahe gelegen, haben weggebrochen werden müssen, zu deren Wiederaufrichtung aber den Leuten ein etwas weiter abgelegener Platz angewiesen worden, da sie dann auch wieder hingebauet, und wird selbiger Ort die Neustadt genennet. Zwischen dem Heelen- und Alten-Zeller Thor ist auch noch eine Vorstadt, die Friezen Wische, gelegen, davon aber auch theils Häuser haben weggenommen und nach der Neustadt versetzt werden müssen.

Vor jetztbesagtem Heelenthor liegt auch ein Hospital, zu St. Annen genannt, darin arme abgelebte Frauens- Personen unterhalten werden. Ingleichen ist vor diesem Thor ein Berg,

Nahmens St. Marien oder unser lieben Frauen Berg gelegen, darauf vor diesem eine Capelle gestanden, ist anjeho der Stadt Kirchhof oder Gottesacker.

Die christliche Reformation der Religion von den Päpstischen Irrthumen ist von dem gottseligen Fürsten Herzog Ernstens dieses Orts sowohl als an andern dieses Fürstenthums angestellt worden, zu welches heilsamen Werkes Beförderung, und Fortpflanzung und Erhaltung des wahren Gottesdienstes und der reinen gesunden Lehr, S. Fürstl. Gn. den berühmten Theologum Urbanum Regium mit sich nach Zell gebracht, ihn daselbst zum General-Superintendenten über dero Fürstenthümer und Landen verordnet, und zu jetzt beregtem Zweck sich seiner ferner mit großem Nutzen gebraucht. Es hat auch nachgehends an frommen gottesfürchtigen und gelehrten Leuten, welche ihm in solchem Amt nachgefolget, nicht ermangelt, unter welchen sonderlich Herr Johann Arnd seel. wegen seiner herrlichen und geistreichen Schriften bey allen Rechtgläubigen einen unsterblichen Nachruhm erlanget.

Nabe an der Stadt ist gelegen das Fürstliche Schloß, darauf die regierenden Herren Herzogen zu Lüneburg ihren Sitz haben. Um welche Zeit dieses Fürstliche Schloß seinen Anfang genommen, kann man so eigentlich nicht wissen. Das jezige Schloßgebäu aber entweder ganz oder zum Theil haben gebauet, wie solches an einer Seiten desselben in Stein gehauen stehet, im Jahr 1485 Herzog Heinrich zu Braunschweig-Lüneburg und seine Frau Mutter, Frau Anna, gebohrne Gräfin zu Nassau; ist ein herrliches Gebäu von Grund und Mauerwerken, ins Gevierte aufgeföhret, hat an dreyen Ecken einen runden Thurm, an der vierten aber einen großen viereckigten und ziemlich erhöheten Thurm, darin die Schlaguhr und Glocken vorhanden.

Inwendig an der Seiten des Schlosses sind steinerne Gänge oder Gallerien, auf steinernen Pfeilern ruhend, davon man auf die Gemächer gehen kann. Born an in dem Schloß, zur linken Seiten, wann man hinauf gehet, ist eine schöne mit Gemälden wohl ausgezierte Capelle. Dieselbe hat gleichfalls vorhochameldete Frau Anna von Nassau, Herzog Otten zu Braunschweig-Lüneburg Gemahl, zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit und, wie die Worte der Foundation lauten, des Himmelsfürsten S. Valentini, als Patronen, gestiftet. Von Zeit der christlichen Reformation ist der Gottesdienst durch die Fürstl. Holsprediger jederzeit wochentlich etliche mahl darin verrichtet worden, wie auch noch geschiehet.

Sonsten ist das Schloß mit seinen großen Sälen und andern Fürstlichen Gemächern wohl ausgestiret, auch mit einem starken

Wall, vier von Steinen ausgemauerten Zwingern oder Rundelen, mit einem breiten Wassergraben befestiget, hat auch vorn an, gegen der Stadt zu, einen großen Vorplatz, nebst vielen Gebäuden, zu allerhand Nothdurft.

Außer der Stadt, zwischen dem Graben und Fußgestrom, ist der Fürstliche Lustgarten, welcher allererst vor wenig Jahren merklich gezieret und mit künstlichem Wasserwerk versehen worden.“

Die ehemaligen herzoglichen Gebäude in Celle.

Von Th. Sprenger.

Für die nachstehenden Ausführungen habe ich als Quelle namentlich ältere herrschaftliche Bauakten benutzen können, deren Durchsicht mir gütigst gestattet wurde. Von besonderem Werte waren für mich zwei aus den Jahren 1779 und 1801 stammende Verzeichnisse der von dem königlichen Ober-Hofbau- und Garten-Departement zu unterhaltenden Bauwerke in Celle. Benutzt ist ferner ein Burgvogteiliches Amtslagerbuch von 1664 sowie eine handschriftlich vorhandene Arbeit des 1845 verstorbenen Leutnants a. D. Spiel „Vorbereitung zu einer Geschichte der Stadt Celle“.

Von gedruckten Werken, die ich für die vorliegende Arbeit benutzt habe, ist in erster Linie Mithoffs Kunstdenkmale und Altertümer (Bd. IV S. 34—55) zu nennen sowie die wertvollen Ausführungen des Geh. Baurats Schuster über „Kunst und Künstler im Fürstentum Lüneburg zur Zeit des Herzogs Georg Wilhelm“ (Hannoversche Geschichtsblätter Jhg. 1904 S. 321—356). Sodann ist namentlich zu erwähnen die 1894 erschienene Schrift „Das Schloß in Celle“ sowie andere Arbeiten des weil. Oberappellationsrates Dr. Carl Kölbke in den Jahresberichten des Museums-Vereins in Celle. Aus der älteren Literatur über die Geschichte Celles kommen hier noch Maneces Topographisch-historische Beschreibungen (Bd. I S. 129—144) und Spangenberg's Beschreibung der Stadt Celle in Betracht. Auch verdanke ich manche Angaben den freundlichen Mitteilungen des Herrn Lehrer Cassel hierselbst.

Das Schloß.

Von dem mittelalterlichen Schlosse ist nur noch die östliche Seite vorhanden. Der untere Teil dieses Baues bis zum Hauptgesims, nebst dem an der Südostecke befindlichen Pavillon mit der Kapelle, soll von Herzog Heinrich dem Mittleren und seiner

Mutter Anna von Nassau errichtet sein. Die neueren Teile der Ostseite werden namentlich durch Herzog Ernst den Befenner und Herzog Wilhelm den Jüngern, der auch die Schloßkapelle 1559 von neuem ausbaute, erbaut sein. Die 3 Flügel der Nord-, West- und Südseite ließ der Herzog Georg Wilhelm, da sie baufällig waren, abbrechen und von 1669 an neu aufführen.¹⁾

Seitdem hat das Schloß seine Gestalt im wesentlichen beibehalten; es besteht aus 4 massiv gebauten Flügeln, welche miteinander verbunden sind und ein Viereck bilden, in dessen Mitte sich ein Hof befindet. Der alte östliche Flügel ist 198' lang und 50' breit. Zwei kleine Anbauten, welche noch 1801 daran lagen und in Holz aufgeführt waren, hatten 27' Länge und 18' Breite bzw. 11' Länge und 5¹/₂' Breite; sie sind 1830 auf Abbruch verkauft. — Der Flügel im Süden ist 150' lang und 38' breit, der Flügel im Westen 164' lang und 35' breit, der nördliche Flügel 170' lang und 46' breit. Im Schlosse sind 92 Zimmer mit 76 Defen und 2 Kaminen und ohne die Kirchen- und Türfenster 346 Fenster.²⁾

Die erste Etage wird von den Herzögen bewohnt und benutzt worden sein. In der 2. Etage waren nach einer Notiz von 1702 die Wohnungen der fremden Herrschaften. Ostwärts war der Eßsaal und das Borgemach des Herzogs Georg Wilhelm. Wendeltreppen, die ehemals vorhanden waren, sind jetzt entfernt. Unter dem Althause lagerten die französischen Weine, die über Hamburg bezogen wurden, 1695 wird eine Pflasterung dieses Kellers mit 2000 Mauersteinen vorgenommen. Die kostbaren italienischen und sonstigen Service wurden bei dem Zimmer des Küchenmeisters Barrau aufbewahrt.

Ueber den Neubau des Schlosses liegen die Angaben der Akten vor, aus denen hier einige Einzelheiten erwähnt sein mögen. Am 12. Juni 1669 schloß der Bauverwalter Bedogni mit dem Steinhauer Tiele Sufst in Hannover auf Lieferung von steinernen Fenstern, Türen und Treppen einen Kontrakt ab, wonach derselbe für ein ganzes Fenster 10 Taler, für eine Tür 3 Tlr. 4 Gr. und für eine Elle Treppensteine 10 Gr. erhielt. Am 6. Mai 1670 wird berichtet, daß der Mauermeister Meier das Fundament an der Südseite nicht stark genug angefertigt hat und solches erneuert werden muß. Die Lage dieser Stelle wird

¹⁾ Von einem Brande, der 1672 im Schlosse stattfand, berichtet Merians Theatrum Europaeum, Band XI S. 384.

²⁾ Gelle'sche Zeitung vom 31. Januar 1891.

angegeben: „gegen den Brunnen über ungefähr wo des Burgvoigts Stube gewesen, zwischen der alten Küche, wo jetzt der Bäcker ist, bis an die neuen Treppenbogen.“

Andreas Neßemann und Casper Cammann verlangen am 1. October 1670 die Lieferung von 107 Lannen aus Giffhorn, damit die Westseite des Schlosses mit der Südseite in den Sparren gleiche Höhe erhalte. Am 15. Nov. 1670 verlangt Tiele Sufst für einen Teil der an der Südseite anzufertigenden Steinhauerarbeiten 650 Taler, die Steine sollen ihm von Barsinghausen durch Herrendienste nach Hannover geliefert werden. Der Pötter Joh. Tiele aus Hannover lieferte 1669 fünf Fuder Röhren, doch verlangten die BauSchreiber am 19. Mai 1670 noch die Lieferung von 64 Sekret-Röhren. Der Zimmermeister Casper Cammann berichtet am 15. Nov. 1671, daß der Turm auf dem Fundamente aufgeführt werden soll, wo die Speisekammer ist. Die Fenster an der westlichen Seite des Schlosses wurden 1670 von dem Glaser Heintr. Gerling eingesetzt. Der Kupferschmied Soltmann erhält zum Schloßbau 1671 die Kupferplatten geliefert, welche durch drei Amtsfuhren, jede mit 3 Pferden bespannt, aus Hannover, und vier Fuder aus Braunschweig angefahren werden. Für die Falkoneri-Kammer schreibt L. Bedogni 1673, müssen 3 Eichenbäume und 370 Stück Pflastersteine geliefert werden.

Der Stukkateur Tornielli hat für die Westseite 1676 den Stuck für 4 Gemächer und 4 Kamine angefertigt und erhält dafür laut Kontrakt vom 17. Nov. 1760 für jedes Gemach 120 Tl. = 480 Tl., für 4 Kamine à 35 Tl. = 140 Tl., zusammen 620 Tl. ausgezahlt. Ueber dem Schloßthore, wo M. Boccage wohnte, regnete es 1677 durch und mußte neues Kupfer auf das Dach gelegt werden (das Kupferdach über dem Portal). Im Oktober 1686 wird ein im Schloßplatz befindlicher Gang abgebrochen und die Erbauung eines neuen geplant. Es ist dies wahrscheinlich der Gang, der vom Schloßplatze zur Kirche führte und von dem später noch die Rede sein wird.

Neue Logen werden 1690 für den Komödiantensaal angefertigt, doch verlangt auch der italienische Komödiant Conviello 1696 im Schloßtheater verschiedene Veränderungen. Am 2. Mai 1694 befiehlt der Herzog Georg Wilhelm die Erbauung eines Pferdestalles im Schlosse, der für 20 Pferde berechnet war. An der Sonnenuhr sind die Ziffern und die Zeiger 1696 neu aufgefrißt, was 9 Tl. kostete. Am 16. Juni 1698 sollen noch zwei Vorkammern der Herzogin auf dem oberen Boden mit Stuck versehen werden. Eine Kaminröhre vor dem Zimmer der Mad.

la Roche war 1705 schadhaft geworden und dadurch ein kleiner Brand entstanden; ebenfalls mußte eine Veränderung der rauchenden Ramine im Eßsaal des Herzogs vorgenommen werden.

Zwischen dem italienischen Sekretär Bignetta und dem Baumeister Borchmann entstand ein Streit, weil Bignetta die Reparatur durch Italiener, Borchmann dagegen die Arbeit von hiesigen Arbeitern ausführen lassen wollte. Bignetta machte hierbei Borchmann heftige Vorwürfe, unter andern, daß Borchmann den schönsten Schmuck vom Wienhäuser Jagdschlosse, einen Giebel, habe abbrechen lassen, obgleich derselbe durch eine Reparatur noch zu erhalten gewesen wäre.

In dem ostwärts gelegenen Eßsaal und dem Borgemach des Herzogs Georg Wilhelm mußten 1714 Reparaturen vorgenommen werden, so wie auch bei dem 1699 erbauten langen Gange (Schloßgange), bei dem 1716 das Schindeldach erneuert werden mußte. Unten bei der Marschallstube war die Registratur, sie wurde 1737 zu einer Garderobe umgebaut. Ausbesserungsarbeiten fanden im Schlosse 1772 statt, als die Königin Karoline Mathilde ihren Wohnsitz hier angewiesen erhielt. Viele Reparaturen waren jährlich an den Dächern und am Fuß erforderlich, zu letzterem wurde Lüneburger Kalk verwandt.

Von Erneuerung und Ausbesserung des Inventars sind in den Akten nur wenige Notizen enthalten. Der herzogliche Hof-tischler Chr. Kantelmann († 1719) muß 1696 für die Kurprinzessin einen geschnitzten und vergoldeten Stuhl von Nußbaumholz, sowie 1699 ein Duzend Nußbaumstühle für den Hofstaat der Herzogin anfertigen. Ebenfalls beantragt 1706 die Herzogin vier Fauteuils und einige Lehnstühle aus Buchenholz. Der Lichtenmater Hans Thießen hatte 1672 in 13 runden Leuchten 58 Stück Horn für 3 Th. 9 Gr. eingesetzt. Der Hofuhrmacher Thomas Schiebert (1707) erhält jährlich für die Erhaltung der Schloßuhr und deren Bedienung 30 Th. und 8 Pfund Baumöl.

Als der Eiskeller auf dem Wildgarten einging (1669 von Lorenzo Bedogni dort angelegt), ist an der Nordseite des Schlosses die dortige „Sortie“ dazu eingerichtet und über dem Eingang ein Vorchauer erbaut. Seine erste Benutzung fiel wohl in die Zeit der Anwesenheit von Karoline Mathilde; später wurde die Benutzung vom Hofmarschallamte dem General v. Bülow zugestanden. Der Abbruch dieses Eiskellers erfolgte im Nov. 1827.

Das Schloß war durch einen Zwischenraum von dem es umgebenden Wall getrennt, doch waren an der Süd-, West- und Nordseite Brücken vorhanden, die einen Ausgang zum Wall

vom Schlosse möglich machten. In den Wällen der Süd-, West- und Nordseite waren Kasematten eingebaut, von denen wohlgedeckte Gänge nach den Bastionen führten. Die Wälle waren nach außen mit Futtermauern versehen, die senkrecht zum Schloßgraben abfielen.

Den Wall umschloß ein breiter Graben, über den nach der Stadt zu eine Zugbrücke führte. Als dieselbe einging, ist dort eine 152' lange und 20' breite Holzbrücke erbaut, die im Jahre 1830 abgebrochen und durch die jetzige steinerne Brücke ersetzt wurde. Eine zweite kleine Laufbrücke vermutet Spiel im Westen des Schlosses. Sie ist von den Herzögen zum Besuch ihres Lustgartens an der Mühlenstraße benutzt. Seine Annahme stützt sich darauf, daß beim Ablassen des Wassers im Schloßgraben noch einige Pfähle sichtbar waren. Hinter der Schloßbrücke nach dem Schlosse zu lag das massive, 1530 erbaute Torgebäude. Der letzte Bewohner dieses Hauses war wohl der Schloßwachmeister Fährnich Euvahn, der darin im Jahre 1800 starb. In den Jahren 1801—1804 wurde das Haus abgebrochen.

Dem Torgewölbe schloß sich ein Gewölbe von 80' Länge und 19 $\frac{1}{2}$ ' Breite durch den Wall zur Auffahrt nach dem Schlosse an. Auch dies ist in den Jahren 1802—1804 abgebrochen.

Das Waschkhaus hinter der Küche ist in derselben Zeit eingegangen. Von den ehemals vorhandenen 5 Bastionen waren 1784 nur noch 2 vollständig erhalten, die 3 übrigen waren mehrere Jahre vorher, weil baufällig, erniedrigt. Sie waren kasemattiert und zum Teil mit Backöfen und kleinen Zimmern versehen. Eine Bastion wurde schon 1577 von neuem ausgebeffert.

Der Landbaumeister Ziegler erhielt auf eine Eingabe über die Abtragung der beiden westlichen (wohl richtiger der nordwestlichen und nördlichen) Bastionen am 29. Mai 1784 aus Hannover die Antwort, hierüber die gutachtliche Meinung des Generalmajors du Plat einzuholen, da leicht durch die Fortnahme der beiden Bastionen und Verbleibhaltung der 3 übrigen ein Mißstand für das Auge entstehen könnte. Am 4. Juli 1784 berichtet du Plat, daß die beiden westlichen äußerst verfallenen und keiner Reparatur mehr fähigen Bastionstürme völlig abzubrechen und statt ihrer auf dem Allignement der Cortinen bis im Polygon-Winkel eine 4' hohe Mauer über dem Wasserpiegel zum Fuße des Walles aufzuführen sei. Ebenfalls sei es ratsam, die übrigen 3 Bastionstürme, sobald deren Mauern schadhast seien, auf gleiche Weise einzurichten und also den ganzen Schloßwall in ein irregulaircs Fünfeck ohne Bastionen, mithin ohne Defension zu versehen.

Es muß der Abbruch von 2 Bastionen genehmigt sein; denn

am 5. Februar 1785 schreibt Ziegler: Von den im vorigen Jahre gnädigst bewilligten Hofbauten sind nur die Abnahme der 2 Bastionen am Schloßwalle und die Erweiterung des Weges längst den Schloßgraben noch nicht beendet worden.

Wie aus einem von Brüggemann, Hannover 22. Okt. 1789, unterzeichneten Bericht hervorgeht, hat inzwischen ein Abbruch der Bastionen stattgefunden.

Der Bauschutt wurde zur Verbesserung des am Schloßgraben heruntergehenden Mühlenweges benutzt, auch ist die dortige Schleuse 1789 erbaut. Nach dem 1. Dezember 1797 wird dann die Schloßbastion und die Wallmauer dem Landschaftshause gegenüber abgebrochen. Wann die südöstliche Bastion abgebrochen, ist nicht zu ersehen. Wahrscheinlich durch die Kriegsunruhen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts veranlaßt, ruhte eine größere Bautätigkeit längere Jahre, so daß der letzte Abbruch der südwestlichen Bastion und der daran grenzenden Futtermauern teilweise 1820, gänzlich von 1826 bis 1828 vorgenommen wird.

Sämtliche Arbeiten in der Umgebung des Schlosses sind 1830 beendet, die noch jetzt vorhandenen Wege fast alle angelegt, der Schloßgraben durch die abgetragene Erde der Wälle zugeschüttet und verkleinert und eine Bepflanzung der Promenaden gegen Norden und Westen mit Bäumen vollzogen.

Durch den König Ernst August hat 1839 das Schloß im Innern mehrere Veränderungen und Verschönerungen erhalten, auch wurde damals der nordwärts zu belegene Eingang an der Ostseite erbaut und beide Portale mit dem königl. hannoverschen Wappen verziert. König Georg V. ließ im Sommer 1855 das Schloßtheater, sowie 1866 die Schloßkapelle restaurieren.

Die jetzt das Schloß umgebenden Anlagen waren früher nicht vorhanden. Als von 1841—1846 die südlich in der Nähe des Schlosses sich befindenden Gebäude abgebrochen waren, wurde das dadurch gewonnene Terrain noch 1849 durch Ankäufe eines Teils des Schmidtschen und Mithoffschen Gartens vergrößert. Die frühere Hofrademacherei wurde 1851 und die frühere Hofschmiede 1856 erworben; beide wurden 1856 abgebrochen und auch diese Grundstücke dienten zur Vergrößerung der um das Schloß sich befindenden Anlagen, welche mit dem Schlosse durch Brücken verbunden sind. Die Schloßgrabenschleuse ist 1857 erbaut.

Der Schloßplatz.

Ostlich vom Schlosse zwischen dem Schloßgraben und der Stadt liegt der Schloßplatz, früher „Die Vorburg“ genannt.

Mehrere Tore vermochten die Vorburg gänzlich von der Stadt abzuschließen.

Nach den Akten wird am 8. Juni 1738 berichtet, daß die vor der Stechbahn und der Kanzleistraße nach dem Schloßplatz gehenden Tore, ihre Torflügel und Pforten, sehr schadhast sind und erneuert werden müssen.

Alle auf dem Schloßplatz erbauten Häuser waren Regierungsgebäude und wurden z. T. zu der Hofhaltung der Herzöge benutzt. Die nördlich vom Schloßplatz liegenden größeren Gebäude waren: die Hofschmiede, die Hofrademacherei, der Herzoginnenstall, das Wacht haus, die Wärterwohnung, das Gefängnis (das „Weiße Haus“), das Wacht haus und die Justizkanzlei. Döstlich die Wohnung der Kanzler, der Maultierstall, die burgvoigteiliche Amtsstube und das Pfortnerhaus. Südlich des Eingangs von der Stechbahn aus lagen die herzogliche Krambude, die Schreiberei, die Münze, die Münzmeisterwohnung, das Brau- und Bindehaus und der Kutschstall. Südlich vom Schloßplatze waren ferner Stallungen und westlich das Reit haus und die dazu gehörenden Gebäude. Mit einer Pflanzung von Lindensäumen wurde 1830 begonnen; der Rötner U. Linau aus Westercelle hatte sie von Harburg angefahren. Im Süden bei den Ställen war ein Springbrunnen, der im Herbst 1833 oder 1834 beseitigt wurde. Derselbe bildete (nach Spiel) ein achteckiges steinernes Becken von etwa 6' Durchmesser und 3—4' Tiefe, das durch 2 oder 3 Stufen zugänglich war und aus dessen Mitte sich ein rechtsseitiger Pfeiler erhob, der in Kugelform auslief und oben völlig geschlossen war. Die Kugel enthielt auf ihrem größten wagerechten Umfange 4 Pfeifen. Die Pfeifen waren gleichsam der Mund eines auf der Kugel dargestellten Menschengesichts, mithin war diese ein Kopf mit 4 Gesichtern. — Ebenfalls war auf dem Schloßplatze (1779) am Schloßgraben eine Not- oder Feuerpumpe mit 2 Schwengeln zum Zucken.

Die Hofschmiede

war nach einer am Hause vorhandenen Inschrift 1623 erbaut. Nach dem Besoldungsregister des Herzogs Georg Wilhelm erhielt der damalige Hofschmied nebst 2 Gesellen 334 Tr. Gehalt. Die Schmiede lehnte sich unmittelbar an den Stadt wall, der noch dahinter herlief und dessen Ende aufgemauert war, so daß die Brandmauer der Schmiede und die der Wallmauer, wie es schien, ein Werk war. Dieser Wall wurde 1828—1830 abgetragen und

der Platz auf Erbenzins an den Eigentümer der Schmiede überlassen. Am 25. Juni 1791 hatte die Regierung an den Hofschmied Böcker das Grundstück verkauft. Den Erben Böckers verblieb das Haus bis zum 19. März 1856, wo es von dem Königl. Oberhofmarschall-Amt wieder angekauft wurde. Ein Verkauf des Hauses auf Abbruch fand schon am 14. Nov. 1856 statt.

Die Hofrademacherei.

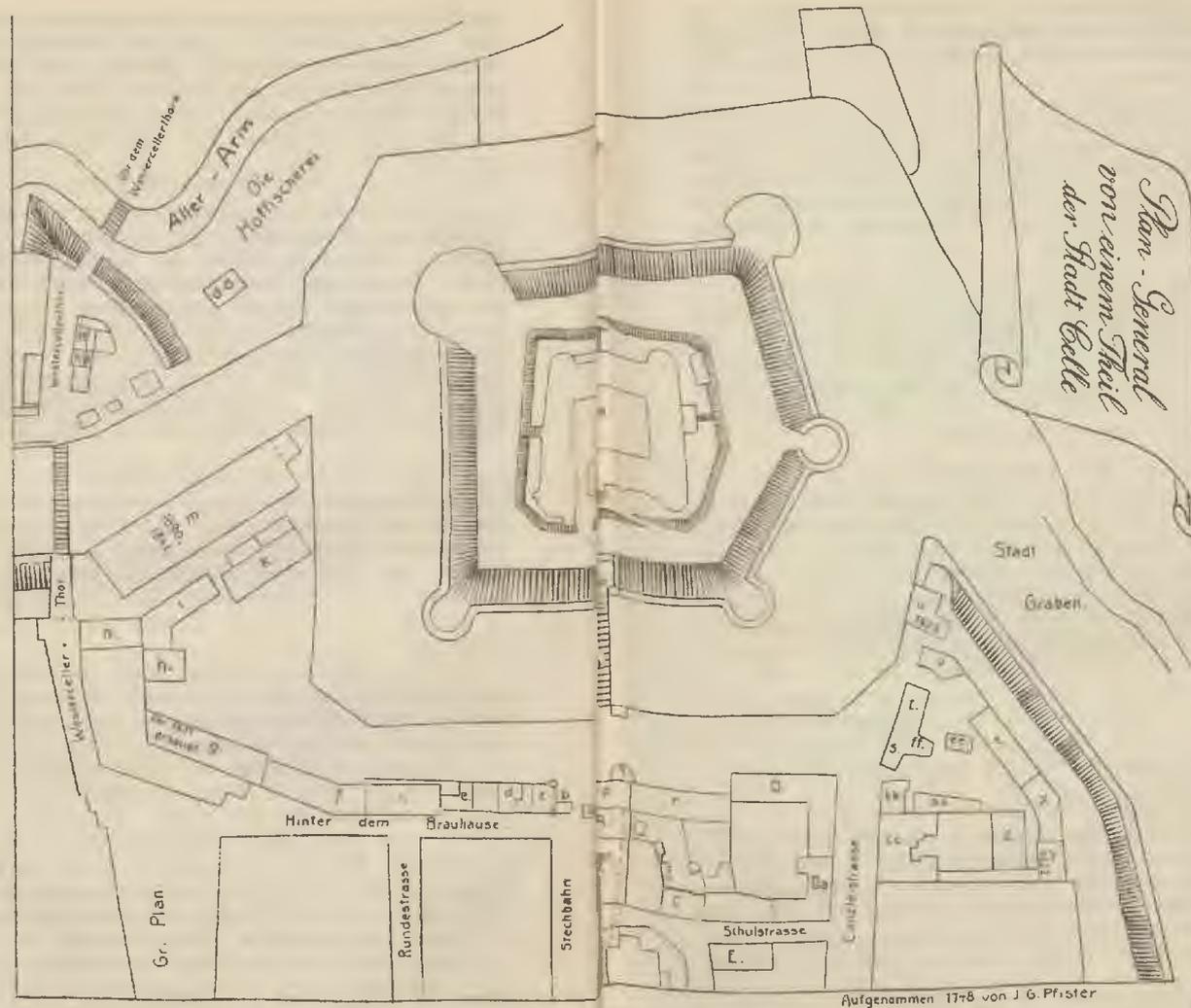
Nur durch einen breiten Weg getrennt, lag östlich von der Schmiede die Rademacherei. Der erwähnte Weg führte zum Schmiede- oder Weißen-Walle, der 1857 gänzlich abgetragen wurde. Wahrscheinlich ist auch das Rademacherhaus 1623 erbaut. Der Hofrademacher Reinhard und 3 Knechte bezogen 1682 vom Herzog Georg Wilhelm 320 Tl. 27 Gr. Gehalt. 1791 wurde von der Regierung das Haus verkauft. Der Sohn des Käufers, des Hofrademachers Perl, verkaufte am 8. Mai 1851 das Grundstück für 2530 Tl. an das Königl. Hofmarschall-Amt. Auch dieses Haus wurde am 28. Okt. 1856 auf Abbruch verkauft.

Der „Herzoginnenstall“.

Auf dem Plage des jetzigen Ober-Landesgerichts befanden sich westwärts der Herzoginnenstall und, östlich daran grenzend, ein Wagenschauer, sowie hier hinter liegend 2 kleine Gebäude für Spritzen und für Feuerfässer und eine Kalkgrube. Der Herzoginnenstall führte wahrscheinlich seinen Namen daher, daß hier die Pferde und die Wagen eingestellt waren, die die Herzogin Eleonore d'Olbreuse benutzte.

Von der Regierung erhielt 1765 die Lüneburger Landschaft den Stall auf Erbenzins und erbaute auf dem östlichen Teil dieses Stalles das Wohnhaus für den Registrator. Die Wagenremise verblieb bei der Burgvoigtei.

Als man zum Bau des Ober-Appellations-Gerichts schritt, erwarb 1838 die Königl. Domänenkammer durch Tausch mit der Landschaft das Grundstück. Die darauf stehenden Gebäude wurden abgebrochen. Das landschaftliche Registratorhaus ist Blumlage Nr. 83 als Schullokal wieder aufgebaut. Die Legung des Grundsteins zum Bau des Ober-Appellations-Gerichts wurde am 25. Juni 1840 vollzogen. Der vollendete Bau ist am 24. August 1843 eingeweiht. Beim Ausgraben der Erde für das Fundament fand man ein zweites Steinpflaster, worüber eine Masse, gemischt aus Schutt, Kohle und schwarzer Erde, die geradezu Asche war, lagerte. Es ist dadurch die Vermutung entstanden.



Grundriß des Schlosses zu Gelle sowie des angrenzenden Theiles der Stadt; 1748. (Zu S. 100.)

daß einst eine Feuersbrunst hier aufgeräumt hat. (Spiel.) Ein großer zweistöckiger Umbau nach Norden ist zwischen 1857—1859 erbaut. Seit 1879 werden die Gebäude von dem Königl. Ober-Landesgericht benutzt.

Das Wächthaus und das Wächterhaus.

Zwischen dem Herzoginnenstall und dem Walle lag das herzogliche Wächthaus und östlich daran grenzend das Wächterhaus. Das Wächthaus ist später bedeutend verkleinert. Beide Häuser dienen schon sehr lange zu Wohnungen der Gefängnis-aufsicher beim Weißen Hause.

Das Gefängnis des Weißen Hauses

ist nach einer Inschrift, die aber jetzt entfernt ist, 1623 erbaut. Es hat ein Souterrain mit 2 Geschossen. Im Souterrain und Erdgeschosß waren 1801 15 Kojen, 1 Verhör- und 1 Krankenstube; der erste Stock enthielt 5 Kojen. Ein gründlicher Umbau hat (nach Schuster S. 332) 1671—72 stattgefunden, auch 1820 und 1892—1893 fand ein solcher statt.

Das Graue Haus.

Das neben dem Weißen Hause liegende Graue Haus ist schon Mitte des 18. Jahrhunderts als Backhaus, der obere Boden aber zum Kornboden benutzt. Im Jahre 1820 wurde es zum Gefängnis ausgebaut und das Mauermaterial dazu aus dem Abbruche der südwestlichen Schloßbastion genommen. Gleichfalls ist nach einer Notiz aus dem Jahre 1820 der ehemalige Torturkeller zur Detention von Bagabunden benutzt worden. Da das herzogliche Backhaus sich in der Mühlenstraße befand, so muß das graue Haus früher eine andere Verwendung gehabt haben. Vielleicht hat es zum Gefängnis gehört und ist Folterkammer gewesen. Um 1779 wurde das Backhaus nicht mehr benutzt und seine 4 Räume dienten zu dieser Zeit zur Lagerung von Bausachen.

Das Kanzleigebäude.

Die fürstliche Kanzlei befand sich nachweislich schon 1502 auf dem Platze des jetzigen Amtsgerichtsgebäudes. Ein Neubau muß nach 1522 ausgeführt sein; es wurden dazu Baumaterialien der niedgerissenen Propstei Wienhausen benutzt.¹⁾ 1592 und 1624 wurden die Gebäude bedeutend erweitert, ebenfalls 1650 vom Herzog Christian Ludwig. Auch um 1845 und 1853, wo

¹⁾ Lendfeld, Antiq. Wienhus. S. 123.

der Schwurgerichtsjaal erbaut ist, sind viele Veränderungen vorgenommen und dazu der Platz der landschaftlichen Wagenremise (1851 abgebrochen), welche sich zwischen der Kanzlei und dem Grauen Hause befand, mit benutzt. 1801 war das Hauptgebäude vorhanden, worin sich das Tribunal und die Kanzlei befand, ferner die Kanzlei-Registratur, über welcher eine Registratur des Tribunals lag. 1817—1818 wurde ein Anbau auf dem Platze des ehemaligen Reinkeindschen Hauses errichtet.

Früher war in der Kanzlei der Sitz sämtlicher herzoglichen Kollegien, sowie des Hofgerichts. Im Erdgeschosse tagte das Justiz-Kollegium und im 1. Stockwerke das hohe Tribunal und das Hofgericht. Später hielt nur die Justizkanzlei und das Ober-Appellationsgericht in demselben seine Sitzungen. 1852 wurde es der Sitz des Königl. Obergerichtes. Nach der Verlegung desselben 1879 ist das Königl. Amtsgericht und die Justiz-Hauptkasse am 1. April 1885 dorthin gelegt. Die Justizkanzlei hatte einen ansehnlichen Teil ihrer Akten in verschiedenen Zimmern des Schlosses.

Das Kanzlerhaus.

An der Kanzleistraße und östlich vom Schloßplatze liegt das Haus der Landschaft des Fürstentums Lüneburg. Früher war es die Dienstwohnung der Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Kanzler. Der Bau des jetzigen Hauses soll 1652 stattgefunden haben.¹⁾ Am 6. Februar 1682 ist das Haus laut Urkunde von dem Herzog Georg Wilhelm dem Geheimrat Andreas Gottlieb von Bernstorff geschenkt. Von diesem erhielt durch Erbschaft das Haus dessen Tochter, die spätere Oberappellations-Rätin von Lenthe, von der es durch Kauf resp. Tausch Ostern 1731 an die Lüneburger Landschaft überging.

Eine Abgabe von 6 Mk. 85 Pf., die noch jährlich an die Stadtkirche als Opfergeld zu zahlen ist, leitet man davon ab, daß dieses Gebäude auf einem vor der Reformation zur Kirche gehörenden Platze erbaut ist. Ein 2. Haus, welches daran grenzt und jetzt die Wohnung des Syndikus und des Registrators bildet, ist 1789 für 3600 Th. angekauft. In dem v. Lentheschen Hause wurden, weil kein großer Saal in Celle vorhanden war, sehr oft von Einwohnern die Hochzeitsfeiern gehalten. Auf einem Teil des Bodens der landschaftlichen Häuser scheinen in ältester Zeit Bürgerhäuser, dann Beguinenhäuser nebst einer Kapelle gestanden zu haben. (Spiel.)

¹⁾ Neues Vaterl. Archiv 1823, 3. Band Seite 114.

Der Lange Stall

Zur Zeit der Herzöge bestand der Lange Stall aus einem Wohnhause und einem Stalle. Das Wohnhaus ist 1719 an den Geheimrat v. Bernstorff abgetreten; auf diesem Plaze ist jetzt die Ritterschaftliche Kreditkasse des Fürstentums Lüneburg erbaut. Bis 1864 wurde das Haus als landschaftliche Kanzlistenwohnung benutzt. Der Stall wird als Mauleselstall bezeichnet, doch war nach einer Nachricht von 1712 auch ein Raum für eine Wasserspritze, eine Stallknechtsstube und ein Gang zu den oberen Kammern darin vorhanden. Der Stall ist 1813—14 abgebrochen. 1853 wurde auf einem Teil dieses Plazes die Hauptwache erbaut, welche die Stadt am 1. März 1899 erwarb. Sie ist 1903 auf Abbruch verkauft worden.

Burgvoigteiliche Amtsstube.

An den Langen Stall schloß sich die spätere burgvoigteiliche Amtsstube, worin sich die Amtsstube, der Landgerichtsjaal und die Registratur des Burgvoigts befand. Das Gebäude enthielt 2 Stockwerke und ein sehr hohes Dach. Es wurde 1852 auf Abbruch verkauft und von dem Käufer Schiebeler auf seiner Befugung Lannholz wieder aufgebaut; dort ist es jetzt noch vorhanden. Zur Zeit des Herzogs Georg Wilhelm waren in der unteren Etage nur 2 Räume vorhanden, von denen der nördliche als Fechtboden bezeichnet wird; die Verwendung der anderen Räume ist nicht angegeben. Da die Stechbahn durch verschließbare Tore von der Vorburg abgesperrt werden konnte, ließ der Herzog, wahrscheinlich durch de Münter 1692—3, den sog. Roten Gang, auch Passage genannt, erbauen, wodurch der Herzog, ohne daß die Tore geöffnet zu werden brauchten, sich in die Stadtkirche begeben konnte. Vermutlich war schon früher der Gang vorhanden, da nach den Akten im Oktober 1686 ein Gang im Schloßplaze abgebrochen und geplant wurde, einen neuen zu erbauen. Der Gang hatte ungefähr folgende Lage: Vor der nördlichen Seite des späteren Burgvoigtei-Gebäudes auf der Vorburg lag ein kleiner Thurm von ca. 13' Durchmesser mit einer Wendeltreppe, die im ersten Stock des vorerwähnten Gebäudes mündete. Der Gang führte durch dieses Haus, dann durch ein Hinterhaus des Hofpredigerhauses und weiter durch die fürstliche Apotheke. Von hier war über der Straße ein verdeckter Gang zur Kirche, welcher dicht bei dem Fürstenthron in der Kirche endete. Wahrscheinlich wurde der Gang durch die um die Kirche sich befindende Kirchhofsmauer gestützt. Der Rote Gang erforderte

nach Ausweis der Akten aus den Jahren 1755/56, 1761, 1764/65 u. s. w. viele Reparaturkosten; diese sowie die Fortnahme der Tore werden wohl die Veranlassung gegeben haben, daß die Regierung 1774—75 den Abbruch des Ganges verfügte. Auf dem Platze der Burgvoigteilichen Amtsstube und dem des Langen Stalles ist jetzt das neue Vaterländische Museum erbaut.

Die Schloßpförtnererei.

An die Amtsstube grenzte nach Süden auf der Stechbahn die Schloßpförtnererei. Ein kleines einstöckiges Haus lag zwischen der Amtsstube und einem eckigen, zweistöckigen, massiven, turmähnlichen Gebäude von 16 $\frac{1}{2}$ ' Länge und 12' Breite. Das kleine Haus war schon vor 1751 im Privatbesitz und wurde 1751 von Genouy unter dem Namen Krambutike für 500 Tlr. an den Kaufmann Grandam verkauft. 1795 verkaufte Grandam die Bude für 225 Tlr. an das Gewandschneider-Amt, von dem es der Buchhändler Schulze mietete. Vermutet wird, daß in diesem kleinen Hause zur Zeit der Hofhaltung die Hofweinschenke gewesen ist. (Spiel.) Das Zimmer im zweiten Stock des Turmgebäudes wurde die Amtsstube genannt; es war der Hausvoigtei überwiesen. Die Treppe lag auswärts und war 1759 schlecht, weshalb die Amtsstube in die Burgvoigteiliche Amtsstube verlegt wurde. Dem Grandam wurde das 2. Stock käuflich überlassen. Die untere Etage dieses den Schloßplatz und die Stechbahn begrenzenden und zur Verschließung der Vorburg dienenden Gebäudes verblieb der Herrschaft. Der Buchhändler Schulze mietete für 2 Tlr. jährlich den letzteren Raum und benutzte diesen zu einem Buchladen. Ein Verkauf dieser beiden Gebäude auf Abbruch fand 1844 statt.

Die Krambude mit den beiden Türmen.

Nach Süden, von der Pförtnererei nur durch das Tor getrennt, lag die Hofkrambude in der Vorburg auf dem Steinhofe. In einem Anbau, welcher nach Plänen auf der Stechbahn und neben dem Tore lag, war die Hofkornschreiberei. Die Türme hatten runde Form und waren zweistöckig. Ein einstöckiges Gebäude, welches dazwischen gebaut war, verband sie miteinander. Ihre Ähnlichkeit mit den Türmen am östlichen Schloßflügel läßt darauf schließen, daß sie im 16. Jahrhundert erbaut sind. Sie sollen als Zuschauerräume bei den Turnieren gedient haben.¹⁾

¹⁾ Mitthoff, Kunstdenkmale Bb. IV S. 42, woselbst Abbildungen der beiden Türme gegeben sind.

Vom Herzog Christian Ludwig wurden sie dem Kammerdiener Meurier oder Mauric als Krambude überwiesen und diesem die zur Einrichtung erforderlichen gesamten Materialien geschenkt. Später hatte ein Mons. Lavator die Benutzung und 1682 der Kammerdiener Lafleure, der die Gebäude umbauen ließ. Nach den Bauakten werden viele Veränderungen vorgenommen, Türen zugemauert und an anderen Stellen wieder eingerichtet, Kamine und Feuerherd angefertigt, neue Steine aufs Dach gelegt, die Türme unterwölbt u. s. w.

Da das Haus stets der Regierung als Eigentum verblieb, jo ist anzunehmen, daß die betreffenden Kammerdiener nur die Revenüen der Benutzung oder Verpachtung hatten. Um 1760 wird das Haus als Jochmus Boudique bezeichnet. (Hein Gottlieb Jochmus war Gewandschneider und Kramer). Der vorlezte Pächter als Kaufmann war Fr. Jul. Heinzmann von 1800—1812. Er zahlte 40 Tlr. Pacht. Als Heinzmann 1812 nicht zahlungsfähig war, übernahm der Konditor Joh. Chr. Wolde, später der Bierbrauer C. C. L. Wolde, die Pachtung. Wolde etablierte in dem Hause die Wirtschaft „Gasthaus zum Turm“, auch Woldenturm genannt. Später nahm der Kaufmann Ph. Lüderiz das Gebäude in Pacht bis 1884. Der Abbruch des Hauses und der Türme erfolgte 1885. Die Türme wurden vom Privatlehrer Uhle in dessen Garten an der Fockengasse wieder aufgebaut.

Die Schreiberei.

Durch einen mäßigen Raum von der Krambude getrennt, lag im späteren Garten des erwähnten Hauses nach einem Plan (um 1750) die Schreiberei. Sie hatte nicht ganz die Größe der Krambude und ist schon vor 1800 abgebrochen. In einer Akte von 1779 heißt es: „Die alte Schreiberei und Stallung, diese ist vormals zum Abbrechen gewidmet gewesen.“ Ob in diesem Hause oder in dem nachfolgenden, als Münze beschriebenen Hause, sich die Münze befunden hat, läßt sich nicht bestimmen.

Die Münze und das Münzmeisterhaus.

Ebenfalls durch einen Zwischenraum von dem letzteren Gebäude getrennt, lag vermutlich die Münze, welche an der Brauhausstraße mit dem Münzmeisterhause zusammengebaut war. Wahrscheinlich von Herzog Christian, bestimmt um 1673 vom Herzog Wilhelm, ist die Münze benutzt worden. Laut Kammerreskript wurde 1693 die Aufständigung der Münz- oder Prägestube angeordnet. Nach dem Tode des Herzogs Georg Wilhelm

ging die Münze ein. Später war sie der Münzmeisterwohnung zugelegt und erlebte alle Veränderungen mit, die dieses Haus durchmachte.

Das Münzmeisterhaus wurde schon vor 1779 die Wohnung der Burgvoigte. 1848 war es die Wohnung des Amtmanns Schär. Um 1852 wurden die Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts und des Amts Celle hineinverlegt. Da der Platz zum Neubau der Post benutzt wurde, ist das Haus 1885 abgebrochen.

Das Brau- und Windehaus.

Das herzogliche Brauhaus lag dicht am Münzmeisterhause. An dem Schlußsteine einer Fensterwölbung des Gebäudes, welches den späteren Markstall mit der Wohnung des Burgvoigts verband, befand sich die Inschrift M. M. D. Anno 1641. (Spiel.) Das Haus ist massiv und hat 2 Stockwerke. Nach Eingehen der Hofhaltung wird wohl das Brauen des Bieres hierin eingestellt sein, das Gebäude umgebaut sein und anderen Zwecken gedient haben.

So benutzte 1798 und auch später das Landgestüt die darin angelegte Wagenremise, die 2. Etage wurde als Hofornboden verwandt und 1779 als Kornmagazin für die Garnison. 1801 wurde ein kleiner Teil des Hauses als Nebenraum für den Burgvoigt abgetreten. Später ist die 2. Etage als Fechtboden vom Militär benutzt worden; dann hatte das Amt Celle diese Räume für 50 Th. gemietet. Jetzt ist darin eine Privatwohnung. Die unteren Räume hat das Königl. Oberhofmarschall-Amt zur Benutzung. Die Braugerechtigkeit wurde nach Einstellung des Brauens vermietet, zuletzt 1858.

Der Kutschstall

ist das letzte östlich am Schloßplatz liegende Gebäude; er ist massiv gebaut und grenzt an das Brauhaus. Der Bauschreiber Heldberg beantragte 1711 eine neue Gründung des Stalles gegen die Bürgerhäuser am Gr. Plan vorzunehmen, sowie den durch den Sturm entstandenen Schaden vom 21. Dezember 1710 zu reparieren. Bei dieser Gelegenheit gibt Heldberg an, daß der Stall schon über 100 Jahre gestanden hat; er ist also vor 1611 erbaut. 1734 muß eine bauliche Aenderung stattgefunden haben. Vielleicht ist zu dieser Zeit der Umbau des Kutschstalles zu Pferdehallungen vollzogen. Die Stallungen wurden 1798 und auch später vom Landgestüt benutzt. 39 Pferdestände sind noch vorhanden.

Das Bachhaus

lag südlich vom Schloßplatz vor einigen Häusern der Westerceller-
torstraße neben dem Rutschstall; es diente mit seinem oberen
Boden auch zu Korn-Ausschüttungen. Der Stallmeister Bucco,
der das dahinterliegende Haus besaß, erhielt es vom Herzog
Georg Wilhelm für sich und seine Descendenten geschenkt. 1735
kam es mit in den Bucco'schen Konkurs und wurde nun von der
Herrschaft wieder zurückgekauft, aber wahrscheinlich gleich abgebrochen.
Daneben lag

Der „Barbenstall“,

worin sich die Pferde des Herzogs befanden (Maneck II S. 333,
wo jedoch die Stallung dieser Pferde fälschlich nach der Schäferei
verlegt wird); er erstreckte sich vom Bachhause bis vor den Reit-
hausstall. 1736 wurde das Dach des Stalles repariert. Das
Haus war 1779 noch vorhanden. Ueber den Stallungen lag
die Wohnung des Vize-Ober-Stallmeisters.

Der Reit- (jetzt Jagd)stall und der Fohlenstall.

Der an der Westercellerstraße und am Schloßplatz liegende
Jagdstall hatte nach dem Schloßplatze zu ein Vorschauer und
grenzte ostwärts an den Barbenstall. Auf dem Platze des Jagd-
stalles standen bis 1641 zwei Bürgerhäuser, welche abgebrochen
wurden. Da die Stadtrolle von 1660 diese Hausbesitzer nicht
mehr angibt, so muß der Stall vor 1660 erbaut sein. Nord-
westlich von dem Vorschauer war der Fohlenstall von 2 Stock-
werken Höhe. Das Vorschauer und der Fohlenstall waren durch
einen Turm verbunden. 1785 wurde beantragt, den Fohlenstall,
da er haufällig sei, abzubringen. Hierdurch würde auch den von
dem v. Hammersteinschen Reitkommando benutzten Ställen die
darin fehlende Helligkeit verschafft werden, auch der alte Turm
und die große Dachkehle fortfallen. Auch sollte beim Bau wie
früher die Trennung zwischen den Pferden des Landgestütes und
denen des Stadtkommandanten von Celle, Prinzen Ernst von
Wiedenburg, bestehen bleiben. Der Antrag wird ausgeführt sein,
da nach einem Plane von 1800 der Fohlenstall nicht mehr vor-
handen ist. Das Vorschauer des Jagdstalles war dagegen damals
noch vorhanden und wurde 1845 auf Abbruch verkauft. Jetzt
sind im Jagdstall 27 Pferdestände vorhanden.

Das Reithaus, Stallmeisterhaus und der Kornboden.

Westlich vom Schloßplatz am Stadtgraben lag das 1690
vom Baumeister Vorchmann erbaute Reithaus, nördlich daran ein

Anbau, der um 1800 als Judizierhaus vom Militär benutzt wurde, aber früher wohl anderen Zwecken diente. Im 7jährigen Kriege 1757 ist das Reithaus für die französischen Soldaten als Lazareth benutzt. Beide Häuser wurden 1841 auf Abbruch verkauft. Von diesen Häusern stand östlich zwischen dem jetzigen Kriegerdenkmal und der Allee das Wohnhaus des Stallmeisters, daran grenzte der hohe Kornboden. Beide Häuser müssen nach 1750 abgebrochen oder umgebaut sein, da später an deren Stelle ein Gebäude stand, welches dem Kavallerie-Kommando zur Benutzung diente. Nach mündlichem Bericht war hier die Kaserne.

Ein kleines Haus, aber später als 1750 erbaut, welches auch vom Kavallerie-Kommando benutzt wurde, stand nördlich zwischen Stall und Stallmeisterhaus. Große Ausgaben waren 1814 erforderlich für Reparaturen des Reithauses, für Herstellung der Kaserne des vormaligen 2. Kavallerie-Regiments, für den Feuerungsschuppen bei der Kaserne, die Hofbefriedigung und den Brunnen. Im Frühjahr 1844 verließen die Dragoner die Räume, um ihr Heim in ihrer neuerbauten Kaserne an der Hannoverischenstraße zu beziehen, der Abbruch der Militärgebäude auf dem Schloßplatze wurde 1844 vorgenommen. Die jetzt vor diesem Platze stehende Allee von Lindenbäumen ist 1846 gepflanzt.

Gebäude in der Westerceller-Vorstadt.

In der Westercellertorstraße nördlich zwischen Stadt- und Magnusgraben war um 1730 das Paßschreiberhaus, die Zollpfortnererei und die Werkstätte des Hoffporers; es waren kleine einstöckige Gebäude. Ob das Zollpfortnerhaus schon zur Zeit der Herzöge dort vorhanden war, ist ungewiß. Das Paßschreiberhaus wurde 1848 verkauft. Das Zollpfortnerhaus ist 1826 verkauft.

Nur durch den Weg vom Magnusgraben getrennt, am Eingange der Schloßanlagen, lag das Gefängnis für Witddiebe. Es muß schon früher eingegangen sein, da 1704 der Hoffporer Jürgen Lüßmann ein Gesuch einreichte, ihn in diesem Hause auf der Freiheit sein Sporerhandwerk treiben zu lassen. Dem Lüßmann wird sein Gesuch bewilligt sein, da derselbe dort wohnte. Das Haus wurde 1770—72 für 60 Tlr. an den Sporer Schulz verkauft.

Die Hoffscherei.

Die Gebäude der Hoffscherei lagen hinter dem Sporerhause am Stadtgraben. Sie bestanden aus einem einstöckigen Wohnhause, einem Metz- und Gerätehause und einem Gerüst zu den

3 Hudefässern; auch 2 mit Bohlenwänden versehene Karpfenteiche gehörten dazu. Die Häuser wurden 1846 auf Abbruch verkauft, und das Wohnhaus vom Käufer Blanke Schornsteinjegergasse Nr. 6 wieder aufgebaut. Der Hoffischer Tiele Knopf erhielt 1682 160 Tlr. 5 Gr. Gehalt. Der letzte Hoffischer war Dube, welcher für die Fischerei im Schloßgraben 1806 einen Taler, später 4 Tlr. 24 Gr. Pacht zahlte. Vermutlich haben die im Schoßregister vor dem Westercellertore aufgeführten Bürger (1568 Christoff der Hoffischer, 1580 Franz Segelke auf der Fischerei, 1599 Hein Ebeling der Hoffischer) schon hier gewohnt.

Der Holzhof, der Bau- oder Zimmerhof und das Waschhaus.

An der Trift zwischen der Magnusgrabenbrücke und der Mühlenstraße lag der herrschaftliche Holzhof, sowie der Zimmer- oder Bauhof, mit einem kleinen Hause. Auf dem Zimmerhofe erhielt der Bauschreiber Amelung 1685 vom Herzog Georg Wilhelm einen Platz zum Bau eines Hauses geschenkt. Das Haus ging durch Kauf 1697 auf den Hofweinchent Heldberg über, dem der Herzog am 23. Februar 1697 einen Freiheitsbrief für sein Haus ausstellen ließ. Der noch verbleibende Platz des Zimmerhofes wurde 1732 von Prokurator Heldberg für 200 Tlr. angekauft. Die auf der Ecke der Trift und Mühlenstraße auf dem herzoglichen Holzhofe erbauten Gebäude der Hofjägerrei, für die Parforcepferde, sind vermutlich erst dann erbaut, als die Stallungen auf der Hannoverischenstraße eingingen. Nachdem der König Georg II. die Parforcejagd aufgehoben hatte, wurde 1761 dem Gutmacher Gabin für 1400 Tlr. das Grundstück von der Regierung verkauft. Zwischen diesem Gebäude in der Mühlenstraße und der herzoglichen Bleiche und dem Waschhaus lag das Sägemüllershaus. Das Waschhaus und die Bleiche grenzte an den Magnusgraben und ist 1735 an Eschen für 450 Tlr. verkauft.

Der herzogliche Lustgarten.

Zwischen dem Schloßgraben und dem Magnusgraben lag der fürstliche Lustgarten, den der Herzog Georg Wilhelm laut Urkunde vom 24. Januar 1700 dem Oberstleutnant und Stallmeister Lucas de Bucco schenkte. Hiernach sollte das Haus frei bleiben, wenn keine bürgerliche Nahrung darin getrieben würde, von allen Kontributionen, von Anlage, Schoß, Schaß, Grund- und Erbenzins, Einquartierung, Servicen, Wachten und Diensten. Der heutige Magnusgraben hieß früher vom Wildgarten bis

zur Klippmühle Fuhse, dann „Am Allerarm“, während der jetzige Lauf der Fuhse vom Wildgarten bis zur Mündung in die Aller den Namen Tege führte. Die Fuhse führte früher, von der Sägemühle an der Herrenwiese aus, ihr Wasser in 2 Läufen in die Aller. Die Verbindung mit dem jetzigen Magnusgraben ist um 1760 zugeschüttet.

Den Garten erwarb durch Kauf der Senator Reibenstein, dann 1735 der Kanzleisyndikus Martens und 1770 der reformierte Prediger Roques de Maumont. Letzterer erbaute ein Haus darauf; 1806 wurde das Grundstück vom Klubwirt Falke erworben. Die jetzige Parkstraße und mehrere an der Mühlenstraße belegenden Gebäude sind auf dem Platze des früheren Lustgartens angelegt.

Die Garnisonbäckerei

lag an der nordöstlichen Seite und zwar an der Straße bei dem Lustgarten. Das Haus stand noch 1773, wo es an den Leinölfabrikanten Fabricius vermietet war. Später wurde das Grundstück als Müllergarten bezeichnet und ging 1849 durch Tausch auf den Zimmermeister Schmidt über.

Die Wasserkunst

war von Anfang an fiskalisch, doch steuerte die Stadt zu ihrer Unterhaltung bei. Schon 1532 gab die Stadt und auch mehrfach später ein Pferd in die Kunst, die demnach damals Pferdebetrieb hatte. 1569 trat eine Aenderung ein, denn kurz vorher war die Wasserkunst durch den Herzog mit großen Unkosten erneuert und so eingerichtet, daß das Wasser auch in die Brauhäuser geleitet wurde. Nach einem Vergleich vom 1. Jan. 1569 zwischen dem Herzog und der Stadt wollten die Herzöge die Leitung ganz unterhalten, doch zahlten die Brauer fortan an Wassergeld für jeden Bran Broghan $\frac{1}{4}$ Tlr., von jedem Bran Rotbier $\frac{1}{8}$ Tlr. an den Zöllner.

Die nach einer Hausinschrift vom Herzog Friedrich 1639 angelegte Wasserkunst lag auf einer kleinen Insel zwischen der Ratsmühle und dem kleinen Ueberfalle an der Mühlenstraße. Sie bestand aus einem viereckigen massiven Turme und hatte 2 Stockwerke. In dem oberen wohnte der Kunstwärter und in dem unteren war das Pumpwerk, welches das Wasser in die unterirdischen Röhren in die Stadt trieb. Der Herzog Georg Wilhelm, wie eine am Gebäude vorhandene Inschrift besagte, hat 1668 die ganze Wasserkunst, sowohl in als außerhalb des Wassers, das

bloße Gebäude ausgenommen, von Grund neu anlegen lassen. Jetzt sind noch 73 Gebäude in der Stadt an die Kunst angeschlossen. Ein Abbruch des Gebäudes erfolgte am 8. September 1898; die Pächter der neu erbauten Ratsmühle haben die Verpflichtung übernommen, den angeschlossenen Häusern das Wasser zu liefern.

Das fürstliche Schlachthaus

lag zwischen der Mühlenstraße und der Aller, der Garnisonbäckerei gegenüber. Laut Urkunde vom 30. Mai 1670 schenkte der Herzog Georg Wilhelm an Stechinelli den Platz zu Errichtung eines Speichers und gestattete ihm am 22. April 1671 die Anlage eines Wohnhauses auf demselben. Der Verkauf des Hauses von Stechinelli an Lohse fand am 15. Mai 1671 statt.

Die Klippmühle oder Glückmühle.

Am jetzigen Magnusgraben, der früher die Fuhle genannt wurde, lag die herrschaftliche Klipp- oder Glückmühle, südlich davon die Sägemühle und östlich das Wohnhaus des Müllers. Schon 1563 wird im Stadtbuche beim Verkauf eines Gartens die Klippmühle erwähnt. Im Amtslagerbuch von 1664 wird berichtet: „An der Fuhle liegt eine Mühle, so Sr. Durchlaucht gehört, die Klippmühle genannt, von 4 Gängen. Es muß der Müller für Sr. Fürstl. Durchl. von dem Schlamm 8 Schweine mästen, und hat der Müller allernächst ein Wohnhaus. Neben der Mühle liegt S. J. D. Sägemühle, da auf der Bauverwalter durch den Sägemüller das Sägen des Bauholzes und der Dielen schneiden läßt.“ Die am Hause sich befindende Inschrift „G. R. II Anno 1734“ läßt auf einen Umbau oder Neubau schließen. 1780 ward das Grundwerk neu erbaut und 1804 die Mühle durch Feuer zerstört. Zu dem Aufbau 1805 wurden Materialien aus dem Bauvorrat vom Schlosse abgegeben. Die Sägemühle ging ein und ward eine Lohmühle dafür eingerichtet. Beide Mühlen gingen 1848 durch Erbenzinskauf auf den Kaufmann Schulz über, der dieselben in eine Tuchfabrik umwandelte. An der Stelle befindet sich jetzt die Papierfabrik von Drewsen.

Das herzogliche Vorwerk

bestand aus 4 Gebäuden. Es lag an der Ecke der Bahnhof- und Breitenstraße auf dem Platze, wo jetzt die Häuser und deren Gärten Bahnhofstraße Nr. 9, Nr. 10, Nr. 11a und Nr. 11, sowie Breitestraße Nr. 1 sich befinden. Das Vorwerk ist bald nach

1680 abgebrochen und der Platz vom Herzog Georg Wilhelm zum Bau von Wohnhäusern an Günstlinge abgegeben. Vielleicht hat der 1590 im Stadtbuche vor dem Westercellertore erwähnte fürstliche Apfelpflege hier befunden.

Der Immenzaun.

Die Regierung hob die fürstliche Bienenstelle 1724 auf und überließ den Platz der Neuenhäuser Gemeinde zur Vergrößerung ihres Kirchhofes gegen Erlegung von 1 Tlr. jährlich.¹⁾

Der herzogliche deutsche Jägerhof

soll 1671 erbaut sein; nach ihm hat die Jägerstraße ihren Namen erhalten. Durch einen Windsturm ward 1698 ein großer Schaden am Jagdzeughause, sowie an den Planken verursacht. Der Jägerhof wurde 1772 eingezogen und nach Hannover verlegt (Malortie) und das Grundstück 1773 zum Verkauf ausgedoten. Käufer war das königliche Landgestüt, welches seit dieser Zeit die Gebäude benutzte. Der alte Jagdstall, sowie der daran grenzende Pavillon, ein Wohnhaus der Beamten wurden 1887 abgebrochen und auf dem Platze ein neuer Stall erbaut.

Auf dem Grundstück Hannoverscherstraße Nr. 2, 3 und 4, dessen östliche Grenze der Bohlberg bildet, lagen 1680 parallel mit den beiden Straßen zwei lange schmale Gebäude. Das an der Hannoverscherstraße liegende Haus war 1693 die Wohnung des Marschalls v. Garthausen, während das am Bohlberg sich befindende Gebäude der Stall der Barforce- und Vauspannpferde war. 1707 ist der Oberjägermeister Röger Brown Eigentümer und erhielt derselbe vom Churfürsten Georg Ludwig am 8. Febr. 1707 einen Freiheitsbrief auf sein Haus ausgestellt.

Die fürstliche Stückgießerei.

Das Gießhaus für die Kanonen wurde nach der Hausinschrift 1659 vom Herzog Christian Ludwig erbaut und lag in der danach benannten Kanonenstraße. 1660 leitete der Stückgießer Siegfried die Kanonengießerei, 1752 der Stückgießer Meyer. Es befanden sich dort ein Wohnhaus mit Anbau, 1744 erbaut, das Gießhaus und das Bohrhaus. Eine Vergrößerung wurde beabsichtigt und 1760 das südlich davon gelegene Grundstück von der königl. Kriegskanzlei angekauft. Nach Eingehen der Gießerei ward dieses Haus 1789 wieder verkauft und das alte Gießhaus

¹⁾ Meyers Geschichte der Neuenhäuser Gemeinde Seite 6.

vermietet. 1814 wohnte dort der Federschütz Kinkel. Von 1833 bis 1877 dienten die Räume als Lazareth für das Militär, 1891 ist das Haus auf Abbruch verkauft.

Die Pulvermühle

ist wahrscheinlich in der Zeit angelegt, als die Stückgießerei erbaut wurde. Sie lag in der Sägemühlenstraße an der Fuhle, ungefähr da, wo sich jetzt die Bärwaldsche Badeanstalt befindet. Der Herzog Georg Wilhelm schenkte die Mühle und ein dabei liegendes kleines Haus dem Kammerdiener und späteren Zöllner Papete.

Die fürstliche Sägemühle wurde vermutlich hierneben angelegt, als die Sägemühle bei der Klippmühle einging, bestand aber schon vor 1711.

Gebäude in der Stadt.

Das Hospredigerhaus

lag Stechbahn Nr. 13. Die Zeit seiner Erbauung ist nicht bekannt. 1648 wohnte dort der Hosprediger Tobias Münchmeyer, dann als letzter der Hosprediger J. J. Binder. Darauf wurde das Haus zum besten der Hospredigerwitwen vermietet und später bewohnten es die Witwen der General-Superintendenten, oder es wurde auch zur Erhöhung ihres Einkommens vermietet. 1802 wohnte dort der Buchhändler Schulze jr. für 64 Th. Gold. Die Stadt kaufte 1903 das Haus für 18000 Mk., und jetzt sind dort die Bureauy des städtischen Wasserwerks und der Kanalisation.

Die fürstliche Apotheke

wurde vom Herzog Wilhelm d. F. 1580 in dem Hause An der Stadtkirche Nr. 1 angelegt¹⁾ und verblieb bis zum 1. Juli 1849 Eigentum der Regierung, wo dieselbe an den Apotheker Hausmann verkauft wurde. Nach den am Hause sich befindenden Ornamenten wird das Haus um 1530 erbaut sein und zwar, wie vermuthet wird, auf kirchlichem Grund und Boden. Noch jetzt muß der Apothekenbesitzer, wahrscheinlich aus diesem Grunde, an die Primariatspfarrstelle eine Abgabe von 10 Mk. 28 Pf., sowie ebenfalls ein Opfergeld für den Küster von 2 Mk. 58 Pf. zahlen.

Um 1560 wüitete in der Stadt die Pest. Der im Bäckeramtsbuche eingetragene Meister Joh. Weigel gründete um 1562 in seinem Hause Zöllnerstraße 26 eine Apotheke, die erste in Celle. Als nun 1580 die fürstliche Apotheke eingerichtet wurde, gab

¹⁾ Vgl. Hannov. Geschichtsbl. 1899 S. 4.

Weigel seine Apotheke auf und wurde als Leiter der fürstlichen Apotheke angestellt. Von der Erbauung des Hauses an bis 1580 war die fürstliche Zollbude in diesen Räumen, die nun verlegt werden.

Das General-Superintendentenhaus.

Im jetzigen Garten der Hofapotheke standen früher 3 Häuser. Das nördliche war das General-Superintendentenhaus nebst einem Kuhstall, Holzstall, Torfstall, Schweinestall, Waschhaus und Brunnen. Die Wohnung der General-Superintendenten wird vor 1600 hierher verlegt sein und befand sich vor dieser Zeit vermutlich auf der Bergstraße. Das Haus ist 1809, weil baufällig, abgebrochen, doch schon früher unbewohnt, so daß man 1795 das leerstehende Haus zur Erleichterung der Einwohner zur Einquartierung benutzte. 1797 ist während einer Reparatur der lateinischen Schule diese noch in daselbe verlegt.

Am Nebengebäude des Hauses An der Stadtkirche Nr. 7 u. 8 befindet sich an einem Balken die Inschrift: „Von Gottes Gnaden Friedrich Herzog zu Braunschweig —“. Das Haus ist also vom Herzog Friedrich erbaut, scheint aber schon früher ein herrschaftliches gewesen zu sein. 1540 wohnte dort Joh. Hausmann, 1564 als Zöllner angegeben, später, um 1608, der frühere Hofmeister des Prinzen Herzog Wilhelm und spätere Hofprediger Martin Hufmann, um 1641 Hofmedicus Dr. Joh. Behrens, dann der Leibmedicus H. C. Ebel.

Ebel wird durch Kauf oder Schenkung der Besitzer des Hauses geworden sein, hat dann das Haus umgebaut und die Fortsetzung der obigen Inschrift dadurch entfernt. Am Hause sind noch heute die Wappen von Ebel und seiner Frau D. Willich vorhanden. 1819 wird das Haus für 6900 Th. Gold zur Konsistorialrats-Wohnung von Hofmedicus Dr. Köhler angekauft.

Die Stadtkirche.¹⁾

Ein Teil des Chores und die darunter liegende Fürstengruft wird vom Herzog Wilhelm d. J. an die Stadtkirche angebaut sein. Auch bei sonstigen von den Herzögen angelegten Bauwerken in und an der Stadtkirche werden die Herzöge die Unterhaltung und Reparaturen übernommen haben. Noch jetzt hat für einen Teil derselben das Ober-Hofmarschall-Amt die Ausgaben zu zahlen,

¹⁾ Hannov. Geschichtsbl. Jahrg. 1904 S. 332—338. Mithoff Bd. IV S. 42—48. Die Stadtkirche in Celle (3. Jahresbericht des Museumsvereins in Celle 1894/95).



Grundriß von Gelle um 1750. Nach einer Kupfertafel von Matth. Senter. (Zu S. 101.)

mit der alleinigen Ausnahme der Fürstengruft, die Privateigentum Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Cumberland ist und von diesem unterhalten wird. In den Akten werden folgende Unterhaltungs-Verpflchtungen erwähnt: 1. Das Chor mit einer Sandsteinstufe vor der Kirche herunter. Hierzu gehören das Deckengewölbe und das ganze Ziegeldach darüber. 2. Unter dem Chore das fürstliche Gewölbe. 3. Gegen Norden an der äußeren Wand der Kirche ist ein massiver Anbau mit Ziegeldach und 3 Türen versehen, worin der Ausgang mittelst einer massiven Wendeltreppe zum Chorgewölbe belegen ist. 4. Der fürstliche Stuhl unter der Orgel. 5. Das im Gange der Kirche aufgefundenene Monument des Bruders der Herzogin d'Albreuse, Henricus Desmiers, ist in der sog. Petruschalle im Jahre 1823 auf Kosten des Königl. Oberhofmarschall-Amtes aufgestellt. Es lag unter einer Reihe von Kirchenstühlen im Schiffe, in der Mitte der Kirche, in einem ausgemauerten flachen Raume. 6. Die Briche für die hohen Gerichts-Personen des Tribunals, der Kanzlei und des Hofgerichts liegt gegen Norden. 7. Ein Anbau der Kirche zu dem Aufgange mit 2 massiven Wänden, Dach, Tür und Treppe.

Für den Fürstestuhl waren wiederholt größere Ausgaben erforderlich, z. B. 1763/64 und 1772/73; am 5. Februar 1785 wird berichtet, daß die Decken an dem Gebälk im Fürstestuhl ganz vom Wurm zerkressen seien und erneuert werden mußten. Auch für das Chor waren 1770—72 und für das Chorgewölbe 1775—76 Ausbesserungsarbeiten nötig geworden. Sodann machten die Kirchenvorsteher am 17. Mai 1802 bei der Regierung die Eingabe, daß der Altar sehr haufällig und dem Einsturz nahe sei; es ist anzunehmen, daß eine Reparatur damals ausgeführt ist. Bei der Renovierung der ganzen Kirche 1833—34 erhielten auch die Grabdenkmäler auf dem Chore eine neue Vergoldung, wofür der Vergolber Bevenroth 350 Th. C. bekam. Vorher hatte der Hofbildhauer Wessel eine Restauration des Chors und der Epitaphien und der herrschaftlichen Bricchen vorgenommen. Die farbigen Chorsenster stiftete der König Ernst Ernst August und es wurde mit dem Einsetzen des Glases 1852 begonnen.

Eine Mauer, die um die Kirche lag, war kaum 8' hoch und enthielt an 4 Orten Eingänge. Vor 3 Eingängen waren Tore oder eiserne Gittertüren, die vierte eine kleine hölzerne Pforte. Das eine Tor lag südwestlich, das andere an der Südseite bei der Ratswage und das dritte an der Nordseite neben der Wohnung des Gerichtsdieners. Die Pforte führte von Nordwest her durch die Mauer. Die Tore und die Mauer wurden 1827 abgebrochen

und die eisernen Gittertüren bei den Eingängen des Garnison- und Stadtkirchhofes wieder benutzt.

Die fürstliche Zollbude

wurde um 1580 nach der Kanzleistraße Nr. 11 verlegt und verblieb dort bis zum 5. Oktober 1826. Der frühere Besitzer dieses Hauses bis 1576 war der fürstl. lüneburgische Proceptor Moritz Hausmann, der 1564 von Thomas Hucks oder Hugen Erben das Haus für 540 Tlr. gekauft hatte. Durch ein Feuer wurden am 13. Oktober 1733 die Gebäude zerstört, aber wieder aufgebaut. 1779 war dort das Wohnhaus des Zöllners sowie ein Nebengebäude vorhanden.

Das Haus Hundestraße 12 ist vom Herzog Wilhelm d. F. erbaut und hat folgende Inschrift: Nisi dominus edificaverit domum, in vanum laboraverunt qui aedificant eam. Psal. CXXVII. Illustris principis ac D. D. Wilhelmi Brunswig ac Lunasburg ducis sumptibus haec aedes exstructae sunt. Anno 1585.

Vor 1585 kaufte der Herzog Wilhelm d. F. dort ein Wohn- und ein Hinterhaus. Auf dem Platze des Hinterhauses erbaute er 1585 ein Wohnhaus und vereinigte dieses mit dem vorderen Hause. Das Haus wird zuerst von dem Hofprediger Eilard Segebede, dann von Jacobus Suring und um 1617 vom Kammersekretär Fried. Schulte (Schulze) bewohnt.¹⁾

Das Grundstück Hundestraße 3 bestand früher aus 2 Häusern, welche der Herzog August 1609 von Joh. Bröckel für 800 Tlr. bezw. 1619 von Christian Koch für 1000 Tlr. antaufte und zusammenbauen ließ. Hier wohnte die Gemahlin des Herzogs, Ilse Schmiedichen und später bis 1674 deren Nachkommen, die Junfer v. Lüneburg. Ilse Schmiedichen wurde 1582 auf dem Amthause zu Fallersleben geboren und war die Tochter des fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Ammanns zu Fallersleben und Campen, Schmiedichen, und seiner Ehefrau Sophie, einer Tochter des Edlen Joh. Hausmann. Sie verlor schon früh ihre Eltern und war später einige Jahre im Kloster zu Nienhagen. Sie starb am Johannistag 1650 im 69. Jahre.²⁾

¹⁾ Es wird befremden, daß nicht mehr und genauere Nachrichten von herrschaftlichen Häusern angegeben werden können. Diese Häuser waren frei und kanzeleifähig und standen nicht unter der Verwaltung von Bürgermeister und Rat, so daß dieselben im Stadtbuche Käufe und Verkäufe davon nicht eingetragen sowie ebenfalls die Häuser im Schoß- und Servisregister nicht aufgeführt sind.

²⁾ S. Leichenpredigt auf Junfer Arndt Friedrich v. Lüneburg und Frau Ilse Schmiedichen. Hamburg 1654.

Das alte Hofpredigerhaus

Westerzellertorstraße Nr. 17 ist wahrscheinlich vom Herzog Ernst dem Befenner als solches erbaut. Im Stadtbuche ist 1549 beim Verkauf eines Hauses die Lage angegeben zwischen den „Kerlherrn“ und von der Heide, welches erstere sich auf dies Haus bezieht. Um 1667 schenkte der Herzog Georg Wilhelm an Stechinelli das Haus, jedoch mit der Verpflichtung, der Wittwe eines Hofpredigers jährlich 20 Tlr. zur Hausmiete zu geben. Stechinelli vertauschte das Haus 1675 mit Oskar v. Wahrenholz. Ein späterer Besitzer war der Oberstallmeister Lucas de Bucco.

Die Hofspörkereei.

Westerzellertorstraße Nr. 5 wird 1632 als die Hofspörkereei bezeichnet. 1582 wohnte dort der Büffensmed Hans Winhold und 1617 der Sporer Ernst Koserik, später um 1660 der Reitschmidt Pingerling und 1701 der Kammerdiener La Perle. Das Haus brannte teilweise, das Hinterhaus am Walle ganz am 18. April 1724 nieder, als der Stadtphysikus Dr. Grübeling Eigentümer des Hauses war. Eine Notiz ohne Jahr, welche sich vermutlich auf diesen Brand bezieht, besagt, daß die Spörkereei auf dem Walle von Herzog Christian Ludwig erbaut unlängst abgebrannt sei.

Am 23. März 1668 zerstörte eine Feuersbrunst 32 auf dem Gr. Plan und angrenzenden Straßen belegene Häuser. Das Haus Nr. 3 war auch durch Feuer zerstört, aber wieder erbaut und wird nach dem Brande als das Haus der Frau Herzogin von Celle, Georg Wilhelms Gemahlin, bezeichnet. Es wird angenommen, daß die Herzogin beim Bau des Schlosses dies Haus bewohnte. Vor dem Brande wohnte dort der Hofbarbier Jürgen Siedmann, dann der Hofrat Knopf, später Madame de Beau lieu, von der 1724 der Kanzleidirektor v. Gustedt für 3000 Tlr. das Haus kaufte.

Zwischen Nr. 1 und 2 der Bergstraße liegen 2 Hinterhäuser von Mauernstraße Nr. 50. Diese bildeten früher ein Haus und waren Eigentum der Herzöge und wahrscheinlich das alte Superintendentenhaus, das vermutlich 1533—1541 von Urbanus Regius bewohnt wurde. Das Superintendentenhaus befand sich später An der Stadtkirche. Um 1617 wohnte in dem Hause an der Bergstraße der Statthalter Julius v. Bülow, später der Geheimrat v. Gladebeck und der Geheimrat Viquefort. Um 1700 wird es in den Besitz des Geheimrats Fabrice übergegangen sein, welcher

nunmehr ein neues Haus an der Mauernstraße Nr. 50 erbaute, das alte Haus an der Bergstraße aber teilte, um eine Einfahrt zum Hofe zu gewinnen.

Das Zeughaus,

ein langes einstöckiges Gebäude, stand am Südwall. Es hatte ungefähr die Länge der davorliegenden Häuser von Nr. 34—40 an der Bergstraße. Zwischen den Gärten der Bergstraße und dem Zeughause war ein Fahrweg, dessen Zugang sich hinter dem Hause Nr. 26 befand. Das Zeughaus wurde vollständig durch den dahinterliegenden Wall gedeckt. Durch eine Anfrage aus Hannover von 3. März 1784, ob von dem eingehenden Zeughause noch Materialien zu gebrauchen seien, erhält man die Gewißheit, wann das Haus teilweise abgebrochen ist. Einen Teil dieses Gebäudes kaufte der Tischler Kraemann, Bergstraße Nr. 40, und benutzte dieselben als sein Hinterhaus. Er ist noch vorhanden und trug bis vor kurzem eine Windfahne, dessen obere Spitze ein Degengriff war und die Inschrift hatte K 1784.

Die Großvogtei.

Der Herzog Friedrich der Ältere kaufte 1452 „am Heiligen Kreuz“ 2 Bürgerhäuser und gründete darin 1459 das Franziskanerkloster. Als bei der Einführung der lutherischen Lehre der Herzog Ernst die Räumung des Klosters am 6. August 1528 befahl und die Mönche Celle verließen, wurde das Haus staatliches Eigentum. In demselben Jahre soll das Kloster abgebrochen und der Platz mit einem anderen Gebäude bebaut sein (Spangenberg S. 277). Es erhielt nun den Namen die Neuenborgh (die neue Burg). Der Schwester Ernsts, der edlen Apollonia, wurde die Nienburg zur Benutzung überwiesen. (Heimbürger, Wilhelm d. J. Seite 18.) Ebenfalls wird vermutet, daß, als die zahlreiche fürstl. Familie des Herzogs Wilhelm d. J. auf dem Schlosse nicht mehr Raum zur Wohnung hatte, dies Gebäude von derselben mit benutzt sei. (Steffens, Histo. Abhandlungen S. 107.) Später wird das Haus der Großvogt-Hof auf der Neuenburgh benannt und zur Dienstwohnung des zeitigen Großvogts bestimmt. Von 1705 an wohnten die Großvögte in Hannover, behielten aber in Celle noch ihre Dienstwohnung. Ein an dem Walle belegener Bretterbau diente zur Abhaltung des Landgerichts oder Stallgerichts unter Vorsitz des Großvogts. Die Stelle eines Großvogts wurde durch eine Verordnung vom 14. April 1772 aufgehoben und einige Jahre später das Grundstück verkauft.

Folgende Gebäude waren 1779 dort vorhanden: a) Linker Hand auf dem Hofe das Wohnhaus des zeitigen Großvogts, b) die Registratur, unter welcher der Pferdestall, c) die Wohnung des Sekretärs, d) eine Wagenremise, e) ein Holzstall nebst noch einem Paar kleiner Ställe gegen die Straße zu, f) die Konditorei, g) das Waschhaus.

1782 kaufte der Kaufmann Bodenstein das Haus für 2000 Tlr., von dem es 1783 der Magistrat für 3000 Tlr. zu einem Arbeitshaus erwarb. Am 25. Juli 1827 brannte das Arbeitshaus teilweise nieder, doch ist das Haus gleich wieder aufgebaut und das Werkhaus hineinverlegt.

Rustmeisterhaus.

Wallstraße Nr. 27 war das Rustmeisterhaus, welches 1726 an den Büßenschmidt Fr. Ludewig verkauft wurde. Am 14./15. Juli 1868 brannte das Haus nieder und von dem Besitzer Geweke wurde etwas östlicher auf abgetragener Wallterrain wieder ein neues Haus erbaut.

Soldatenhäuser.

Eine stehende Garnison ist seit 1626 von den Herzögen in Celle unterhalten (Cassel). Vermutlich sind zu dieser Zeit die in der Wallstraße belegenen Soldatenhäuser erbaut. Sie werden auch als Wohnhäuser fürstlicher Diener bezeichnet. Die Häuser waren klein und schmal und lagen unmittelbar am Walle, so daß die Stadtmauer die Rückseite der Häuser bildete. 1726 wurden alle 13 Häuser zum Preise von 30—70 Tlr. verkauft. Im 2. Hause wohnte damals des Großvogts Türke, Heinrich, im 13. der Pfänder und Bettelvogt. Sämtliche Häuser sind von 1887—1905 abgebrochen.

Die Roßmühle.

Die vorhandenen Wassermühlen lagen außerhalb der Stadtwälle, so daß sie bei einer Belagerung der Stadt abgeschnitten werden konnten. Wahrscheinlich aus diesem Grunde, um also eine Mühle in der Stadt zu haben, befahl der Herzog Friedrich 1637 dem Bäckeramt, eine Handmühle anzuschaffen. Diese wird wohl nicht genügt haben, denn schon 1647 ist sie an Jürgen Biper für 7 Tlr. verkauft. Dieser soeben angeführte Grund wird wohl die Veranlassung gewesen sein, daß auch die Herzöge eine Roßmühle unterhielten. Eine solche wird schon 1540 in den Kammereirechnungen erwähnt. Sie stand zwischen dem 5. und 6. Soldaten-

hause an der Wallstraße Nr. 11. Nach den Hausakten schenkte der Herzog Georg Wilhelm am 29. April 1704 die Mühle dem Silberdiener Joh. David Junge. Junge hat sie abbrechen lassen und ein Wohnhaus dort erbaut. Erst kürzlich ist dieses Haus von der Stadt angekauft und im Mai 1905 abgebrochen.

Das Pforthaus.

Wie bei den 2 anderen Toren, lag wohl auch in der Fehlentorstraße in der Nähe der Allerbrücke 1664 ein Pforthaus. Die hier liegenden Gebäude wurden am 13. Dezember 1757 von den Franzosen abgebrannt. Das neuerbaute Zollpfortnerhaus Fehlenthorstraße Nr. 22 ist 1826 verkauft.

Frißemwiese Nr. 18 war 1623 das fürstl. Reepschlegen-(Seiler-)Haus, später die Wohnung des fürstl. Jagdzeugschneiders. Das Haus wurde ebenfalls am 13. Dezember 1757 durch Feuer zerstört und der Bauplatz 1778 verkauft.

Gebäude auf der Blumlage.

Auf der östlichen Seite der Blumlage Nr. 64 beim Hospital St. Georg lag 1664 der herzogliche Küchengarten. Hier erbaute 1689 der Herzog Georg Wilhelm das Hospital St. Wilhelm für verwundete und kranke Soldaten; der Droßt Stechinelli dotierte das Hospital. 1779 kaufte der Magistrat das Haus für 1400 Tlr. zum St. Annenhospital.

Blumlage Nr. 38 war bis 1766 das Federschützenhaus, wurde dann an C. Sander für 236 Tlr. verkauft.

Das Haus Blumlage Nr. 16 schenkte der Herzog Christian am 16. Juli 1631 an seinen Hofgärtner Siegmund Timme.

Blumlage Nr. 15 war 1664 ein herzogliches Haus und von Ch. Damler bewohnt. Dieser mußte Leinen und altes Papier nach Lachendorf fahren. Später wohnte dort der Hofschafmeister. Der Schafmeister Claus Burmeister kaufte 1707 das Haus für 174 Tlr.

Blumlage Nr. 1 war früher Torschreiberhaus und ist vor 1752 verkauft.

Der fürstliche Apothekergarten mit kleinem Hause ist wohl zu gleicher Zeit angelegt wie die fürstliche Apotheke. Seine eigentümliche Lage läßt darauf schließen, daß er schon dort war, als nur wenige Häuser sich in dieser Vorstadt befanden. Er lag zwischen den Häusern und deren Gärten Nr. 20 und 41 auf der Blumlage und den dahinter liegenden Häusern in der St. Georgstraße. Der Sekretär Hugo kaufte ihn um 1745 für 350 Tlr.

St. Georgstraße Nr. 1 war 1664 Eigentum des Herzogs und ward vom Holzförster Scherdling bewohnt, der auch die Kruggerechtigkeit ausübte. Später wird das Haus als Oberforstmeisterhaus bezeichnet und ist 1761 für 600 Tlr. an Fr. Bertram verkauft.

St. Georgstraße Nr. 16 ist das alte Nachrichtenhaus und bestand aus Wohnhaus, Stall, Scheune und Wagenremise.

St. Georgstraße Nr. 61, das Emigrantenhaus genannt, ist 1814 an Steinhardt für 100 Tlr. verkauft.

Im Kreise.

Das Pforthaus, auch die Magnuszpforte genannt, lag westlich am Magnusgraben und neben dem Hause Nr. 12. Es muß schon 1797 abgebrochen sein, da in diesem Jahre das Grundstück von 1934 □' an Heitmann für 30 Tlr. Gold verkauft wird, der mit diesem Plaze sein Grundstück vergrößerte.

Der Jägerhof,

1632 hierhin verlegt, erhielt später den Namen „Der französische Jägerhof“. Nach den Akten befanden sich 1694 im französischen Jägerhofe die Stallungen der Barforce-Pferde und Hunde. Auch befand sich hier 1706 eine Wohnung für 2 Piqueurs. 1706 wird verfügt, ein neues Wohnhaus zu erbauen. Hierzu berichtet der Bauinspektor Heldberg 1707: „Beim Neubau des neuen Hauses auf dem alten Jägerhofe im Kreise u. s. w. könnte gar füglich und mit Nutzen ein Gebäude auf der Schäferei, welches an Fenstern und Türen ziemlich entblößt und überdem noch sehr schadhast und alda keinen Nutzen schafft, abgebrochen und employret werden, wodurch die Baukosten beim Neubau u. s. w. von 300 Tlr. erspart werden.“ Als König Georg II. den Jägerhof eingehen ließ, wurde der Posthof in diese Gebäude verlegt.

Der im „Kreise“ liegende herzogliche Garten mit Lusthaus ist nach dem Tode des Herzogs Georg Wilhelm mit dem daneben liegenden französischen Jägerhofe vereint.

Der italienische Garten.

Neben dem Wildgarten lag vor 1664 ein herrschaftlicher Garten, welcher 1685—86 durch den italienischen Gärtner Gasparo Ferri neu eingerichtet wurde und seit dieser Zeit als italienischer Garten bezeichnet wird. Nachdem die königliche Landwirtschafts-Gesellschaft schon einige Jahre dort Versuchsfelder angelegt hatte, wurde 1779 von ihr der Garten für 50 Tlr. ge-

mietet und eine Obstbaumpflanzung dort eingerichtet. Die gezogenen Bäume sind zuerst gratis, dann für 3 Gr. an die Mitglieder der Gesellschaft abgegeben. Bis zur feindlichen Okkupation 1803 behielt die Landwirtschafts-Gesellschaft den Garten. Alsdann wurde dieser an hiesige Einwohner vermietet. Erst 1827 ward er nochmals von der Landwirtschafts-Gesellschaft zur Obstbauschule gepachtet und verblieb ihr bis gegen 1882.

Der Wildgarten.

Bei dem Verkauf eines Gartens wird 1565 im Stadtbuche der Wildgarten als Tiergarten erwähnt. Als solcher muß er vor 1664 eingegangen sein, da zu dieser Zeit dort 2 fürstliche Zeughäuser, worin Jagdzeug aufbewahrt wurde, standen. Ein kleiner herzoglicher Garten lag auf dem Berge (Insel), worauf ein kleines Lusthaus stand. Diese Insel lag in südöstlicher Richtung und soll früher eine Behausung für den Wächter des Wildes, dem die Fütterung und Beaufsichtigung oblag, gewesen sein. Die Insel war mit einem Graben, über den eine Brücke führte, umgeben. 1669 ließ der Herzog Georg Wilhelm durch den Architekten Lorenzo Bedogni einen Eiskeller auf der Insel anlegen. In der Mitte der östlichen Seite nach der Herrenwiese zu auf dem Wildgarten erbaute der Herzog 1686 eine große Heuscheune und ein Haus für den Heubinder. Die Scheune wurde 1703 durch einen Sturmwind zerstört, aber 1704 wieder aufgebaut.

Das Jagdzeughaus war 1736 schlecht, und der Baumeister Schädeler beantragte daher, ein neues Haus zu bauen. Auch das Heubinderhaus wird, weil haufällig, 1748 auf Abbruch an den Bauvoigt Günter für 12 Tl. verkauft, und ein neues Haus erbaut, welches 1829 zum Verkauf ausgebaut ward. Die Heuscheune wurde 1840 abgebrochen und an der südwestlichen Seite des Landgestüts wieder aufgebaut.

Mehrere auf dem Wildgarten errichtete Gebäude dienten dann zu Kriegszeiten und zur Jagd, z. B. Pontonhaus, Luntenspinner- und Jagdzeughaus. Später wurden einige Häuser verkauft, so 1766 das Luntenspinnerhaus für 500 Tl. an Lüder Rickenberg, der dort eine Wirtschaft errichtete, welche den Namen „Die Portehaise“ führte. Der letzte Besitzer war Braul, von dem das königl. Kriegs-Ministerium 1858 das Haus kaufte. Jetzt ist das Haus Nr. 3 Militär-Handwerkerstätte.

Auf der Insel, auf der sich später eine Wirtschaft befand (seit 1816 die Klub- und Kaffeewirtschaft von Wolbe), wurden die Schützenfeste der Neuenhäuser Gemeinde bis 1835 und der

Blumläger Gemeinde bis 1851 gefeiert. 1852 übernahm das königl. Kriegs-Ministerium die Insel und zahlte eine Entschädigung von 1200 Tr. für deren Abtretung an den Magistrat.

Der französische Garten.

Im Amtslagerbuche von 1664 ist ein Lustgarten verzeichnet, welcher zwischen dem Altenceller und Westerceller Tore am Stadtgraben liegt und worauf ein großes Haus steht. Es ist dieser so bezeichnete Garten der spätere französische Garten, der um 1670 von Henry Perronet nach französischem Muster und Geschmack angelegt und verbessert wurde. Das Haus, die Dienstwohnung des zeitigen Hofgärtners, ist nach einer daran befindlichen Inschrift 1611 erbaut. Um 1800 wird geplant, ein neues Wohnhaus zu erbauen, welches nach einem Plane zwischen dem jetzigen Hause und dem östlichen Eingange errichtet werden soll, jedoch ist der Bau nicht ausgeführt worden, so daß 1804 eine große Reparatur an dem stehenden Hause vorgenommen wurde.

Außer dem Wohnhause des Hofgärtners befanden sich 1801 dort noch ein Bachhaus, ein Treibhaus, das neue Gewächshaus, das alte Gewächshaus u. s. w. Der Teich wird mit 314 □ R. Größe angegeben und ist 1696 als Karpfenteich bezeichnet.

Ein Lusthaus, welches 1773 östlich vom Teich lag, ist für die Königin Karoline Mathilde von Dänemark erbaut. Es war 56' lang und 35' breit und war mit Stroh gedeckt, 1801—2 ist es abgebrochen. Die am westlichen Eingange stehenden Torsäulen zierten früher den Eingang zum Wienhäuser Jagdschlosse.

Der Garten hatte früher eine ganz andere Form als jetzt. Nach dem Plane von 1800 war die Hauptallee mit den beiden Nebenwegen vorhanden, doch wurden die Alleebäume durch hohe Hecken verbunden. Im nördlichen Teile war der jetzt zusammenhängende Garten in mehrere Vierecke eingeteilt. Im südlichen Teile lagen zwischen der Hauptallee und dem Wege am Magnusgraben 2 Längswege, die durch verschiedene Querwege in Vierecke geteilt wurden. Diese Vierecke waren anscheinend mit Hecken umgeben und in ihrer Mitte mit Obstbäumen bepflanzt. Auf einem Plage von $4\frac{1}{2}$ Morgen wurde 1766 hier eine Baumschule angelegt, welche aber auch wie die im italienischen Garten 1803 einging, dann nach dem Kriege wieder eingerichtet und 1840 aufgehoben wurde. Um 1780 wird der Garten wieder vergrößert durch die Zuschüttung des nördlich daran grenzenden Stadtgrabens und dadurch 794 □ R. Wiesen gewonnen. Diese Fläche wurde

der Gartenverwaltung auf Erbenzins überwiesen, wofür jährlich eine Abgabe an die Geller Kommandantur zu zahlen war.

Auf Kosten der Lüneburger Landschaft wurde, nachdem König Georg III. die Genehmigung dazu erteilt hatte, im Herbst 1784 im französischen Garten das Monument für die Königin Karoline Mathilde aufgestellt. Das Denkmal ist in der Hauptsache von dem Professor Deser verfertigt, doch haben auch die Bildhauer Unger und Döll daran gearbeitet.

Gebäude vor dem Sehlentor.

Die Fasanerie.

Wahrscheinlich ist um 1660 die Fasanerie von dem Fasanenmeister Benedict de Münter angelegt. Vordem befand sie sich auf dem zwischen dem Borwerk und Altenhagen liegenden Hofe Dannhorst, jetzt Tannhorst genannt (Spangenberg Seite 19). v. Uffenbach, der Celle um 1710 besuchte, berichtet in seinen Reisebeschreibungen 1753 I Seite 453 folgendes: „Das Fasanenhaus ist ein gar mittelmäßiges Gebäude mit vielen Höfen. Unten wohnt der Wärter, oben ist ein großer, aber schlechter Saal, darinnen viele Spieltische stunden. Hinten lag ein Garten, worin ein Teich ist. Allhier ist die Wasser-Kunst, dadurch das Wasser aus dem kleinen Flusse Aller in dieselbe geleitet wird. Der Wärter hat auch vor sich, und zur Belustigung der Herrschaften, ein kleines Wasserwerk gemacht, welches aber nicht viel besonders war.“

Als mit dem Tode Herzog Georg Wilhelms 1705 die Hofhaltung einging, hatte die kurfürstliche Regierung kein großes Interesse mehr daran, bauwürdige und entbehrliche Gebäude zu erhalten. So werden nach vorheriger Bekanntmachung am 6. Februar 1719 einige Gebäude auf der Fasanerie verkauft.

Der damalige Fasanenmeister erstand sie für 50 Tlr., welcher geringe Preis auf minderwerte Gebäude schließen läßt. Nach diesem Verkauf verbleiben noch zum Betriebe mehrere Gebäude, die in einer Bekanntmachung von 1801 verzeichnet sind, darunter das Bohnhaus des Fasanenmeisters, das Viehhaus und Menagerie-Gebäude, das Badhaus, der massive Keller unter der Erdterrasse vor dem Hause, das große Fasanen-Bruthaus, das kleine Fasanen-Bruthaus, das Hühnerhaus, der Ameisenkeller und ein Brunnen.

Die fürstl. Fasanerie, auch der Fasanengarten genannt, ging 1803 ein. Am 3. Oktober 1802 fand ein Verkauf der Fasanen durch den Fasanenmeister Gotsch statt. Dr. Albrecht Thaeer übernahm 1803 die Gebäude und Grundstücke in Pacht, welche Pachtung dann nach seinem Fortzuge von Celle 1804 auf den Brantwein-

brenner Bachhaus übergang. Laut Rescript vom 16. Nov. 1807 wurden ihm sämtliche Gebäude auf Abbruch gegen Tagwert verkauft, das Grundstück behielt Bachhaus für 88 Tlr. 21 Gr. 4 Pf. Conv.-Münze in Pacht. Die Stadt Celle kaufte 1882 den Platz für rund 4000 Mark.

Die Neue Mühle.

Beim Torplatz an der Aller liegt die herrschaftliche sog. „Neue Mühle“; sie ist 1616 vom Herzog Christian erbaut. Noch nicht ganz im Bau vollendet, wurde die „Neue Korn und Poliermühle“ 1617 von der Stadt für jährlich 100 Reichstaler mit halbjährlicher Kündigung gepachtet. Noch 1621 bejaß die Stadt die Mühle. Wann das Pachtverhältnis aufgehoben ist, ist nicht bekannt, doch ist sie schon 1664 fiskalisch. Die Mühle ist seit 1900 außer Betrieb gesetzt, die Gebäude (außer der Mühle ein Wohnhaus, ein Pferdestall, ein Wagenschauer und 2 Schweinestöben) sind aber noch vorhanden. Früher befand sich bei der Mühle und dem Ueberfall eine Walkmühle, welche dem Bürgermeister und Rath gehörte, sie ist jedoch schon seit langer Zeit eingegangen.

Die Leichmühle.

Beim jetzigen Uebergange der Eisenbahn an der Chaussee nach Gr. Fehlen lag früher die Leichmühle. Sie war nach einer ehemals vorhandenen Inschrift 1581 erbaut. Der Geheimrat und Großvoigt v. Bülow kaufte sie 1702 für 60 Tlr. Gold. Jetzt steht dort ein Wohnhaus mit Nebengebäuden zum Betrieb der Landwirtschaft.

Die Pforthäuser.

Die schon früher erwähnten Pforthäuser an den 3 Toren der Stadt waren ursprünglich Eigentum der Stadt. Aus den „Kammerbüchern“ ergibt sich, daß die Pforthäuser vor dem Fehlentore und dem Altenceller Tore von der Stadt erbaut und auch unterhalten sind. 1570 kaufte die Stadt von der Regierung das Pforthaus vor dem Westercellertore. Die Pfortner wurden aber von der Regierung angestellt und besoldet, weil sie zugleich dafür zu sorgen hatten, daß kein unverzolltes Gut die Stadt passierte. Wahrscheinlich sind die Pforthäuser bald nach 1630 in herzoglichen Besitz gekommen.

Erklärung der Zeichen auf dem Plane S. 72.

- a. Das Königl. Schloß.
- b. Hofornschreiberey.

- e. Hoftrambude.
- d. Die Schreiberey.
- e. " fog. Alte Münzmeisterwohnung und Münze.
- f. Das Brauhaus.
- g. " neue Stallgebäude, früher Kutschen-Stall.
- h. Der Barberstall.
- i. " Junge Pferdestall. (Nach 1785 abgebrochen.)
- k. " hohe Kornboden, später Commando — 1844.
- l. Stallmeister-Wohnung.
- m. Das Reithaus.
- n. Der alte Reitstall.
- o. " Schloß-Pförtnerrey, dann Krambude — 1844.
- p. Burgvoigteiliche Amtsstube — 1852.
- q. Der rothe Gang. (Abgebrochen 1774/5.)
- r. " lange Stall — 1813/4.
- s. Das Wagenschauer.
- t. Der Herzogin-Stall.
- u. Hofrademacherey — 1856.
- v. Hofschmiede — 1856.
- w. Theil vom alten Wachtthause.
- x. Wächterwohnung.
- y. Das weiße Haus.
- z. " Backhaus, früher Kornmagazin.
- aa. Die Kalkhütte.
- bb. Canzlei-Redell.
- cc. Canzlei.
- dd. Hofischer — 1846.
- ee. Feuerfässer.
- ff. Spritzen.
- gg. Pforthaus — 1826.
- hh. Paßschreiber — 1848.
- ii. Das Thorgebäude — 1801/4.
- A. Hofpredigerhaus.
- B. Fürstliche Apotheke.
- C. General-Superintendenten Haus.
- D. Vandschaft. Da zugekauft.
- E. Von Herzog Friedrich erbaut.

Erklärung der Zeichen auf dem Plane S. 88.

- | | |
|-----------------|----------------------|
| A. Das Schloß. | D. Das Rathhaus. |
| B. Die Canzlei. | E. Königl. Reithaus. |
| C. Die Kirche. | F. Pferde-Ställe. |

G. Laboratorium.	P. Herren-Mühlen.
H. Zeughaus.	Q. Rath's-Mühle.
J. Pulver-Häuser.	R. St. Annen.
K. Alten-Celler-Thor.	S. Waisen-Haus.
L. Hehlen-Thor.	T. Jäger-Hof.
M. Wester-Celler-Thor.	U. Kreis.
N. Schleuse zum Einlauf.	W. Blumlage.
O. " " Auslauf.	X. Rasch.

Der Grundbesitz der Stadt Hannover im Jahre 1720.

(Fortsetzung.)

7. Städtische Gebäude.

Das Rathhaus.

Am Markte belegen, ist erbauet im Jahr 1455, hat den vornehmsten Austritt an der Köbelingerstraße gegen der Dammstraße über. Derselbe führet auf den großen Saal, dabey zur rechten an der großen Treppe die Cämerey nebst dem Cabinet vor den Cammereschreiber. Was sich darauf an Mobilien und sonsten befindet, ist im Inventario sub Nro. 1 zu sehen. Zur linken Hand an der großen Treppe gehet man durch eine schloßfeste Thür und einen Ausgang von wenig Tritten einen schmalen Gang entlang zur also genannten Küche, die zum bürgerlichen Behorjam jeko dienet, ferner auf eben diesem Gange nach der alten Rathsstube. Von da wieder zurück auf den großen Saal, allwo Marktwärts die Auslucht, welche A. 1576 gegen die Huldbigung weyl. Herzog Erich des Jüngern hochfürstl. Durchl. neu daran gebauet worden. Neben dem großen Saal ist der also genannte Gips-Saal, worauf der große eiserne Ofen und der große Schrank, worin E. G. Gemeinde Briefschaften und gemeiner Stadt und Bürgerschaft Register verwahret liegen.

Aus dem Gips-Saal tritt man in den Vorplatz, welcher rechter Hand zur Rathsstube führet, allwo die Registratur in verschlossenen Schränken, und die Mobilien in obangeregtem Inventario sub Nro. 1 befindlich. Nahe daran lieget die Commissionsstube und das Cabinet vor die Gerichtschreiber, wobey Marktstraßenwärts die Auslucht und die steinerne Windeltreppe. Oben über der Rathsstube und dem Gipsaal ist die Küstkammer,

worauf noch etwas altes Gewehr und Rüstzeug (vid. inv. sub Nro. 2), so viel nämlich bey Belagerung der Stadt Hildesheim weyl. Herzog Georg hochfürstl. Durchlaucht dazu nicht hergeliehen und abgefolget worden, gestalt sich Nachricht findet, daß solches alles auf 5000 Thlr. dero Zeit in Anschlag gebracht, nichts aber davon wieder geliefert, noch die geringste Erstattung davon gesehen sey.

Der Boden über dem langen Saal nach dem Markte hin wird zu Auffschüttung eines Korn-Vorrathes gemeinlich gebraucht, an der Ecke aber über der Cämerey, allwo die Treppe zum Boden hinaufgehet, ist derselbe abgescheret und an den Pächter der Rathschente vermiethet, welcher daselbst seine Rauchkammer hat und einen besondern Boden zu seiner Bedürfnis. Gegen diesem Boden über nach der Apotheke hin ist die alte Rüstkammer, darauf alte Münz-Geräthschaften, Richt-Schwerter und dergleichen (vid. Inventar. sub Nro. 2).

Unter dem Rathhause an der Erde, wenn man von der Marktstraße in die große Thür tritt, findet sich zur linken Hand das Stadt-Archiv, davon besondere Inventaria vorhanden, und hinter dem Archiv der Holzstall, allwo auch ein abgescherter Platz, darin 2 Feuersprützen stehen, woraus selbige in der Geschwindigkeit durch den großen Thorweg hervorgerücket werden können. Allernächst dabei ist linker Hand das gewölbete Gefängnis, Sutopfs Loch genannt, und unten in dem daran stoßenden Holzhof die beyde neue Gefängnisse eum Laboratorio, so vor einigen Jahren allererst gebauet worden.

Gegenüber liegt neben dem Archiv hofwärts die Probestube, mit dem Borgemach, darin Ellen, Maaß und Gewichte verglichen und abgezogen werden. — Zur rechten Hand, wenn man von der Marktstraße herein kommt, befindet sich die neuangelegte Wechselstube, mit dem Zahl-Gemach (davon vid. Wechsel-Register und Inventarium sub Nro. 3), ferner hofwärts die Wache-Stube, wo selbst die Wache-Herren zusammenkommen und ihres Amtes pflegen.

Der Binnenhof, so man auch auf dem Bley nennet, ist mit Bley belegt. — Von da zur rechten Hand die Thür nach der Weinschenke vorbey die alte Probestube, welche als ein Criminal-Gefängnis jezo gebraucht wird. Dabey nach der Köbelingerstraße hin die beyde Strafgefängnisse, die vorderste und hinterste Koflkammern genannt. Ueber diesen sind noch 2 Gefängnisse, als das sog. Jungfer-Gemach und über der alten Probestube hofwärts das Junkern-Gemach, wo hinauf man durch eine enge steinerne Treppe ohnweit der Koflkammer steigt.

Unten im Durchgange nach der Köbelingerstraße hin ist eine Luke; durch selbige tritt man hinunter linker Hand in den Tortur-Keller. Gegenüber unter der Koflkammer ist Hanebutz-Keller und nahe dabey unter der alten Probeſtube Kruschen-Keller; ſind beyde wohlverwahrte Gefängniſſe. — Ueber dem Tortur-Keller neben der Apotheke wohnet der Wachſchreiber. In deſſen Hauſe unten an der Dehle eine Stube gaſſenwärts und hinten die Küche, oben aber die Schlafkammer, aus welchem Hauſe ein ſchmaler Gang und Thür nach dem ſog. Bley oder Hoſe führet.

Nächſt dieſem iſt noch unter dem Rathhauſe der Stadt-Weinkeller belegen, dahin man neben der alſo genannten Laube, allwo das Halsgerichte gehalten wird, auf einer neuangelegten ſteinernen Treppe gegen der Dammſtraße über hinauftritt. Zur linken Hand allda finden ſich nach dem Markte hin die Herren-Stube, die Küche, die neue Speiſeſtube, der neue Auftritt und Gang vom Markte her, ferner des Weinschenkens Schlafkammer, die Auslucht, nebst einem kleinen Cabinet an der Dehle, und an der Ecke 2 kleine Stuben, ſo ein Ofen hizeet. Auf der anderen Seite bey der Thür und dem Auftritt von der Marktſtraße her die ſog. Grüne Stube, die Schlafkammer vor das Gefinde und jenseits der Thür nach dem Hoſe hin des Weinschenkens Wohnſtube, und unter der Treppe ein Ort zum Einhizen. Nahe an der Grünen Stube zur linken Hand iſt die neugebauete Windeltreppe, welche in den Keller führet, allwo zur rechten Hand ein Cabinet vor einen Kellerknecht, dabey der Einlaß und die Treppe vom Markte her. Nahe daran liegen 3 mit Deſen verſehene Gemächer, gegenüber der Rheinwein-Vorrathskeller, und unter demſelben noch ein Keller, darin das fremde Bier vor dieſem conſerviret worden. Auf dem Vorplage iſt die Luke und hinter der Windeltreppe Marktſtraßenwärts der ordinaire Rheinwein-Keller, dabey oben nach dem Holzhoſe hin ein kleiner Vorrathskeller mit einem Camin, worin ehedeffen das Suſannen-Faß gelegen, und endlich an der Ecke des Rathhauſes nach dem Pfeiſen-Brunnen hin der Franzwein-Keller, worin zugleich der Vorrath von Brandtwein und dergleichen niedergeleget wird. Was nun auf dem Keller an Mobilien, Waſen ꝛc. vorhanden, ſo der Stadt gehörig, iſt mit mehren im Inventario ſub Nro. 4 zu ſehen.

Der Rathſweinkeller am Markte hat vermöge Contracts de Ao. 1720 biß 1721 an Keller-Pacht gethan, ſo im Cämerey-Regiſter pag. 82 berechnet, . . . 450 Thlr.





Das alte Rathaus zu Hannover am Markte und an der Marktstraße; um 1850.



Das alte Rathaus zu Hannover von der Köbelingerstraße aus; um 1830.

Die Rath's-Apothek

liegt an der Köbelerstraße nahe am Rathhause, davor ein Kranz, worauf ein Einhorn stehet, anhänget. In der Apotheke findet sich folgendes: Beym Eintritt zur linken Hand ist die Officin, mit dem was dazu gehörig, alles in dem unten erwähnten Inventario verzeichnet. Aus der Officin gehet man durch eine Thür hinterwärts nach einem Platz, da die Pressen und andere Geräthschaften stehen. Von hier weiter durch einen engen Gang nach dem Laboratorio und einer Kammer, allwo die gebrannte Wasser verwahret werden. Von da wieder zurück nach der Officin, wobeneben linker Hand eine kleine Stube, dahin die Doctores Medicinae und andere Gäste zu treten pflegen.

Zur rechten Hand, wenn man in die Apotheke kommt, ist des Apothekers Cabinet mit einem kleinen Schrank, worin die Pretiosa, und dabey der Ort, wo vor diesem der Aquavit geschenkt worden. Ferner des Apothekers Wohnstube, in der Mitte durchgescheret mit einem Ofen, vor derselben die Gelegenheit, wo die Jungens schlafen. Hofwärts ist im Seitengebäude der Apothekerin Stube nebst der Küche, wie auch das Hintergebäude, worin die Feuerung verwahret wird, und im Hofe mit Dehlsteinen übersehet der Brunnenständer.

Oben in der 1ten Etage, linker Hand, wenn man die Treppe hinauf kommt, die Herren-Stube, worin die Zucker-, Geld- und andere Schränke. Gegenüber ist die Gesellenkammer und dabey über der Officin des Apothekers Schlafkammer. Hofwärts aber in eben der Etage noch eine kleine Stube und Kammer, linker Hand der Ort, wo das Gesinde schläft. Von hier gehet man durch einen besonderen Gang, wo die Obsolete, leere Schachteln zc. stehen. Nahe daran über dem Laboratorio findet sich die kleine Material-Kammer, ganz mit Borten ausgekleidet, wo die Essentiae, Spiritus, Tincturae, Elixir, Extracta, Electuaria, Conservae, Syrupi, Unguenta, Pillulae, Praeparata, volatilia et salia fixa etc. verwahret werden.

In der 2ten Etage oben rechter Hand bey der Treppe ist die große Material-Kammer mit benötigten Auszügen und anderen Zubehörungen, Exoticis und dergleichen wohl ausgezieret. Dasselbst die vornehmste Flores, Semina und Radices, imgleichen die Olea, Ligna, Radices, Cortices, Gummata, Balsama, Baccae, weniger nicht das Corpus chymicum in einem dazu aptirten Schrank mit Fenstergläsern, nebst noch einem besonderen Schrank, worin die Venena verschlossen gehalten werden, zu befinden. — Vor dieser Materialkammer sind die hölzernen Kasten oder Truhen mit Krufen

und anderen Geschirren; zur linken Hand, wo man einige Tritte hinaufgehet, ist gassenwärts der Ort, wo die groben Materialien in Fässern stehen, imgleichen die Rauchkammer mit Brettern abgeschert.

In der 3ten Etage ist nach der Gasse hin eine lange Kammer mit Fensterklappen. Allhier werden die Herbae, Flores, Radices etc. auf einem dazu aptirten brettern Boden getrocknet und, wenn solches geschehen, in Auszügen und Kasten hingelegt und zum Gebrauch wohl verwahret. Neben dieser Kammer ist der Boden, wo die Destillir-Gläser, Kolben und andere Gläser liegen, imgleichen noch andere Boden zum Gebrauch des Apothekers, wie auch ein abgeschereeter Boden, welcher zum besten der Cämeren behuf des Hopfentrockens vermiethet wird.

Unter der Apotheke und dazu gehörigen Gebäuden sind die Keller belegen, als linker Hand bey der Officin findet sich vorerst Gassenwärts der Keller, worin die Emplastra, Unguenta, Olea etc., so einige Feuchtigkeit erfordern, conserviret und aufbehalten werden. Sodann noch Gassenwärts ein Keller, worin die Lute und die Aceta, Brandweine und dergleichen vorhanden. Zur linken Hand nach dem Hofe hin die beyde Weinkeller, welche aber jezo nach dem abgeschafften Weinschantz zu anderem nöthigen behuf gebraucht werden.

Unter der Küche ist der Keller, wessen sich der Apotheker zu seiner eigenen Notturfft bedienet, nebst dem kleinen Apfelskeller. Nach der Marktstraße aber unter dem Rathhause hin und zwar unter dem Thorwege liegt der große tiefe Keller, darin die Wasser in Krufen auf Börteln herumgesehet, verwahret und des Winters mit nöthiger Wärme versehen werden.

Im übrigen sind die zur Apotheke gehörige Möbeln, Geräthschaften und dergleichen in dem Inventario sub Nro. 5 verzeichnet. Das Apotheken-Corpus aber beträget nach Inhalt des gedruckten Catalogi de Ao. 1720 nach dem Einkauf 6881 Thlr. 22 Gr. Das Lucrum von selbigem Jahr war laut Apotheken-Registers 1627 Thlr. 3 Gr. 7 ſ inclusive der einkommnen Restanten.

Stadt-Schule.

Die Stadt-Schule, welche auf dem Markt-Kirchhofe zwischen Ehrn. Pastor Hilperts Behm- oder Pfarrhofe und Friedrich Christoff Ahlers Hause belegen, ist im Jahr 1315 zum erstenmal, und nachdem selbige per incuriam custodis A. 1579 d. 11. Dec. abgebrannt, A. 1583 wieder aufgebauet. Ueber der Thür nach dem Kirchhofe hin stehet das Stadtwappen.

Im Austritt zur rechten Hand befindet sich eine kleine Stube, worin die kleinen Knaben im Buchstabieren und Lesen nach dem neuen Project informiret werden sollen. Gegenüber sind zwei aneinander liegende Kammern, welche der Custos bishero gebraucht, beyde nach dem Kirchhofe hin. Der Hausthür gerade gegenüber befindet sich quinta classis mit dem Schranke, worin die Schulbibliothek verwahrt wird. Nahe dabey unter der Treppe ist ein klein mit Brettern abgeschertes Behältniß, welches vordem zu Verwahrung der Stocken und anderer Utensilium gewidmet gewesen, anjezo aber von dem Collega quartae classis zu Hinlegung seines Torfs behuf der Privat-Information angewiesen worden.

In der ersten Etage nach dem Kirchhofe hin lieget prima classis, gehet über das halbe Schulgebäude und ist mit Cathedern, Bänken und anderen Nothwendigkeiten versehen. Gegenüber befindet sich tertia classis seitwärts nach Ehrn. Hilperks Hause hin.

In der zweiten Etage hinterwärts ist secunda classis, auf beyden Seiten mit Fenstern. Gegenüber der Gang nach dem Kirchhofe hin, allwo zur rechten Hand drey und zur linken auch drey resp. Stuben und Kammern sind. In dem ersten Gemach nach der Kirche hin ist sexta oder selecta classis vordem gewesen, anjezo aber behuf Verwahrung der Geographischen Tabellen, Globorum und Theatri naturae aptiret. Dabey hat der Collega Boß seine Stube, worin derselbe die Currendarios, welche sich auf die Studia nicht appliciren wollen oder können, informiret, und gehet aus derselben eine Thür in die nahe daran liegende Kammer.

Noch in diesem Gange hinter Hand eine Stube, deren sich der Collega tertiae classis behuf der Privat-Information vordem bedienet, jezo aber bewohnet selbige der Praefectus chori, nebst noch einem anderen ihm zugegebenen Schüler. Hieran stößet eine Kammer, welche der Collega Boß behuf Hinlegung und Verwahrung seiner Feuerung gebraucht, und endlich noch eine Kammer, die Collega tertiae classis in possessione und Gebrauch hat.

Oben ist der Boden theils mit Dachsteinen, der Kirche zugehörig, theils mit Holz und Torf von denen Praeceptoribus behuf der Privat-Information belegt. — Unter der Schule ist ein Keller, worin die Schul-Türfe verwahrt werden, imgleichen noch ein kleiner abgeschereeter Keller, mit Kirchensteinen angefüllt. Nächst an diesem Keller findet sich ein großes Gewölbe mit zweyen Abtritten, wovon das eine nach der Schule hin zu derselben gehöret.

Das Rectorat-Haus.

Des Rectoris Haus lieget am Markte zwischen dem Bün-tingschen und Dubischen Häusern, ist A. 1599 erbauet und Markt-wärts mit dem Stadtwappen bezeichnet. Eingang des Hauses zur rechten Hand befindet sich die Wohnstube, wohinter die Küche, und dabey nach dem Hofe hin noch eine kleine Stube.

In der ersten Etage ist gassenwärts eine Stube und Kammer, und nach dem Hofe hin eben dergleichen, jedoch mit dem Unter-scheide, daß diese Stube und Kammer mit einer brettern Wand abgescheret. In der 2ten Etage sind gassenwärts zwo Stuben, worauf einige Schüler logiren. Gegenüber nach dem Hofe hin befindet sich eine Stube und Kammer, mit Brettern durchgescheret.

Auf dem Boden sind Marktwärts zwo Kammern. Auf der einen schläfet die Magd, und die andere wird als eine Polster-kammer gebraucht. Mitten auf dem Boden aber lieget die Rauchkammer.

Im Hofe ist ein Hintergebäude, dazu Senatus das benöthigte Holz hergegeben, im Jahr 1719 aufgeföhret und zu bequemer Logirung einiger Schüler eingerichtet, gestalt unten in solchem Gebäude linker Hand ein Platz zu Verwahrung der Feurung gelassen worden. — In der 1ten Etage findet sich eine Stube und Kammer, in der 2ten Etage eben dergleichen, und unter dem Dache der Boden. — Im Hofe ist noch ferner linker Hand ein Seitengebäude, worunter ein Schweineföven und Gänsestall, im-gleichen unten eine Mistgrube nebst darüber gebaueter Commodität, dazu man aus dem Hintergebäude gehet.

Was es übrigens vor eine Bewandniß mit der zwischen dem Rectorat- und dem benachbarten Hardschen Hause stehenden Mauer habe, davon ist bey denen in Ao. 1718 verhandelten Actis Nachricht zu finden. — Unter dem Vorderhause gehet ein Keller her, so weit dasselbe reicht.

Des Conrectoris Haus.

Des Conrectoris Wohnhaus lieget auf der Osterstraße zwischen weyl. Hans Jürgen Wedekinds Witwen und Johann Caspar Schröders Häusern, ist im Jahr 1713 auf eine wüste der Stadt heimgefallene Stelle neu erbauet und mit dem Kleeblatt gassenwärts bezeichnet. Unten zur rechten Hand findet sich nach der Gasse hin die Wohnstube, und hinter derselben eine Küche, hofwärts aber eine Kammer, worin das Gefinde schläfet.

In der 1ten Etage gassenwärts eine Stube nebst einer kleinen Kammer. Gegenüber nach dem Hofe hin ein kleiner Saal mit

einem Ofen und Camin. In der 2ten Etage ist eben die Gelegenheit sowohl Gassen- als Hofwärts wie in der vorigen vorhanden. Oben auf dem ersten Boden zu dem Erker soll der jetzige Conrector eine Polsterkammer auf seine Kosten dem Angeben nach angelegt haben. Auf dem obersten Boden aber lieget die Rauch- und Luftkammer.

Hinten im Hofe, welcher mit Uhlsteinen überleget, befindet sich ein Hintergebäude oder Stall und darin über der Mistgrube ein Schweineofen nebst dem Privet, oben ein Boden zu Hinlegung benötigter Fütterung. In dem Vorderhause gehet der Keller unter der Küche und Hause hin bis an den Hof.

Des Subconrectoris Haus.

Des Subconrectoris Haus am Marktkirchhofe zwischen dem Pfarrwitwenhause und des Cantoris Hause gelegen, ist mit diesem zugleich und zwar im Jahre 1655 erbauet. Unten bey der Erden befindet sich eine Stube, welche nach der Schmiedestraße hinausgeheth, wobeneben eine kleine Küche. In der 1ten Etage eine Stube, welche der Subconrector zu seiner Studierstube gebrauchet. Gegenüber nach dem Kirchhofe hin eine Schlafkammer. Allhier auf dem Gange befindet sich das Privet mit einer Röhre, welche durch den Keller unterm Hause in das große Gewölbe geheth, so an der Schmiedestraße, wie daselbst in einen Stein gehauen, geöffnet wird.

In der 2ten Etage ist eine Stube gassenwärts, die Celle genannt, worauf die Privat-Information gehalten wird. Neben an eine Kammer, worauf ein Schüler jezo logiret. Auf dem Boden unterm Dach sind 2 Abscherungen, so als Kammern gebraucht werden können, die eine nach dem Kirchhofe hin, die andere aber nach der Schmiedestraße hinaus, und bey dieser letzteren lieget die Rauchkammer. Unter dem Hause ist ein guter Keller.

Des Cantoris Haus.

Des Cantoris Haus lieget an der Ecke des Marktkirchhofes und stößet an des Subconrectoris Haus, mit welchem es, wie vorgemeldet, zugleich aufgebauet, gestalt über beyden Thüren die Jahrzahl 1655 stehet. Unter Eingangs zur rechten Hand befindet sich an der Ecke des Kirchhofes die Wohnstube, und gleich daran die Küche nach der Schmiedestraße hin. In dem 1ten Stockwerk an der Ecke des Kirchhofes ist eine Stube und dabey eine Kammer nach dem Kirchhofe hin. Auf dem Gange gleich bey jetzt-ermeldtem Gemach das Privet, welches durch den Keller in das

Gewölbe gehet, wie bey des Subconrectoris Hause vorhin angezeigt. — In dem 2ten Stockwerk hat es eben die Bewandtniß wie in dem ersten, jedoch mit dem Unterscheide, daß in der Kammer eine Luke vom Kirchhofe hereingehet, als wodurch vermittlest einer Winde das Benöthigste heraufgezogen wird. Auf dem Boden befindet sich eine Rauchkammer, wie auch eine andere abgescherete Kammer. — Der Keller gehet ganz unter dem Hause her.

Des Schul-Collegen tertiae classis Haus.

Der Collega tertiae classis wohnet in einem der Kirche zu St. Aegidien zugehörigen Hause, Senatus muß aber dasselbe in Bau und Besserung erhalten.

Des Schul-Collegen quartae classis Haus.

Des Schul-Collegen quartae classis Haus ist bey des Rath's Marstall zwischen wehl. Martin Homeyers nachgel. Witwe und des Rath's-Rutschers Häusern belegen und im Jahr 1593 erbauet. Darin unter Eingang zur linken Hand eine kleine Wohnstube mit einer Auslage und gleich neben derselben eine Küche. Eine Treppe hoch nach der Gasse hin eine Stube und Kammer. Noch eine Treppe höher in dem 2ten Stockwerk nach der Gasse hin eine Kammer, imgleichen eine Rauchkammer an der anderen Seite. Hierüber ist ein Boden. Der Keller gehet unter der Wohnstube und zur Halbscheid unter der Dehle her. In dem dahinter befindlichen kleinen Hofe ist ein Privet mit einem Dache darüber.

Der Ultimus hat bis dato noch keine freye Wohnung, sondern genießet davor aus dem Lehn-Register jährlich 25 Tlhr.

Die Stadt-Schreib-Schule.

Lieget zwischen dem Rath's-Stalle und der alten Stadtmauer, worauf die Falken ruhen, ist A. 1580 gebauet. Eingang zur linken Hand nach dem Rath'sstalle hin befindet sich eine Stube und hinter derselben eine Küche. Eine Treppe hoch in der 1ten Etage, so aber nicht ganz über das Gebäude überschossen, ist zur linken Hand eine Kammer über der Wohnstube gassenwärts, ferner auf dem Gange nach der Kloster-Seiten eine Kammer, imgleichen noch zwei Kammern daselbst, die eine nach der Sommerbrücke hin, und die andere mit Brettern abgescheret, wohinein das Licht von der Södischen Kloster-Seite fällt.

In der 2ten Etage befindet sich nach der Leine hin die eigentlich so genannte Schreibmühle, ist ein großer Saal über den Wachtegang und auf die Stadtmauer gebauet, dabey ein klein

Cabinet vor den Schreibmeister. Vor diesem Saal auf dem Gange an der Stall-Seiten ist noch eine kleine Stube gassenwärts. Noch eine Treppe höher befindet sich der Boden, ganz mit Lehm überzogen, darauf zur linken Hand gassenwärts eine Wind- und Trocken-Kammer, und nahe daran die Rauch-Kammer.

Unter diesem Hause liegen 4 Keller, wovon den einen unter der Küche hergehend der Schreibmeister, den 2ten der Wagenknecht bei des Rath's-Kutschers Spann, den 3ten (wozu man von der Gasse hineingeht) die Witwe Homeyers' behuef der Steinkohlen, und den 4ten unter der Wohnstube ein Knecht aus dem Rath's-Stall gebrauchet, als aus welchem man auch zu diesem Keller kommen kann.

Hinter der Schreib-Schule ist ein kleiner Garten, mit einer Planke umgeben, zwischen dem Rath'sstall und der Münze belegen. Eingang desselben zur linken Hand lieget die Mistgrube, worüber eine Schweinetoven mit einem Abtritt.

Neben der Küche ist ein Ort behuef nöthiger Feuerung mit einer Wand abgecheret, die andere Seite ist zum Füllen-Stall aptiret, dabei ein besonderer Eingang von der Gasse her angeleget. — In der Schreib-Schule hat der Stadt Schreibmeister freye Wohnung.
(Fortsetzung folgt.)

Die ehemalige Stadt-Waage.

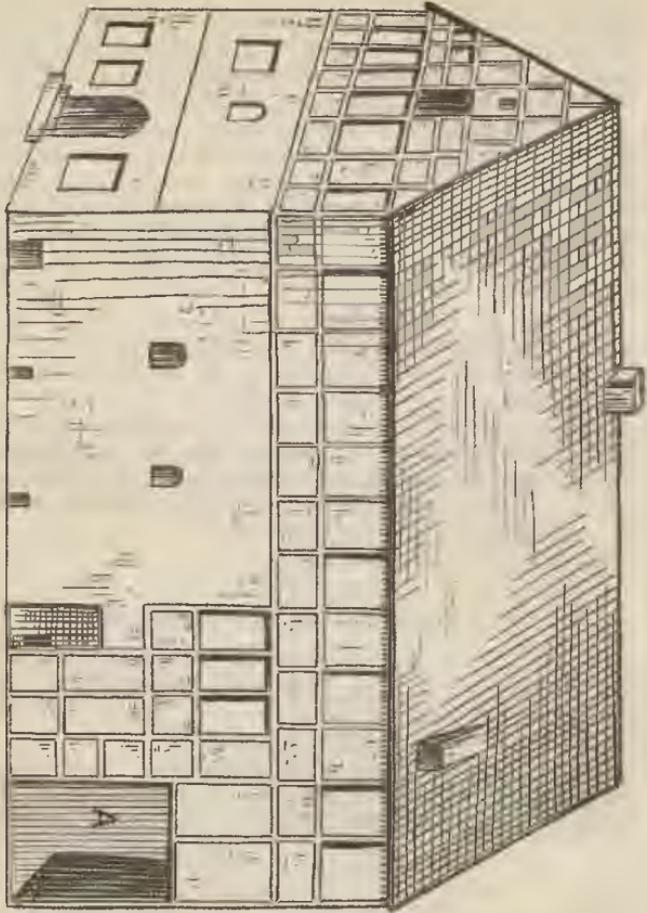
„Circa 1460 lag die Waage auf der Köbelingerstraße und blieb daselbst bis an das Jahr 1565, obwohl bereits das neue Waagehaus am Scheffel-Markt A. 1515 gebaut. Folgendes ist ihr Platz mit in die Apotheke gezogen.“

„A. 1515 ward das Stadt-Waagehaus auf der Schmiedestraße gebauet. Ueber der Thür nach dem Steinthor hin siehet in Holze herausgehauen: MCCCCXV.“ (Medeker S. 365 u. 400.)

Die alte städtische Schreib- und Rechen-Schule.

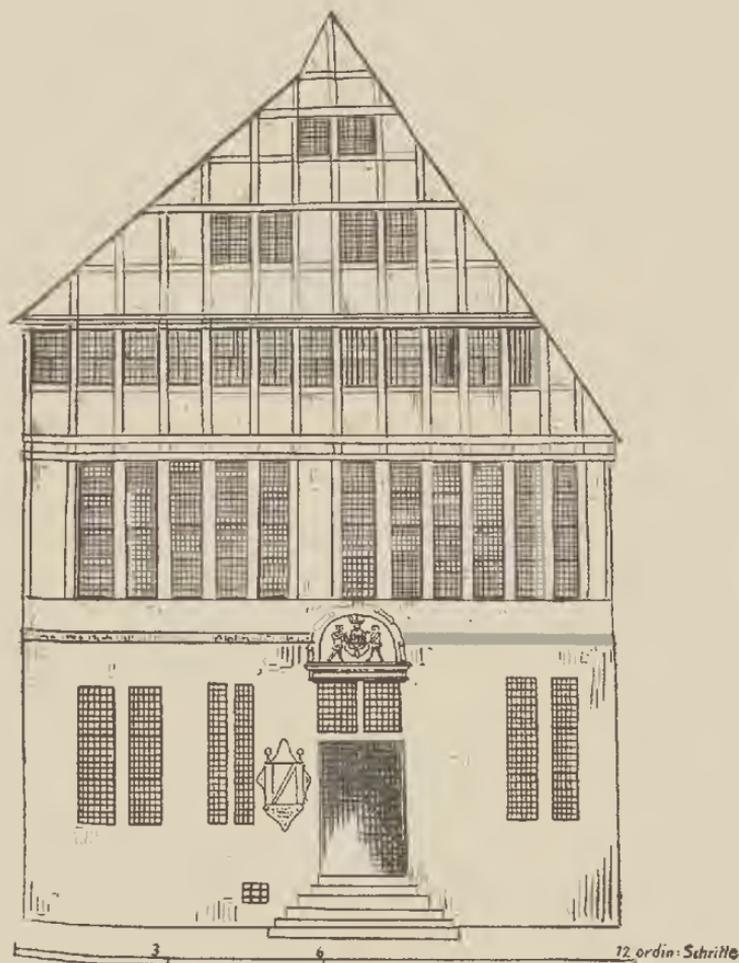
„Weil denn auch nach der Kirchen-Reformation im Barfüßer-Kloster eine Stadt-Schreib- und Rechen-Schule angestellet, so wird um diese Zeit dazu das jetzige Schul-Gebäu in der Rath'sstallstraße [jetzige Pferdstraße] dazu gewidmet seyn. Es ist selbiges ein Stück des ehemaligen Beginen-Klosters. Sie ist seine Abbildung. Im Jahre 1647 ist jedoch erst die Schule dahin verleget.“

Die Schritte und Regenrinne in der Pferdestraße. (Nach einer Zeichnung in Mebeders
Schrift S. 628.) A Durchgang, die kleine Stioierstraße genannt



Die Hohe Schule am Markte.

„A. 1583 ward die neue Altstädter Schule fertig. Derselben
Gestalt am Kirchhofe ist folgende.“



Aufriß der Hohen Schule am Markte.
(Nach einer Zeichnung in Rebeders Chronik S. 525.)

„Die Jahrzahl 1583 ist hinein gehauen, alles übrige aber
schöne erhöheten Arbeit.“ Ueber der Thür befindet sich eine In-
schrift: „RENOVAT. 1726.“ „Das an der rechten Seite der

Thür bemerkete in Stein gar künstlich gehauene Bild von Jacobs im Traum gesehener Himmels-Leiter ist an die Mauer geheftet.“

1726. Die Stadt-Schule ward mit neuen Treppen vor und in ihr versehen, auch sonst renoviret und bemahlet. Inmittelst geschähe die Information der Jugend auf dem Brauer-Gilbhaufe.
(Med. Chron. S. 526 u. 857.)

Nachrichten vom alten Rathhause.

1439 ward der Theil des Rathhauses, welcher an der Marktstraße lieget, gebauet. (Redeckers Chronik S. 337.)

1455 ward das ansehnliche Rathhaus in der alten Stadt Hannover gebauet. (S. 352.)

1476 stiftete Arnold von Heyse, Dom-Capitular in Hildesheim, auf dem Rathhause in Hannover, auf dem neuen Saal, die Capelle S. Jacobi. (S. 376.)

1498 am Sonntage Jubilate kam Herzog Erich mit seiner Gemahlin Katharina und seinen Rätthen nach Hannover auf das Rathhaus. (S. 388.)

1532 am 24. Aug. ging Herzog Erich Morgens um 9 Uhr auf das Rathhaus und von da auf das Tanzhaus, von welchem er zu den Bürgern redete und sie zum Friede und Einigkeit ermahnete. — Man verbot von der so genannten Löwe des Rathhauses denen auf dem Markt versammelten Bürgern die Lutherrische Lehre bey schwerer Strafe. (S. 434.)

1565 ward der Theil des Rathhauses, welcher an der Köblingerstraße lieget, gebauet, und der daran stoßende Schuhhof in die Apotheke verwandelt. (S. 502.)

1576. Zum Empfange Herzog Erichs d. F. und seiner Gemahlin ward in Hannover u. a. „das Rathhaus geschmücket und die neue Auslage nach dem Markte hin gemacht. An derselben sind des Herzogs, der Herzogin und der Stadt Wapen in Stein erhöhet gehauen. Es wird zu solcher Zeit auch der Kamin auf dem großen Saal geleet seyn. An dessen Seite nach der Marktstraße hin ist des Herzogs und an der Seite nach der großen Treppe hin der Herzogin Brustbild erhöhet gehauen. Vorne an selbigem Kamin aber sind des Herzogs und der Stadt Wapen erhöhet gehauen.“ (S. 515.)

1578 ward im Hofe des Rathhauses die steinerne Treppe, welche zu dem Saal, der Gipsboden genannt, führet, gebauet.

1579 am 11. Dec. ward die Stadt-Schule durch Brand beschädiget, so daß eine neue gebauet werden mußte, deren Inauguration 1583 geschah. Inmitteltst hielten die Schulcollegen die Injormation auf dem Rathhause. (S. 518.)

1582 Dingstages nach Trinitatis kam Herzog Wilhelm jun. zu Bineburg zu Fuße in die Stadt, war bey dem sehr gelehrten Stadt-Physico Doct. Hector Mithobio zu Gaste, ging den Tag in der Stadt herum und kam auch auf das Rathhaus. (S. 522.)

1584 am 17. Dec. morgens um 8 Uhr bestätigten des neuen Landesherrn Rätthe auf dem Rathhause alhie die Possession der Stadt. (S. 532.)

1585 den 17. Julii Der Herzog bekräftigte der Stadt alle Privilegia; darauf huldigte Bürgermeister und Rath auf dem Rathhause und die Bürgerschaft auf dem Markt Nachmittages um 1 Uhr. (S. 532.)

1618 ist der in dem Gips-Saal auf dem Rathhause stehende große Ofen gesetzt, daran viele biblische Historien abgebildet. Das Stadt-Wapen stehet auch daran. (S. 585.)

Im Febr. kam der Herzog auf unterthänigste Einladung in Hannover und ward den 15. und 16., als Sonn- und Montag, auf dem Rathhause fürklich tractiret. (S. 584.)

1654 ward die Thür und steinerne Windeltreppe, so von der Marktstraße zur Rathstube auf dem Rathhause führet, gebauet, wie solches die daran stehende Jahr-Zahl zeigt. (S. 659)

1665 ward das steinerne Portal, so von der Köblingerstraße in den Hof des Rathhauses führet, gebauet. (S. 676.)

1680 den 13. Oct. Nach verrichtetem Gottesdienste fuhr der Herzog und die Herzogin mit denen beyden ältesten Prinzen nach dem Rathhause, allwo auf dem großen Saal der herzogliche Stuhl mit einem schönen Verdeck bereitet war. Nach einer durch den Syndicum Doct. Philipp Manecke erstatteten vortrefflichen Rede wurden die Huldigung-Solemnitäten auf dem Rathhause fortgesetzt. Wie solches geschehen, trat die Herrschaft vor die Fenster gegen den Markt und empfing von der gar hoch erfreueten Bürgerschaft den Huldigung-Eid, welchen dieselbe mit einhelllichem Ruf: Vivat Ernestus Augustus! beschloß.

Sodann stellten sich die Neustädter ein und erstatteten ihre Pflicht mit nicht wenigerem Vergnügen. Darauf wurden die Stücke gelöst, und das herrliche Banquet auf dem Rathhause hub sich an, wobey der Herrschaft durch Bürgermeister und Rath aufgewartet ward, und das Canonieren währete bis an den Abend. (S. 708.)

1688. Das Portal an dem Rathhause an der Treppe, welche von der Köblinger Straße auf den großen Saal führt, ward gebaut; das Werk ist von Stein schön erhoben gehauen. (S. 720.)

1728 den 10. Febr. Dingstages nach Estomihi ward auf dem Rathhause Masquerade gehalten. (S. 868.)

1732 im Maymarkt ward der jedesmahlige Markt mit auf dem großen Saal des Rathhauses angeleget und am 5. Maji mit Trompeten eingeblasen, womit allezeit Montages Morgens in den Märkten fortgefahren wird. (S. 905.)

1733. Der Hof des Rathhauses, welcher bis daher mit Bleie belegt gewesen, ward mit Steinen gepflastert. (S. 918.)

Aus der Geschichte des alten Rathhauses.

Von Dr. D. Zürgens.

Von dem ältesten Rathhause Hannovers können wir uns, da weder Spuren noch eine Abbildung davon vorhanden sind, keine Vorstellung mehr machen. Ein größerer Raum, der als Versammlungsort der Ratsherren und zu Festlichkeiten der Bürgerschaft diente, wird unter der Bezeichnung Theatrum im Jahre 1303 und 1307 erwähnt; einige Jahrzehnte später wird das Rathhaus einfach „Dat Hus“ genannt.¹⁾ Der Stadtkeller wird 1303 erwähnt, die Laube auf dem Rathhause 1355, die Küche daselbst 1367.²⁾

Während des 14. Jahrhunderts wuchs die Bedeutung und die Einwohnerzahl Hannovers in solchem Maße, daß man im Anfange des 15. Jahrhunderts darauf bedacht sein mußte, größere Räumlichkeiten für das Rathhaus zu beschaffen. Zu diesem Zwecke wurde zunächst an der Marktstraße ein neues Rathhaus gebaut, das gegen 1439 fertig war.³⁾ Unmittelbar angrenzend, wurde 1453—1455 ein größerer Bau am Markte aufgeführt, dessen Giebelseiten sich an der Markt- und Köblingerstraße befinden. Die hier vorhandenen Teile des älteren Rathhauses waren zu diesem Behufe 1453 abgebrochen worden.⁴⁾

¹⁾ Gruen, Origines S. 319. Vaterländisches Archiv 1844 S. 322, 324, 329. Doebner, Städteprivilegien S. 35 und 37. Urkundenbuch der Stadt Hannover Nr. 370. Zeitschrift d. hist. Ver. f. Niederf. Jhg. 1876, S. 7 und 15. Jhg. 1892, S. 203, 219, 241.

²⁾ Urkundenbuch d. St. H. Nr. 340 und 442. Doebner S. 34. Hannov. Geschichtsblätter Jhg. 1905 S. 109.

³⁾ Gruen, Origines S. 319.

⁴⁾ Zeitschrift d. hist. Ver. f. Niederf. Jhg. 1879 S. 260.

Die Baugeschichte des alten Rathhauses ist namentlich in Mithoffs verdienstvollen Werken behandelt.¹⁾ Weniger bekannt als diese dürften die betr. Aufsätze in Fachzeitschriften sein, aus deren einem daher die nachstehenden Angaben hier wiedergegeben werden²⁾: „Von den an der Südseite des Marktes, zwischen der Marktstraße und der Köbelingerstraße belegenen Baulichkeiten des Rathhauses ist der mittlere, aus 4 Axen bestehende Teil des Flügels an der Marktstraße zuerst erbaut worden. Die starken Scheidemauern, welche denselben abschließen, und die an denselben deutlich erhaltenen Reste von Außen-Architektur machen es unzweifelhaft, daß durch ihn die Grenzen des ältesten, gegen das Jahr 1435 errichteten Rathhauses bezeichnet werden.

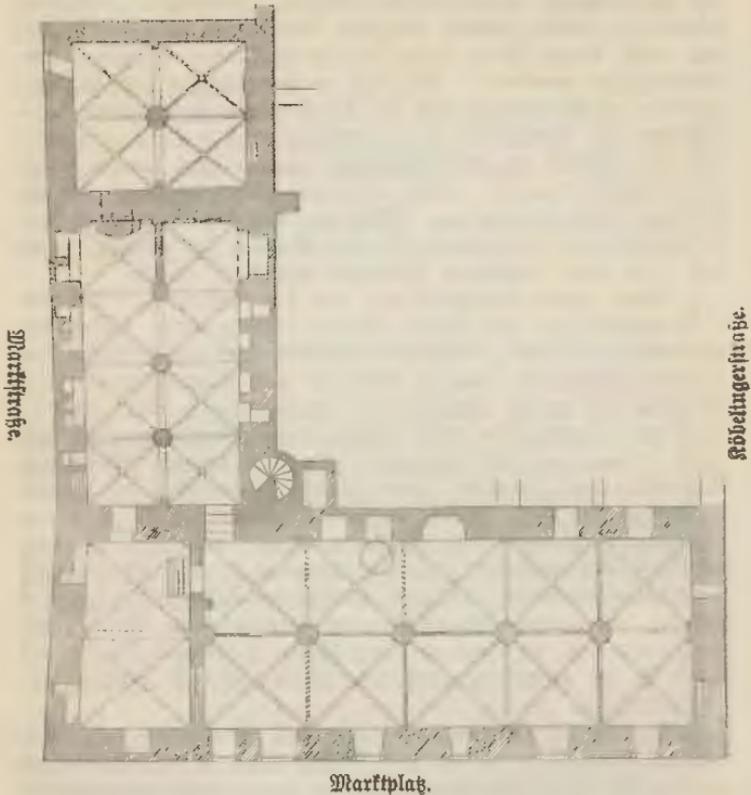
Seine innere Einteilung war eine sehr einfache: in dem mit 8 Kreuzgewölben auf Achteck-Pfeilern überspannten Keller der Weinkeller, in dem gleichfalls überwölbten Erdgeschosse einige den Verwaltungszwecken dienende Schreib- und Sitzungszimmer des Rats, in dem oberen Geschosse ein einziger Saal, dessen Balkendecke auf Trägern und rohen Stützen mit Kopfbändern ruhte, das sogen. Theatrum oder Danzhus. Zu dem letzteren führte am Südgiebel eine besondere Freitreppe empor, während die in dem Rundturm der Nordwest-Ecke liegende Wendeltreppe Danzhus und Weinkeller verband. Die äußere Form des bezüglichlichen Turmes, sowie die des nach dem Markte liegenden Nordgiebels läßt sich nicht mehr bestimmen; der noch vorhandene Südgiebel zeigte eine schlichte, mit kleinen Fensteröffnungen durchbrochene Mauer; die Architektur der Straßenfront mit ihren 3 Doppel-Erkern am Dach ist im wesentlichen erhalten, wenn auch mit späteren Zusätzen versehen.

Die nächste Erweiterung erfuhr das Rathaus — zwischen 1435 und 1355 — durch den Anbau eines neuen Weinkellers an der Marktseite; derselbe umfaßt die beiden, durch eine Scheidemauer nach Westen begrenzten Gewölbefelder an der Nordost-Ecke, deren Fußboden mit dem alten Keller gleich, dagegen 0,90 m tiefer liegt als der des anstoßenden Hauptkellers. Es ist wahrscheinlich, daß über diesem, mit mittelalterlicher Sorglosigkeit weder flucht- noch winkelrecht angelegten Bau die älteste „Laube“, das Lokal für die öffentlich abgehaltenen peinlichen Gerichtsverhandlungen, sich befand.

¹⁾ Mithoff, Archiv f. Niedersachsen Kunstgeschichte, Abt. I S. 16—18. Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen, B. I S. 84—86.

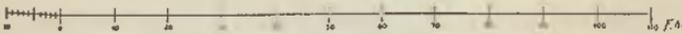
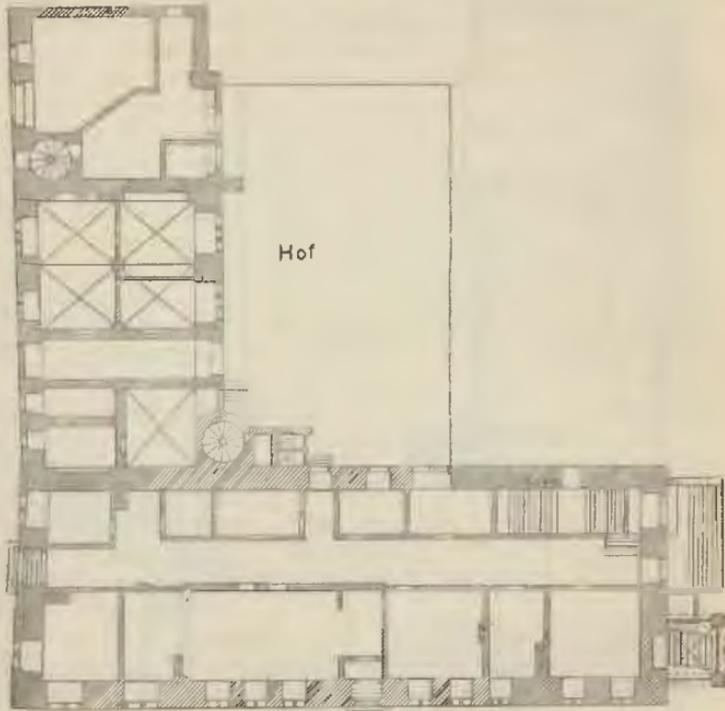
²⁾ Das alte Rathaus zu Hannover. In: Deutsche Bauzeitung Jhg. 1877, S. 91.

Grundriß des alten Rathhauses vor der Wiederherstellung. Kellergeschoß.



Eine sehr bedeutende Vergrößerung (um das Dreifache) wurde dem Rathhause bereits 20 Jahre nach dem ersten Bau, 1455, zu teil, wo der Hauptflügel am Markte gebaut wurde. Derselbe enthielt im Unterbau wiederum einen gewölbten Weinkeller, in beiden Geschossen aber je einen einzigen großen Saal mit Holzdecken auf Trägern und Stützen; es ist anzunehmen, daß nach der Herstellung dieses neuen Tanzhauses das Theatrum des ältesten Baues für Verwaltungszwecke wird benutzt worden sein. Später wurde im unteren Saale des Neubaues eine Küche angelegt, im oberen dagegen eine kleine Kapelle abzweigigt. In das Erdgeschos

[Grundriß des alten Rathhauses vor der Wiederherstellung. Erdgeschöß.

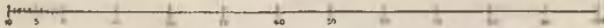
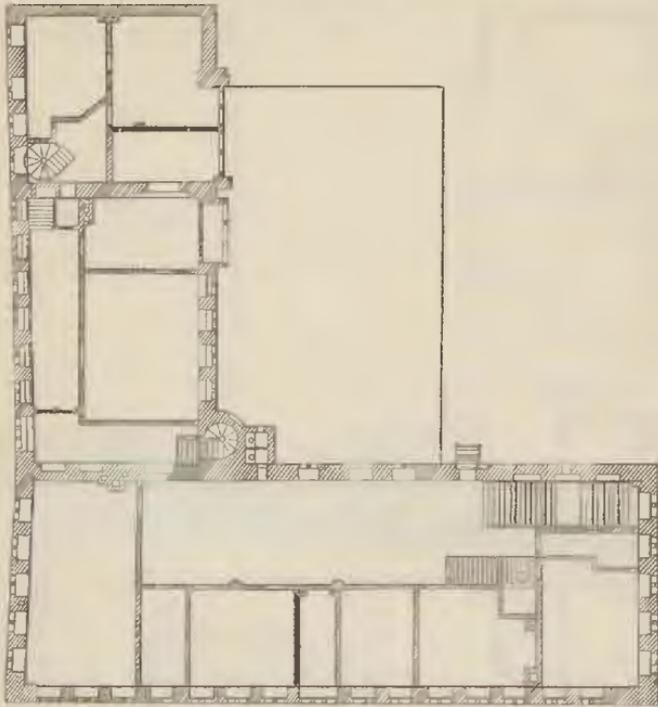


Marktplatz.

fürten von den Giebeln aus 2 direkte Eingänge; der obere Saal war von dem älteren Hause, sowie durch eine in ihren Spuren noch heute ersichtliche Freitreppen-Anlage im Westtheile der Südfront zugänglich.

Die Außen-Architektur war eine reichere, als die des älteren Baues. Ueber den Fenstern des Erdgeschosses wurde, wie dort, ein Fries mit Laubwerk-Ornament und figürlichen Darstellungen

Grundriß des alten Rathhauses vor der Wiederherstellung. Obergeschoß.



Marktplatz.

angeordnet; die Dachfläche wurde gleichfalls mit 3 Doppelerkern, an denen Figuren sich befinden, belebt; die Giebel erhielten eine zierliche Durchbildung in Staffelform. Zwischen dem 12. und 13. Sparren von der Ostseite befand sich ein Dachreiter von 1,30 m Seite, dessen in ihrer Form nicht mehr zu bestimmende Anlage jedoch wahrscheinlich einer späteren Zeit angehört. Im unteren Teile der Marktfront waren zwischen den Kellerfenstern

0,70 m tiefe Nischen ausgespart, in denen Sitzbänke angebracht waren.

Gegen 1490 mochte das Bedürfnis nach weiterer Vergrößerung der Verwaltungsräume unabweisbar geworden sein. Man entschloß sich, demselben durch eine Verlängerung des Flügels an der Marktstraße abzuwehren, die im Keller 4 Gewölbefelder, in den oberen Geschossen je einen Raum mit einer durch eine Holzstütze getragenen Balkendecke enthielt; das mit 2 Dach-Erkern geschmückte Aeußere schließt an den ältesten Teil des Rathhauses sich an. Durch diesen Bau fiel die alte Freitreppe am Südportal, so daß das Obergeschosß des Ostflügels fortan nur durch die Wendeltreppe, sowie vom Marktflügel zugänglich war. Gleichzeitig oder wenig früher als dieser Erweiterungsbau an der Marktstraße wurde die neue „Laube“¹⁾ vor dem an der Köbelingerstraße liegenden Westgiebel des Marktflügels errichtet.

Ein in zierlichem Holzbau gestalteter Flügel an der Köbelingerstraße, die Rats-Apothek enthaltend, wurde 1565 angebaut; durch ihn wurde auch die nach dem oberen Geschosß des Marktflügels führende Freitreppe beseitigt, an deren Stelle eine Treppe im Innern trat. In das Jahr 1576 fällt eine neue „Vermahlung von binnen und buten“, sowie der Bau von 2 neuen, später wieder abgebrochenen „Auslagen“, die nach den Spuren am Aeußeren an der Marktfront²⁾ und in der Marktstraße sich befinden haben dürften.

Im 17. Jahrhundert wurden die Fenster und Türen mehrfach verändert und z. T. mit Sandstein-Einfassungen versehen, die Nischen im Aeußeren geschlossen, eine Wendeltreppe im Ostflügel

¹⁾ Wegen der Bezeichnung dieses Vorbaues als Laube vgl. Mithoff, Archiv f. Nieders. Kunstgesch. S. 17 und Kunstdenkmale und Altert. S. 84.

²⁾ Ueber diese Auslage sagt v. Spilker (Histor. Beschreibung der Kgl. Residenzstadt Hannover S. 484) z. J. 1819: „Nach dem Markte hin stand sonst als ein Ausbau der sog. Schossturm, der viereckig und mit einer ziemlich hohen Spitze versehen war. Diese wurde 1736 oder 1738 abgetragen und der Thurm vor etwa 30 Jahren mit dem ganzen Ausbau weggenommen. An dem um das Rathhaus laufenden Fries ist die Stelle, wo dieser Thurm gestanden, noch sichtbar, indem an selbiger die Bas-reliefs fehlen. Auf diesem Thurme hing die sog. Schos-Glocke, mit welcher die Bürger um Lucientag (13. Dec.) zur Abgabe des Schosjes zusammengerufen wurden.“ Vgl. ferner Mithoff, der Rathhausbau am Markte 1453—1455; Zeitschr. d. hist. Ver. f. Nieders. 1879 S. 271. Eine Abbildung des Frieses am Rathause findet sich in Mithoffs Archiv, Tafel XXIII. Nähere Einzelheiten über den Bau der Auslage am Markte sind in der hannoverschen Chronik mitgeteilt (Hannov. Geschichtsblätter Jahrg. 1902 S. 133, 136, 179).

eingerrichtet und das Innere dem Bedürfnis entsprechend zu kleineren Räumen ausgebaut. Im 18. und 19. Jahrhundert bis zum Jahre 1840 sind größere Aenderungen nicht bewirkt worden. Das Innere dürfte wiederholt renoviert sein, wobei man die Holz-, bezw. Mauerflächen des alten Baues durchweg verputzte; das Neuere näherte sich mehr und mehr dem Verfall, wodurch allmählich die Beseitigung einzelner Bauteile notwendig wurde.“

Ueber die innere Einrichtung des Rathhauses gibt Gruben 1740 folgendes an: „Der alten Tradition nach ist die Rathsstube nach der Marktstraße auf dem daran gehenden Saal gewesen, und haben nach altem Gebrauch die Bürgermeister an einem besonderen Tische, Schreiber und Ober-Schreiber an einem besonderen Tische, die Senatoren zur rechten und die Geschworenen zur linken Seite geseßen. Das Scribarium oder die Schreiberey war unten, wo jezo das Archiv und die alte Probestube.“¹⁾ Im Obergeschosse des Hauptgebäudes lag nach dem Markte zu der große Saal, auch Tanzsaal genannt; neben ihm seit 1476 eine von Arnold von Heisede gestiftete Kapelle S. Jacobi, die aber später fortfiel. Darunter lag im Erdgeschosse im 16. Jahrhundert der „unterste Danzsaal“, an dessen Stelle zur Zeit des dreißigjährigen Krieges die Wechselstube und die Schenke traten, welche letztere früher im Keller gewesen war.²⁾ In der Schenke fanden vor 1699 auch die Gerichtssitzungen des Bödings statt.³⁾

Die Kammerei befand sich neben dem oberen großen Saale, an den auch der sog. Gips-Saal grenzte. Ueber die Art, wie die verschiedenen Räume des Rathhauses im Jahre 1720 belegen waren und welchen Zwecken sie dienten, gibt der im vorstehenden veröffentlichte Abschnitt aus dem Corpus honorum, den städtischen Grundbesitz betreffend, Auskunft. Seit jener Zeit wurden noch mehrere bauliche Veränderungen im Rathhause vorgenommen, um Räume für die anwachsenden Verwaltungsgeschäfte zu beschaffen.

Die Vorpläge und Säle des Rathhauses wurden, wie 1819 berichtet wird, während der Jahrmärkte zur Ausstellung von Kaufmannswaren, ferner zur Ziehung der Landes-Lotterie u. dgl. benutzt. Als städtische Behörden, welche ihre Geschäftslokale auf

¹⁾ Gruben, Origines S. 322.

²⁾ Hannov. Geschichtsblätter Jahrg. 1902 S. 228. Ueber die Einrichtung des Rathhauses vgl. ferner Jugler, Aus den alten Tagen des hannoverschen Rathhauses S. 5 ff. und 16, wegen des Archives und der Bibliothek: Broennenberg, Die Stadt Hannover (1831) S. 34.

³⁾ Broennenberg, Sammlung zur hannoversch-brannschweigischen Landesgeschichte I S. 41.

dem Rathause hatten, werden 1831 genannt¹⁾: 1. Das allg. Magistratskollegium. 2. Das Stadtgericht. 3. Der verwaltende Magistrat. 4. Die Versammlung der Bürgerrepräsentanten der Stadt (Bürgervorsteher-Kollegium). 5. Die Stadtkämmerei (Stadthauptkasse). 6. Das Leihhaus. 7. Das Billetamt. 8. Das Bierprobekollegium.

Der obere Saal diente noch 1831 den Zwecken des Jahrmarktes,²⁾ ist aber später noch durch Einrichtung von Zimmern neben der Kämmerei an der Seite nach dem Markte hin erheblich verkleinert worden. Hier wurde u. a. die Sparkasse eingerichtet. Weiterhin lag an der Ecke nach der Marktstraße der Lotteriesaal, im Marktstraßenflügel, gleichfalls im Obergeschoße, zunächst ein Vorplatz, dann nach dem Hofe hin die Ratsstube und ein Kommissionszimmer, sowie die Registratur, an der Marktstraße die Stadtschreiberei.

Das Stadtgericht erhielt seine Zimmer im Erdgeschoße des Hauptgebäudes am Markte, wo es bis 1847 blieb; der Eingang dazu war durch die Tür an der Marktstraße.³⁾ In dem Eckzimmer nach der Marktstraße befand sich eine Zeitlang das Billetamt, im Marktstraßenflügel zu ebener Erde das Archiv. Die Ratsstube wurde wieder in die Kellerräume verlegt. Ueber dem Obergeschoße war das Leihhaus, zu dem neben dem großen Saale an der Köbelingerstraßenseite eine Holztreppe hinaufführte. — Die hier beigelegten Abbildungen und Grundrisse geben den Zustand wieder, in dem sich das Rathaus in dieser späteren Zeit befand.⁴⁾

Der bauliche Zustand des Rathauses war schließlich sehr unbefriedigend geworden, so daß geplant wurde, es durch einen Neubau zu ersetzen.⁵⁾ Der reizvolle Apothekenflügel wurde 1844 von diesem Schicksale betroffen. In der Folgezeit hat sich als-

¹⁾ Broennenberg, Die Stadt Hannover S. 35.

²⁾ Lohmann, Geschichtsabriss der Stadt Hannover S. 82. v. Splcker, Beschreibung der kgl. Ref.-Stadt Hannover S. 485. Broennenberg, Die Stadt Hannover S. 33.

³⁾ Urkundenbuch der Stadt Hannover Nr. 442. Broennenberg, Die Stadt Hannover S. 32.

⁴⁾ Wegen des Apothekenflügels vgl. Hannov. Geschichtsbl. Jhg. 1901 S. 354—356. Die 3 Grundrisse sind nach Plänen der Registratur bezw. des Stadt-Bauamtes hergestellt.

⁵⁾ Mithoff, Archiv I S. 17. v. Heinemann, Das Königreich Hannover, B. II S. 286. Hartmann, Geschichte der Residenzstadt Hannover S. 604. Ahrens, Das alte Rathaus zu Hannover S. 9. Stebert, Sammlung topographischer stadthannoverscher Nachrichten S. 52.

dann neben anderen Geschichtsfreunden namentlich der hiesige Architekten- und Ingenieur-Verein durch sein Eintreten für die Erhaltung des alten Rathhauses ein Verdienst erworben. In einem Gutachten, welches eine von ihm gewählte Kommission 1865 erstattete, heißt es u. a.: „Die Kommission erachtet es für die Entwicklung einer Stadt von hoher Wichtigkeit, daß dieselbe in sichtbarem Zusammenhange bleibt mit der Geschichte ihrer Vorzeit. Alte Bauten, welche Jahrhunderte überdauert haben, verbinden ein Volk mit seiner Vergangenheit; sie bilden den unverrückbaren Maßstab für die wechselnden Anschauungen. Mit dem Falle jedes monumentalen Bauwerks reißt das Volk ein Blatt aus dem Buche seiner Geschichte und begeht ein Unrecht, über dessen Tragweite es selbst, befangen in den Vorurteilen seiner Zeit, nicht urteilen kann.“

Das alte Rathhaus ist uns zum Glück erhalten geblieben; seine Wiederherstellung wurde von den städtischen Kollegien auf Grund des von Baurat Hase bearbeiteten Entwurfes am 26. Februar 1877 beschloffen und aus städtischen Mitteln bis 1882 ausgeführt.

Bereins = Nachrichten.

Verein für Geschichte und Altertümer der Stadt Einbeck und Umgegend. In der am 15. Januar abgehaltenen Hauptversammlung stattete der Vorsitzende Bericht ab über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre. Daraus verdient folgendes hervorgehoben zu werden. Im Januar 1905 hielt Herr Meißner einen sehr anregenden Vortrag über gutes und schlechtes Bauen. Sodann ist die Untersuchung alter Fachwerkhäuser nicht ganz ergebnislos gewesen. An zwei Häusern haben sich Holzschnikereien gezeigt, die es wünschenswert erscheinen lassen, den Verputz zu entfernen und die darunter verborgenen Holzornamente wieder ans Tageslicht treten zu lassen. Dann hat der Verein durch einen Zuschuß dazu beigetragen, daß bei Renovierung des Banfischen Hauses die Bemalung der Holzteile in bunten Farben ausgeführt werden konnte. Das schon lange gewünschte Verzeichnis der in der Altertumsammlung ausgestellten Gegenstände ist immer noch nicht angefertigt, da Herr Dr. Crome in Göttingen, der darum gebeten ist, noch keine Zeit dafür gefunden hat. Auch die Frage nach den zur Neuordnung der Sammlung erforderlichen Schränken ist noch nicht entschieden, obwohl der Magistrat 500 Mk. zur Anschaffung dieser Schränke bewilligt hat. Die Zahl der

Mitglieder beträgt augenblicklich 142, der Kassenbestand rund 147 Mk., von denen allerdings der Zuschuß zur Bemalung des Bansefchen Hauses noch abgeht. Die Sammlung ist um einige Stücke vermehrt worden. Geschenkt wurden: 1 alte hölzerne Puppe (Hampelmann) von Herrn Zigarrenhändler Heiland; 10 Quartierbillets aus den Jahren 1806—1813 von Herrn Wiese; 5 römische Münzen von Herrn Jordan; 5 Einbecker Groschen aus den Jahren 1573—1670 vom Magistrat; 3 Münzen von Herrn Blankemeyer; 1 Perlenstickerei (Tabaksbeutel) aus dem Jahre 1795 von Frau E. Brieskorn; 1 Sandsteinfigur, die im Garten des Gärtners Ehlers gefunden ist, von Herrn Ohnesorge; 1 Preisverzeichniß von Drogen aus dem Jahre 1757 von Herrn E. Wittam. Ferner wurden, meist von den Herren Verfassern, folgende Druckfachen geschenkt: Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen, bearbeitet von Dr. E. Schuchhardt, Heft 5 und 6; Ed. Krause: vorgeschichtliche Fischereigeräte; Jahrbuch des Provinzial-Museums zu Hannover 1904—1905; Dr. D. Jürgens: Entstehung des deutschen Mittelalters, Sonderabdruck aus den Hannoverschen Geschichtsblättern; D. Stiehl: Sammlung und Erhaltung alter Bürgerhäuser; Mitteilungen des Bundes für Heimatschutz; Bericht über den 3. Niedersachsensitag; Protokolle des Vereins für Geschichte Göttingens; eine Nummer der Apotheker-Zeitung mit einem Bilde und einem Lebensabriß Serturners, des Erfinders des Morphiums (Geschenk des Herrn Apothekers Schlichteweg). Außerdem hat Herr W. Rohmeier einen Abdruck seiner Steinzeichnung, die Marktkirche von der Pastorenstraße aus darstellend, und Herr Buchhändler Harms einen Rahmen dazu dem Vereine verehrt. Allen gütigen Gebern sei an dieser Stelle der Dank des Vereins ausgesprochen. Angeschafft wurden: 1 Taler Herzog Erichs II. von Calenberg v. J. 1572 und eine Zeichnung der Treppe des Hospitals St. Spiritus. — Dem Kassenführer wurde dann, nachdem die Herren Professor Kröncke und Oberlehrer Meyer die Rechnung geprüft hatten, Entlastung erteilt. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die alten Vorstandsmitglieder wiedergewählt, doch wurde, da Herr Oberlehrer Dr. Elliffen es ablehnte, den Vorsitz wieder zu übernehmen, Herr Oberlehrer Feise zum Vorsitzenden erwählt. Als Münzkundiger wurde vom Vorstande Herr Postdirektor Häselzer hinzugewählt. Es wurde sodann der Antrag angenommen, an die Stadtverwaltung das Gesuch zu richten, sie möge dem Verein die fernere Zahlung von jährlich 20 Mk. erlassen, die er als Zuschuß zur Verzinsung einer dem Klapperturmwirt gezahlten Ent-

schädigungssumme s. B. übernommen hatte. Herr Professor Schulze äußerte darauf den Wunsch, es möchten von bemerkenswerten alten Häusern sowie besonders von ganzen Straßenzügen große photographische Aufnahmen gemacht und diese zu einem Album zusammengestellt werden. Herr Baurat Nolte wünschte im Anschluß daran, daß eine möglichst genaue Chronik geführt würde über bauliche und andere Veränderungen, welche die Straßenbilder oder das Aussehen der ganzen Stadt umgestalten könnten. Auch empfiehlt er vorläufig mit einer Sammlung von Postkarten mit Ansichten von Einbeck zu beginnen.

(Südhannoversche Zeitung, 24. Jan. 1906.)

Mitteilungen aus dem Harburger Museumsverein.

Nachdem erst im vorigen Jahre vier Häuser von Alt-Harburg modernen Neubauten haben Platz machen müssen, ist jetzt auch das einstige stolze Patrizierhaus Neuestraße 51, ein herrlicher spitzgiebelartiger Fachwerkbau mit hübsch geschnitzten Kopfbändern, Riegeln und Kapitälchen, die mit Pflanzen-, Blumen-, Eierstab- und geometrischen Ornamenten reich geziert sind, gefallen. Seine Wiege stand in der Zeit, da Harburg noch die Residenz eines eigenen Fürstengeschlechtes war (1527—1642). Der Hauptriegel trägt die Inschrift: „OB · ES · GLEICH · DIR · NICHT · FUR · AVGEN · STEIT · — GOOT · WEIS · WOL · WEN · ES · VON · NOEDEN · DEIT · — ANNO · CHRISTI · 1634.“ Er ist dem Museum überwiesen, das schon jetzt eine große Kollektion von geschnitzten antiken Hausriegeln besitzt.

Der Provinziallandtag bewilligte dem Museumsverein auch für dieses Jahr eine Beihilfe von 700 *M*; die Stadt Harburg erhöhte die Beihilfe von 700 auf 1000 *M* (außerdem gibt die Stadt das Museumsgebäude unentgeltlich her), während die Lüneburger Ritterschaft leider ihre Beihilfe von 350 *M* auf 300 *M* ermäßigte. — Das Museum war im abgelaufenen Jahre an 35 Sonntagen zum freien Eintritt geöffnet und an diesen Tagen von 8010 Personen, durchschnittlich also von ca. 229 an jedem Sonntage besucht. Die höchste Besuchszahl stellte sich am 1. Oftertage auf 654, die niedrigste am 17. Dezember auf 53 Personen. Auf die einzelnen Monate verteilt sich die Besuchsziffer folgendermaßen: Januar 250, Februar 298, März 471, April 1141, Mai 910, Juni 537, Juli 660, August 802, September 902, Oktober 991, November 613, Dezember 435. Die Höchstzahl wurde im April (1141), die niedrigste Zahl im Januar (250) erzielt. Daß sich die Besuchsziffer in den ersten 3 Monaten so

gering stellt, hat darin seinen Grund, daß in diesen Monaten das Museum nur an jedem ersten Sonntage, vom April ab aber an jedem Sonntage von 11—1 Uhr frei geöffnet war. Im Vorjahre zählte man bei 13 Sonntagen 6099 Personen, durchschnittlich also 469 Personen an jedem Tage. Die Besuchsziffer hat sich demnach um 1911 erhöht. Auch an anderen Tagen hatte das Museum zahlreichen Besuch, besonders von auswärtig.

Das Museum erfreut sich eines ständigen Wachstums. Vermöge der zahlreichen Geschenke beläuft sich die Zahl der Sammlungsgegenstände bereits auf ca. 7000—8000. Ganz besonders ist auch die Münzsammlung bereichert. So schenkte der Eisenbahnbauunternehmer Lauser hier etwa 100 antike römische Kupferstücke, gefunden bei Eisenbahnbauten in verschiedenen Teilen der Provinz Hannover. Angekauft wurden zwei Harburger Taler von 1622 (Herzog Wilhelm von Harburg), sodaß wir jetzt 6 Harburger Taler in unserer Sammlung besitzen.

Der im letzten Jahresbericht des Museumsvereins ausgesprochene Wunsch auf Errichtung einer Stube mit Intarsiamöbeln ist noch kurz vor Abschluß des jetzigen Vereinsjahres verwirklicht worden. Schon vor längerer Zeit konnten einige Stühle und ein Koffer mit hübschen Intarsien für unser Museum erworben werden, und kurz nach Weihnachten gelang es dem Vorstände, zwei wertvolle Bugenbekleidungen in den Vierlanden zu kaufen. Nunmehr konnte man daran denken, eine Vierländer Stube einzurichten. Zu diesem Zweck wurde die neben der Küche im Dachgeschoß belegene, bisher nur notdürftig ausgebauta Webstube hergerichtet. Die Webe- und Spinngeräte wurden in dem diesem schräg gegenüber belegenen Zimmer aufgestellt.

Harburg, März 1906.

Theodor Benecke.

Bücher-Schau.

Wirtschaftskarte herausgegeben von Robert Wunder, Braunschweig. Maßstab 1:600 000. 36 Blätter zu je 1 Mk.

Die Wirtschaftskarte umfaßt, was aus dem Titel nicht hervorgeht, das Deutsche Reich samt Nachbarländern, so daß London, Wisby, Belgrad und Marseille einbezogen werden.

Zu dieser Karte, „die für jedermann unbedingt notwendig ist und in keiner Familie fehlen sollte“, bemerkt das Begleitwort des

Verfassers: „Da die Karte über viele Sprachgebiete gehen wird, so habe ich mich den jeweiligen Staatsseitigkeiten angeschloffen, da jeder, der etwas von einem fremden Stamme haben will, auch dessen Bildungseigentümlichkeiten mit in den Kauf nehmen muß und so jedem entgegenkommend, sind die politischen Grenzen als Grenze für die Uebersicht des Bildungsgebietes angenommen. Es wird dadurch jedem möglich, mit Benutzung der Karte nicht nur den persönlichen, sondern auch den schriftlichen Verkehr auszuführen.“ — Ferner: „Da es nicht leicht ist, jedem das für seinen Stand im Verkehr als Genauestes festgestellt zu bieten, so muß jeder Benutzer der Karte das Vertrauen dem Autor schenken.“ — Das ist entweder eine sündhafte Mißhandlung unserer Muttersprache, oder es steckt eine besondere Weisheit darin verborgen, die nur mir persönlich zu hoch ist. Offenbar ist das letzte der Fall.

Vor mir liegt das Blatt Hannover. Die Entfernungen der Bahnen sind mit schwarzen, diejenigen der Landstraßen mit roten km-Zahlen gegeben, aber jene erscheinen vielfach verwischt oder von anderen Gegenständen bedeckt, die roten sind zumeist nur mit Hilfe optischer Werkzeuge lesbar. Die braun gehaltenen Ortsnamen leiden ebenfalls unter dem Ueberdruck anderer Gegenstände oder unter irreführender Abfözung. So ist von dem petroleumspendenden Wiege gerade ein Buchstabe als sicher anzusprechen, Georg-Marienth, also „thal“, ein qui pro quo für Georg-Marienhütte, und Lüchtringen ist verdrukt für Luchtringen, das uns die Sollinger Platten liefert. Auf dieser „Verkehrskarte“ steht zwar der Kreuzungspunkt Haste (wenn auch mit stark verschobenem Namen), aber nicht Kreienfen, auch nicht der Name der an 60 000 Einwohner zählenden Stadt nahe westlich von Hannover, die mit diesem wohl vereinigt sein möchte, aber sich vorläufig mit einem Schulstreite gegen den Regierungspräsidenten begnügen muß. Sinegen ist es dem Verfasser gelungen, ein zweites Weezgen zwischen Hannover und Sarstedt zu entdecken; nach der Lage des Ortzeichens wage ich die Vermutung, daß es Kethen sein soll, dessen Name weit abgeschoben in der Luft steht.

So hat der Verfasser recht mit den Worten: „Ich bin mir voll bewußt, etwas gebracht zu haben, was noch unerreich dasteht (sic) und jedermann ein Bild einer überfichtlichen Kartographie bieten zu können.“

E. O.

Hannoversche Geschichtsblätter.

IX. Band.

Juli—September 1906.

7.—9. Heft.

Aus der Vergangenheit der älteren stadthannoverschen Kirchen. ¹⁾

Die Marktkirche.

1266 ward die Kirche SS. Georgii et Jacobi, oder, wie wir jezo reden, SS. Jacobi et Georgii, in Hannover fundiret, ²⁾ und weil an derselben bey der obersten großen Thür nach dem Markt hin folgendes Gemälde ³⁾ noch wahrzunehmen, welches bey 3 Ellen im Gevierten groß, und die Verkündigung Mariae vorstellet, so ist darab zu schließen, es sey der erste Stein auf den Tag solcher Verkündigung, nämlich den 25. Martii, geleet.

An jenem Stein ist mit Mühe noch zu lesen bey dem Engel: „Ave Maria g. plena. Dominus tecum.“ und bey der Jungfrau Maria: „Ecce ancilla Domini sum, fiat.“ Das übrige soll einen Tisch vorstellen, worauf ein Buch und ein Spiegel lieget.

Hiebey ist zu gedenken, daß die Alten den Bau einer Kirche gern auf den Tag der Verkündigung Mariae, wie auch infra ad An. 1347 bey dem Baue der Kirche S. Aegidii et Otiliae wahrzunehmen.

Zu dem Baue ist man um so viel mehr angegriffet, als in selbigem Jahr der Plebanus zu S. Georgii, namens Warmann, dessen ad An. 1247 gedacht, und welcher ein begüterter Mann wird gewesen seyn, die Hälfte seiner Güter zu Barenwald ad partes Templi SS. Georgii et Jacobi ruinosas verethret, doch so, daß die Administration solcher Güter Bürgermeistern und Rath zugehöre. Wobey jedoch zu bemerken, daß, wenn der Bau in

¹⁾ Die folgenden Nachrichten sind aus Rebeders Hannoverscher Chronik entnommen. Im übrigen ist namentlich auf das Hannov. Urkundenbuch sowie auf Wirthoffs Kunstdenkmale und Alterthümer B. I S. 65 ff. zu verweisen.

²⁾ Von dem bereits früher vorhandenen Kirchengebäude sagt Rebeder (S. 83), ohne jedoch eine Quelle anzugeben: „1142 war schon die Kirche S. Jacobi et Georgii die Hauptpfarrkirche, hatte aber einen kleinen Begriff.“

³⁾ Hier folgt in Rebeders Chronik eine die Verkündigung darstellende Zeichnung, mit der Bemerkung, daß die Schrift auf einem Spruchbaude bei dem Engel heißen solle: „Ave Maria gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu inter mulieres“, bei der Jungfrau Maria: „Ecce ancilla Domini sum, fiat mihi etc.“

diesem Jahr noch nicht wirklich vorgenommen seyn sollte, wie ob des Plebani Donation könnte gemuthmahet werden, sodann die alte Kirche S. Georgii repariret seyn müßte.

An fernerer Bauung des hohen Kirchturms hat man lange hernach, nemlich A. 1347 erst Hand geleyet. Es ist dabey zu verwundern, daß beydes aus gebackenen Steinen bestehet, welche jedoch sehr hart und feste sind. — Die Kirche hat 24 Kreuzgewölbe, deren 20 sind 36 Ellen oder 72 Schuhe hoch. An ihrem Altar S. Olai war eine Brüderschaft. (Neb. Chronik S. 169.)

1284 ward S. Jacobi et Georgii Kirchspiel, nachdem die Kirche soweit fertig geworden, kleiner gemacht, die im Süden stehende Häuser der Kirche S. Aegidii et Ottiliae, und die im Norden stehende der Kirche S. Spiritus beygeleyet, daß also die 3 Kirchspiele der Alten Stadt entstanden seyn. (Neb. S. 185.)

1347, nachdem die Kirche S. Jacobi et Georgii fertig geworden, fing man auch an, den schönen Thurm dabei zu bauen (Neb. S. 249). — 1350 wird der Thurmbau an der Kirche größesten Theils vollendet seyn zc.¹⁾

A. 1406 ward die größte Glocke auf S. Jacobi Kirchturm gegossen, und A. 1690 ward sie, weil sie gesprungen, umgegossen. Als sie in folgender Zeit wieder geborsten, ward sie A. 1723 abermahl um-, zugleich aber eine größere neben ihr gegossen. (S. 309.)

1539 schenkte das Kramer-Amt ein Fenster in die Markt- oder Jacobi-Kirche, welches an der Marktseite das dritte vom Thurm her ist. (S. 454.)

1555 zog Herzogin Elisabeth von Hannover ab nach Henneberg zu ihrem Herrn Gemahl Grafen Poppen. Die Herzogin schenkte bey der Abreise in die Kirche S. Jacobi et Georgii einen Kelch und Platte; auf der Platte stehen diese Worte:

Von Gotts Gnaden Wir Elisabeth, geborne Marggräfin zu Brandenburg zc.

haben diesen Kelch und Platten aus Lieb und Wehrt als man 1555 schrieb, der Kirchen zu St. Jürgen binnen Hannover verehrt,

also lange wir alhier im Elende bliften, darby unser tau gedencken, Christus Blut daraus zu schencken,

Zu eurer aller Seligkeit,

Gott wende alle mien Harteleid. Amen. (S. 491.)

¹⁾ S. Hannov. Geschichtsb. Jahrg. 1905 S. 354, woselbst Nebdeckers Abbildung des Kirchturms wiedergegeben ist.

1555 schenkte der Goldschmidt Hans Bunting eine Sonnen-Uhr an den Kirchthurm S. Jacobi et Georgii. (S. 491.)

1574 befehnte der Herzog den Stadt-Magistrat mit Administration der Kirchengüter zu S. Jacobi et Georgii, item zu S. Aegidii et Ottiliae, für 4000 Rheinische Gulden und eodem anno geschah die Immission zu S. Aegidii. — 1575 geschah die Immission des Magistrats in die Administration der geistlichen Güter zu S. Jacobi et Georgii. (S. 512 u. 513.)

1589 den 23. Junii ist die neue Orgel zu bauen angefangen; vorhin stand sie an der Seite der Capelle. — 1594. Am 3. Junii ward die Orgel fertig. Henning Severin hatte sie angefangen und Andreas de Mare, ein Holländer, vollendet. Es stehet folgendes daran gemahlet:

(Stadtwappen)

„Des erbaren Rades der Stadt Hannover wegen, Anno 1593.“

Die Jahrzahl zeigt, daß das Wapen an die Orgel gesetzt, ehe selbige zur Perfection gekommen. (S. 536 u. 542.)

1594. Die Frauen-Stühle wurden mehrentheils neu wieder gebauet und aus vieren fünf gemacht. Auch wurden zwo große neue Priechen angerichtet. (S. 542.)

1596. Der Syndikus Doctor Conrad Bunting ließ in der Kirche S. Jacobi et Georgii, zur linkern Seite der untersten Markthür, am Thurm, das jüngste Gericht in einem großen Bilde mahlen. Unter selbigem stehet: In omnibus operibus tuis memorare novissima tua et in aeternum non peccabis. Eccl. 7. Was du thust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Übels thun. Sir. 7. Praesentem hanc extremi judicii, quo Dominus noster Jesus Christus veniens judicabit vivos et mortuos, qualemcunque adumbrationem ut omnibus piis illam intuentibus verae et serae poenitentiae perpetua esset concio, Conradus Bunting, J. U. D., patriae Syndicus pingi curavit Anno Salvatoris 1596. (S. 544.)

1603. Die abgangeene Nachbarn-Gesellschaft, der Rosentopf genannt, ward wieder aufgerichtet. Zu merken ist, daß in der Kirche S. Jacobi et Georgii die mittlste Riege der Frauenstühle vom Thurme her, deren 9 oder aber 10 seyn, und zum Theil Gitterwerk haben, der Rosengarten benahmet sey. (S. 562.)

1606. Auf S. Jacobi et Georgii Kirchthurm ward das neue Uhrwerk zu ganzen und Viertelstunden, samt denen Zeigern, durch den Rathsverwandten und Schmidt Carsten Betete, so ein frommer gottfürchtiger Mann war, angerichtet; den 4. Oct. schlug es zum ersten mahl. Es ward auch so angestellt, daß ein

Glockenspiel daran geleset werden konnte. Der ganze Thurm ward in- und auswendig repariret und befestiget. Den Knopf und Wetterhahn ließ der Bürgermeister Hermann Barteldes auf seine Kosten im Feuer vergulden. (S. 565.)

1614 ließen einige angesehenere Leute die neue Kanzel von Gips in der Kirche S. Jacobi et Georgii bauen; selbige waren: Heinrich Hagemann, alter Amtmann des Klosters Wennigsen, Hermann Barteldes, Bürgermeister, Hermann Grotjan, Amtsverwalter zu Nerzen, Jacob Wedekind, und Jost von Windheim, Herbords Sohn. Der Meister dabey war Bernhard Klein, dessen Sohn dabey um das Leben kam, wie infra wird berichtet werden. Unten um die Kanzel her stehet mit guldnen Buchstaben:

Hi qui neve cives hanc suggesti cathedram propriis sumptibus in Dei gloriam fieri curarunt Anno Christi 1614.

Um dem achteckigten Decel stehen an den 8 Seiten folgende 8 Kiegen güldene Schrift:

Psal. 67 (dieß müßte heißen Ps. 68). Dominus dabit verbum evangelisantibus virtute multa.

Marc. 9. Hic est filius meus dilectus, audite illum.

Luc. 10. Qui vos audit, me audit.

Joh. 8. Qui ex Deo est, verbum Dei audit.

Unter dem Fußboden ist mit schwarzen Buchstaben diese Schrift: „Ich M. Bernhard Klein, burtig von Stuttgart, habe diese Canzl mit Gottes Beistande verfertigt, und ist mein einiger lieber Sohn Berent vom untersten Decel umb drei Uhr Nachmittag bei dieser Arbeit erunter gefallen, drei Stunde sprachlos gelegen und darauf umb 6 Schlege in Christo selich verschieden Anno 1614 den 19. Maji, und den 21. Tag zu S. Nicolai bestiget worden.“

1614. In gedachter Kirche, vor dem Chor, ward das schöne eiserne Gitterwerk gesetzt, welches Hans Bölgers des Aeltern Schwester Dorothea, Dieterich Raven, Senatoris und Patricii primarii in Gimbel Witwe, verfertigen ließ. — Den Beichtthor in selbiger Kirche ließen Doctor Georg und Hans, Brüder Türken, welche darauf ihr Begräbniß haben, mit schönem Schnitzwerk und Gitter schloßhaft machen. — Gebhard und Levin, Brüder von Windheim, ließen in selbiger Kirche, zu Folge ihres Vatters, Caspars von Windheim, Testament, daß nemlich von seinem Nachlaß etwas ad pias causas gegeben werden sollte, den hohen Schul-Chor samt der steinernen Windeltreppe anrichten. (S. 578.)

1618 am 14. Julii entstund auf S. Jacobi et Georgii Kirchturm durch Unachtsamkeit entweder des Hausmanns oder aber

des Jungens, der kleine Hänsgen genannt, Feuer. Es ward aber dasselbe bald gelöscht. Der kleine Hänsgen lief zum Steinthor aus nach dem Sandberge und sahe dem Ausschlag zu. (S. 586.)

1619. Die Kaufmanns-Znning verehrete die große messingene Lichtkrone in S. Jacobi et Georgii Kirche; darüber schrieb jemand:

gLoRia, IVbILatIo et gratIa
sIt IesV MeDIatorI nostro! (S. 589.)

1624 den 29. Maji ward der wieder gebesserte Knopf und Wetterhahn auf den Kirchturm gesetzt. (S. 595.)

(Nach dem Gefechte bei Seelze, 25. Nov. 1625:) Der General-Lieutenant Joh. Michael von Obentraut ward in der Kirche S. Jacobi et Georgii beerdigt. Sein Pannir, Schwert, Helm und Schild ward in selbiger Kirche aufgesteckt. (S. 597.)

1630. In der Orgel der Kirche S. Jacobi et Georgii wurden einige Stimmen hinzu gemacht, durch Adolph Campen, einen Schaumburger, damals Organicum und Orgelmacher zu S. Aegidii et Ottiliae. Auch wurden die Frauenstühle mehrentheils neu wiedergebaut und aus vieren fünfe gemacht. Desgleichen wurden zwei neue Emporkirchen oder Prieche gebaut, die eine unter der Orgel gegen Osten, und die andere an der Nordseite, unter der alten Orgel in die Länge stehend. (S. 605.)

1637. Herbot Barteldes schenkte 120 Gulden an die Orgel und einen Kelch auf deren Altar. (S. 623.)

1651 am 1. Januar ward wegen des geschlossenen allgemeinen Friedens ein sehr herrliches Dankfest gehalten, Vor- und Nachmittages in allen Kirchen die Predigt darauf gerichtet, und nach dem Gottesdienste das grobe Geschütz, auch durch die Soldaten das kleine Gewehr, dreymahl gelöst, Mittages und Abends auf dem Kirchturm S. Jacobi et Georgii eine schöne Vocal- und Instrumental-Musik gehört und während derselben auf dem Markt ein Freudenfeuer verbrannt. (S. 650.)

1659. Die Raths-Prieche ward gebaut, daran stehet folgendes: (S. 663.)

D. Henning Lübeck B. (Stadtwappen) D. David Umfing Synd.
D. Georg Türck B. Lorenz Niemeier Hauptm.

1663. Der Bau des hohen Altars ward angefangen und 1665 vollendet. Der vorige stark verguldete hohe Altar ward in die Kirche S. Aegidii et Ottiliae gesetzt. (S. 671.)

1664. Die Kirche ward renoviret und die ansehnliche Bilder und Schriften biblischer Historien darin gemahlet. (S. 672.)

1665. Der hohe Altar, dessen Bau im Jahr 1663 angefangen, ward fertig.

Den 7. Nov. Nachmittages um 3 Uhr fiel ein großer Hagel, und sofort geschah ein ungewöhnlicher Blitz und Donner Schlag, welcher auf S. Jacobi et Georgii Kirchturm die Spitze anzündete, das Feuer wurde jedoch unter göttlicher Hülfe bald gelöscht. (S. 677.)

1666 verehrte Jobst Hilmar Knigge der Kirche S. Jacobi et Georgii die in dem Siege wider die Türken 1664 eroberte zwei Fahnen und zwei Pauken, ließ selbige in der Kirche, an der Seite nach der Schule hin, bey der Sakristey aufstecken, und darunter eine hölzerne Tafel anheften, auf welcher die mit deutschen güldenen Buchstaben gemahlte Schrift also lautet:

„Nachdem in dem gewaltigen und blutigen Treffen, so bey Lebens an dem Fluß Grann zwischen der Röm. Kayf. Maj. Armee an einem und dem grausamen Erbfeind der Christen, denen Türcken, Tartern und Moldauern am andern Theil Anno 1664 den 19. Julii neuen Calenders nachmittags ohngefehr zwischen ein und zwey Uhr sich erhoben und bis Abendes umb 6 Uhr gewehret, ich Jobst Hilmar Knigge, Erbherr auf Leveste, Thall und Bredenbek, Römischer Kayserl. Majest. bestallter General-Feldwachtmeister und Obrister über ein Regiment von eintausend Pferden, den linken Flügel bey der Armee commendirent, und durch sonderbahre Göttliche verliehene Gnadt nach Erlegung des Feindes und Plünderung dessen Lagers und Bagage nicht allein gegenwärtige Fahnen und Türkische Pauken, sondern auch unterschiedene andere Siegeszeichen von ihnen überkommen; als habe von denselben sowohl dem allmächtigen Gott zu Ehren, aus schuldiger Dankbarkeit für so eine herrliche und der ganzen Christenheit höchst erspriessliche Victorie, als auch ewiger Gedächtniß der lieben Posterität der Kniggen Stamme und Nahmen und sonderbahrer Aufmunterung hiesiger Landeskinder zur rühmlicher Tapferkeit für die edle Freyheit unsers lieben Teutschlandes zu sechten, in hiesiger Stadt-Kirchen zu Sanct Georgen mit Bewilligung der Stadt-Obrigkeit gegenwärtige Fahnen und Pauken aufgehängen lassen, und Gott dem einigen Geber alles Sieges dehmüthigst dediciren wollen, so geschehen im Jahre Christi 1666. (S. 679.)

1675. Stille, ein Kaufmann, ließ die Mauer vor denen Pfarrhöfen zu S. Jacobi et Georgii erhöhen. Ueber den beyden Pforten ist die Fahrzahl und ein Kreuz in Stein erhöht gehauen.

In diesem Jahr warf der Wind den Wetterhahn von S. Jacobi Kirchturm. — 1677. Am 17. Julii ward ein neuer Wetterhahn auf den Kirchturm gesetzt. (S. 698, 699 u. 700.)

1680 den 13. Oct. Morgens frühe waren durch die Dammstraße zwei Riegen Dannenbäume gesetzt, welche sich in zweene Abgänge nach der Kirche S. Jacobi et Georgii und dem Rathhause ausbreiteten. Sofort fand sich die ganze Bürgerchaft mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel im Gewehr gegliedert auf der Leinstraße vor dem Schlosse an und schloß sich zu beyden Seiten bis an die gedachte Kirche und das Rathhaus. Gegen 10 Uhr ging der Hof- und Land-Abel von dem Schlosse, dem der Herzog und die Herzogin mit denen beyden ältesten Prinzen in einer Gutsche zur Kirche folgten, allwo sich eine freudige Music hören ließ, und der Ober-Hofprediger Lic. Hermann Barthaus die Huldigung-Predigt verrichtete. (S. 708.)

1683 am 23. Sept. ließ der Herzog wegen gemeldeter glücklichen Befreyung der Stadt Wien von der Türkischen Belagerung ein sehr herrliches Dankfest zu Hannover halten, und zum Predigt-Text den 8.—12. Vers des 7. Capitels im 1. Buch Samuels nehmen. Die Stücke wurden gelöst und in der Kirche S. Jacobi und Georgii vor- und Nachmittages, auch Abends auf ihrem Thurm Vocal- und Instrumental-Musik. (S. 713.)

1686 am 12. Nov. warf ein starker Sturmwind den Wetterhahn von dem Kirchturm größesten Theils herab; der Schwanz blieb nur stehen. (S. 718.)

1689. Der in halben Mondes Gestalt befindliche Bau in der Kirche an der Orgel nebenst der Prieche zu beyden Seiten ward fertig, und der bisher unten aufm Chor gewesene Stand der Schüler und Musikanten dahin verlegt. — Die zwei Signir-Glocken zu S. Jacobi et Georgii wurden gegossen. (S. 722.)

1690. Die größte Glocke auf S. Jacobi et Georgii Kirchturm, welche A. 1406 gegossen, war geborsten und wurde umgegossen. Am 23. und 24. Dec. ward sie auf den Thurm gebracht; sie kam erst gegen Abend zur Schwebung, hielt das große H in Ton, und um 6 Uhr ward damit und allen übrigen Glocken das hochheilige Christfest sehr schön eingeläutet. (S. 726.)

1692. Predigtstuhl und Orgel wurden renoviret und reichlich verguldet. (S. 730.)

1694. Anfangs des Jahrs machten drey Alumni der Stadtschule, namentlich Müller, eines Gartenmannes Sohn, Sutopf und Hansemann, deren der Küster an der Kirche S. Jacobi et Georgii sich in seinen Geschäften bediente, den Armentasten in selbiger Kirche durch dazu bereitete Instrumente auf und stohlen über 200 Thaler daraus, entwichen und machten sich davon lustig. Nach wenigen Tagen wurden sie in Bücheburg ertappet und

anhero gebracht. — Den 15. Martii 1695 ward der älteste der 3 gedachten Kirchendiebe, namens Müller, etwa 23 Jahre alt, in dem steinernen Galgen aufgehänget, Sukopf relegiret, und der jüngste, Hansemann, weil er sehr jung, im Gefängnisse fustigiret.
(S. 733 u. 739.)

1700. An der Südseite des Kirchthurms ward der künstliche Monats-, Tages- und Stunden-Beiger, mit der Mondkugel, fertigget.
(S. 754.)

1702. Am 8. Aug. ward der neue Wetterhahn auf den Kirchthurm gesetzt.

Am 29. Oct. that der zu Hildesheim gewesene Carthäuser-Mönch Daniel Otto Schindeler in der Kirche S. Jacobi et Georgii seine Revocations-Predigt.
(S. 765.)

1703 den 8. Dec. erhob sich zu Nacht ein gewaltiger Sturmwind und hielt selbigen ganzen Tag mit größter Heftigkeit an. Um 9 Uhr zerbrach die Stange auf Jacobi et Georgii Kirchthurm und fiel samt dem Wetterhahn herab.
(S. 766.)

1704. Die neue Kupferdeckung des Kirchthurms S. Jacobi ward bis unter den Bleiboden fertig und allda die Rinnen mit den vergüldeten Rosen eingelegt.
(S. 768.)

1705 den 28. Julii ward durch den Zimmermann Staß Bussen eine neue Stange auf die Spitze des Kirchthurms gesetzt und am folgenden Tage der neue schöne Knopf samt Kreuz und Wetterhahn hinauf gebracht. — Der Kupferbeschlag am Kirchthurm ward fertig. An der Nordseite desselben, über dem bleiernen Boden stehet mit gülden Buchstaben: Jochem Didirich Soltmann A. 1705. — An der Erde ward das Portal des Thurms samt seinen beyden Säulen, daran S. Georg und S. Jacob abgebildet, repariret.
(S. 769.)

1712 gegen das Weihnachtsfest ward, durch ein Geschenk, Altar, Taufstein und Kanzel mit kostbarem grünem mit Golde besetztem Sammet belegen, wobey zugleich zweene Klingbeutel und ein Messgewand von gleicher Beschaffenheit verehret.
(S. 785.)

1723. Die größte Glocke bekam einen Riß, ward auf dem Thurm in etliche Stücke zerstoßen und also herab gebracht. Sie war A. 1406 gegossen und 1690 umgegossen, welches denn nun zum zweyten mahl geschah. Es ward auch eine neue gar große Glocke für selbige Kirche gegossen, welche 93 Centner wieget, ohne die Krone 6 Fuß und 3 Zoll hoch und unten im Diametro 6 Fuß und 8 Zoll weit ist. Hier folget, was auf beyden an Bildern und Schrift sich findet, und zwar zuerst auf der großen.
(Bild des h. Jacobus. Stadtmappen. Bild des h. Georgius.)

Dum septendecies centenus volvitur annus
Et post bis denos tertius, ecce! sono,
Aes sacrum Christo, qui vos a morte redemit,
Pascens ad templi publica sacra gregem.
Non fuit ante mihi similis campana per urbem,
O! neque sint vobis religione pares!

Auf der andern Seite:

Fusa sum Consulibus: Ottone Johanne Henrico Volgero, S. reg. Majest. Brit. a consiliis sacris et ecclesiasticis, Anthonio Julio Busmanno, S. reg. Majest. Brit. a consiliis in judicio provinc. aulico. — Pastoribus Johanne Justo Hilperto, Henningo Flüggen. — Diaconis Mauritio Rudiger Overlack, Henrico Eggers, Johanne ab Allworden, Henrico Knoop, Jacobo Hyard, Bernharde Nicolao Holtmann.

Unten am Rande:

M. Thomas Riedeweg me fudit Anno 1723.

Auf der kleinsten, an einer Seite: Soli Deo gloria.

Hier die Bilder und das Wapen mit untenstehenden Namen, wie auf der großen. Ferner:

A nato Christo qui mundi crimina demit
Mille quadringentis sex annis fusa ego lapsis 1406.
Mille et sexcentis novies denisque refusa 1690.
Ast hinc cum rueret trigesima tertia bruma, 1723.

Restauranda fui longaevis usibus opto.

An der andern Seite: die Namen der Bürgermeister, Pastorum und Diaconorum, auch des Gießers, ebenso wie auf der großen.

Diese kleinste Glocke ist ohne die Krone 5 $\frac{1}{4}$ Fuß hoch und unten im Diamet. 5 $\frac{1}{2}$ Fuß weit.

Die Carmina und Bilder auf beyden soll Pastor Flügge vorgeschrieben haben. Zu dem Guße solcher beyden Glocken ward ein Stück Geschützes von Feldcanon-Größe mit gebraucht, welches der Amtmann Conrad Bloch zu Goldingen der Stadt in alter Zeit geschenkt hatte. (S. 828.)

Die beyden neuen Glocken konnten nicht eher als den 24. Dec. auf dem Kirchturm zum Geläut fertig werden, deswegen ward Mittages mit denen beyden kleinsten Glocken eine Stunde lang, wie gewöhnlich, die Vesper geläutet. Abends um 5 aber ging, auf Bewilligung, das Geläut mit allen 4 Glocken an und ward, in dreyen Pauken, eine Stunde fortgesetzt, welches denn, da die beyden neuen Glocken recht wohl gerathen, das Wetter ziemlich stille, und wegen des heiligen Abends alles Geräusch in der Stadt aufgehoben, sehr anmuthig zu hören war. (S. 834.)

1727 bey'm Anfang des Kirchenjahrs ward in die Kirche S. Jacobi et Georgii ein Priestergewand, Altar-, Taufsteins- und Kanzeldecke von blauem Sammet, mit Golde bordiret, durch die Diaconi und andere Leute geschenkt. (S. 868.)

1729 am 2. Maji Mittages zwischen 12 und 1 Uhr entstund ein hartes Donnerwetter mit wenigem Regen. Es geschahen zweene starke Schläge, wovon einer den Strahl in S. Jacobi et Georgii Kirchthurm warf und zwar durch den bleyernen Boden hinein und an dem Mondzeiger wieder heraus, welcher etwas beschädiget ward. (S. 877.)

Am 6. Nov., da der jährliche Gedächtniß-Tag wegen Lutheri Kirchen-Reformation gefeiert ward, ging zum ersten mahl der im Aug. aus dem Carthäuser-Closter in Hilbesheim hieher gekommene Münch Kayser im gewöhnlichen Priesterkleide zum heiligen Abendmahl. (S. 885.)

1730. Am 27. Dec. ward in der Kirche S. Jacobi et Georgii nach der Nachmittages-Predigt das Te Deum laudamus unter Trompeten- und Paukenschalle gesungen und beschlossen, daß solches jederzeit also sollte gehalten werden. (S. 895.)

1731 den 18. Martii that Nachmittages der ... Hagemann, aus Hilbesheim, in der Kirche S. Jacobi seine Revocations-Predigt. (S. 895.)

1731. Vor dem Ober-Appellationsgericht zu Zelle ward in Sachen des Stadt-Magistrats wider den Grafen Georg Ludwig von Platen und Hallermünde, betreffend den der Kirche S. Jacobi et Georgii zugehörigen, zu der gräflichen Aulæ zu Linden aber ehemahls gezogenen Weherhof samt dazu behörigen Steinbruch, ein gültlicher Vergleich vorgenommen. (S. 900.)

Eodem anno d. 18. Nov. that Joh. Martin Möller, gewesener Cistercienser Münch, seine Revocations-Predigt. (S. 900.)

1733 den 6. Febr. fiel der röm. kathol. Maler Bisenise bey Anstreichung eines Stuhls in der Kirche von der Priecken-Treppe zu Tode. (S. 916.)

Im Junio und Julio ward die Orgel renoviret und vergrößert. (S. 917.)

1734 über der Thür des Jacobi Kirchthurms, so in die Kirche führt, wurden Fenster gemacht. Das alte Portal außen über der Thür ward, wie auch das zierliche kleine Gewölbe inwendig in der Ecke des Thurms wegen Baufälligheit weggenommen, und an dem Orte verfertigte man einige Mannes-Stände. — In selbiger Kirche, zur rechten Seite des Chors, ward eine Prieche gebauet. (S. 940.)

1735. In der Kirche an der linken Seite des Chors ward eine Prieche gebaut. (S. 941.)

1739. Bey Reparation der Mauer in der Kirche an der Markt-Seite ward etwas seidenes mit Golde durchwirketes Zeug gefunden. (S. 963.)

1741 den 6. Jan. ward der aus Efen in Westphalen bürtige junge Jude Wolf Levi in der Kirche S. Jacobi et Georgii durch den Pastor Henningium Flüggen getauft, Bernhard Christian Friederich genennet, und ihm, nach Anseitung des Fest-Evangelii, der Zuname Morgenländer beygelegt. Die Gevattern waren der Laken- und Seiden-Händler Conrad Werner Bernhard Hausmann, der Laken- und Seiden-Händler Christian Ludwig Schmale und der Gewürz-Händler Johann Friederich Winkelmann. Weil der Mensch im Judenthum etwas in der Literatur gethan, gab er vor, er wollte nach Göttingen auf die Universität zum Studiren sich begeben, lief aber bald weg, und man hörte, daß er anderwärts bereits einst getauft wäre. (S. 969.)

1743 den 20. Oct. that der zu Schönbach in Böhmen gewesene röm. kathol. Priester Franciscus Balthasar Dempflin seine Revocations-Predigt. (S. 1022.)

Die Aegidien-Kirche.

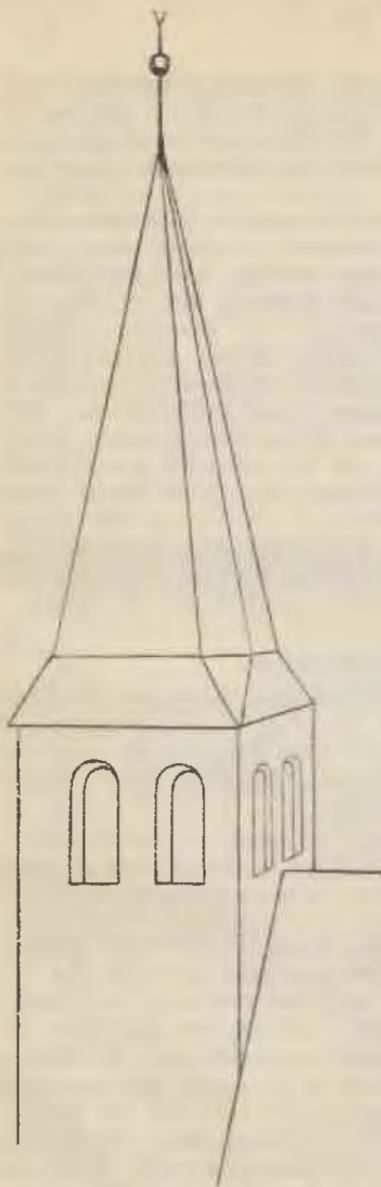
1347 ist, am Tage der Verkündigung Mariae, der erste Stein zum Bau der jetzigen Kirche SS. Aegidii et Ottiliae in Hannover gelegt, wie solches auf einem Stein an dem außer der Kirche hinterm Altar nordostwärts befindlichem Pfeiler hineingehauen zu lesen ist folgendermaßen:

Anno Domini MCCCXLVII inchoatum est hoc aedificium in annunciacione beate virginis a provisoribus ecclesie Johannis Lutbeti et Johannis de Stemne. Per magistros dictos Wittemeyer.

Der Thurm ward bei dem Absätze zu zwey Spitzen getheilt, und ein Theil also etliche Klafter aufgeführt. Hernach aber ließ man von einem Theil ab und setzete nur eine Spitze, welche desto höher war, auf den andern Theil. In folgender Zeit bekam der Thurm eine Spitze, wie umstehend vorgestellt. (S. 248.)

1380 ward die eine Glocke zu S. Aegidii gegossen, welche 1679 und abermahl 1712 umgegossen. (S. 280.)

A. 1511 ließen Caspar Altrogge, Johann Rabe und Henning Denite aus ihren Mitteln die Perspective vorm Chor in S. Aegidii et Ottiliae Kirche zu Hannover, samt Gittern und



Der Aegidienkirchturm vor 1700.
(Rebeckers Chronik S. 249.)

Thüren machen. Das Crucifix
ward zugleich verneuet; daran
stehet der Vers:

Anno Milleno quingenteno
quoque deno
et primo numero Crux hoc
situata sacello.

(S. 395.)

1574 ward denen Pastoren
zu S. Aegidii et Ottiliae,
item zu S. Crucis, die Be-
soldung mit 18 Schillingen
verbessert, daß also ein jeder
98 Gulden und ein Fuder
Roggen erhielt. (S. 512.)

1582 ward der Pfarrthor-
weg bey der Aegidii-Kirche
auf der Marktstraße gebauet.

(S. 520.)

1585 den 17. Julii ließ
Herzog Julius Doct. Hof-
mann vor sich in S. Aegidii-
Kirche predigen, den 18. ejusd.,
als am 6. Sonntage post
Trinitatis, kam der Herzog
wieder in Aegidii-Kirche und
hörete Mag. Ludolph Langen
predigen. (S. 532.)

1589. Am 11. Sept. ward
die neue Orgel geliefert.
Severin Grosche hatte selbige
angefangen, durch Henning
Henken war sie verbessert und
durch Adolph Compen fertig
gemacht. (S. 536.)

1592 hat Johann Fenger,
Abt zu Loccum, in die Kirche
S. Aegidii et Ottiliae ein Ge-
mälde der Kreuzigung
unseres Heilandes geschenkt;
darunter stehet:

Huc quemcunque sui sceleris Mens conscia tenet,

En! ego Labe carens Crimina cuncta fero.

En! ut in amplexus cupidos tibi Bracchia tendo,

En! ut amata petens Oscula flecto Caput.

En! ut suscipiam venientem et ad ima ruentem,

Viscera quam latum Vulnere pectus sciat.

Tantum, nate, redi, qui me mihi carior ipso es.

Unum, ne grave sit, crux mea poscit ama. (S. 540.)

1596 am 7. Nov. war Feuer auf dem Boden in der Klosterey bey S. Aegidii et Ottiliae Kirche, welches auß den Fenstern an den Kirchturm schlug. (S. 545.)

1599. Am Sonntage Jubilate ward in S. Aegidii et Ottiliae Kirche zum ersten mahl die sogenannte Zwölf-Predigt gehalten, welche um 12 Uhr oder Mittag angangen. Man hat sie auch Epistel-Predigt genennet. Am 28. Nov. aber baten die Pastores selbiger Kirche den Magistrat, man möchte dieselbe Predigt wieder an S. Jacobi et Georgii Kirche legen, als woselbst sie vorhin bereits gewesen. Solches geschähe nachher. (S. 550.)

1604 am 27. Dec. ward, wie ein Manuscriptum saget, auf Kosten Dieterich Wiffels, Gerd Eberdes und David Blumen, Diaconorum und Rathsverwandten (welches Blome war), die neue Kanzel aufgerichtet. (S. 563.)

1610. Am 25. Julii ward, nach Renovirung des Kirchturms, der Knopf darauf gesetzt. (S. 570.)

1625. Die Leiche des (bei Seelze gefallenen) Herzogs Friedrich von Sachsen-Altenburg ward in das Paradies der Kirche S. Aegidii et Ottiliae gesetzt, allda sie über ein Jahr blieb und sodann nach Altenburg geholet ward. (S. 597.)

1653. In die Kirche S. Aegidii ward der Tauf-Deckel geschenkt. Um selbigen her stehet mit gülden Buchstaben: Gott zu Ehren, beyderseits Eltern und sich selbst zum Gedächtnis, haben Melcher und Frw. Elisabeth Wedekindt diesen Taufdeckel machen lassen A. 1653. (S. 654.)

1658. Die Viertel-Uhr auf S. Aegidii et Ottiliae Kirchturm ward angeleget. (S. 662.)

1660. Im Decembri ward die neue Orgel durch Joh. Funken geliefert. Adolph Compen hatte das Fundament geleget und das meiste daran fertiget, war aber darüber verstorben. (S. 665.)

1663. Der vorige stark vergüllete hohe Altar der Kirche S. Jacobi et Georgii ward in die Kirche S. Aegidii et Ottiliae gesetzt. (S. 671.)

1686. Die kleine Läutglocke zu S. Aegidii et Ottiliae ward gegossen; auf selbiger steht, an einer Seite:

ST. AEGIDIUS (Figur des Heiligen).

An der andern Seite: Denuo conflata est haec campana Anno Christi MDCLXXXVI. Mense Martii, cum Ministerio verbi in aede hac Aegidiana fungerentur M. Johannes Didericus Lovensen, M. Anthonius Mensching, Diaconatu vero Berendt Barteldes, Burchardt Jungen, Hermannus Julius Winter et Johann Baumgarte.

Oben herum: Lobet den Herrn in seinem Heiligthum, lobet ihn in der Feste seiner Macht, lobet ihn mit hellen Cymbelen, lobet ihn mit wohlklingenden Cymbelen.

Unten herum: Lobe den Herrn meine Seele, ich will den Herrn loben, so lange ich lebe und meinem Gott lobsingend, weil ich hie bin. — Nicolaus Greve hat mich gegossen. (S. 717.)

1693 ward die schadhaft gewordene hohe Thurmspitze bis auf das Mauerwerk abgenommen. Zu einer neuen Spitze legierte der gewesene Hauptmann der Geschwornen, Hans Barteldes, ein ansehnliches, und in den anderen Kirchen ward dazu colligiret.

(S. 733.)

1701 ward der Thurm-Bau an der Kirche S. Aegidii et Ottiliae mit Anschaffung der Materialien und Bereitung der großen Steine angefangen.

(S. 763.)

1702. In der Kirche wurden neue Fenster verfertiget. (S. 764.)

1703 den 21. Maji wurden die Lautglocken herab genommen, und die nächst der größesten, zusamt denen Signirglocken auf den Thurm des Aegidii-Thors, die Schlageglocke aber auf das Rusterey-Haus gehanget. Der alte Thurm ward weggeraumet und um Johannis war der Platz leer. — Am 3. Aug. ward begonnen, das Schlingwert zum Baue des Kirchturms zu legen. Den 31. Aug. ward dazu der Anfang mit dem Mauerwerk gemacht.

(S. 766.)

1704. Der Bau des Aegidii-Kirchturms kam so weit, daß das unterste Gesimse geleet ward.

(S. 768.)

1705. An dem neuen Thurm ward der zweyte Aufsatz und das darauf liegende Gesimse fertig.

(S. 769.)

1707 ward der schöne Kirchturm fertig.

(S. 775.)

1707. Die Kirche ward inwendig schön bemahlet. (S. 774.)

1708 am 22. Febr. starb Mag. Joh. Dieterich Lovensen, Pastor zu S. Aegidii et Ottiliae, am 3. Martii starb seine Witwe, Lucia Sellenstets, welche letzte bey 20000 Thaler reich war. Sie hatten am 14. Febr. ein Testament gemacht und darin legiret:

Ein Vermächtniß, für welches die zwei Nachmittages-Predigten zu S. Aegidii am Oster-Mon- und Dingstage gehalten werden.

Die Bibliothek an die gedachte Kirche.

Zweenen Söhnen und 6 Töchtern aus dem Geschlecht der Sellenstetten, jeglicher solcher Personen 600 Thaler Aussteuer auf Kind und Kindes-Kinder, in perpetuum.

Ein Stipendium für Studiosos.

Der Churfürstliche Obercämmerer Joh. Erich Schild war zum Executore des Testaments eingesetzt. — Am 13. Martii wurden gedachter Eheleute Leichen zugleich begraben; der Pastor Johann Rabe that die Leichpredigt. (S. 775.)

1721. Auf S. Aegidii Kirchturm ward ein neues Uhrwerk angeleget. (S. 818.)

1722. Die Stundenglocke ward gegossen. Sie wieget 9¹/₂ Centner und hat nachgesetzte Schriften. An einer Seite:

Anton Julius Busmann, Otto Heinrich Volger, Consules.

An einer andern Seite:

Johann Rabe	} Pastores.
Franciscus Hemme	

An der dritten Seite:

Johann Diederich Meyer	} Diaconi.
Berend Julius Droste	
Johann Heinrich Baumgart	
Johann Burchard Ernst	

Unten herum:

M. Thomas Rideweg goss mich in Hannover Anno 1722.

Und weil bisher, wegen des Thurmbaues, die Stunden- und Viertel-Glocken auf dem Küsterhause gehänget, so wurden selbige nunmehr herabgenommen und die Stundenglocke zur Viertelglocke angerichtet. Daß selbige im finstern Pappsthum gegossen, weist folgende Schrift aus, so oben herum, ohne Jahrzahl, stehet: Me resonante pia plebi succurre Maria. (S. 825.)

1724. Syndicus Christian Ulrich Grupe ließ eine Brücke über der großen Thür am Thurm bauen. (S. 838.)

Im Dec. starb der Bürger auf der Osterstraße und vor-mahliger Diaconus zu S. Aegidii et Ottiliae Joh. Meyer. Er hatte im Testament 200 Thaler legiret, für deren Zinsen die bis daher unterbliebene Nachmittages-Predigt am Pfingst-Montage in selbiger Kirche gehalten werden sollte, welchem man auch nach-
kummt. (S. 842 u. 847.)

1728. Die Sacristey ward verändert und, anstatt vorher ein Fenster darin gewesen, mit zwehien Fenstern versehen. Es

ward auch eine Thür darin am Kirchhofe gemacht. Man fand in der Mauer einen großen runden Stein und setzete ihn in der Sacristey über der Thür, so auf das Thor gehet, wieder ein. Selbiger klinget bey dem Anstoßen und wird hohl zu seyn vermuthet. Auf der einen Seite hat er das Bild S. Aegidii, wie er eine Nonne in der Beichte absolviret. — Unterm Boden in der Sacristey ist ein oval Bild gemahlet, worin unser Heyland untern den sieben Leuchtern, aus Apoc. 1. Cap. 13. V. vorgestellt, mit der durch Pastorem Johann Kabe, Seniozem Ministerii, gemachten chronologischen Schrift:

SIEHE ICH IESVS BIN HIER BEI VND MITTEN
VNTER EVCH.

MATTH. XIIX. 20. IT. CAP. XXIIIX. 20.

(Reb. Chr. S. 874.)

1730 am 25. Junii ward das aus dem Kirchen-Aerario zu S. Aegidii et Ottiliae angeschaffte Ganzeltuch von violettfarbigem Sammet, mit Golde gestickt, zum erstenmahl aufgelegt. (S. 891.)

1733. Der Bürger und Kupferschläger Joh. Caspar Schröder, auf der Osterstraße, schenkte ein Paar kupferne Pauken, welche in dem Jubelfeste zum erstenmahl geschlagen wurden. (S. 919.)

1735 am 16. Aug., als Isaacs-Tage, ward durch Pastorem Joh. Heinrich Schmidt an S. Aegidii Kirche in dasiger Sacristey der Jude Isaac in der Stille und ohne Gevattern-Geschenke, beydes nach des Täuflings Verlangen, getauft und Christian Gottlieb Redlich genennet. (S. 943.)

1741 am 6. Sept. ward die bey dem Trauer-Geläut wegen der Königin Absterbens 1738 geborstene kleinste Läutglocke zu S. Aegidii umgegossen. An selbiger stehet, auf der einen Seite, oben in einer Niese:

Fusa est haec Campana A. MDCLXXXVI, denuo refusa A. MDCCXLI Mense Junio. (NB. Im Junio ward zwar, die Forme zu verfertigen, angefangen, der Guß geschah aber erst am 6. Septembris.)

Besser herunter: Consule regente Christiano Ulrico Grupen, Consiliario Consistoriali et. Antonio Julio Busmann, Consiliario Aulico. Fac moveant alii montes, ego corda movebo. Numinis in laudem quoties percussa movebo.

ST. AEGIDIUS (Figur des Heiligen).

Unten in einer Niese: Goss mich Justus Andreas Meyfeldt in Hannover.

Auf der andern Seite: Pastor hujus Ecclesiae tum erat Johann Rabe, Ministerii Hannoverani Senior. Alter Pastor B. Johann Hinrich Schmidt, paulo ante defunctus, Pastoratu adhuc vacante. — Diaconi: Johann Burchard Ernst, Bernhard Heinrich Kortnum, Ludolph Johann Hoppe, Johann Heinrich Ringe.

Den 19. Sept. ward sie auf den Thurm gebracht, und am 20ten in der Vesper vor S. Mathaei Tage zum ersten mahl damit geläutet. (S. 985.)

Die Kreuzkirche.

A. 1333 ward die neue Kirche zum heiligen Kreuze in Hannover, so daß das Chor gewölbet, übrigens aber der Boden mit Brettern belegt, fertig, welche durch Vorschub des Landesfürsten gebauet, und soll auch der an der alten Pfarrkirche S. Spiritus ¹⁾ gestandene von dem Propste zu Battenfen dependirete Sacellanus Friederich, welcher wohl bemittelt gewesen, denen Kirchpielleuten gute Hülfe bey dem Baue geleistet haben. Die alte Kirche ward also bey dem Hospital zum heiligen Geiste gelassen und nach ihrem alten Namen S. Spiritus Kirche genennet. Die Einweihung der neuen Kirche in die Ehre S. Spiritus und S. Crucis geschah selbigen Jahrs, am Sonntage Misericordias Domini, zu welcher aus der alten Kirche die Priesterschaft und ganze Gemeine mit Gesang und Klang, Kreuzen, Fahnen zc. eine Procession dahinein hielt. Ein schönes Crucifix war aufgerichtet und mit 40tägigem vermeintem Ablasse der Sünden versehen, für denjenigen, der vor demselben beten und den Geistlichen opfern würde.

Des Thurms Spitze ist mit dem Bley-Boden auf S. Jacobi et Georgii Kirchthurm in gleicher Höhe gestanden und also 140 Schuhe hoch gewesen.

Die Kirche hatte einen Altar zur Ehre der heiligen drey Könige, einen zu S. Andreae, einen S. Johan. Evang., einen S. Mariae und ex post den zu S. Berwardi Ehre. (S. 243.)

Circa An. 1368 gaben Dieterich Rarebom und seine Ehefrau Margaretha ihre beyden Häuser auf der Burgstraße (welche jetzt A. 1750 das Posthaus ausmachen) dem Altar S. Andreae in S. Crucis Kirche. (S. 272.)

1409 in vigilia purificationis beatae Mariae virginis confirmirte Wulbrand, Bischof zu Minden, die Schenkung, welche an

¹⁾ Redekers Nachrichten über die Kirche S. Spiritus sind in dieser Zeitschrift Jahrg. 1905 S. 343 ff. mitgeteilt.



Die Kreuzkirche vor 1630. (Nebeders Chronik S. 244.)

den Altar des heil. Laurentii in der Capelle der Kirche zum heiligen Kreuze durch Wichbert von Pattensen, Canonicum der Kirche zu Minden und Archidiaconum zu Lo, und dessen Bruder Dieterich von Pattensen geschehen war, mit Bewilligung Johannis von Eddingerode, Pfarrers der Kirche zum heiligen Kreuze. (S. 310.)

1414 am Mittewochen nach Mitteleasten starb Dieterich von Hoberde. Er ward in der Kirche S. Crucis beerdiget, und sein Grabstein, welcher hier abgebildet (hier folgt eine von Rebecker gezeichnete Abbildung des Grabsteins), ward in der neuen A. 1755 et 1756 gebaueten Sacristey gefunden, nicht aber an seinem Ort gelassen, außer der Kirche vor der Sacristeythür hingelegt. (S. 313.)

Eodem anno am Tage der eilftausend Jungfrauen, als den 21. Oct, willigte Graf Julius von Wunstorf in der Edelleute von Alten Verkauf einiger Tuck Landes an die Kirche S. Crucis zu Hannover. (S. 313.)

1496 ward angefangen an der Nordseite der Kirche S. Crucis die Capelle zu bauen, welche Kirche also dadurch einen guten Theil größer ward, indem man auch darin die Sacristey und das Schiller-Chor anlegete. Das Werk bestehet aus dreien Gewölben. Es wurden zweene Altäre darin angerichtet und die Capelle S. Annae et Catharinae genannt. — 1497 ward das Nordtheil der Kirche S. Crucis oder die neue hinzugebauete Capelle fertig, item die Sacristey und darüber das Schillerchor. (S. 386.)

Etwa 1534 ist der Kirchturm, so bisher mit Holze bedeckt war, mit Bleie belegt. (S. 446.)

1560 ward die Kirche, so bisher nur mit Holze bedeckt gewesen, welches jedoch von ihrem Thurm zu verstehen seyn wird, in 16 Kreuzgewölbe gebracht. Conrad Greeting, Wolbert Stallmann, Melchior Hadelers und Hans Kappe waren selbigen Jahrs Kastenrs an der Kirche. (S. 497.)

1574 den 19. Jan. um Mittag bey einem schrecklichen Donner- und Hagelwetter schlug ein harter Strahl in den Kirchturm S. Crucis, zerschmetterte den Knopf, entzündete die darunter stehende Orgel und schmolz viele Pfeifen. In der Kirche ward das Feuer zwar bald wieder gelöscht, im Thurm aber hat das Feuer geglimmet bis auf den Abend, da es um 10 Uhr in Flammen gerieth, und die Spitze brannte als ein Licht, daß die Funken und Köhle umherflogen. Man ward Rath, die Spitze durchzufügen und herunterzuwerfen; als man aber kaum den Anfang gemacht, ging durch Gottes Fügung das Feuer aus, daß die Spitze zum Theil unverlezt blieb. Die Orgel ward aber ganz zernichtet und mußte von Grunde auf wieder gebauet werden. (S. 512.)

1576 ward die Orgel wieder fertig, welche 1574 vom Wetterstrahl beschädiget, deren Reparation 1575 angefangen. Unter derselben ward folgendes geschrieben:

HaeC ConCVssa aCrI sVnt organa FULMInIs IctV!
nono post decimum Jani oriente die
ast anno rursus reparari coepta sequenti
cum solis premerent terga leonis equi.
et quia perficitur tarde quodcunqve futurum est,
eximium; annus abit, dum renovatur opus. (S. 516.)

1590. In diesem Jahr, als Henning Stallmann, Heinrich Specht, Bernhard Lücktemeyer und Otto Kruse Kirchen-Juraten zu S. Crucis waren, ward in selbiger Kirche die Brüche für Männer gebauet und samt der ganzen Kirche durch Christoph Baumgarten schön bemahlet mit den Bildern der ganzen Passion Christi und anderer biblischen Geschichte samt ihren Sprüchen, item mit den Bildern Christi und der Apostel. Auf dem Chor sind die Bilder Lutheri und Philipp Melanchthons in Lebensgröße samt unterstehenden Schriften, wie folget:

(Zu Luthers Bilbe):

En Leo! qui decimum confecit strage Leonem,
de Gladio? nolis quaerere, Penna fuit.
Praemia si cuperes magno dare digna Luthero,
non satis impretium Teutonis ora forent.

(Zu Melanchthons Bilbe):

Divisae his Operae sed Mens fuit unica, pavit
Ore Lutherus oves flore Melanchthon apes.
Ah! valeat quisquis par quod pietatis agebat.
Fervor in Affectu dissociare velit. (S. 539.)

1590. Das Chor in der Höhe in der Kirche S. Crucis ward für die Schüler errichtet, und folgendes Jahr die steinerne Treppe daran gebauet. (S. 538.)

1591. An der Kirche S. Crucis, auf deren Nordostecke ward an der Capelle S. Annae et Catharinae die zur Brüche führende steinerne Windeltreppe gebauet. Ueber der Thür ist ein Stein mit erhöht gehauenem Bilbe [das Kleeblatt im Schilde, der von zwei Engeln gehalten wird] und inwendig oben der Thür, an der Schwelle, stehet der chronol. Vers, welchen M. Rupert Grythropel, Pastor, gemacht:

CirCInat IngressVs, egressVs haeC VIa, ChrIstVs
fIrMet Iter pVerIs orbICVLare pIIs. (S. 540.)

1599. Die Sacristey ward renoviret (welches der neue Pastor Mag. David Meyer anordnete) und mit neuen Fenstern versehen. Der gedachte Pastor erbat von dem Bürger und Pfarrverwandten . . . eine schöne deutsche Frankfurter Bibel, setzte sie in die Sacristey und sammlete folgendes mehr schöne Bücher von den Bürgern. Der Rathsverwandte Heinrich Specht, Diaconus, half dazu und brachte aus seiner Haus-Bibliothek die Opera Lutheri zur Verehrung. Also entstand mit der Zeit die Bibliothek. Die Donatores wurden in ein besonderes Buch verzeichnet. — Gedachtes Heinrich Spechts Blutsverwandter, Hans Specht von Braunschweig, verehrete den großen messingenen Leuchter zu zwey Richten, auf jenes Bitte, welcher auch von seinem brüderlichen Freunde Peter Kefeler, Advocato und Procuratore in Braunschweig, erhielt, daß die schöne Lichtkrone von 20 Armen in das Chor verehret wurde, item die Beforderung, daß das Uhrwerk die Stunden herunter in die Kirche schläget. Er starb 1618 den 18. Aug. (S. 550.)

1607. Der Altar und Tafel ward aus der Kirche S. Crucis zu S. Nicolai gebracht. (S. 566.)

1615. Am 18. Jan. schlug ein Wetterstrahl im S. Crucis Kirchturm den Glockendraht ab und zerschmelzete etliche Orgelpfeifen. (S. 579.)

1630. Am 26. Nov. war ein sehr heftiger in diesen Ländern nie erhörter Sturmwind. Nachmittages zwischen 2 und 3 Uhr warf selbiger den Kirchturm zu S. Crucis durch das Dach in die Kirche, zugleich auch die Orgel mit hinab. Die beyden URGlocken, der Altar, der Taufstein und die Bibliothek blieben unbeschädiget. Ein Theil fiel auf des Pastors Mag. Ludolf Walters Pfarrhaus, gegen der rechten Seite der Kirche stehend, verletzete aber niemand in selbigem. Der Kirchturm zu S. Jacobi et Georgii bebete auch so stark, daß die Wächter herunter gingen, S. Aegidii et Ottiliae Kirchturm war auch in großer Gefahr.

Zum Wiederbaue des Schadens in der Kirche S. Crucis ward sofort Anstalt gemacht, und die Einwohner der benachbarten Dörfer halfen mit Pferden und Wägen die Kirchensachen in Verwahrung zu bringen und den Schutt wegzuräumen. In den anderen Stadtkirchen ließ man in behuf der Kosten einen Klingbeutel bis in Weihnacht 1634 umtragen. Die Herzöge, als der Landesfürst Friedrich Ulrich und Christian zu Belle, schenketen vieles Holz; Adel und Unadel half auch rühmlichst im Beytrage, daß also der Wiederbau der Kirche in kurzer Zeit geschah, und überall neue Stühle darin fertiget wurden. (S. 606.)

1631. S. Crucis Kirche, darein in vorigem Jahr der Sturmwind den Thurm geworfen, ward wieder gebauet und schön gewölbet, auch eine neue Orgel angerichtet und neue Stühle durchgehends verfertigt. (S. 607.)

1633. Salome Catharina von Heimbürg, Curbs von Neden Ehefrau, verehrte den Taufstein-Deckel in der Kirche S. Crucis. (S. 610.)

1640. Mag. David Meyer, Pastor an S. Jacobi et Georgii Kirche, welcher vorhin an S. Crucis Kirche gestanden, ließ auf seine Kosten, ad 600 Thlr., eine Glocke gießen und schenkte selbige der Kirche S. Crucis. Selbige sprang aber im Jahr 1650, ward sofort wieder umgegossen und ist jezo (A. 1746) die größte Glocke zu S. Crucis; man nennet sie den großen David. (S. 626.)

1645. Die Orgel ward erneuert. Es stehet daran mit güldnen Buchstäben:

Cantate Domino canticum novum. Cantate Domino
omnis terra. Anno 1645.

1650. Die Glocke auf S. Crucis Kirchturm, der große David genannt, sprang in diesem Jahr und ward sofort wieder gegossen; auf selbiger stehet oben herum:

Psal. 89. Misericordias Domini in aeternum cantabo.

Mag. David Meierus, Pastor ad divum Georgii et Jacobi, welches alle ohne Zweifel das erste mahl auf die Glocke gesetzt und dem Pastori zur Ehre also auf die neue Glocke wieder gegossen worden.

Auf der einen Seite:

Psal. 50. Laudate Dominum in psalterio et cithara.

Auf der andern Seite:

Campanam hanc B. M. Davidis Meieri sumptibus anno 1640 a Johan Meier fusam, anno vero 1650 rescissam mense Augusto denuo fudit Ludolph Siegfriedt, civitatis hujus Consulibus Doct. Jacobo Buntingio et Doct. Henningio Lüdeken, Syndico Doct. Georgio Türeken, Capitaneo Dno. Lorenz Nie-meiern, Ecclesiae Pastoribus Mag. Justo Henrico Barnstorphio et Mag. Melchiore Ludolpho Sadelern, Diaconis Hans Herbsten, Henrico Wulfhagen, Lorenz Wolckenhauern et Johan Beckern. (S. 647.)

1653. In der Woche Misericordias Domini ward durch Veranstaltung des Johann Duvén der Anfang zum Wiederbaue des im Jahr 1630 durch Sturmwind herunter geworfenen Kirchturms S. Crucis gemacht, und er ward, bis auf die Bedeckung

mit Kupfer, um Michaelis fertig. Johann Dube hatte den Bau gegen Erlegung 10000 Thaler übernommen und führte ihn im folgenden Jahr aus. (S. 654.)

1654 ward der im vorigen Jahr angefangene Bau des Kirchturms fertig, welchen Johann Dube gegen Zahlung 10000 Thaler übernommen hatte. Hier ist die Abbildung. (S. 659.)

1659. Der Bürgermeister Doct. Henning Lüdecke schenkte eine neue Kanzel. (S. 663.)

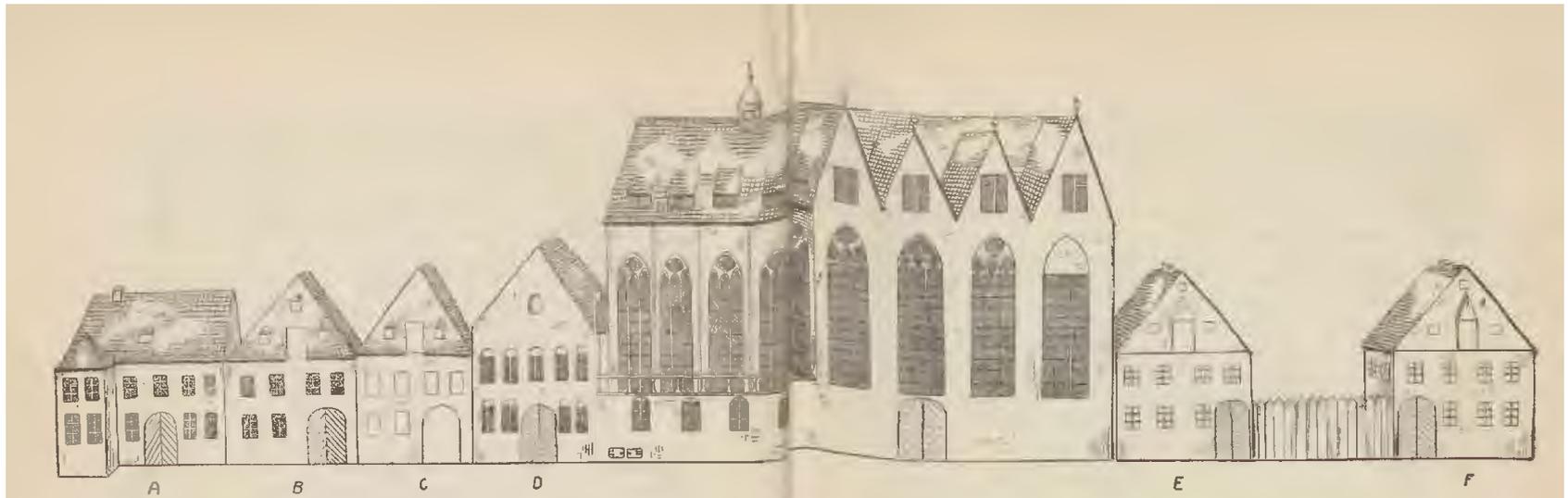
1675. Das hölzerne Gitterwerk vor dem Altar ward erneuert, auch ein neuer Altar gesetzt. (S. 698.)

1678. Am 15. Sonntage nach Trinitatis, war der 8te Septembris, ward der Sonntages-Nachmittägige schöne Gottesdienst und Katechismus-Lehre in der Kirche S. Crucis solenniter eingeführt, welches sonderlich der Pastor Christian Specht beförderte. Des Vormittages in der Haupt-Predigt, über die Worte aus dem ordentlichen Evangelio selbiges Sonntages: „Schauet an die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen“ redete er, wider damals schon zuvor gesehene Bosheit der Lasterer, die Gemeine an: „Wann bey Einführung solcher heiligen und seligen Katechismus-Arbeit, die er allen Successoren und Nachfolgern an selbiger Kirche im Namen der christlichen lieben Obrigkeit auf ihr Gewissen wollte gebunden haben, er irgends eine fleischliche Absicht hätte, nur daß er die Ehre Gottes und die Erbauung der Kirche Christi, sonderlich dasiger lieben Gemeinde, zu befördern von Herzen wünschete, so sollte der Herr an jenem Tage vor aller Welt ihn zu Schanden machen ewiglich.“

Die Katechismus-Lehre ist darauf, ungeachtet der widrig gesinneten Attentaten, eifrig fortgesetzt und hat gar großen Nutz bey Alten und Jungen geschafft. Er, Pastor Specht, hielt auch in seinem am Tiefenthal vor dem Kirchturm belegenen Pfarrhause wöchentlich drey-, auch wohl viermahl Katechisation der Kinder, wozu aus denen Kirchen-



Der Kreuzkirch-
turm 1654.
(Nebecker S. 659.)



Kirche und Kloster der Barfüßermönche an der Weinstraße; vor 1638. (Rebeders Chronik S. 204.)
 Die Erklärung der Anstalten s. S. 158 Anm.



Ansicht des herzoglichen Residenzschlosses an der Weinstraße; 1688. (Rebeders Chronik S. 621.)

mitteln der große Saal in selbigem Hause mit vielen Bänken zubereitet wurde. Ueber der Thür des Saals stehet aus Jeremiae 48. Cap. 10. B. geschrieben: „Verfluchet sey, der des Herrn Werk lässig thut!“

Er beförderte ferner, daß hart an dem Pfarrhause eine Knäblein- und Mägdelein-Schule angerichtet ward, woran drey Jungfrauen und Schwestern, namens Willings, zu Lehrmeisterinnen bestellet wurden. Damit auch die Kinder der nicht bemittelten Eltern bey dem höchst nützlichen Werk nicht aus der Acht gelassen würden, procurirte Pastor Specht, zu Anschaffung nöthiger Bücher und Schulkosten, Zusteuer und Legate, daß bey halben, ganzen, zweenen, 3, 4, 6, 8, 10, 20 und mehrern, auch wohl ein und ander mahl bey hundert Thalern, welche zu dem Zweck zinsbar belegeet, auch von etlichen gar gewisse Jahrgelder gesteuert wurden.

1679 ward in der Kirche S. Crucis zum ersten mahl die Confirmation der Catechumenorum öffentlich gehalten. (S. 702.)

1689. Im Oct. ward die kleinste Läute-Glocke, die Braut-Glocke genannt, gegossen. Daran stehet mit großen lateinischen Buchstaben:

Auf der einen Seite:

Haec campana sua pendet liberrima turri
et nullos edit sit nisi mota suos.

Mota movet tremulas raucis clangoribus auras,
et facit officium sed prius acta sum.

Sic motu sacro moveas quem convoco coetum,
mi Deus, ut currant ad sacra tecta Crucis,
ut pareant, Deus omne tuum est tibi gloria cedet,
fac, ut quisque suas discat abire vices.

Auf der andern Seite:

Fusa est haec Campana A. MDCLXXXIX mense Octobri
a Nicolao Greven, Coss. Lic. Anthonio Levino a Wintheimb et
Lic. Joh. Hermann a Soden, Ecclesiae Pastoribus Paulo Josua
Steding et Hermann Billerbeck, Diaconis Joh. Christoph
Herbst Sen. Joh. Wulfhagen, Joh. Ludolpho Kummen et
Ludolpho Schultzen. (S. 723.)

1692 ward die oberste Prieche gebauet. (S. 730.)

1703. Am 24. Julii ward eine Südin von Warburg, einer Stadt in Nieder-Hessen, Namens Hanna Davids, welche in Hannover auf der Neustadt gedienet, in der Kirche S. Crucis, vermuthlich durch Mag. Joh. Herm. Lange, getauft und Johanna Elisabeth Kreuz genennet. Die Gebattern waren die 4 Diaconi

an der Kirche: Ludolf Joh. Kümme, Ludolf Schulze, Joh. Erich Wedekind und Lorenz Wolkenhaar, und zwar im Namen der Kirchspiels-Gemeine, weil man niemand mit Gebattern-Gelde beschweren wollte. Das Mädchen hat den Ruhm, daß es den christlichen Glauben wohl gefasset, sich auch, da es im Nähen, Sticken u. unterwiesen, gut gehalten, und ist an einen Soldaten namens Einsinger verheyrathet worden. (S. 766.)

1706. Die Kirche ward renoviret und sehr schön bemahlet; davon und von ihrer Fundation folgende Nachricht am Gewölbe, in schwarzer Schrift:

Funda. 1333. — Renova. 1706.

1723. Am 2. Sonntage des Advents gingen zweene Ir-länder, hürtig aus Dublin, welche zu Leiden in Holland im Kloster der Irländischen Recollectoren Mönche gewesen, in S. Crucis Kirche zum heil. Abendmahl, da sie bey dem Pastor Petro Busch gebeichtet. (S. 832.)

1725. Am ersten Ostertage bey dem Geläut auf S. Crucis Kirchturm bekam die kleinste Glocke, welche die Brautglocke genennet ward und 1689 gegossen, einen Riß, und ward im Majo umgegossen. — Die Stunden-Zeiger an einem Paar Seiten des Kirchturms, welche lange Jahre nicht gegangen, wurden wieder zurecht gebracht. (S. 847 u. 849.)

1729. Der Streit zwischen der Kirche S. Crucis und der Pfarre zu Haynholz über Administration der Taufe in der Kirche S. Nicolai ward für die Pfarre decidiret. (S. 855.)

1738. Bey dem Trauer-Geläut wegen Absterbens der Königin barst die im Jahr 1689 und abermahl 1725 umgegossene Brautglocke zu S. Crucis, item die kleinste Läutglocke zu S. Aegidii et Ottiliae. (S. 961.)

1741. Die A. 1738 bey dem Trauer-Geläut wegen der Königin Absterbens gesprungene Braut-Glocke zu S. Crucis ward umgegossen. Es stehet an selbiger:

Auf der einen Seite, oben: Fusa haec est Campana A. MDCCXXI.

Mitten: Consulibus Antonio Julio Busmanno, Christiano Ulrico Grupen.

Auf der andern Seite, mitten: Pastoribus Justo Friderico Kümme, Petro Busch. Diaconis Nicolao Burchardo Wolkenhaar, Henrico Conrado Wöhler, Hermanno Alberto Kümme, Joachimo Johanne Wöhler.

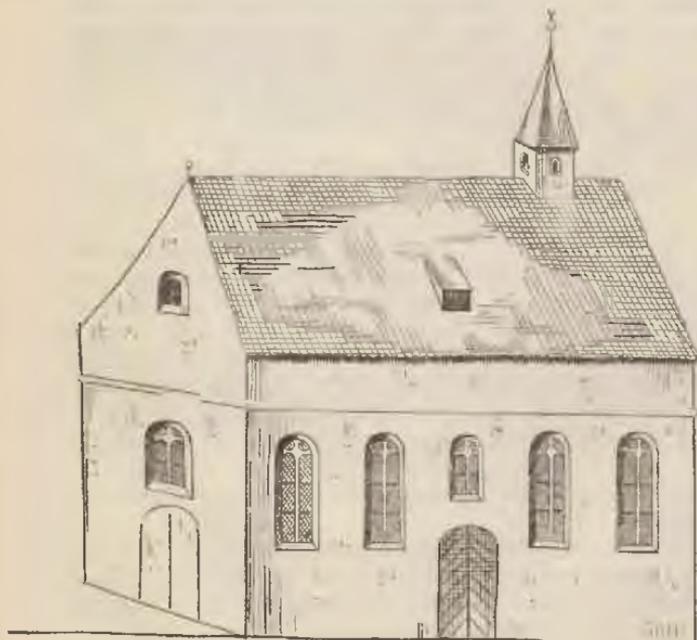
Unten: Gos mich Justus Andreas Meyhfeldt.

Am 28. Martii ward sie auf den Thurm gebracht. (S. 970.)

1747. Am Ofter-Montage Nachmittages ward in der Kirche S. Crucis der Anfang mit denen Predigten gemacht, welche auf des zweiten Festtages Nachmittag in Ostern, Pfingsten und Weihnacht gestiftet. Der Pastor Kümme, als welchen die Kiege traf, hielt solche erste Predigt. Vorhin war in der Kirche S. Crucis am 2ten Nachmittage solcher dreyen Feste kein Gottesdienst. (S. 1038.)

Die St. Gallen-Kapelle.

1361 ward der Hof an der Burg- und Boockstraße, welche letztere nachher Judenstrasse benahmt, worauf A. 1446 die Kirche S. Galli gebauet, bereits S. Galli Hof genennet, weil nämlich die darauf gestandene Curie dem Capellan an der Kirche S. Galli auf der Lauenrode bey dasiges Altare summum übergeben. Der Capellan hat auch auf solchem Hofe gewohnt. Selbiger reichte bis an jetziges Dohmen Haus auf der Burgstraße und mit dem andern Ende an die Knochenhauerstraße. (S. 265.)



Die Juden - Srraasse

Die St. Gallen-Kapelle an der Burgstraße. (Redekers Chronik S. 345.)

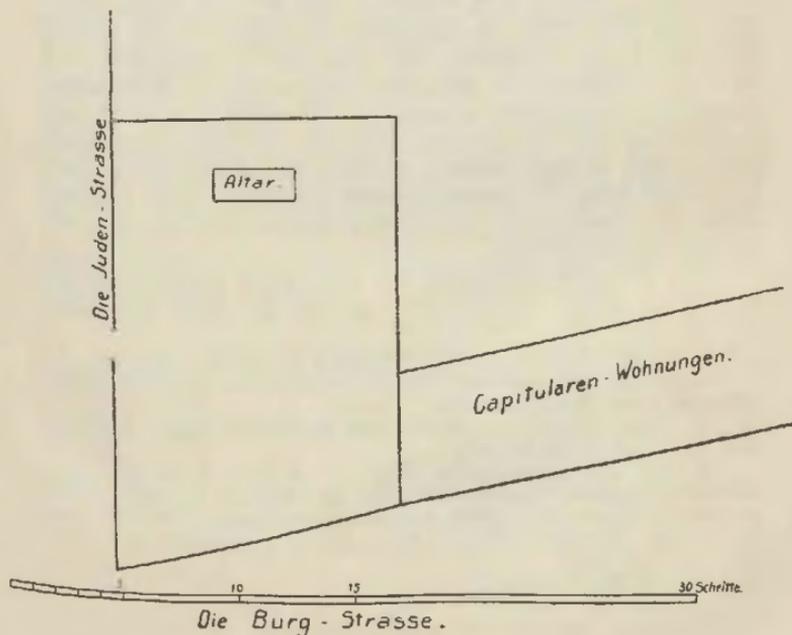
Die Burgstrasse

1440 am Sonntage *Esto mihi* stiftete Ludolf Quirre, Doct. juris, Archidiaconus zu Bamstücken, Propst zu Halberstadt, Patricius in Hannover, die Kirche S. Galli in Hannover auf der Burgstraße und Südecke der Judenstraße (welche letzte damals Bockstraße hieß), setzete etliche *Canonicos* daran, und man nannte das Collegium einen *Rectoratum*. Papst Eugenius IV. confirmirte die Stiftung. (S. 338.)

1446 am 3. Febr. ward der Bau der Kirche S. Galli angefangen und in selbigem Jahr fertig, da sodann die Glocken und anderes Geräth, so aus der auf der Burg Lauenrode 1371 abgebrochenen Kirche S. Galli noch übrig war, hierher gebracht.

1447 den 30. Junii ward die 1440 durch den Patricium Ludolf Quirren gestiftete und bisher gebauete Kirche S. Galli durch Bischof Heinrich zu Minden eingeweiht. Nebenstehend der Prospect selbiger Kirche S. Galli, so viel man aus ihrem Ueberbleibsel wahrnehmen können.

Die St. Gallen-Kapelle an der Burgstraße und den Grundriß zeigt das ungefähr entworfene Schema:



Grundriß der St. Gallen-Kapelle. (Rebeckers Chronik S. 346.)

1533. Ohne Zweifel sind damals die Canonici zu S. Galli von der Burg- und Judenstraße mit ausgezogen, und haben ihr Gerath mitgenommen. Nur die Glocke blieb zurück, welche danächst an den Kirchturm S. Mariae auf der Neustadt gehängt. (S. 440.)

1630. Am 26. Nov. war ein sehr heftiger Sturmwind. Der Rest von der verfallenen Kirche S. Galli fiel gänzlich nieder. (S. 606.)

1649. Den 28. Maji ließ der Landesfürst, Herzog Georg Wilhelm, den Bau des Ballhauses auf St. Gallen Hofe, in der Judenstraße, anfangen. (S. 645.)

1666. Zu dem neuen Kirchenbau der Neustädter Kirche wurden die Ueberbleibsel der Kirche S. Galli gebraucht und deren Platz durch Johann Dube mit einem Hause besetzt. (S. 678.)

Kirche und Kloster der Barfüßermönche.

1292. Die Edelleute von Alten gaben den Barfüßer-Mönchen Gelegenheit, sich auch in Hannover einzunisten, wozu Papp Nikolaus IV. und Bischof Conrad zu Minden Erlaubniß erteilten. Dieterich und Eberhard, Gebrüder von Alten, traten ihnen also einen Platz auf der jetzigen Leinstraße ab, und Bischof Siegfried II. zu Hildesheim war vom Papse committiret, das Werk zu befördern, ließ also Non. Septembris an Ausreichung libertatis et proprietatis aedificandi nichts fehlen, da denn das A. 1288 gestiftete im Prospect hierneben befindliche vortreffliche Kloster- und Kirchen-Gebäu¹⁾ errichtet und 1297 fertig ward. Die Kirche hatte 20 Gewölbe, welche 60 Schuhe hoch. Umher waren 24 Fensterbogen mit schönen Postamenten, so alle mit eisernen Stangen gefasset.

Die Situation am Strom der Leine dieses Klosters war die beste in der Stadt; die eine Seite war mit der dicken und hohen

¹⁾ S. die Abbildung S. 152. Erklärung der dortigen Zeichen:

A. A. 1686 war dies des Bürgers Melchior von Windheim Haus, welcher es Serenissimo verkaufte.

B. Ludolf Quirren und ferner Cord von Ibensen Haus, welcher es circa 1638 Serenissimo verkaufte.

C. (Auf dem ursprünglichen Plane ist an dieser Stelle die Mauer des Kloster-Kirchhofes gezeichnet; darüber hat Rebeder die hier wieder-gegebene Abbildung eines Hauses geheset mit der Angabe): Nachher Hans Fahrhertzer, folgendes Mathias Rust, welcher circ. 1638 das Haus Serenissimo verkaufte.

D. Das Barfüßer-Kloster.

E. Hans von Windheim A. 1518.

F. Lönjes von Windheim A. 1588.

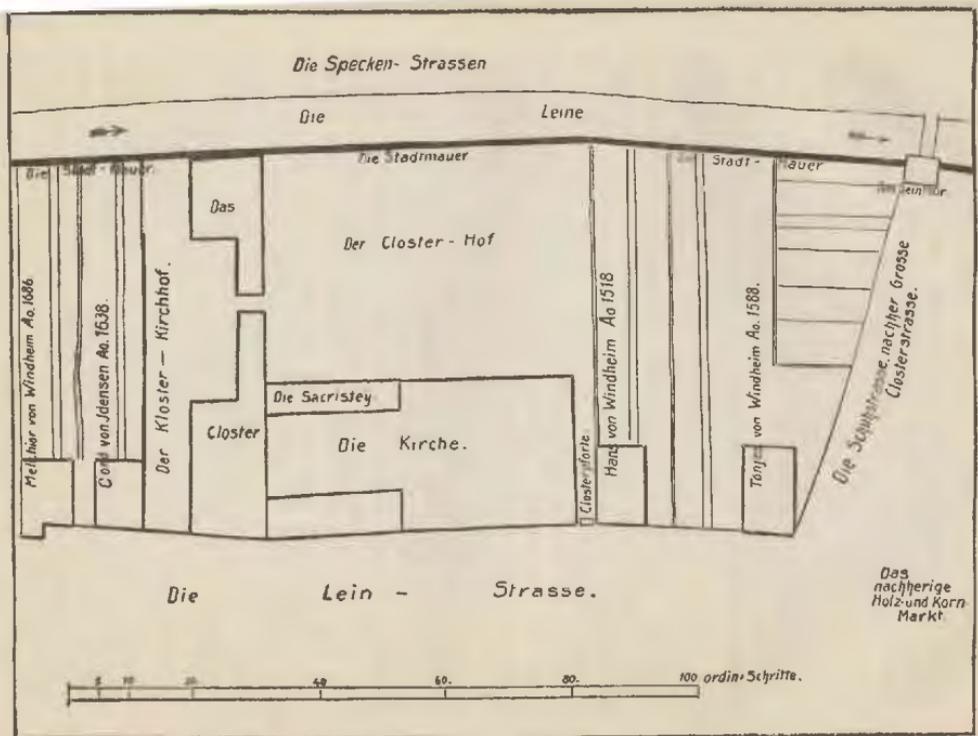
Stadtmauer beschloffen, hinter welcher der Strom der Leine herfloß. An der andern Seite war die Leinstraße, eine der breitesten in der ganzen Stadt, und an den beyden Enden lagen 4 große Patricien-Höfe. — Umstehend ist der accurate Grundriß, und dem folget, nach einem größern Maßstabe, der Prospect, welcher denn ergiebt, was für ein vortreffliches Gebäu zur Kirche aufgeführt, welche jedoch, als aus dem Kloster der fürstliche Residenz-Palast im Jahr 1637 aptiret, an dem Altar-Ende und am andern Ende etwas kürzer und zur Schloßkirche gemachet.

1310 concedirten Lambert, Johann und Ditto, Gebrüder, Herren von Roden, denen Barfüßer-München in Hannover liberatam aream et muri ad Leinam. (S. 224.)

1358 kam ein Barfüßer-Münch aus Portugal, welcher ein Bischof, andere sagen ein Cardinal war, nach Quedlinburg, und brachte unter andern vorgegebenen Heiligthümern zwey der unschuldigen Betlehemitischen Kinder mit, zu welchen jährlich am 28. Dec. eine große Wallfahrt war. Ein dastiger Münch, Rahmens Johann Mengard, aus Hannover bürtig, als er Prior der Barfüßer in solcher seiner Vaterstadt ward, hatte von einigen vornehmen Leuten Hülfe, daß er eins solcher vorgegebenen Kinder für das Kloster erhielt und mit überbrachte, da denn auch hieselbst am 28. Dec. jährlich ein großer Zulauf darnach geschah, und dem Kloster vieles Opfer dadurch zuwuchs. Inmittelst, als der Cardinal und Erzbischof zu Mainz und Magdeburg, auch Bischof zu Halberstadt, um den Betrug nicht offenbar werden zu lassen, die zwey vorgegebenen Kinder von den München zu Quedlinburg abforderte, diese aber das nur noch habende Eine schickten, ward er unwillig, daß das andere nach Hannover verabsolget. Bey der Kirchen-Reformation hieselbst hat sich geäußert, wovon das betriegerliche Kindes-Bild gemacht.¹⁾ (Rebeckers Chronik S. 261.)

Anno 1529 ward Lutheri Catechismus in Hannover bekannt und fand des Magistrats Widersetzung ungeachtet großen Beyfall. Weil nun Herzog Ernst zu Lüneburg-Zelle die evangelische Lehre bereits angenommen, in vorigem Jahr auch die Stadt Braunschweig sich dazu bekannt, unser Herzog Erich aber, der über 60 Jahre alt war, von der Römischen Religion nicht wollte abtreten, begunte die Bürgerschaft von dem Papstthum schimpflich zu reden und das Evangelium zu lieben, wozu der Tuchscherer A. 1524 Anlaß gegeben. Die Barfüßer-Münche im Kloster auf der Leinstraße wurden verspottet, Bilder in Stücke gehauen

¹⁾ S. Hannov. Geschichtsbl. Jahrg. 1901 S. 156.



Grundriß des Barfüßer-Klosters; vor 1637. (Rebeders Chronik S. 201.)

und verbrannt, zumahlen der Betrug mit dem vorgegebenen Betelehemitischen Kinde an Tag kam, dessen ad An. 1358 gedacht, welches die Mönche jährlich am 28. Dec. dem Volk mit großer vorgegebenen Andacht gezeigt und reiches Opfer dadurch erworben. Es hat sich nemlich gefunden, wie Dr. Burchard Mithobius, fürstlicher Leib-Medicus und der Fürstin Elisabeth Consistorial-Rath, gesehen und berichtet, daß das Bild des Kindes von Lindenholze geschnitten, mit feinem Leinewande überzogen und angestrichen. In der Sacristey der Kirche S. Jacobi ward, nach der Kirchen-Reformation, solches Bild aufgehoben. (Med. Chron. S. 427.)

1533. Die hiesigen Mönche und Pfaffen hatten nun gehört, was die Glocke geschlagen, also zogen sie aus der Stadt.

Die bey der Kirche auf den beyden Mönche-Kirchhöfen gestandene Gebäude wurden nachher alten nothdürftigen guten Leuten, am meisten aber Wittwen, eingethan, welche Mägdelein- und Kleinkinder-Schulen, auch Bethäuser anrichteten. Item ward die Stadt-Schreib- und Rechen-Schule darin angeleget. (S. 439 u. 441.)

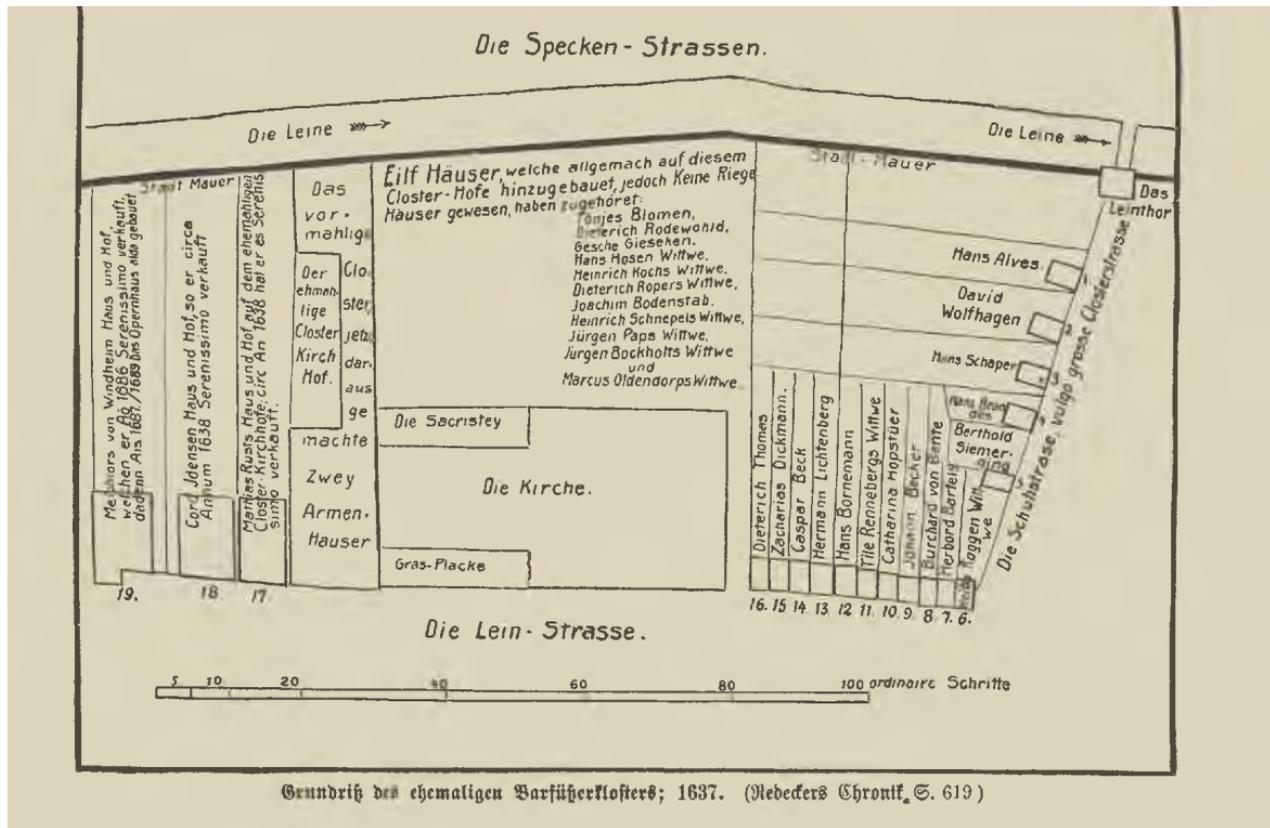
1538 in der nächsten Woche nach Mariae Heimsuchung ward der hinterste Thurm auf der Barfüßer-Kirche wegen Baufälligkeit abgenommen. (S. 453.)

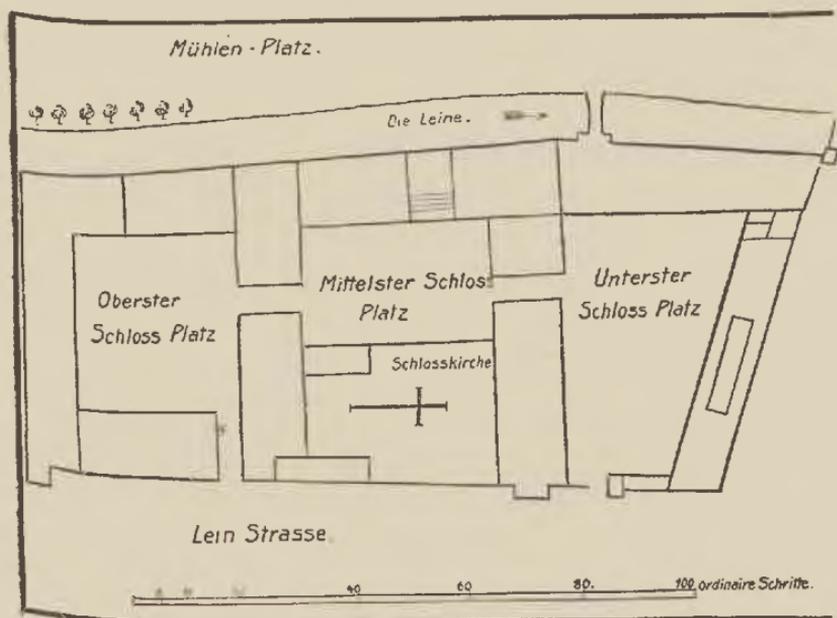
Die Schloßkirche und das Residenzschloß in Hannover.

1637. Am 12. April ward Bürgermeistern und Rath angezeigt, daß der Herzog seinen Residenz-Palast in der Stadt anlegen wollte. Jene deliberrten darüber und hielten stark an, der Herzog möge davon abstehen. Dennoch ging die Sache vor sich; es ward dazu das ehemalige Barfüßer-Kloster und Kirche auf der Leinstraße genommen und der Bau angefangen.

Wie damahls des Klosters Grund und der Kirche Lage beschaffen gewesen, zeigt umstehend der Grundriß. Die darin roth numerirte 19 Kiege-Häuser samt denen 11 Häusern auf dem vornehmlichen Klosterhofe und dem Kloster selbst sind in das fürstliche Palatium gezogen, nur blieben die sub Numeris 17, 18 und 19, als welche nachher Serenissimo verkauft worden, für erst stehen.

Hier ist der Grundriß des ganzen Palasts und der Kirche, worab denn in Gegenhalt des pag. praeced. befindlichen Risses zu ersehen, daß die Kirche kleiner geworden, maßen sie am Altar-Ende 2 Fenster-Fach und am andern eins verloren, deren Plätze zu dem Palast gezogen.

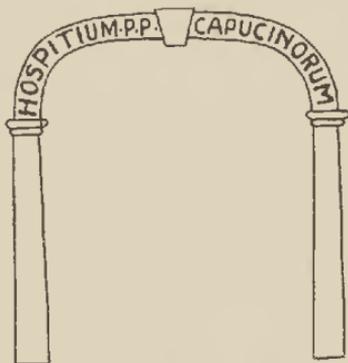




Grundriß des Schlosses; 1688. (Rebeders Chronik S. 620.)

(Anm. zu dem Zeichen * im obigen Plane): Das dasige Portal hat noch ein Gezeugniß der ehemals allda gehauseten Barfüßer-Münche, wie hierneben der Abriß zeigt. Die Buchstabe sind erhöht gehauen (s. z. S. 1667 S. 165).

Dem Herzog verkaufte zwar erst im Jahre 1686 Melchior von Windheim sein Haus und es ward allda das Opernhaus gebauet, welche A. 1688 fertig geworden. Auf daß aber die ganze Beschaffenheit des Palatii auf einmal betrachtet werden könne, so ist das Opernhaus sowohl hier im Grundrisse als im folgenden nach größerm Maßstabe gerichteten Prospect¹⁾ mit vorgestellt.



(Red. Chr. S. 620.)

¹⁾ S. die Abbildung S. 152.

1640. Nach dem Treffen bey Wolfenbüttel begab der Herzog Georg sich nach Belle und Hannover und logirte den 12. Dec. zum ersten mahl auf dem hiesigen neuen Palatio. Den 13. Dec. ließ er auf selbigem, in der Hoffstube, die erste Lutherische Predigt halten, wie er denn, als er gar schwach ward, in selbiger Stube durch M. Heinrich Heise, Pastor zu S. Jacobi et Georgii ferner predigen ließ; dennoch begab er sich wieder nach Hildesheim. (S. 627.)

1642. Am 10. Julii ward in der vormahligen Barfüßer-, nun Schloßkirche zum ersten mahl Lutherisch geprediget und selbige geweihet, und zwar durch Doct. Just. Geseonium, aus dem Evangelio des 5. Sonntages post Trinitatis. Zugleich ward ein Dankfest wegen des geschlossenen Friedens mit dem Kayser gefeiert. Die Kirche hatte zuvor 20 Gewölbe, wovon ein Antheil zum Palatio genommen, daß also der Kirche 11 Gewölbe gelassen. Die Glocke auf der Schloßkirche ward angeschaffet. (S. 629.)

1642. Im Julio schlug ein Donnerwetter in des Herzogs Zimmer im Palatio und traf eine Standarte, worein ein großes Loch brannte; sonst that es keinen Schaden. (S. 630.)

1646. Den 28. Maji ward zum ersten mahl auf dem fürstlichen Palast Brehhahn gebrauet. (S. 640.)

1650. Am 1. Aug. schlug ein starkes Donnerwetter in den Residenz-Palast an dreien Dertern, zerschmetterte etliche Fenster und Balken, auch einen Ständer, und verursachte großes Schrecken.

1665. Am 29. Sept. trat der neue hannoverische Herr, Herzog Johann Friederich, die Regierung an, und hielt selbigen Tages um 3 Uhr Nachmittages durch das Aegidii Thor den Einzug prächtiglich.

Hey Hofe gab es bald einige Aenderungen, die Schloßkirche ward sofort zum Römisch-Katholischen Gottesdienst genommen, mit noch zweenen Messe-Altaren zu beyden Seiten vor dem Chor (ingleichens die nachgehends unter dem Chore verfertigte Cluse mit einem Altar) besetzt, und in der Kirche deutsch, französisch und italiänisch hinführo geprediget. Die Barfüßer, als deren Convent A. 1533 bey der Kirchen-Reformation in der Stadt gewichen, kamen allgemach an, und ihnen ward ein bequemes Hospitium im fürstlichen Palast auf der Leinstraße, zunächst an der Schloßkirche, daren sie durch einen verdecketen Weg zu ihren Horis gehen konnten, erlaubet.

Es hielten sich folgendens zweene Bischöfe hier auf, jedoch successive, der erste, ein Italiäner, namens Valerius de Maccionis, Bischof von Marocco, vorhin Pater Cavalier genant, war ein

sehr freundlicher und gütiger Mann, starb aber 1676 und ward in der Schloßkirche begraben. Der andere, namens Nicolaus Steno, ein geborner Sittländer, war ein Apostata, Bischof zu Titionopoli, ein Medicus und sehr eifriger Papist, welcher, als der Herzog 1679 starb und also das Röm.-Kathol. Wesen sein Ende hier abermahl erreichte, sich nach Hamburg begab. Selbige Titular-Bischöfe bewogen durch Geld und große Verheißungen etliche arme und andere nach höherer Würde strebende Leute zum Abfall vom Glauben. Die letztere wurden aber in ihrem Absehen sehr betrogen, indem nicht nur dem Herzog ihr Verfahren zuwider war, sondern nach dessen Tode sie auch eben wenig ihr Object erlangeten. (S. 677).

1667. Im Anfang dieses Jahrs ward die ad Annum 1665 gedachte Gluse unter dem Thor in der Schloßkirche fertig und sofort Messe darin gehalten, auch der Bau des Hospitii Capuinarum mit allem Fleiße befördert. (S. 680.)

1668. Am 5ten Sonntage nach Trinitatis geschah die erste Predigt der Capuciner in der Schloßkirche über die Worte: Frustra laboravimus, nihil coepimus. Die starken faulen Bettler haben wohl nicht gemeinet, als sie solche Textworte gewählt, gleichjam Propheten zu seyn und dem Evangelio Hoffnung zu machen, daß sie nach wenigen Jahren würden das Gotteshaus wieder räumen müssen, als welches im Jahr 1680 geschehen. Sie setzten inmittelst ihren geistlichen Dienst fort, hielten jährlich Fronleichnam's-Procession mit Fackeln und Lichtern aus der Schloßkirche, durch ihr Hospitium, über den Schloßplatz, und sodann wieder in die Kirche. Sie procurirten auch in dieselbe das Marienbild aus der Kirche zum Haynholz und haben 1680 selbiges mit weggenommen und nach Rom befördert. (S. 682.)

1670. Der Altar in der Johannis-Kirche war aus der denen Röm.-Katholischen übergebenen Schloßkirche genommen. (S. 684.)

1680. Den 29. Jan. ward die fürstliche Schloßkirche denen Barfüßer-München verschlossen. — Folgend's geschah eine gnädige Erlassung der Barfüßer, und am 3. Sonntag nach Trinitatis ward die erste Evangelische Predigt wieder darin gehalten, und zwar durch den Hofcapellan David Rupert Grythropel. (S. 703.)

1680. Am 12. und 13. Oct. nahm der Herzog die Hulbigung ein. Den 12. Vormittages um 10 Uhr versammelten sich die Praelaten und die Ritterschaft des Landes auf dem Rittersaal des Schlosses im Angesicht der Herrschaft und der beiden ältesten Prinzen, allwo der Geheime Rath und Vice-Canzlar Rudolf Hugo eine vortreffliche Rede hielt über die Worte: „Meine Gedanken

sind nicht euere Gedanken, und euere Wege sind nicht meine Wege“ spricht der Herr; Esaias 55. Cap. 8. V. Nachdem die Affecuration wegen der Religion und Bestätigung der Privilegien geschehen, erfolgte der Schuldigung-Actus der Praelaten und der Ritterschaft, und diese empfingen den Tag ein herrliches Tractament.

1686. Um dies Jahr verkaufte Melchior von Windheim sein Haus auf der Leinstraße dem Herzog Ernst August, und es ward daraus A. 1688 das Opernhaus gebauet. (S. 718.)

1688. Die steinerne Brücke vom fürstlichen Palast auf den Mühlenplatz ward gebauet. (S. 720.)

1689. Das Opernhaus ward gebauet, das Comedienhaus und der ganze fürstliche Palast überall repariret und mit Stuktur- und Mahl-Arbeit gezieret. (S. 722.)

1690. Zu dieser Zeit lag auf dem ersten Schloßplatze, in der lindern Ecke am Thor, so an der Leinstraße ist, da woselbst nachher die Trabanten-Wache gebauet, ein großer Bäre an einer sehr starken Kette. Besser hinauf selbigem Schloßplatze, an der Hoffküchstuben-Seite lag ein Luchs in einem Käfig. Man brachte auch einst einen Elephanten in die Stadt zum Schawe, welchen die Herzogin die breite Treppe hinauf in ihre Vorkammer führen ließ. (S. 726.)

1693. Um dies Jahr schenkete die Churfürstin Sophia ein mit eigenen Händen gewirketes Altar-Laken in die Schloßkirche, woran schöne Arbeit von Golde und Silber ist. (S. 733.)

1695 ward die Schloßkirche mit großen Kosten gar vor-trefflich bemahlet. (S. 740.)

1698 am 23. Jan., gleich vor Mitternacht, starb der Churfürst Ernst August auf dem Palast zu Herrenhausen. Am 26. Jan. zu Nacht ward die Leiche in die Stadt auf das Schloß geholet. Als das prächtige Castrum Doloris in der Schloßkirche fertig war, ward die Leiche in dem kostbaren Sarg durch zehn Christen Abends in der Stille darauf getragen, und das Sarg ein paar Tage jedermann gezeigt. Tag und Nacht hatten einige Kämmerer und Kammer-Junkern in tiefer Manteln-Trauer mit schwarz bezogenen und mit langen Flören behängten langen Stäben, die Wache dabey. Den 23. Martii war die Sepultur. Der Consistorial-Rath und älteste Hosprediger, Lic. David Rupert Ernthropel, that die Leichpredigt. (S. 747.)

1706. In der Woche zwischen dem 1. und 6. Martii entstand Feuer in der Schloßkirche, that aber keinen sonderlichen Schaden, nur litte die Orgel am meisten, und ward in folgendem Jahr gebessert. (S. 771.)

1727 den 14. Martii Abends gegen 10 Uhr entfiand Brand auf dem Königl. Palaſt, im mittelften Stockwerk über der Küchſtute; er ward aber ſofort geleiſchet. (S. 858.)

1727. Am 8. Sept. um Mitternacht kam die Leiche König Georgs I. in die Stadt. Im erſten Schloßplaze huben 16 Obriften und Obrift-Lieutenants den Sarg von dem Wagen und trugen ihn in das Grabgewölbe. Das Schloß, die Kirche und das Gewölbe waren illuminiret. Am 9. Sept. Morgens gegen 2 Uhr geſchah die Beſetzung. (S. 863.)

1731. Das Haus auf dem Schloße, ſo vor dieſem der Grafe von Platen und Hallermünde inne hatte, ward oben zur Geheimen Rathſtute und unten zur Kriegeſ-Canzelley aptiret, auch über der Schloßpforte vor dem Leinthor ein bedecketer Gang aus der Rent-Cammer nach der gedachten neuen Geheimen-Rathſtute gebauet. Die alte Geheime-Rathſtute und Kriegeſ-Canzelley, ſo über der Rent-Cammer waren, wurden zu Regiſtratur-Zimmern gemachet. (S. 899.)

1741. Den 5. April Abends um halb 10 Uhr ging ein Feuer auf, welches gegen halb 4 Uhr erſt geleiſchet werden konnte, als es zuerſt das Wächterhaus am Leinthor mit oben darin zum Theil vorhandener Regiſtratur der Königl. Rent-Cammer, dann die Juſtiz-Canzelley und über derſelben die Rent-Cammer, item daran ſtoßendes Königs-Zimmer in Aſche geſeget. Des Leinthors Berdeck brannte auch ab, ſonſt hielt ſelbiger feſte Thurm das Feuer aus, und alſo ward das Zahl-Gewölbe darin behhalten. Ob das Feuer in dem Wächterhauſe oder aber in der Juſtiz-Canzelley angangen, war nicht zu erforſchen. — Die Uhrglocke auf dem Wächterhauſe zerſchmolz. — Zum Wiederbaue ward ſofort Anſtalt gemacht und derſelbe im Jahr 1745 vollendet. (S. 971.)

1742. Am 17. Maji kam der König Georg II. zu Hannover an. Den 19. wohnete er Vormittages dem Gottesdienſte in der Schloßkirche bey. Den 20ten kam der Herzog von Cumberland, des Königs Sohn. Den 21. beſahen ſie den Marſtall und das Reithaus. Den 22ten muſterte der König auf dem vorderſten Schloßplaze das Esquadron der neuen Leibgarde-Grenadiers. Den 23ten beſah er die Maulthiere, welche auf ſelbigem Schloßplaze in völliger Feld-Equipage paradirten. (S. 990.)

1743. Am 9. Nov. kam des Königs Tochter, Princeſſin Louiſe, welche mit dem Kronprinzen Friederich in Dänemark verſprochen, an. Am 10. Nov. geſchah die Trauung. Die Schloßkirche, woraus alle Frauen-Stühle an der Erde weggeſchaffet, war mit Tapeten behängt, die Erde und der Schloßplatz von der

Kirchthür bis an die breite Treppe mit rothem Tuch belegen und darüber ein Verdeck vor dem Regen gemacht. (S. 1022.)

1745. Der Wiederbau des abgebrannten Theils des königlichen Palatii, so im Jahr 1741 angefangen, ward vollendet. (S. 1029.)

Bericht von einem alten Bildsteine am Hainhölzer Wege und dem Marienbilde zu Hainholz.

„Eins von den ältesten Monumenten ist der Stein, so unweit dem S. Nicolai-Kirchhofe hinter den Scheiben-Bergen, aufm Hainhölzer Wege, zur rechten Hand, wann man dahin gehet, sich findet und in zweenen Theilen, so zweene Schritte von einander, jezo stehet. Der größte, als Fundamental-Stein, stehet nach Hainholz hin, etwa halb in der Erde, und ist über der Erde 3 Fuß 4 Zoll hoch, 3 Fuß 9 Zoll breit und 10 Zoll dick. Die Gestalt ist folgende:

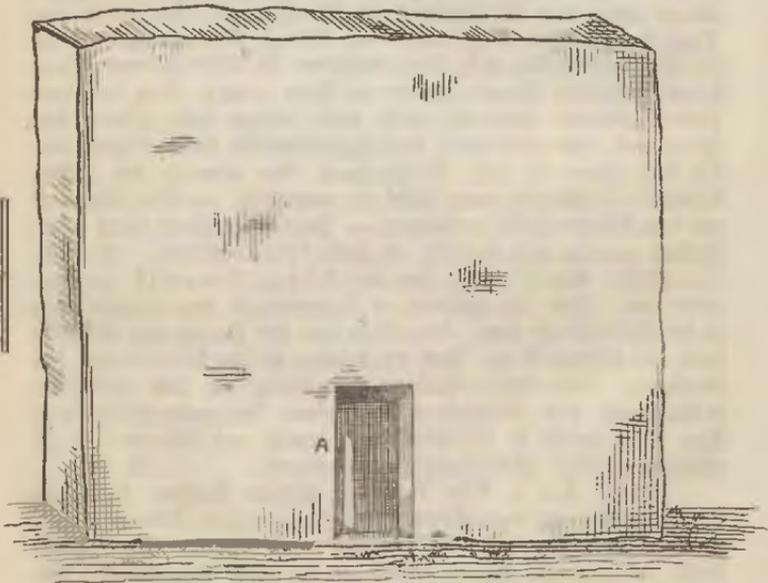


Abbildung des Steines am Hainhölzer Wege. (Red. Chr. S. 67.)

a ist ein auf der Seite nach S. Nicolai hin befindliches länglich viereckiges Loch, 14 Zoll etwa hoch, einen halben Fuß breit und 4 Zoll tief, worin, als er vorzeiten platt gelegen, der andere Stein gestanden. Auf der Seite, so nach Hainholz hin stehet, als welches die unterste Seite gewesen, ist also nichts von Schrift oder Bildern; auf der Seite nach S. Nicolai hin aber, über gezeigtem länglich viereckigem Loch, scheint es an, daß Bilder allda gewesen, jedoch kann man nichts Speciales davon mehr sehen.

Der andere Stein, als der St. Niklas-wärts stehet, hat folgende Figur und erhöhet gehauene Bilder:

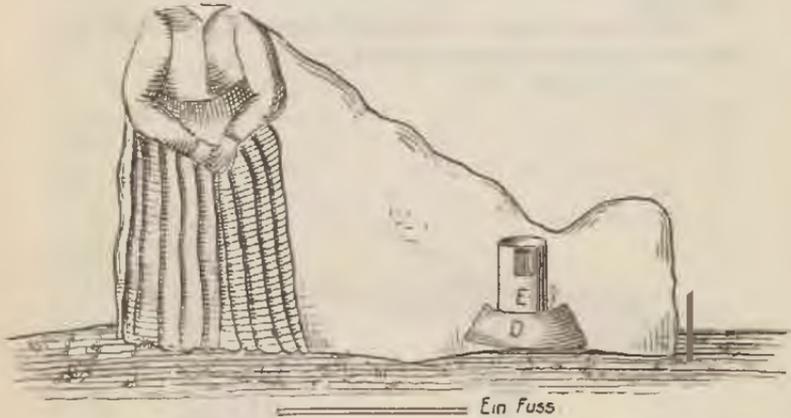
Nach S. Nicolai hin:



In alter Zeit des finstern Papstthums haben die Hannoveraner, wann sie nach Hainholz zu dem allda gewesenem vorgegebenen Wunderbilde der heiligen Jungfrau Maria Wallfahrten gehalten, bey diesem, als auf halbem Wege dahin, auf einem nachher abgefahrenen Hügel gestandenen Bilde ihre Andacht verrichtet, und wird dieses Steinwerk zwar insgemein das Marienbild genennet, mit Bericht, daß selbiges Bild auf vorbeschriebenem viereckigten Stein gestanden. Es ergiebt aber, was die Seite nach S. Nicolai hin betrifft, die Reliquie b, daß auf dem Stein ein Crucifix gehauen gewesen, und möchte das kleine Loch c deswegen da gewesen seyn, daß die Pilgere einen Opfer-Pfenning darein legen müssen. An dem Menschen-Bilde ist nicht wahrzunehmen, daß es die Jungfrau Maria vorstellen sollen, sondern es wird eher die Gestalt eines büßenden oder betenden Menschen seyn.

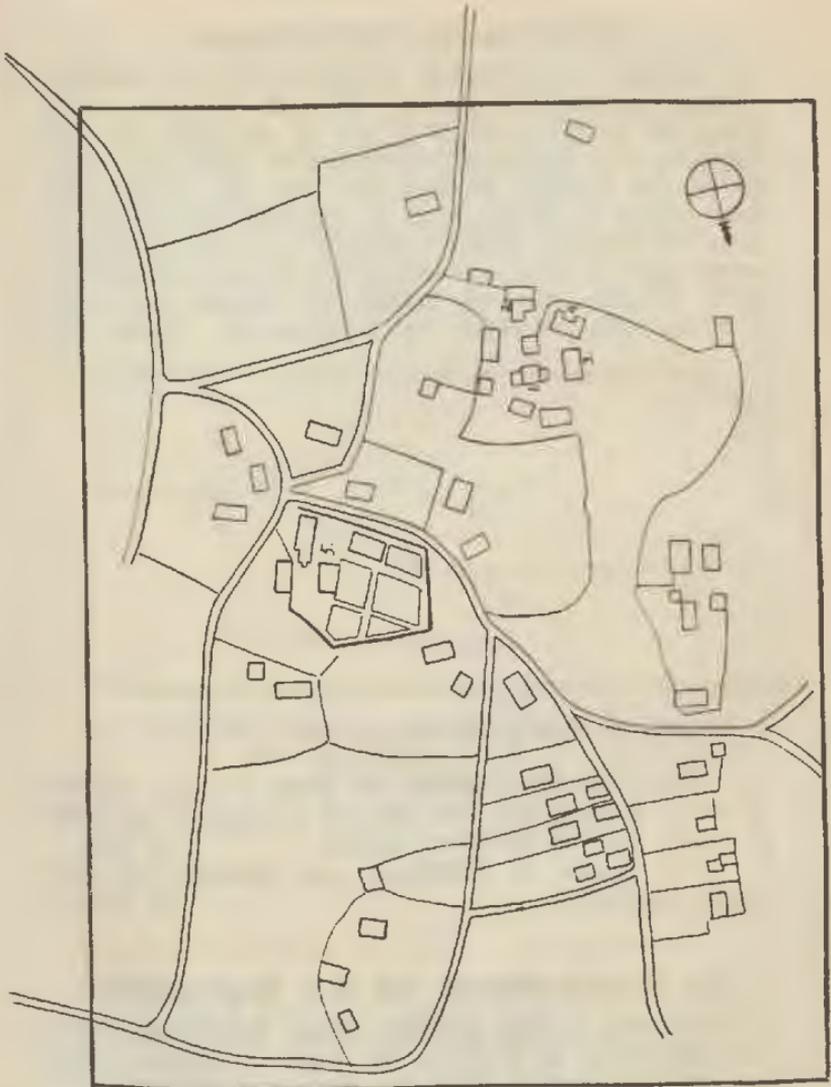
Belangend die Seite nach Hainholz hin, so ist wohl schwerlich anders zu conjecturiren, als daß das Zeichen d auch der Rest von dem untersten Ende eines Crucifixes sey, und das Loch o abermahl der Ort eines Opferpfennings gewesen. An dem Menschenbilde kann man auch die Gestalt S. Mariae nicht sehen, und dürfte vielmehr die vorgedachte knieende Gestalt des erst-

Nach Hainholz hin:



berührten Bildes den nach Hainholz gehenden Pilger haben anleiten sollen, daß er auf den Knien büßen müßte, diese stehende Menschenfigur aber dem von Hainholz wieder kommenden Pilger zeigen, wie er nunmehr aufgerichtet gehen könne.

Das angegebene Wunderbild ist zu Herzog Johann Friedrichs Zeit, als welcher die Röm. Kathol. Religion angenommen und im Jahr 1665 die Regierung angetreten, in die damahls aufm Schlosse wieder angerichtete Barfüßerkirche auf der Leinstraße gebracht, und als derselbe A. 1679 verstorben und darauf selbige Kirche 1680 die Barfüßer wieder räumen müssen, gar nach Rom gelanget, woselbst es noch auf den heutigen Tag unterm Namen „Nostra Donna di Haynholz“ gezeiget wird.

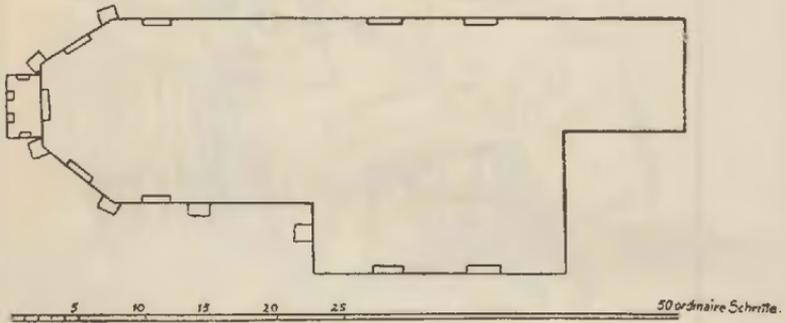


Plan des Dorfes Hainholz; um 1740. (Rebeders Chronik S. 71.)

1. Die Kirche S. Mariae.
2. Die Pfarre.
3. Die Schule.
4. Das Pfarrwitwen-Haus.
5. Des Kgl. Architekten Joh. Paul Heumanns Hof.

Das vormalige Dorf Hainholz.

Hainholz ist ein Kirchdorf, woselbst die Kirche im Papstthum S. Mar. Virg. gewidmet gewesen. Es lieget $\frac{1}{3}$ Meile von der Stadt, und der Name bedeutet so viel als ein junges Holz oder Hain, wie denn dergleichen Benennungen der Dörfer und Hölzer oft gefunden werden. Es wird also wohl nicht zutreffen, daß einige meinen, es sey gar allhie in heidnischer Zeit ein Gözen-Hain und Oraculum gewesen. Hierneben zeigt sich der Grundriß unsers sogar zu Rom mit vorgegebenem Wunderwerk bekannten Dorfs Hainholz, wie auch danächst der Grundriß der Kirche S. Mariae alba, wie dieselbe jeko im Stande ist. (S. 67—70.)



Grundriß der Kirche zu Hainholz; um 1740. (Tab. Chr. S. 72.)

1729. Der Streit zwischen der Kirche S. Crucis und der Pfarre zu Hainholz über Administration der Laufe in der Kirche S. Nicolai ward für die Pfarre decidiret. (S. 885.)

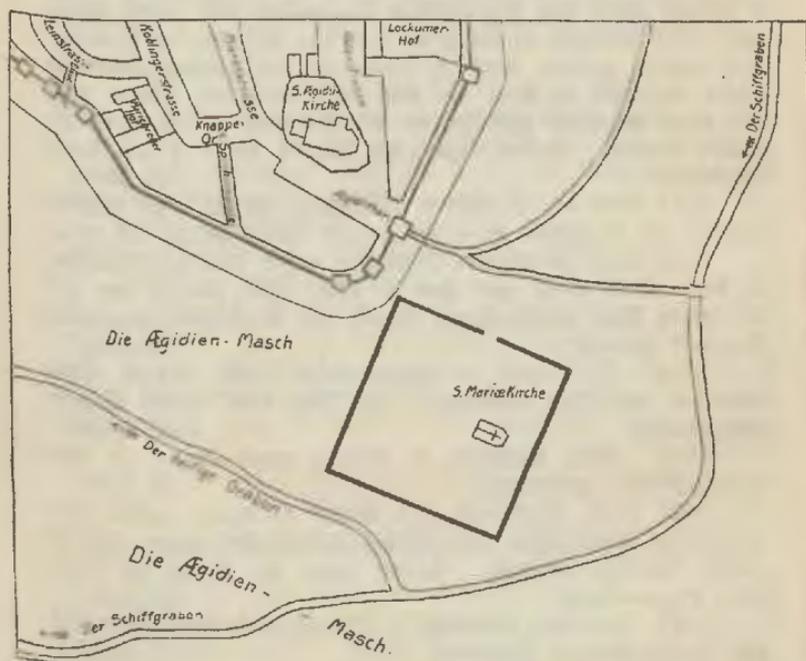
1738 wurden im Kirchthurm zum Hainholz zwei neue Stocken angeschaffet. (S. 962.)

Die Marien-Kapelle vor dem Megidientore.

1349 den 9. Sept. concedirte Bischof Heinrich zu Hilbesheim dem Rathe zu Hannover, die Capelle S. Mariae virginis und ein Armen-Hospital außer der Stadt vorm Megidienthor zu bauen,¹⁾ und also ward im Jahr 1354 ein zierliches starkes

¹⁾ S. die Urkunden im Urkundenbuche der Stadt Hannover Nr. 272, 274, 275, 278 und 279.

Gebäu von Steinen aufgeführt und gewölbet, auch, weil die Gemeine einen eigenen Kirchhof haben wollte, selbiger dabei an- gerichtet, da denn die Exequien in solcher Kirche oder Capelle jedesmahl gehalten. In den Bau willigte Hermann von Harden- berg, Archidiaconus zu Sarstedt, und Johann von Gledingen, Pastor zu Kirchrode. Die Form solcher Kirche ist wohl schwer- lich aufzufinden; der Ort aber, wo sie hingebauet, ist nach seiner damahligen Beschaffenheit hier abgeriffen. Zu Dotirung der



Plan der Gegend am Agidienthor. (Hed. Chr. S. 254.)

Altäre in selbiger Kirche kaufte Senatus eodem Anno vom Kloster Marienrode 3 Höfe zu Bemerode mit 12 Hufen Landes und dem Zehnten. (S. 253.)

1411, um Pfingsten, wurden in der Capelle S. Mariae virginis außer dem Agidienthor zwei Commenden gestiftet. An dem Fundationsbriefe ist Johannis von Eddingerode, Plebani zu S. Crucis, Siegel. (S. 312.)

1413 gab Dieterich Schodebel, Presbyter an S. Mariae Kirche vorm Aegidii-Thor, 3 1/2 Hufen Landes zu Debberode (welches Dorf bey Bömerode am Kroneberge gelegen hat) mit einer Kothwohnd und halbem Behnten, welches alles er von Dieterich und Brun von Edingerode wiederkäuflich erhandelt, zu einer Commende dem Altar S. Erasmi et Gertrudis in gemeldeter Kirche. (S. 313.)

1490 ward, wegen Baues des gegen dem Röhshofe über liegenden Rondeels und Erweiterung des Stadtgrabens die Kirche S. Mariae außer dem Aegidienthor abgebrochen und hörte damit auf. Der Kirchhof, so dabey an dem Ort lag, wo der Zimmerplatz nachher gewesen, ward A. 1551 auf der andern Seite des Thors angeleget, da denn die noch nicht verweseten Körper nach dem neuen Kirchhofe gebracht, die Knochen aber in den Wall geschoben wurden. Andere sagen, die Capelle sey circa An. 1533 abgebrochen. (S. 383.)

1551 ward der Kirchhof S. Mariae, so bey der ersten Capelle gewesen, auf die andere Seite des Aegidii Thors geleet. (S. 481.)

1554 ward die Capelle S. Mariae außer dem Aegidii-Thor an der linkern Seite, auf dem A. 1490 allda (anstatt der auf der andern Seite abgebrochenen Capelle und Kirchhofes) angelegten Kirchhofe gebauet.¹⁾ (S. 490.)

1594. Die Capelle S. Mariae außen vorm Aegidii Thor ward mit zwei Fach verlängert. Im Jahr 1647 ist die Capelle weggebrochen. (S. 542.)

1632. Vom Kirchhofe S. Mariae ward etwas zu dem Eilerey-Rondel genommen. (S. 608.)

1647 ward angefangen, die Kirche S. Mariae außer dem Aegidiithor abzubrechen, als welches insonderheit wegen dasigen großen Kavelins geschah. Andere sagen, die Kirche sey 1645 schon weggenommen. (S. 641.)

1648. Von dem Kirchhofe S. Mariae ward abermahl etwas zum Eilerey-Rondel genommen. (S. 644.)

Brücken- und Sielbauten in und bei Hannover.

„1560 ward das steinerne Siel oder der Bäre und die Brücke dabey vor dem äußersten Aegidiithor über dem Stadtgraben gebauet und ein Stein daran geheftet, worin alles er-

¹⁾ Vgl. den Plan Hannov. Geschichtsbll. Jhg. 1905 S. 432.

hoben gehauen. Als aber 1659 solcher Bau durch die Fluth weggerissen, und 1663 von neuem wieder aufgeföhret, hat man den obigen Stein an das Wächterhaus eingemauert. Eodem anno ward auch die Zugbrücke vor dem Regidienthor gebauet.“

„1569 ward die steinerne Brücke vorm Steinthor gebauet, welche aber, als in den Jahren 1713 und 1714 dasige Stadtbefestigung geändert und die Stadt ergrößert, abgangen.“

„1570 ward eine steinerne Brücke über die Leine vor dem Leinthor gebauet, im Jahr 1648 aber wegen des Steinweges Umlegung von dem Hofe, da der Mühlenstrand hergegangen, angefangen sie wieder wegzubrechen.“

„1588. Die beyde steinerne Sielen an der Klipmühle und Heiligen-Geistwiese wurden neu wieder gebauet.“ (Red. S. 536.)

„1682 ward die Sommer-Brücke, so vor der Insel, Stoven-Eyland genannt, über der Leine lag, weggenommen und gegen dem Beginen-Thurm über an die Insel gelegt.“ (S. 711.)

„1696 ward das Fundament zu der kostbaren Emenbrücke gelegt und das Brünings-Kreuz ward weggeschaffet.“ (Red. S. 741.)

„1730 im Martio et Aprili ward die Fußbrücke über die Leine, vom neuen Markstalle an das Cleventhor, zum erstenmahl gebauet. Sie wird die Jungfrauen-Brücke genennet.“

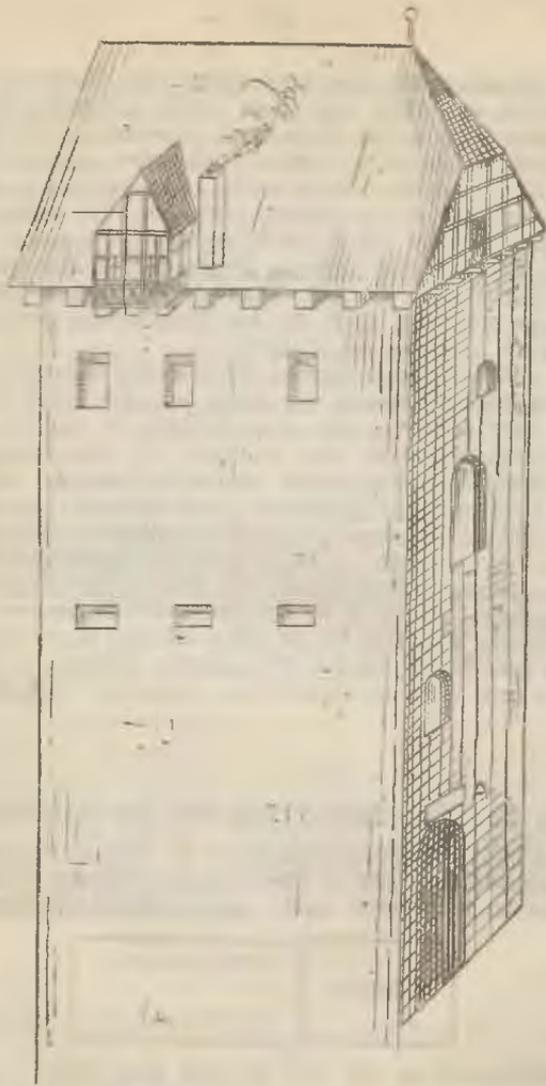
„1731. Das Ufer an der Leine, von dem Archiv-Hause bis an die letzte Brücke auf der Brückenstraße, welches eine hölzerne Schlagt hatte, ward mit Quadersteinen eingefasset.“ (Red. S. 899.)

Die städtische Wasserkunst bei der Klipmühle.

„1535 ist das Bornkunst-Haus in der Leine vor dem Mühlen-thor gebauet, wie solches ein Stein über der Thür des Kunsthauses bezeuget, welcher folgende erhöhet gehauene Schrift und Wapen hat:

(Kleeblatt)	ANNO DOMINI
	MCCCCC XXXV

Die Wasserkunst an sich aber ist schon einige Jahre zuvor angeleget.“ (Redekers Chronik S. 447.)



Turm der Wasserkunst; 1535. (Nach einer Zeichnung
in Rebeckers Chronik S. 448.)

„A ist der Stein, so pag. praeced. (S. 175) abgebildet.“

Aus der Baugeschichte städtischer Mühlen.

„A. 1515 und folgend 1541 wird die Fluthmühle, welche folgend 1563 neu gebauet, hauptsächlich repariret seyn, weil sich daran 2 Steine mit den Jahrzahlen MCCCCCXV und MCCCCXLI gefunden.“

„A. 1563 ist bey der Brückemühle eine Fluthmühle gebauet, welche aber 1586 zur Bokemühle gemacht und 1626, als die Lohmühle vorm Leinthor durch die dänischen Soldaten ruiniret, ward sie zu einer Lohmühle aptiret.“ (Red. S. 400, 460 u. 501.)

„1552 ward eine Kupfermühle gebauet bey der Dangelmühle, am damahligen äußersten nachher abgeschafften Mühlenstrande.“

„1586. Die Brückemühle ward aus dem Grunde auf neu wieder gebauet. An derselben, über der Border-Thür, ist ein Stein mit folgender erhöht gehauenen Schrift und Wapen:

(Klee- blatt)	ANNO 1586 IS DVSSSE MO- LE MIT DEM HERDE UTH DEM GRYNDE GEBVWET WORDEN VF BEFELLE RADT VND SWOREN	(Klee- blatt)
------------------	--	------------------

„In diesem Jahr ward auch hinter gedachter Mühle die Fluthmühle angeleget, welche jezo Weizenmühle genennet wird.

Aus der vorigen Fluthmühle ward damahls eine Bokemühle gemacht, und als 1625 die Lohmühle vorm Leinthor durch das dänische Kriegsvolk zernichtet, ward sie zur Lohmühle angerichtet.“ (Red. Chron. S. 533.)

Der ehemalige Knigge'sche Hof.

„1732. Im Febr. ward der Anfang gemacht, die Gebäue auf dem der Stadt zugehörigen bisher freyen Hofe an der Ecke der Oster- und Kefeler-Straße in Norden (welcher ehemals denen von Kautenberg und danegst denen Kniggen zugehört hatte), abzunehmen, und im Sommer wurden 4 neue Häuser, als zwey an der Oster- und zwey an der Kefelerstraße, daselbst gebauet, alle aber zu denen Stadt-Oneribus gezogen.“¹⁾ (Red. S. 905.)

¹⁾ Vgl. Hannov. Geschichtsbl. Jahrg. 1905 S. 498.

Johann Schele, Bischof zu Lübeck.

„1419 ward Johann Schele, eines Bürgers in Hannover Sohn, zum Bischof zu Lübeck gewählt. Er hatte im Studiren sich so fleißig erwiesen, daß er die Würde eines Licentiati Juris erhalten, und Kayfers Sigismundi Secretarius geworden war. Dieser sendete ihn auf das Concilium zu Basel, woselbst er denn sein Amt so wohl ausgerichtet, daß er die Bischofs-Mütze davon trug.

circa 1420 bauete Bischof Johann Schele zu Lübeck, seiner Vaterstadt Hannover zu Ehren, in derselben ein steinernes Haus auf der Markt-Strasse. Es ist selbiges jetzt von der Südecke der Refeler-Strasse her das zweyte Haus und hat jetzt die Gestalt, wie nachfolgender Abriß zeigt.“ (Rebeder S. 317.)

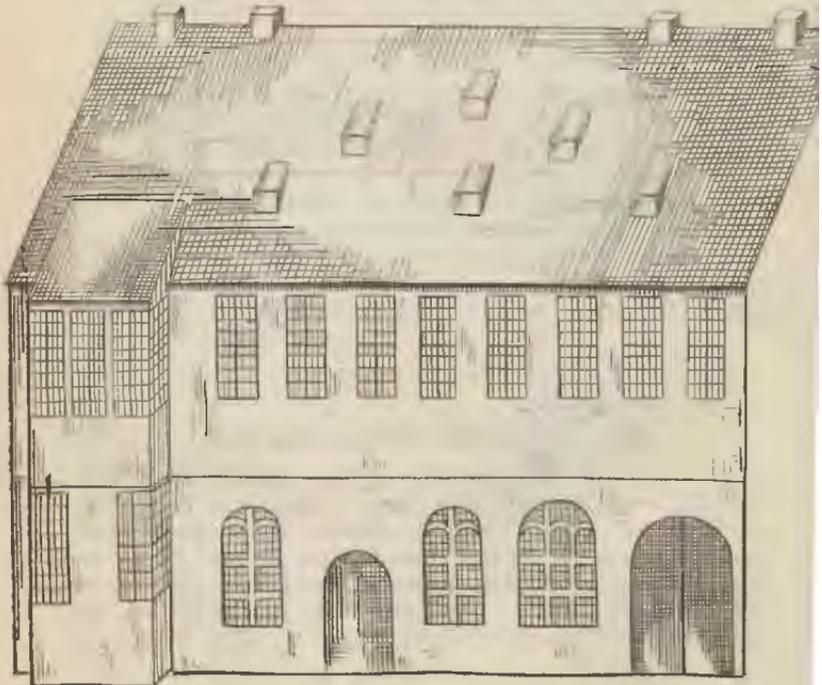


Abbildung des von Joh. Schele auf der Marktstraße gebauten Hauses.
(Nach der Zeichnung in Rebeders Chronik S. 318.)

Dieterich Kefeler, Bischof zu Dorpat.

„Circa A. 1400 ward Dieterich Kefeler, eines Bürgers in Hannover Sohn, Bischof zu Dörpt in Liefland.“ (Red. S. 308.)

Die Patrizierfamilie Blume.

„1400 sind die Patricii Blumen aus diesem Lande in Holstein gekommen, denn selbigen Jahrs führte Dieterich Blume, Ritter, eine Compagnie Braunschweigischer Reuter in Holstein und beyrathete allda Schacken Ranzhaus Tochter. Sie sind aber von den hiesigen Blumen im Wapen unterschieden.“ (Redecker S. 308.)

Der Papageien-Baum.

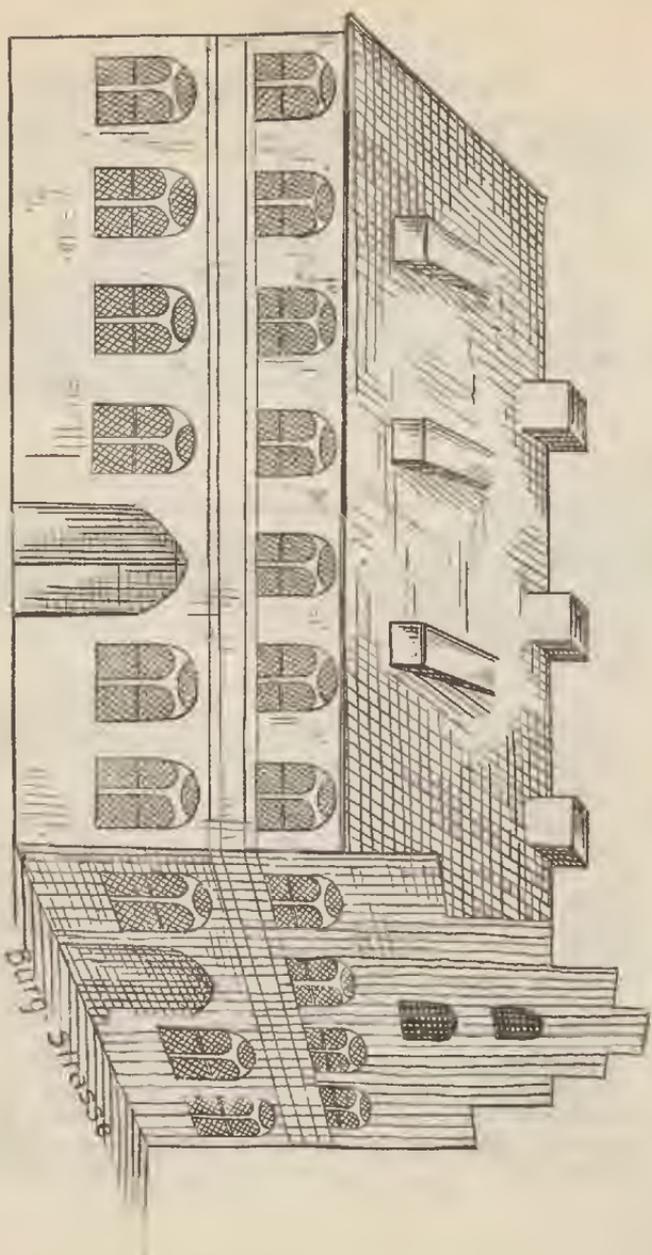
„1579 stund der Alten Stadt Papagoyen-Baum noch auf dem Berge zur Lauenrode, in oder aber bey dem Rosen-Garten.“ (Redecker S. 518.)

Badestuben im alten Hannover.

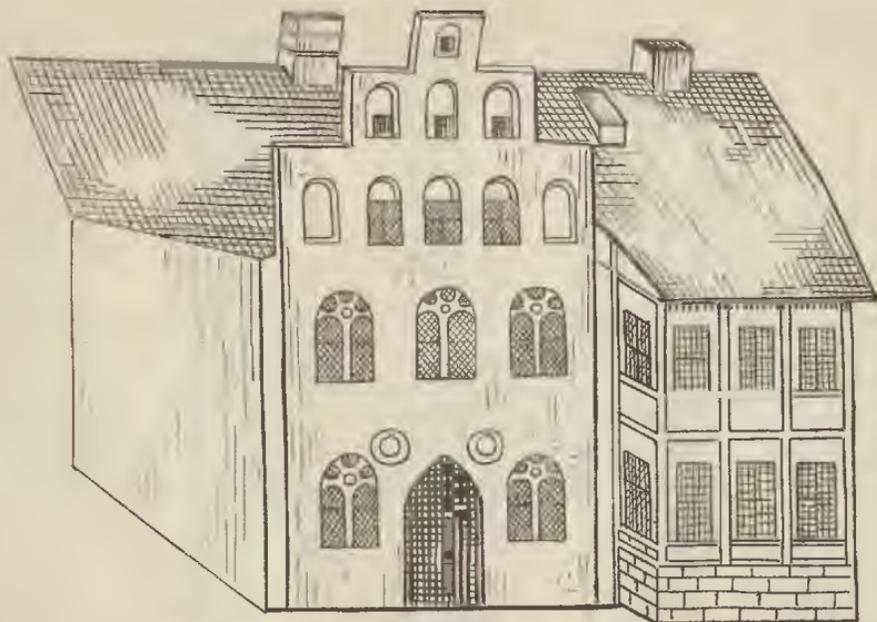
„A. 1392 legete Reinhard von der Linde, gegen Zahlung 100 Mark Lübisck, auf der Leinstraße eine freye Bad-Stube für arme Leute an; das Gebäu kostete 52 Pfund und 4 oder 5 Schillinge.

1393 ward verordnet, daß das Seelen-Bad vorm Lein-Thor auf dem Plan jährlich zweymahl abgekündiget werden sollte.

Selbiges Seelen-Bad war für Frauenz-Personen, und ein Haus war mit denen so genannten Schwestern vom Bade besetzt, gleichwie die Oster-Stove, oder das Seelenbad auf der Osterstraße, für Mannes-Leute nachher fundiret, und dessen Haus mit denen so genannten Brüdern vom Bade besetzt ward. Jenes, das Schwestern-Haus, ist das Eckhaus auf dem Holzmarkt und der Burgstraße, welches in die Rathsstall-Straße reicht. A. 1700 gehörte es dem Camerario Ludolf Blumenberg, und nach der damahligen Beschaffenheit, obgleich die Fenster des untersten Stockwerks schon verändert waren, ist folgender Abriß gemachet. A. 1722 bauete es der Kaufmann Bernhard Hausmann neu wieder auf.“ (Redecker S. 304.)



Holtz-Markt.
Die Markthalle am Holzmärkte; von 1700. (Nach der Zeichnung in Hebeders's Synoptik S. 304.)



— 181 —

Die Badestube auf der Osterstraße; vor 1720. (Nach der Zeichnung in Hebeders Chronik S. 376.)

„1479 ward das Seelenbad auf der Osterstraße, die neue Stove, item die Osterstove genannt, Heinrich Trümpfern auf 5 Jahre für 2 Pfund und daß er die Kieselringe im Ofen stehen sollte, eingethan. Hier folget der jetzige Prospect selbigen Hauses, welches eine in der Niede der Ostseite selbiger Straße stehende gewöhnliche Badstube ist und dem Vader Haasen zugehöret. Der von Holz und Steinen gebaute Theil scheint vorzeiten nicht dazu gehöret zu haben, sondern ein Acquisitum zu seyn.“

(Rebeders S. 376.)

Das Hausmann'sche Haus am Holzmarke.

„1722. Der Kaufmann Bernhard Hausmann, welcher das Blumenbergische Haus auf der Ecke des Holzmarktes, an der Burg- und Rathshausstraßen ererbet, ließ dasselbe fast ganz neu aufbauen.“

(Rebeders Chronik S. 825.)

Das ehemalige Fleischhaus.

1541 ward das jetzige Fleischhaus an der Rübinger- und Dammstraße gebauet, und ist die Kalbaunenburg genennet, als es zum Fleischhause hergegeben.“

(Med. Chron. S. 459.)

Der ehemalige Piepenborn auf dem Altstädter Marktplatze.

„1551 ward der Piepenborn auf dem Altstädter Markt fundiret, weil man aber seine Gestalt nicht anständig fand, ward er hernach wieder weggenommen und A. 1619 der jetzige gebauet.“

(Rebeders Chronik S. 480.)

Die vormalige Kirche zu Linden.

1727. Im Junio ward die veraltete Kirche zu Linden abgebrochen, und das nöthige zur Erbauung einer neuen, nach einem Anschlag auf 4000 Thaler, veranstaltet. Der Oberhofprediger Lic. David Rupert Grythropel legete den ersten Stein dazu. Hier ist ein Abriß der alten Kirche.



Herzog Erich der Aeltere und Luther 1521.

„A. 1521 war Herzog Erich sen. auf dem Reichstage zu Worms, und schickete D. Martin Luthero, als derselbe wegen seiner Lehre sich verantwortet hatte und wieder in seine Herberge begeben, eine silberne Kanne mit Einbecker Bier gefüllet, und ließ ihm dabey sagen, er sollte sich damit erquicken. Lutherus fragete: Was für ein Fürste seiner also in Gnade gedächte? und als er vernahm, daß es ein Herr der Päbstischen Religion, der selbst zuvor aus der Kanne getrunken, damit er sich nichts Böses zu befahren habe, trank er auch und sagete: „Wie heute Herzog Erich meiner gedacht, also gedenke unser Herr Christus seiner in seinem letzten Kampfe!“ Der Herzog hat in seiner letzten Stunde sich solches Wunsches tröstlich erinnert. Herzog Philipp der Aeltere von Grubenhagen war auch allda auf dem Reichstage und hörte mit Verwunderung D. Martin Luthero zu.“ (Rebeker S. 415.)

Die Goh Seelze.

„In der Goh Seelze liegen: Seelze, Letter, Alem (allda ein schöner Quellenbrunn, aus welchem der Hof zu Hannover das Wasser zum Caphé und Thé holen läffet), Zimmer, Davenstet, Welber, Harenberg, Döteberg, Kirchwehren, Lahtwehrden, Almenhorst, Lone und Gümmer.“ (Rebeker S. 342.)

Die Piperstraße.

„1421 ward der bey der Roßmühlenstraße wohnende Tileke Piper Bürger, und nach ihm ward die Straße Piperstraße, jezo Roßmühlenstraße, benahmet.“ (Rebeker S. 319.)

Die Iserne Pforte.

„1439 überließ Lüder Bölger, Lüders Sohn, sein Haus, ehemals die Iserne Pforte benahmt, belegen auf der Marktstraße, an der Südecke der Reselerstraße, Berthold Bölger und seinen Erben.“ (Reb. Chron. S. 337.)

Bücher-Schau.

Kloster Scharnebeck. Historisch-topographische Beschreibung des ehemaligen Klosters und Dorfes Scharnebeck bei Lüneburg. Von Theodor Benecke, Lehrer und Konservator am Museum zu Harburg. Mit 17 Abbildungen. 61 Seiten. Niedersachsen-Verlag Carl Schünemann, Bremen, 1905.

Unter den ehemaligen Klöstern des Fürstentums Lüneburg gehört Scharnebeck heutzutage zu den weniger bekannten. Mit Einführung der Reformation hörte es auf, Kloster zu sein und hat auch nicht das Glück gehabt, daß Kirche und Klostergebäude in altem Zustande erhalten geblieben sind, wie dieses namentlich bei Lüne, Ebstorf und Wienhausen der Fall ist. Die jetzige Kirche ist 1723 erbaut und enthält nur geringe Reste der ehemaligen Klosterskirche. Auch von den Gebäuden des vormaligen Klosters ist nicht viel mehr erhalten; sie wurden nach dessen Aufhebung zunächst zu einem herzoglichen Schlosse und Amtshause umgestaltet und dienen jetzt den Zwecken der königlichen Domäne. Wenngleich die kunstgeschichtliche Bedeutung Scharnebecks somit verhältnismäßig gering ist, so hat der Verfasser der vorliegenden, in ansprechender Ausstattung erscheinenden Schrift doch das Verdienst, aus der Geschichte seines Heimatsortes von der ältesten bis zur neuesten Zeit eine Anzahl von Nachrichten zusammengestellt zu haben, die auch für weitere Kreise lesenswert sein werden.

Die Stadt Celle zur Zeit Herzogs Ernst des Bekenners. Ein Zeit- und Sittenbild der Jahre 1520—1550, nach zeitgenössischen Aufzeichnungen verfaßt von E. Cassel, Mittelschullehrer. Celle. Verlag von Wilhelm Ströher. 1906. 176 Seiten.

Das gut ausgestattete Buch will die Frage zu beantworten versuchen, wie es in Celle aussah, als Herzog Ernst hier lebte und herrschte, indem es dem Leser ein Bild der Zustände und Einrichtungen der Stadt und des Lebens und Strebens ihrer Bewohner im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts vor Augen stellt. Der Verfasser geht unmittelbar auf die gleichzeitigen Quellen der behandelten Zeit zurück und entnimmt den Stoff seiner Darstellung vorzugsweise den Akten und Registern des Cellischen Stadtarchivs. Den Inhalt der lesenswerten Schrift bilden die folgenden Abschnitte: Zeitemschau. Das Äußere der Stadt. In den Straßen der Stadt. Häuserbau. Handel und

Gewerbe. Landwirtschaft, Weide- und Flurberechtigungen. Bürgerrecht. Bürgers Pflicht und Unpflicht. Schöf. Bürgermeister und Rat. Stadthaushalt. Stadtrecht. Kirchliche Zustände kurz vor Beginn der Reformation. Kirchliche Zustände nach der Reformation. Stadtschule. Häusliches und gefelliges Leben. Münzen, Maße und Gewichte. Geldswert. Namen der Bürger. Aus Akten des peinlichen Gerichts.

Hannover und Umgebung. Heimatkunde. Mit 20 Abbildungen und 4 Bignetten. Herausgegeben vom Lehrerverein Hannover-Linden. Zweite umgearbeitete Auflage des Lesebuches zur Heimatkunde. Hannover und Leipzig. Hahn'sche Buchhandlung. 1906. VI und 153 Seiten. Preis ungebunden 60 Pfg.

Bereits seit längerer Zeit wird erfreulicherweise auch in weiteren Kreisen die Bedeutung gewürdigt, welche die Pflege des Heimatgefühles für unser Volk hat. Ein deutliches Zeichen hiervon ist das Aufblühen geschichtlicher Vereine in Stadt und Land Hannover, über deren Tätigkeit im ersten Jahrgange dieser Zeitschrift S. 5, 14 u. a. berichtet wurde. Mit den Bestrebungen des hiesigen 1893 begründeten Geschichtsvereins berührte sich ein sehr verdienstvolles Unternehmen des hannoverschen Lehrervereins, der 1894 die Schrift „Hannover und Umgebung. Lesebuch zur Heimatkunde“ herausgab.

Die jetzt erschienene zweite Auflage dieses Buches zeigt der ersten gegenüber sowohl der äußeren Ausstattung wie dem Inhalte nach mehrfache Verbesserungen. Namentlich der erste Hauptteil verdient eine weit eingehendere Betrachtung, als sie der hier zur Verfügung stehende Raum gestattet. Er trägt die Ueberschrift: „Geographisches und Naturgeschichtliches“ und enthält folgende Abschnitte: Die Lage der Stadt Hannover. Klimatische Angaben. Die Leine. Die Eilenriede. Im Norden der Stadt. Das Warmbüdener Moor.. Die Bodenschätze im Hügellande zwischen Deister und Leine. Der Limmerbrunnen. Der Asphalt. Die Salinen. Kalisalz-Gewinnung. Der Lindener Berg. Die Gehrbenner Berge. Das Gelände im Osten der Leine. Der Deister. Die Gebirgsformationen unserer Umgebung. Das Steinhuder Meer. — Die zweite Abteilung, „Geschichtliches“, bietet eine Uebersicht über die Geschichte Hannover und Lindens, indem die Darstellung dabei auf wichtigere Ereignisse und Einrichtungen näher eingeht, auch Persönlichkeiten, die sich um unsere Stadt verdient gemacht haben, entsprechend berücksichtigt.

Sagen und Geschichten aus dem Kreise Hameln und dessen nächster Umgebung. Gesammelt und herausgegeben von F. Meißel. Hameln 1906. Buchdruckerei von C. W. Niemeyer. 80 Seiten.

Wie der Verfasser im Vorworte bemerkt, ist es nicht zu verwundern, daß gerade im Kreise Hameln und dessen nächster Umgebung eine große Anzahl von Sagen angetroffen wird, da in dieser Gegend nach der Ueberlieferung mehrere Stätten des heidnischen Gottesdienstes vorhanden sind, viele z. T. blutige Ereignisse sich abgepielt haben und eine Menge Burgen und Schlösser, Aemter und Richtstätten, Klöster und Stifter, Felsen, Schluchten und Höhlen vorkommen, welche die Phantasie anregen und zur Sagenbildung drängen. Der Verfasser hat 67 solcher Geschichten und Sagen gesammelt und hier veröffentlicht, die z. T. auch außerhalb ihres Bezirkes Interesse finden werden.

Bereins-Nachrichten.

Bericht über die Vorträge im Restner-Museum
1905—1906.

Im Vereinsjahre 1905/6 wurden seitens der wissenschaftlichen Vereine im Restner-Museum folgende Vorträge veranstaltet:

Am 17. Okt. 1905 hielt Archivar Dr. Jürgens einen Vortrag über „Hannover am Anfange des 18. Jahrhunderts“.

25. Okt. Hofrat Dr. Böhling über „Einwirkungen deutschen Kulturlebens auf Rußland“.

27. Okt. Oberlehrer Dr. Philippen „über Reiseerinnerungen aus Südostfrankreich“.

1. Nov. Direktor Prof. Dr. Dehlmann über den „Deutschen Kolonial-Kongreß in Berlin 1905“.

15. Nov. Professor Sachler über den „Staat New-York“.

24. Nov. Frä. A. Brendecke über „Thackeray“.

1. Dec. Licencié ès lettres Chardon über „Lafontaine, sa vie et ses oeuvres“.

8. Dez. Oberlehrer Dr. Weidner über „Reiseindrücke aus Schottland“.

15. Dec. Geschäftsführer Krone über „Deutsche Pflanzennamen für die Blumenpflege unter den Schulkindern“.

10. Jan. 1906 Archivar Dr. Jürgens über „Bauwerke der Römerzeit“.

17. Jan. Dr. Günther Saalfeld über „Theodor Storm“.
23. Jan. Prof. Dr. Dehlmann über „Geographische Rundschau“.
26. Jan. Oberlehrer Friesland über „Geschichte des französischen Wortschatzes“.
7. Febr., 14. Febr. und 7. März Privatdozent Dr. Deetjen über „Richard Wagner als Dramatiker“.
23. Febr. Oberlehrer Budde über „Byrons Childo Harold's Pilgrimage“.
9. März Licencié ès lettres Barat über „Les Idées de Rabelais“.
16. März Privatdozent Dr. Albano über „Antonio Fogazzaro, il poeta dell' ideale“.
21. März Prof. Dr. Kettler über „Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Niedersachsen“.
28. März Oberlehrer Heyn über „Gustav Frenssen als Dichter“.

Der Museumsverein zu Harburg hielt am 9. April seine Jahresversammlung ab. In derselben erstattete der Präsident, Bürgervorsteher August Helms, den Jahresbericht, welchem wir folgendes entnehmen:

„Unter den gegebenen Verhältnissen können wir bei einem Rückblick auf das verflossene Jahr mit unseren Leistungen zufrieden sein. Mit den kleinen Beträgen, die uns zur Verfügung standen, haben wir die Unterhaltung, Beaufsichtigung, Heizung und Beleuchtung der Museumsräume sowie Verzinsung und Amortisation unserer Anleihe pp. bewirkt.

Der Verein hat seinen längst gehegten Plan, ein Bierländer Zimmer einzubauen, ausgeführt. Die dahin gehörenden Intarsien-Möbel hatte er bereits früher Gelegenheit ziemlich günstig zu erwerben. Das Ganze macht nunmehr mit den hübsch ausgelegten Buzen und den immer seltener werdenden, mit biblischen Bildern bemalten Kacheln, womit die ganze Stube ausgestattet werden konnte, einen sehr hübschen Eindruck.

Im allgemeinen ist diese Intarsia (eingelegte Arbeit) schon sehr alt. Sie hatte ihre Blütezeit im fünfzehnten Jahrhundert und wurde damals hauptsächlich in Italien geübt. Erst viel später, im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts, gelangte sie bei der Möbelfabrikation in Frankreich in hervorragender Weise zur Aufnahme. Ludwig XV. und Ludwig XVI. haben diesen Schmuck besonders bei Phantasia- und Luxusmöbeln bevorzugt.

Wohl um diese Zeit ist sie auch in unserer Gegend durch

einen schlichten Tischlergejellen, namens Harms, aus unserem Nachbarreise Winfen a. d. Luhe, der sie auf der Wanderschaft in Italien erlernte, eingeführt. In neuerer Zeit aber hat man diese Kunst in Deutschland mehr und mehr vernachlässigt und sich der Schnitzarbeit zugewandt. Wir haben es deshalb für unsere Pflicht gehalten, diese Technik gewissermaßen als Kulturdenkmal, als Vorbild für Gewerbetreibende in unserem Museum festzuhalten.

Die im vorigen Jahre ins Auge gefaßte Ausstellung solcher Gegenstände, die einen Altertumswert haben, oder ein geschichtliches Interesse bieten, sich aber im Privatbesitz befinden, hat bisher nicht stattgefunden. Der Vorstand hat allerdings die diesbezüglichen Schritte getan, aber doch die Wahrnehmung machen müssen, daß die Beteiligung an dem Unternehmen den gehegten Erwartungen nicht entsprochen hat. Anerkannt muß dabei werden, daß man an einzelnen Stellen der Sache ein sehr warmes Interesse entgegenbrachte.

Nachdem s. B. der Provinziallandtag dem Museumsverein eine jährliche Beihilfe von 700 Mk. bewilligt hatte, wurde die Auszahlung des Geldes davon abhängig gemacht, daß der Verein die Rechtsfähigkeit erlangt haben würde. Der Vorstand sah sich daher genötigt, die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister herbeizuführen. Diese ist im letzten Geschäftsjahre erfolgt und in dem öffentlichen Anzeiger zum Amtsblatt für den Regierungsbezirk Lüneburg bekannt gemacht worden. Der Verein hat damit die Rechtsfähigkeit (Rechte einer juristischen Person) erworben. Die Hauptwirkung der Rechtsfähigkeit ist, daß für die Schulden des Vereins nicht die einzelnen Mitglieder, sondern das Vereinsvermögen haftet, daß in Angelegenheiten des Vereins nicht die einzelnen Mitglieder, sondern der Verein selber durch seinen Vorstand klagen muß und verklagt werden kann.

Der Besuch des Museums war das ganze Jahr hindurch ein äußerst lebhafter und auch die Zuwendungen seitens aller Bevölkerungsklassen zeugten von einem großen Interesse.

Endlich sei noch bemerkt, daß die städtischen Kollegien bei der diesjährigen Statsberatung die Geldbeihilfe der Stadt von 700 Mk. auf 1000 Mk. erhöht haben. Auch wird das Museumsgebäude wie bisher unentgeltlich überlassen und baulich unter Dach und Fach erhalten.“

Nach der Rechnungsablegung des Kassierers, des Herrn Bankdirektors Ubers, betrug die Einnahme 5977,49 Mk. und die Ausgabe 5892,25 Mark, so daß am 31. Dezember 1905 ein Kassenbestand von 85,24 Mk. vorhanden war. Hierbei muß

jedoch bemerkt werden, daß in den angegebenen Beträgen der Einnahme und Ausgabe die im vorigen Jahre aufgenommene Anleihe und die daraus erfolgte Deckung von Restschulden mit enthalten ist. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 442 auf 451 erhöht; 28 traten aus und 37 neu ein. Nachdem dem Kassierer unter dem Ausdruck des Dankes für seine Mühewaltung Entlastung erteilt war, wandte man sich der Aufstellung des Haushaltplans für 1906 zu. Dieser soll in der Summe von 3020 Mk. balanzieren. Die einzelnen Posten der Ausgabe sind: Ankauf von Museumsgegenständen 500 Mk., Diverfes 900 Mk., Aufsicht und Bedienung 500 Mk., Tilgung der Anleihen 500 Mk., Drucksachen 450 Mk., Bibliothek 50 Mk., Zinsen 120 Mk. Der Posten „Diverfes“ ist verhältnismäßig hoch dotiert worden, weil der Verein beabsichtigt, Bilder der alten Harburger Herzöge für das Museum zu beschaffen; solche Bilder waren bisher noch nirgends aufzufinden. Sollten die weiteren Nachforschungen, die der Verein anstellen läßt, von Erfolg begünstigt sein, so ist es naturgemäß noch nicht zu übersehen, wie hoch sich die Kosten dafür stellen; sie sollen event. auf mehrere Jahre verteilt werden. Ueber diese sehr bedeutsame Angelegenheit hielt der Vorsitzende einen längeren Vortrag, in welchem er die Bedeutung der Harburger Herzöge (Otto d. Aelt. 1527—1549, Ditto d. Jüng. 1549—1603, Wilhelm 1603—1642) für Harburg hervorhob.

Sodann wurde ein vom Senator Osterhoff gestellter Antrag angenommen, den Magistrat zu ersuchen, die auf dem Rathause befindlichen alten Akten im Interesse der vaterstädtischen Geschichte für eine Durchsicht freizugeben und gegebenenfalls dem Museum zu überweisen. Ferner soll der Vorschlag in Erwägung gezogen werden, daß jedem Vereinsmitgliede eine kleine illustrierte Druckschrift mit der Beschreibung des Museums zugestellt werde. —

Auf das betr. Gesuch hin hat der Magistrat seitdem genehmigt, daß der Konservator des Museums das im Archive befindliche Aktenmaterial auf seinen geschichtlichen Inhalt hin prüft, was im Laufe des Sommers geschehen soll.

Auf dem Urnenfriedhofe bei Petershöf bei Egestorf wurden seit einiger Zeit von der Leitung des hiesigen Museums Nachgrabungen angestellt. Es sind insgesamt 14 Urnen gehoben; ihr Umfang schwankt zwischen 90 und 125 cm, ihre Höhe zwischen 20 und 30 cm. Die meisten sind ohne jegliche Ornamentierung. Die Urnen sind jetzt im hiesigen Museum ausgestellt.

Harburg, Mai 1906.

Theodor Benede.

Aufruf zur Errichtung eines Denkmals
für
Konrad Wilhelm Hase.

Konrad Wilhelm Hase, am 2. Oktober 1818 in Einbeck geboren, nach einem langen Leben, reich an Arbeit und Erfolg, in Hannover am 28. März 1892 gestorben, steht nach Bedeutung und Eigenart in der ersten Reihe unter den deutschen Künstlern des 19. Jahrhunderts.

Als auf allen Gebieten des Volks- und Geisteslebens die Wertschätzung heimischen Wesens, heimischen Wissens und heimischer Kunst hervortrat, gehörte Hase zu den eifrigsten Vorkämpfern für die Erforschung und Neubelebung der Schöpfungen unserer großen christlich-germanischen Kunst neben der bislang allein vorbildlichen Antike.

Unter allen deutschen Künstlern, die in gleicher Richtung wirkten, ist Hase am volkstümlichsten geworden, in ihm verkörpert sich diese ganze kraftvolle Bewegung.

Scharf an Verstand, doch weichherzig im Empfinden, riß er in seiner Begeisterung für alles, was er als edel und wahr erkannt hatte, seine Umgebung mit sich fort. Als akademischer Lehrer, als Künstler, als Baubeamter und als Mitglied vieler Körperschaften hat er die Erforschung der mittelalterlichen Kunst gefördert, bedeutende alte Werke vor dem Untergange bewahrt, vorbildliche Bauten geschaffen, eine gesunde Kunsttechnik neu belebt und, was mehr besagen will, überall den Grundsatz verfochten, die Kunstform aus dem inneren Wesen der Sache zu entwickeln.

Nicht nur als bedeutender Gotiker und beliebter Lehrer, sondern auch als ein Förderer der gesamten bildenden Kunst und Kleinkunst im besten Sinne ragt Hase mit seiner aussprechenden Erscheinung in unser neues Jahrhundert herüber und wird dauernd seinen ehrenvollen Platz in der deutschen Kunst und Kulturgeschichte einnehmen.

Die Unterzeichneten wenden sich an Hases Verehrer und Schüler sowie an die weitere deutsche Künstlerchaft mit der Bitte, zu helfen, diesem Altmeister deutscher Kunst an der Stelle seiner Wirksamkeit ein seinem Wesen und Wirken entsprechendes Denkmal zu errichten, dessen Form durch einen Wettbewerb deutscher Künstler gewonnen werden soll.

Beiträge werden an die Adresse des Architekten Otto Lüer, Hannover, Arnswaldstraße, erbeten.

Geh. Reg.-Rat, Prof. Barthausen, Rektor d. Kgl. techn. Hochschule, Hannover. — Geh. Reg.- u. Baurat Bergmann, Hannover. — Architekt Börgemann, B. D. A., Vorsitzender der Ortsgruppe Hannover des Bundes Deutscher Architekten, Hannover. — Wirtl. Oberkonsistorialrat D. Dr. Chalzbacaus, Präsident des Kgl. Landeskonsistoriums Hannover. — Dombaumeister Chr. Christie, Trondhjem. — Kgl. Provinzialkonservator und Dombaumeister H. Dethleffen, Königsberg. — Kgl. Reg.- u. Baurat Diekel, Berlin W. — Senator und Fabrikant Dieterich, Hannover. — Reg.-Baumeister a. D. Fr. Eiselen, Redakteur der Deutschen Bauzeitung, Berlin NW. — Geh. Admiraltätsrat G. Franzius, Kiel-Gaarden. — Professor K. E. D. Fritsch, Berlin. — Architekt Groothoff, Hamburg. — Bildhauer Karl Gundelach, Hannover. — Abt zu Loccum, Oberkonsistorialrat Dr. Hartwig, Hannover. — Geh. Reg.-Rat, Professor Dr. Ing. Henrici, Aachen. — Architekt Alb. Hoffmann, Redakteur der Deutschen Bauzeitung, Berlin SW. — Professor Jordan, Hannover. — Geh. Baurat Kahser, Vorsitzender der Vereinigung Berliner Architekten, Berlin W. — Geh. Reg.-Rat, Professor Dr. Kiepert, Hannover. — Geh. Rat Dr. Köpke, Dresden. — Geh. Reg.-Rat, Professor Dr. Ing. Raunhardt, Hannover. — Landesdirektor der Provinz Hannover Lichtenberg, Hannover. — Architekt Otto Lüer, Hannover. — Geh. Ober-Reg.-Rat Lutsch, vortragender Rat im Ministerium der geistl., Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und Staatskonservator der Kunstdenkmäler, Berlin. — Architekt M. Nahlmann, Hamburg. — Architekt Mialaret, Hauptlehrer an der Kunstakademie in Haag. — Geh. Hof-Baurat G. v. Mödel, Dohran. — Baurat E. Moeller, Großflotbef. — Professor A. Mohrmann, Konsistorial-Baumeister, Hannover. — Direktor Professor Narten, Oldenburg. — Geh. Reg.-Rat, Professor Oden, Berlin. — Reg.- u. Baurat Hans Pfeifer, ord. Mitglied der Herzogl. Baubirektion und techn. Mitglied des Herzogl. Konsistoriums, Braunschweig. — Architekt, Professor Ramm, Breslau. — Provinzial-Konservator und Museumsdirektor Dr. Reimers, Hannover. — Stadtbaurat Ritscher, Bielefeld. — Stadtbauinspektor O. Ruprecht, Hannover. — Professor Schaper, Hannover. — Professor Deinr. Freiherr von Schmidt, München. — Architekt Dr. Schönermark, Berlin-Schöneberg. — Reg.- u. Baurat Fr. Schütze, Schriftleiter des Zentralblatts der Bauverwaltung und der Denkmalpflege und der Zeitschrift für Bauwesen, Berlin W. — Stadtbaurat Schwarz, Hildesheim. — Eisenbahn-Direktions-Präsident Schwering, St. Johann-Saarbrücken. — Städt. Oberbaurat Schwiening, München. — Reg.- u. Gewerbeseniorat C. Spehler, Posen. — Reg.- u. Baurat, Geh. Baurat, Professor Dr. Steinbrecht, Marlenburg. — Geh. Baurat, Professor Stier, Hannover. — Oberbürgermeister Struckmann, Hildesheim. — Ober- u. Geh. Baurat Stübben, Berlin-Grumewald. — Dombaumeister, Reg.- u. Baurat Tornow, Metz. — Bürgermeister P. Trosje, Einbeck. — Kgl. Baurat Unger, Hannover. — Ober-Ingenieur Vermehren, Hamburg. — Präsident des Ev. Oberkirchenrats, Wirtl. Geh. Rat Voigt, Ezzellenz, Berlin. — Professor J. Volkmer, Lübeck. — Ministerialdirektor im Ministerium der öffentl. Arbeiten Wiesner, Berlin. — Stadtbaurat Dr. Wolff, Hannover.

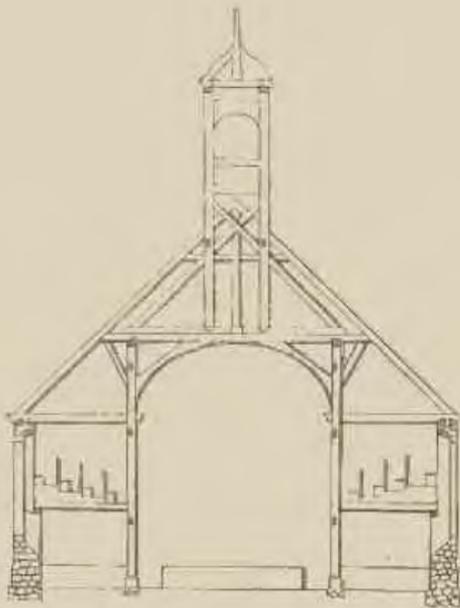
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Jürgens, Hannover.
Druck und Verlag: Th. Schäfer, Hannover.

Hannoversche Geschichtsblätter.

IX. Band. Oktober—Dezember 1906. 10.—12. Heft.

Die Gartenkirche.

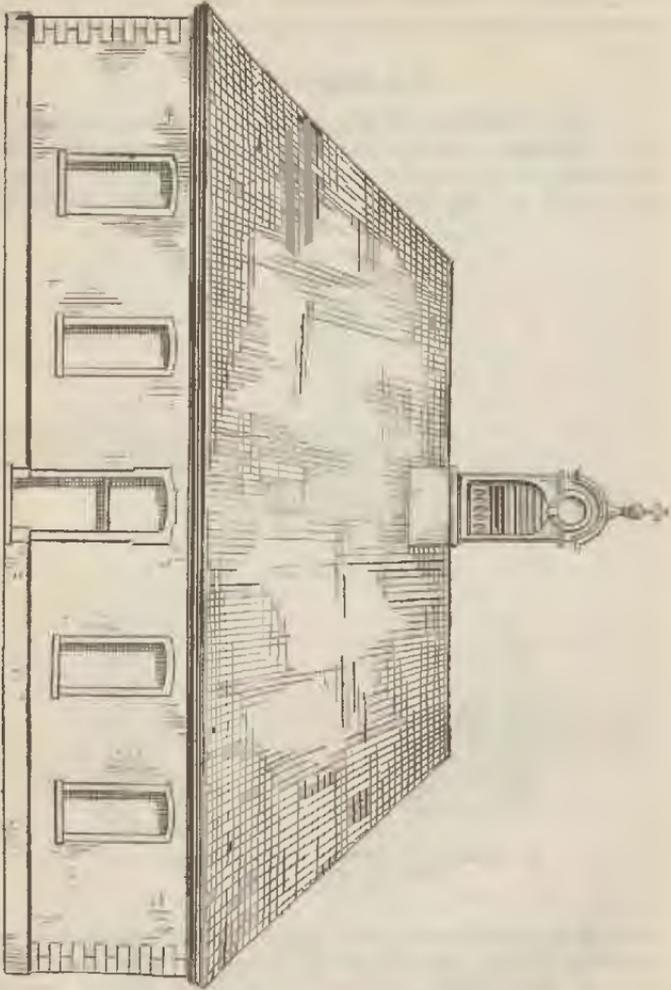
1746. Nachdem die Gartenhäuser außer dem Aegidii-Thor sich so gemehret, daß bey 700 Menschen darin vorhanden, welche sich bisher an die Aegidii et Ottiliae Kirche in der Stadt gehalten, und also bey geschlossenen Thoren zum öftern im Nothfall



Durchschnitt der ehemaligen Gartenkirche; 1747.
(Hedecker's Chronik S. 1039.)

eines Pastors entbehreten, war man darauf bedacht, sie mit einem besondern Pastor und Kirche zu versehen. Der Consistorial-Director Peter Tappe versicherte dazu 4000 Thaler, des seel. Ober-Krieges-Commissarii Jacob Christoph Schilden Tochter Christina Rosina schenkte dazu 500 Thaler, und der König gab

Sie ehemalige Gartenkirche; 1747. (Hebbers's Synoptik S. 1089.)



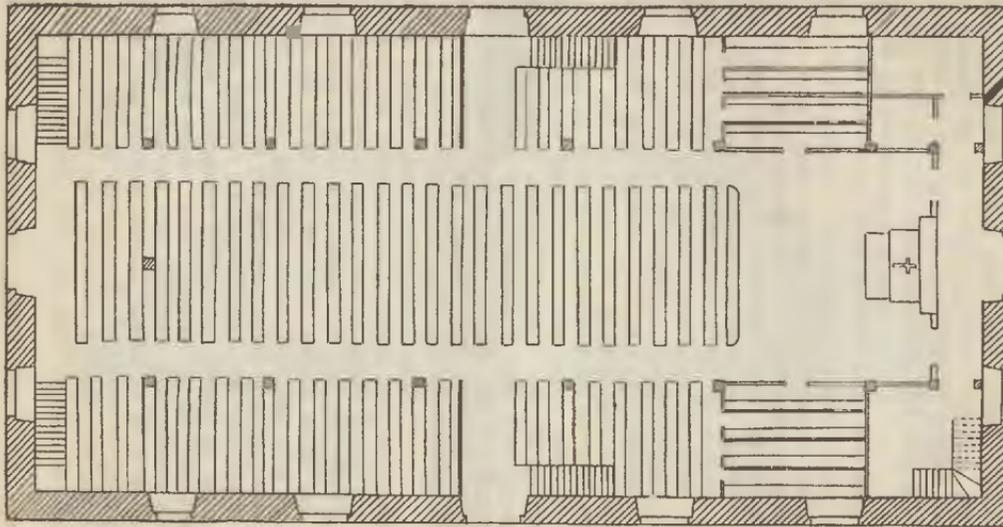
Johann das Jus Patronatus Bürgermeistern und Rath der Alten Stadt.

Darauf schenkten diese den Platz, worauf die Kirche zu bauen, nemlich einen Theil des neuen Kirchhofes vor dem Aegidiithor, welcher Kirchhof ehemals ein großer Garten mit einem Wirthshause, die Drey Fafahnen genannt, gewesen, so die Stadt angekauft, zum Kirchhofe gemacht und mit einer haynbüchernen lebendigen Hecke umgeben lassen. Item schenkten sie die Steine von dem wegzunehmen beschlossenen Aegidiithor, welches ein hoher in der Stadtmauer stehender Thurm war, dann auch alles nöthige Eichenholz. Potentissimus ließ das Dannerholz, 8000 gebrannte Mauersteine und 12000 Dachsteine reichen, verwilligte auch eine Hauscollecte in der Stadt und auf denen Gärten, welche 889 Thaler, 19 Mgr. und 4 Pfennige eintrug, darunter 40 Thaler von dem Consistorial-Directore, als Stifter der Kirche, welcher sein schönes Gartenhaus eben bewohnte, und 30 Thaler von dem Oberamtman Ludwieg Voigt zu Rolbdingen waren.

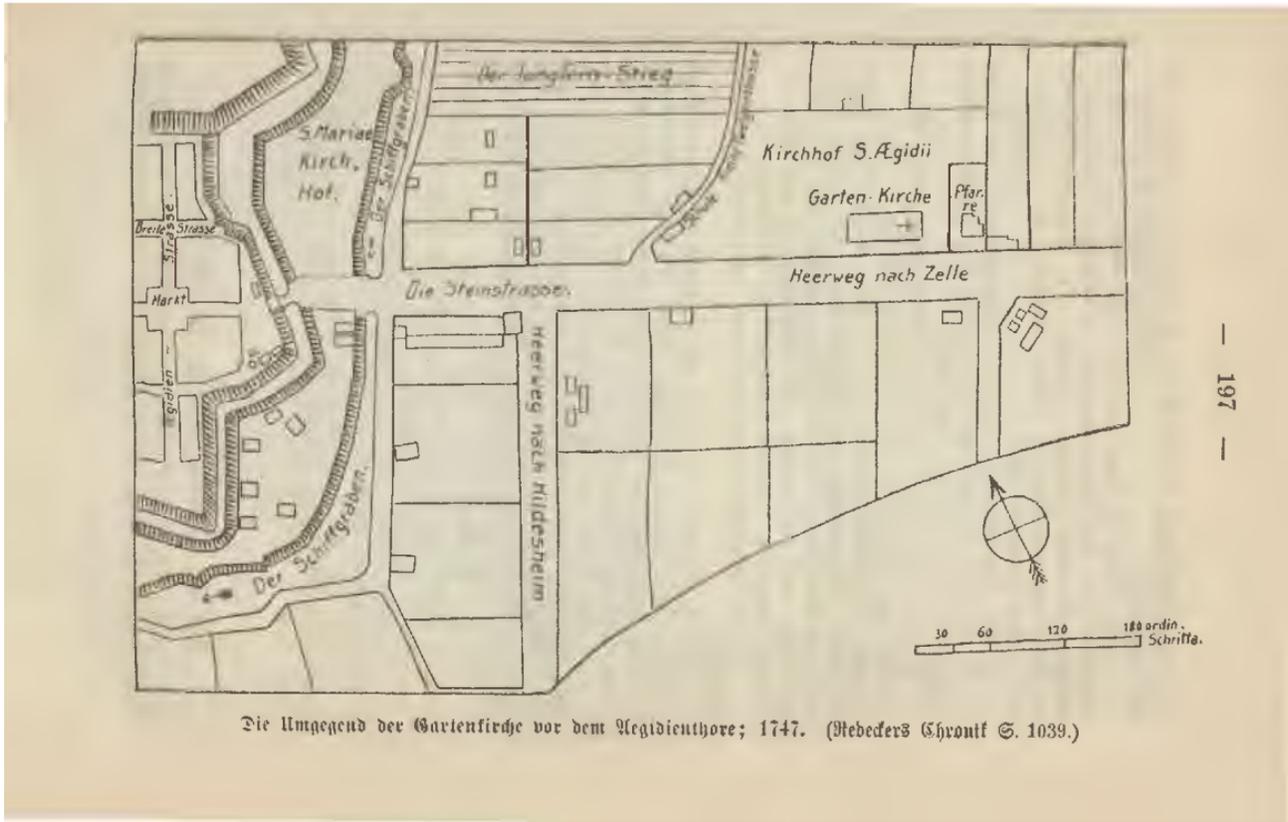
Am 7. Sept. geschah die Wahl des Pastoris und von denen dreien Candidaten, als Heinrich Joh. Carstens, Bölger und Weipke, ward der erste, welcher ein Sohn des seel. Pastors Ludwig Staß Carstens zu Wiebendorf in der Lüneb. Amtsvoigtey Bergen war, durch einhellige Stimme aller 12 Personen des Stadt-Magistratus gewählt, da er denn am 9. Sept. die Ordines empfing. Am 15. Sept. ward derselbe durch den Consistorialrath, Hofprediger und Superint. der Neustadt-Hannov. Inspection, Doct. Gabriel Wilh. Goetten, und den Oberamtman von Rolbdingen in Gegenwart der Garten-Gemeine introduciret. Es geschah solches auf dem Saal in dem vorm Aegidiithor liegenden Hause, so der Wilde Mann genennet; der Feldprediger Rudolph Georg Cordes war Assistent. Nachdem der Gesang „Komm, heiliger Geist, Herre Gott“ gesungen, dabey der Garten-Schulmeister Joh. Daniel Thomas den Ton führte, hielt der Consistorialrath eine Rede, darin er den Inhalt folgender Schrift-Derter allegirte und erklärte: 1. Mos. 22, 10. Hohel. Salom. 4, 17 zc.

Eodem die wurden Jobst Christian Gehle und Ernst Conrad Geveke zu Kirchenvorstehern bestellet.

Weil nun der neue Garten-Prediger noch keine Kirche hatte, so verrichtete er das Amt in der Kirche S. Aegidii, sowohl für seine Gemeine als die Aegidii-Gemeine, gestalt er dem unermügend werdenden Pastori Joh. Kabe, Seniori Ministerii, zu subleviren zugleich verordnet ward. Den 9. Oct. that gedachter



Grundriß der ehemaligen Gartenkirche; 1747. (Nebeckers Chronik S. 1039.)



erste Garten-Prediger in der Kirche S. Aegidii et Ottiliae die Antritts-Predigt. (Rebeckers Chronik S. 1036.)

1747. Den 16. Aug. ward der erste Stein zu dem Baue der Gartenkirche ohne Ceremonien, nur in Gegenwart des Camerarii Bernhard Nicolaus Hollmann, gelegt. Der Mauermeister war der Raths-Mauermeister Joh. Michael Schilling, und der Zimmermeister Joh. Eberhard Luz. (S. 1039.)

1748. Am Ende Nov. kam die Garten-Kirche unter Dach.

1749 ward der Bau des Pfarrhauses bey der Gartenkirche vorgenommen, und es kam unter Dach.

Eodem anno ward der Garten-Schulmeister Joh. Daniel Thomas zum Küster bey der Gartenkirche bestellet.

Am 1. Advent-Sonntage, den 30. Nov., ward selbige Kirche in großer Versammlung der Eingepfarrten und andern Leute durch den Consistorial-Rath Doct. Götten geweiht, und es geschah um 9 Uhr unter dem Gesang „Alle Welt, was lebt und wehet ic.“ folgende Procession aus dem Schulhause in die Kirche:

1) Die sämmtliche Schulkinder unter Anführung obgedachten Küsters.

2) Die Kirchen-Commissarii, als gemeldeter Consistorial-Rath und der Amtmann zu Kolbingen, Herm. Christian Webemeyer, in dessen Amtshoheit und Jurisdiction das Garten-Kirchspiel lieget. Jener trug die Kirchen-Bibel, dieser die Kirchen-Agenda.

3) Der Pastor Heinrich Joh. Carstens; er trug den silbernen Kelch in halbgeöffnetem Futteral; zur rechten Hand bey ihm trug der Feldprediger Anton Martin Vater das Taufbecken mit dem Tuch, zur linkern der Feldprediger Hartmann Friedr. Küster die Weinkanne und das Kranken-Geräth.

4) Die Kirchenvorsteher Jobst Christian Gehler und Ernst Conrad Geseke, welche übriges Kirchen-Geräth trugen.

5) Die Gemeine bey Paaren.

Nach der Predigt ward das „Herr Gott, dich loben wir“ unter Bestimmung der musikalischen Instrumente gesungen. (S. 1047.)

1750 am 29. Jan. ward die Glocke auf den Thurm der Neuen oder Gartenkirche gebracht. Eodem anno ward das Pfarrhaus fertig. (S. 1065.)

Die St. Johanniskirche in der Neustadt.

1666. Die Neustädter Kirche S. Mariae ward nunmehr zu klein, dagegen die jetzige schöne Kirche durch Vorschub der Landes-



Die St. Johanniskirche in der Neustadt. (Nach einer Zeichnung
in v. Reiches Monumenta et Inscriptiones vom Jahre 1756, Taf. IV.)

Stände gestiftet, der Bau angefangen, durch Johann Duven be-
fordert und 1670 vollendet. Während Baues hatten die fürst-
liche Evangelische Räte und Hofbediente den Gottesdienst auf
einem Saal in dem Strickmannschen Hause an der Süd-Ecke des
großen Wolfeshorns. — Zu dem neuen Kirchenbaue wurden die

Ueberbleibsel der Kirche S. Galli an der Burg- und Judenstraße gebrauchet.

An dem fürstlichen Hofe hielten sich stets vornehme Röm. Katholische Geistliche auf. Als nun einst ein Hofcavalier einem derselben eine große Summe Geldes im Spiel abgewonnen, bat er den Herzog um Verzeihung, daß er desselben Verbot des Spiels übertreten, mit Vorstellung seines guten Vorhabens, daß er den Kirchhof auf der Neustadt mit einer Mauer umziehen lassen und dazu den Gewinn anwenden wollte. Der Herzog antwortete: „Lasset den Thoren bezahlen und wendet das Geld also an.“ Welches denn auch geschehen. (Hed. Chr. S. 678.)

1670. Am 10. April, war der Sonntag Quasimodogeniti, ward die neue Neustädter Hofkirche, welche man Johannis-Kirche zu nennen pfelet, durch den Consistorialrath, Hofprediger und Generaliss. Superint. Doct. Just Gesenium solemniter geweiht. Der Altar in selbiger war aus der denen Röm. Katholischen übergebenen Schloßkirche gewonnen. Die Cangel hatte des Cancellärs Heinrich Langenbeks Witwe darein geschenkt. (S. 684.)

1675. Die Mauer um den Kirchhof bey der Neustädter Kirche ward angefangen zu bauen. (S. 698.)

1690 ward angefangen, den gesunkenen Kirchthurm auf der Neustadt abzunehmen. — 1691. Der Neustädter Kirchthurm, so überall mit Miese bedeckt gewesen, ward ferner abgenommen.

1692. Der Thurm-Bau an der Neustädter Kirche ward angefangen. — 1694 setzten die Neustädter den Bau ihres Kirchthurms eifерig fort und brachten ihn bis über die hohen Fenster.

1699. Auf den Neustädter Kirchthurm ward die Spitze gesetzt, mit Dielen bekleidet, hernach aber mit Kupfer beschlagen. Am 4. Junii 1700 ward der Knopf auf den Kirchthurm gesetzt, und damit dessen Bau geendiget, wodurch die Stadt eine große Zier erlanget. Er hat über 20000 Thaler gekostet. (S. 729, 734 u. 750.)

1701. Die neue Orgel in der Neustädter Kirche ward fertig. Am 25. Maji 1702 ward sie zum ersten mahl öffentlich geschlagen, wozu der Ober-Hofprediger und Consistorial-Math Lic. David Rupert Grythropel, als Superintendentens der Neustädter Inspection, die Heiligen und Geliebten Gottes dieser Hof- und Stadt-Gemeine in einer besonderen Schrift einlub; selbige hat folgenden Titel:

Der Thurmbau, Glockenschall, der neuen Orgel Klang
Erregt auf Himmelfahrt Hannovers Lobgesang.

Es bestund selbiger in dem 150. Psalm Davids, in Prosa und in Versen vorgestellt, und ward in einer Vocal- und ab-

wechselnder viestimmigen Instrumental-Musik abgefungen, welche der Hof-Musikus und Organiste Joh. Anton Coberg componiret hatte. — Auf einer an die Orgel gehefteten Platte stehet folgender Vers:

Der Thurm- und Orgel-Bau, wie auch der Glocken-Guß
Kommt schier zu gleicher Zeit zu gutem End' und Schluß.

(S. 764.)

1702. Nachdem der Kupferbeschlag am Neustädter Kirchthurm vollendet, so wurden nunmehr die vergülbeten Knöpfe auf die Gallerie gesetzt.

(S. 765.)

1724 am 1. Advent-Sonntage wurden die in die Neustädter Kirche verehrte blaue mit Silber besetzte Altar- und Kanzeltücher zum ersten mahl aufgelegt.

(S. 842.)

1726. Den 2. Advent-Sonntag that Augustinus Flascamp, gewesener Röm. Katholischer Priester zu Wolfsberg, im Lande Hildesheim, seine Revocations-Predigt in der Neustädter Kirche über das gewöhnliche Sonntags-Evangelium. Er bekam in denen Becken vor der Kirchthür bey 50 Thaler.

(S. 858.)

1730 starb der Bürger Joh. Georg Schulitz, am Steinwege, machte ein Legatum für die Armen, item legirte er der Kirche auf der Neustadt 50 Thaler zu einem Kelch und 2000 Thaler zu einer Glocke. — Den 28. Julii 1731 ward die große Glocke gegossen, welche Joh. G. Schulitz der Kirche geschenkt hatte. Sein Bruder, der Pastor Schulitz, hat folgende darauf stehende Schriften verfertigt:

„Der Glocken Schall und zu der Kirche Schmuck geschickter Hall kann uns zur Andacht führen, ja freche Sünder rühren, dass desto mehr des Wortes Donner schreckt, der sie vom Sündenschlaf erweckt. Weil ich nun dies bedacht, so hab in guter Absicht diese Glocke an dieses Gotteshaus vermacht, die dich zur Predigt und Gebet Hannover locke. — Joh. Georg Schulitz, gewesener Bürger und Gürtler in Hannover, und dessen nachgelassene Witwe, Anna Elisabeth, geborne Heiligerin.“

Unten steht in einer Kiege herum: „Zum reinen wahren Gottesdienst soll diese Glocke läuten, komm Sünder, hör, und lasse dich zu deinem Heil bedeuten.“ Ganz oben aber: „M. Thomas Rideweg goss mich in Hannover Anno 1731.“ — Das Gewicht ist 4690 Pfunde.

(S. 891 u. 899.)

Der Kaland auf der Neustadt Hannover.

1378 ward auf der Neustadt der Kaland gestiftet. Zur Stiftung des Kalands half der Plebanus ad S. Jacobi et Georgii in der Alten Stadt, Namens Volkmer von Heimburg. In Festo omnium Sanctorum bestätigte der Archidiaconus zu Pattensen Otto von dem Berge desselben Stiftung; wie denn auch der Bischof zu Minden seine Confirmation darüber ertheilte.

Folgende ward der Kaland an die im Jahr 1381 gestiftete und 1382 gebauete Kirche S. Mariae auf der Neustadt geleet, und kam in solches Aufnehmen, daß ihm ein Decanus und Rämmerer vorstund, gestalt im Jahr 1476 Bernd Wetendorp Dekan und Hinrik van Selze Kemerer war. (S. 281.)

Die Marienkirche in der Calenberger Neustadt.

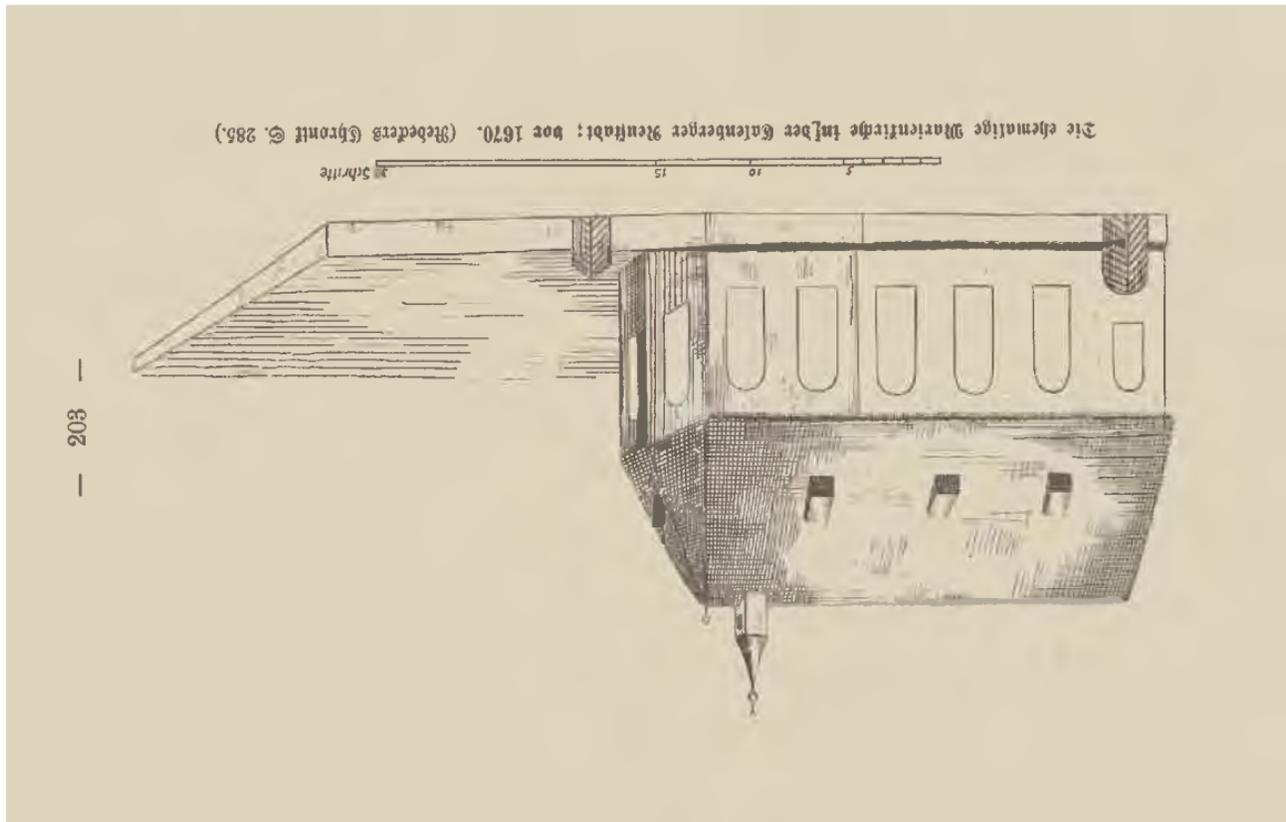
1381 ward die Kirche S. Mariae außer der Stadt Hannover vorm Leinthor durch Cord von Alten gestiftet und eodem, auch A. 1382 gebauet, und die dasige, seit A. 1371, nach Abgang der Burgkirche zur Lauenrode, bei die Kirche S. Jacobi et Georgii in der Stadt geleet gewesene Gemeinde an dieser neuen Kirche wieder eingepfarret. (S. 280.)

1388 ward die Kirche S. Mariae vor dem Leinthor durch Bischof Ottonem von Minden eingeweihet, zur Pfarrkirche gemacht und die Einwohner auf der Neustadt, auf Lauenrode und im Brühl, welche bisher an die Kirche S. Jacobi et Georgii sich gehalten, daran gepfarret. Eodem anno ward, in einem Briefe der Herzöge Heinrich und Bernhard, die Canonie oder das Capitul an S. Mariae Kirche auf der Neustadt gestiftet. (S. 291.)

1589 starb der erste Lutherische Pastor an S. Mariae Kirche auf der Neustadt, Johann Hennisius, i. e. Hennings. An seine Stelle kam eodem Anno Johann Sievers, welcher zugleich Pastor zu Haynholz war. Zu dieser Zeit ist das Pfarrhaus gebauet.

1601. Am 25. Dec. in der Christnacht überschwemmte die Seine fast die ganze Neustadt. Die Leute mußten sich auf die Bodens begeben; des Pastors auf der Neustadt Kühe mußten in die Kirche gebracht und, weil auch darin Wasser war, das Futter in Röhren ihnen zugeführt werden. (S. 561.)

1602 am Tage S. Stephani war Wasserfluth, nur $\frac{1}{2}$ Elle niedriger als die vorigjährige. Sie verwüstete den erhöhten Steinweg vorm Leinthor und trat in die Neustädter Kirche, dadurch der Gottesdienst verhindert wurde. (S. 562.)



Die ehemalige Maueranlage in der Kaltenbergener Steinfabrik; von 1670. (Wieders Gbrant 285.)

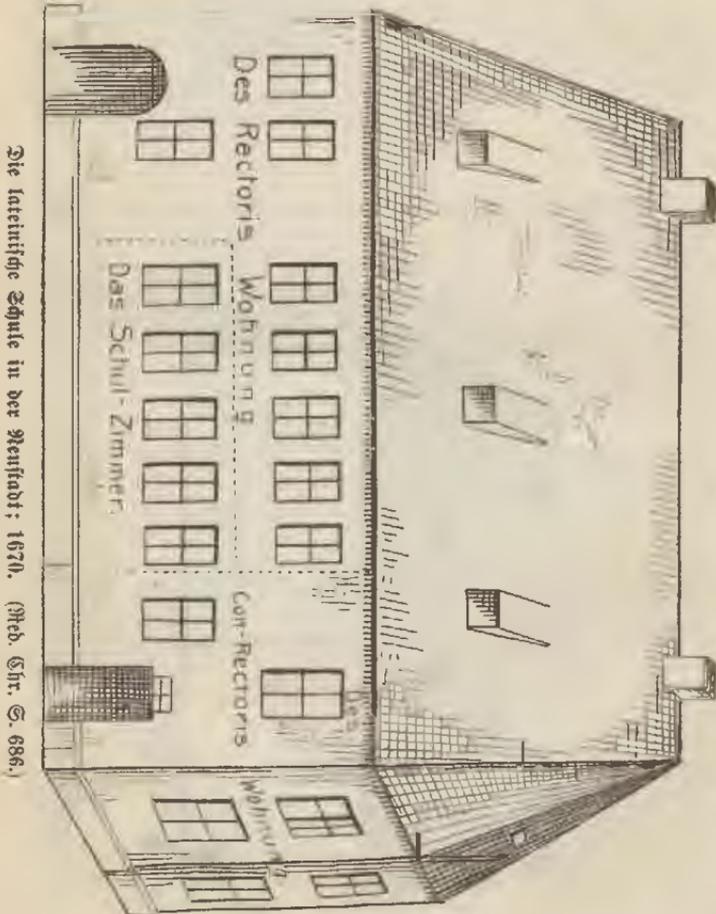
Schritte

203

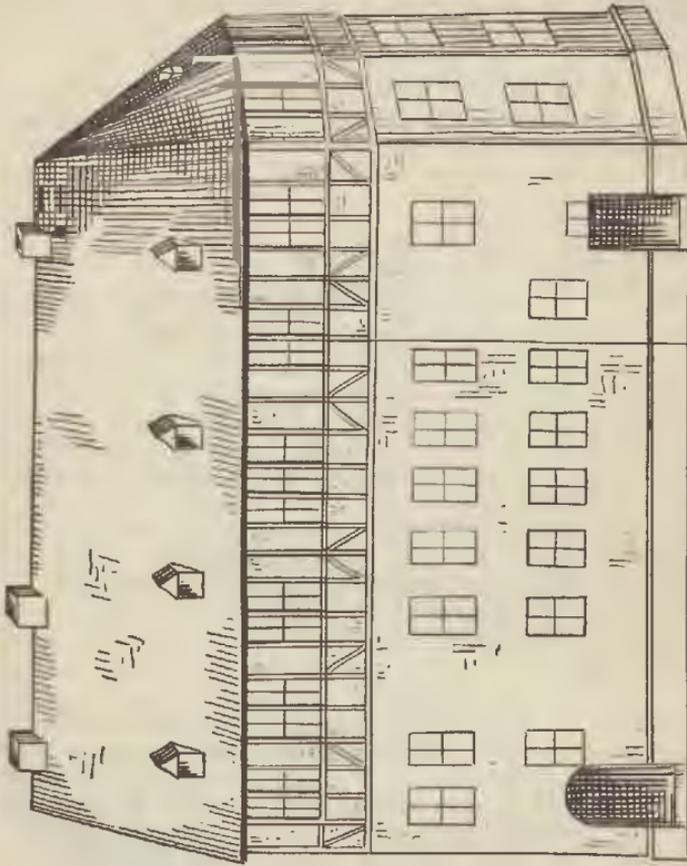
1666. Die Neustädter Kirche S. Mariae ward nunmehr zu klein und deßhalben zu einer Lateinischen Schule nachher gemacht.

(S. 678.)

1670. Die alte Kirche S. Mariae ward zur Lateinischen Schule gewidmet und darin zugleich die Wohnung der Schulcollegen eingerichtet. Nunmehr bekam das Gebäu folgende Gestalt:



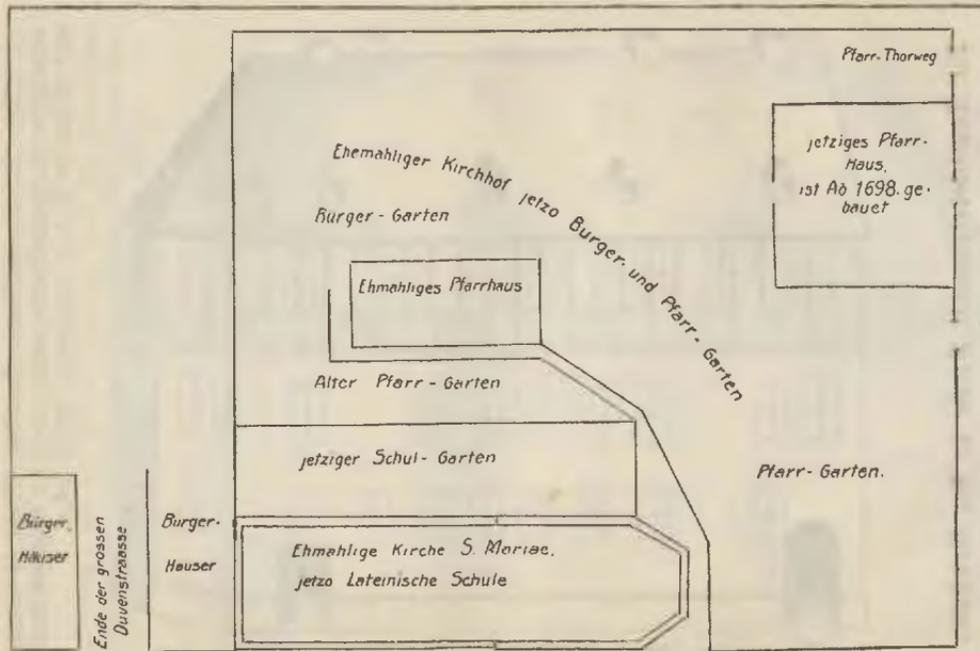
1733. Auf die Neustädter Lateinische Schule, so in alten alten Zeiten S. Mariae Kirche gewesen, ward ein hölzernes Stockwerk gesetzt, da sie denn nachgesetzete Ansicht bekam.



Die lateinische Schule in der Neustadt; 1733. (Rebeders Chronik S. 918.)

Die Deutsch-reformirte Kirche in der Neustadt.

1702. Am 30. Oct. ertheilte zu Linsburg der Churfürst denen reformirten deutschen Inwohnern der Stadt Hannover das



Grundriß der ehemaligen Marienkirche und ihrer Umgebung. (Nebdeckers Chronik S. 283)

öffentliche Exercitium Religionis. Am 3. Nov., andere sagen am 20. Nov., ward derselben erster Prediger, Joh. Georg Rhodius, Pastor zu Holzkappel, anhero zum Pastor an der reformirten deutschen Kirche vociret, und der Gottesdienst ward bis zu Anschaffung eines Kirchen-Gebäues in einem Hause auf der Neustadt gehalten. (Rebeckers Chronik S. 765.)

1704. Die reformirte deutsche Kirche ward auf der Achterbrandstraße, am Walle, gebauet, wozu des Generals de la Chevallerie dasiger Hof und Gebäude erhandelt waren. (S. 768.)

1705. Am 1. Dec. ward die reformirte deutsche Kirche durch den ersten Pastor, Joh. Georg Rhodium, geweiht. (S. 770.)

Die Französisch-reformirte Kirche in der Neustadt.

1692 starb der erste reformirte französische Pastor, Etienne de Maxuel, Ecuier; er war aus dem Ritterhause derer von Maxuel in Schottland entsprossen, hatte Theologiam studiret und ward durch die Churfürstin Sophia zu ihrem Hofcavalier angenommen. Als nun die Anzahl der wegen der Religion aus Frankreich vertriebenen Flüchtlinge sich sehr gemehret, so forgete die große Churfürstin, daß sie zu einer eigenen Kirchengemeine gemacht würde und gab gedachtem ihrem Hofcavalier Commission, einen Pastor dazu aufzusuchen. Dieser gab sich selbst dazu an und ward Pastor.

Nachdem er verstorben, ward Claude Guillaumot de la Bergerie, geboren zu Vaut-Jaucourt unweit Auxerre in Bourgogne, eines Raths beym Prinzen de Condé Sohn, seither A. 1689 Feldprediger bey der Brandenburgischen Leibgarde der Grands-Mousquetaires, zu der Churfürstin Hofprediger und als Pastor der reformirten Gemeine vociret. Er trat an, und der Gottesdienst ward in dem Hinterhause des Churfürsten, darin dessen Cammerdiener Michael Beck wohnete, so auf der Ecke gegen Andreae Apotheke über lieget, so lange gehalten, bis die jetzige Kirche und Pfarr-Gebäude aufm Brande, wo die beyde Brandstraßen in eine sich conjungiren, dazu A. 1696 gekauft. (Red. Chr. S. 732.)

1696. Die reformirte französische Gemeine, welche bisher in dem Hinter-Gebäude des an der Ostseite der obern Brand-Querstraße stehenden fürstlichen Hauses ihren nunmehr privilegirten Gottesdienst gehalten, hatte von dem Hof-Zimmermeister Dieterich Heinsohn ein durch ihn eben gebauetes Haus auf der Ecke, da die beyde Brandstraßen ins eins gehen, erhandelt und mit Chur-

fürstlicher Bewilligung dasselbe zu ihrer Kirche aptiret. Selbige ward durch den Pastor Claude Guillaumot de la Bergerie in Gegenwart der Churfürstin geweiht, und der Text bestund aus den beyden letzteren Versen des 100. Psalms: Entrés és Portes d'icelui avec Action de Grace, dans ses Parvis avec Louanges; celebrés le, benissés son Nom, car l'Eternel est bon, sa bonté demeure à tousjours et sa Fidelité d'Age en Age.

Die Churfürstin und sogar König William in England haben die Kirche und das hart daran liegende zu dem Gebäue gehörige Pfarrhaus reichlich dotiret. (S. 741.)

Die Katholische Kirche in der Neustadt.

1692. Weil zu diesen Zeiten viele fremde Herrschaften, so Röm. Katholischer Religion waren, auch einige französische Kaufleute selbiger Religion, item Italiäner, bey der Zunahme des Churfürstlichen Hofes sich anfunden, so ward denen Deutschen ein Zimmer zum Gottesdienste in dem Eckhause nach dem Calenberggerthor hin an der Bäcker- und der Kleinen Dubenstraße, und denen Franzosen und Italiänern zu gleichem Behuf ein Zimmer in des Churfürstlichen Cammerdieners Otto Lochmann Hause auf der Leinstraße an der Stadtmauer zuzurichten verstatet. (S. 732.)

1709. Die Röm. Katholische Einwohner in Hannover kauften zum Plaze der ihnen zu bauen verwilligten Kirche von dem Patricio Hermann Ludolf von Windheim den freyen Lehnhof auf der Neustadt, in dem ersten Bastion des Walles an dem Cleventhor.

1710. Am 27. Jan., 19. Febr., noch einst eodem die, ferner am 4. Martii und 20. ejusdem ertheilte der Churfürst dem Bischof Augustino Stephani zu Spiga, als Kaiserlichem Gesandten und Commissario bey dem Baue der Röm. Katholischen Kirche die Bewilligung zu Ankaufung des Plazes und vorläufig zu Einrichtung des Gottesdienstes darin und zu dem Exercitio Religionis, jedoch mit gewissen Bedingungen. Am 25. April 1713 erfolgte aber erst die völlige Ordnung darüber. Gedachter Bischof Stephani war anfangs zu Hannover der Hof-Musikanten-Capellmeister, hernach stund er in selbiger Qualität am Churfürstl. Hofe zu Heidelberg, ward darauf Abt und endlich Bischof zu Spiga, welcher Ort in der Asiatischen Landschaft Natolien lieget und etliche Secula her keine christliche Gemeine gehabt. (Red. Chr. S. 778.)

1711. Der Bau der Röm. Katholischen Kirche ward fortgesetzt und 1712 mehrentheils vollendet. (S. 782 u. 784.)

1713 oder aber 1714 ging der Gottesdienst in der Röm. Katholischen Kirche an. Die bisher per Tolerantiam gewesene Ordens-Priester mußten weichen, und die bisherige drey Capellen wurden abgeschaffet. Die deutsche war in dem Schause zur rechten Hand, wann man von der Bäckerstraße in die Große Dubenstraße gehet, die französische in dem steinernen Hause in der Roßmühlenstraße, zur linkern Hand, wann man von der Burgstraße in die Roßmühlenstraße gehet. (S. 789.)

1724. Vor dem Hofe der Römisch-Katholischen Kirche ward das steinerne Portal fertigget; es soll beynah 300 Thaler gekostet haben. (S. 838.)

1725. Am 31. Maji, war Donnerstag nach dem Feste der heiligen Dreheinigkeit, und also der Römisch-Katholischen Fronleichnamts-Fest, ward denenselben die Kirche versperrt, weil die beyden Römischen Priester, als der deutsche und der französische, das Homagium nicht praestiren wollten und den ihnen dazu auf den 30. Maji angezeheten Terminum verstreichen lassen. Der deutsche entwich nach Hilbesheim, der französische aber, als der nicht aus dem Pfarrhause gehen wollte, ward darin bewachtet, bis die Schuldigkeit erfolgete, da denn hernach der deutsche Pastor Bölling an die Kirche kam. (S. 848.)

1726. Am 23. Jan. starb des Grafen Ernst August von Platen und Hallermünde Gemahlin, Sophia Antoinette, geborne von Uffel, und ward, weil sie der Röm. Kathol. Religion zugethan gewesen, in der Röm. Kathol. Kirche begraben. Auf Befehl der Königl. Regierung wurde aufm Neustädter Kirchthurm einige Tage das Trauer-Geläut verrichtet. (S. 855.)

Die Synagoge in der Neustadt.

1608. Durch des Voigts Fritz Molins Anstiften kamen etliche Jüden wieder auf die Neustadt, da doch der Herzog die Jüden A. 1591 sämmtlich aus dem Lande schaffen lassen. (S. 567.)

1609. Im Junio fing der Stadtvoigt, Obrist-Lieutenant Fritz Molinus an, auf der Neustadt, an dem Ort, da der Alten Stadt Papagoyen-Baum gestanden, eine Reihe Jüden-Häuser und eine Synagog zu bauen, nahm also den Berg, welchen jedoch die Alte Stadt seit A. 1371 im Besitze gehabt, hinweg. Die Alte

Stadt protestirte dawider, und der Rathsverwandte Heinrich Müller warf coram Notario et Testibus einen Stein in eins der neuen Gebäue und nunciirte damit Opus. Die Synagog ward A. 1613 zerstöret. (S. 567.)

1613. Am 3. April ließ auf fürstlichen Befehl der Großvoigt zu Calenberg, Lucas Langemantel, den Juden-Tempel, welcher in denen durch den Voigt Frits Molins auf der Neustadt erbaueten neuen Juden-Häusern aufm Berge angerichtet, herunterreißen und zerstören. (S. 574.)

1688 baueten die Juden in Levin Goldschmidts Hause auf der Neustadt am Berge ihre Synagog. Schützjude Levin Goldschmidt war der Beförderer. (S. 721.)

1704 ließen die Juden hinter einem Hause aufm Berge, im Hofe, eine neue Synagog bauen, wozu der Cammer-Agent Herz Berens, des verstorbenen Cammer-Agenten Lessmann Berens Sohn, die Kosten größesten Theils hergegeben. (S. 768.)

Das Alte und das Neue Kloster im Kloster gange.

Das sog. Alte Kloster ist nach Rebeders Angabe 1551, das Neue Kloster 1587 gestiftet. Beide lagen bis 1637 neben dem Barfüßer-Kloster an der Leinstraße und wurden dann, da ihr bisheriges Grundstück zum Bau des herzoglichen Residenzschlosses gebraucht wurde, abgebrochen und im Kloster gange wieder aufgebaut.¹⁾

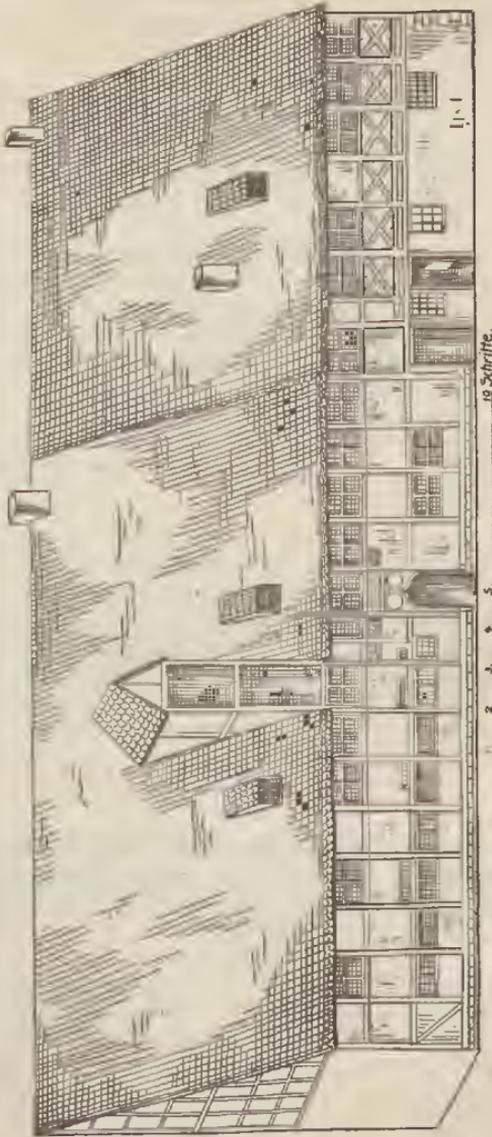
Ueber das Alte Kloster sagt Rebeder u. a. folgendes: 1551 ward das Frauen-Kloster S. Spiritus, jetzt das Alte Kloster genannt, durch Claus Frieße und Christoff von Semmern gestiftet. Es wird jedoch der unterste Theil des Hauses dero Zeit die Eisenstangen-Fenster wohl nicht gehabt haben, sondern auch mit Fenstern versehen gewesen seyn, gestalt in folgender Zeit solcher Theil zur Münze angerichtet worden. An der Seite gegenüber, nemlich an der Leine, waren einige in Stein schön gehauene Bilder.²⁾ (Rebeders Chronik S. 481.)

¹⁾ Hannoversche Chronik (Hannov. Geschichtsblätter Jhg. 1902 S. 273; Jhg. 1903 S. 466). Rithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer Bd. I. S. 32.

²⁾ Ueber ein Steinrelief mit den Bildnissen Gedeons und Simsons hinter dem Hause Kloster gange Nr. 2 f. Zeitschrift des hist. Vereins für Niederf. Jahrg. 1896 S. 421.

Das Sobtsche oder Neue Kloster.

Das Alte Kloster.



Das Alte und das Neue Kloster im Kloster gange; um 1740.

Es ist hier im untersten Stockwerk jetzt die schönste Minge.“ (Meb. S. 535.)

Inschriften am Soden'schen Hospital.

Ueber der Thür ist folgendes in Holze erhöht gehauen:

MAVRITIVS DE SODE CANONICVS
ECCLESIAE SANCTAE CRVCIS ET
PRAEPOSITVS DIVAE MARIAE MAGDA-
LENAE IN VRBE HILDESIANA
HAS AEDES PRO PAUPERIBVS ET
EGENIS EX CENSIBVS SVIS ANNV-
IS EXTRVXIT ANNO A CHRISTO
NATO MDLXXXVII

Oben bey der Thür ist an denen Balken erhöht gehauen
zur rechtern Seite:

HER MORITZ VOM SODE HIR GEBORN
VF DISSEN PLATZ DARV ERKOREN

zur linkern Seite:

ERBAWTE SVLCHEN HOSPITAL.
DIE ARMEN DANCKEN IM ALZVMAL.

(Red. Chr. S. 534.)

Reformation der Beginen 1534.

„1534. Die Beginen richteten in diesem Jahr, am Tage S. Jacobi, mit der Stadt einen Receß auf; vermöge desselben änderten sie das Kloster-Kleid, ließen die dritte Regul Francisci fahren, räumeten das Sülstern-Haus der Stadt ein und bedungen ad vitam nur die an ihren gemeinen Tisch gehörige Gefälle sich aus.“
(Rebeckers Chronik S. 444.)

Die Gartenschule vor dem Megidientor.

„1690. Die Gartenschule außer dem Megidiithor ward in diesem Jahr gebauet.“
(Red. S. 725.)

**Das ehemalige Armen- und Waisenhaus
am Steintore.**

„1642. Das Armen- und Waisenhaus, welches Johann Duve, ein Seiden-Kramer, außer dem Steinthor hart an der Stadt-
mauer bauen lassen, ward fertig, und in folgendem Jahr ist es

eingeweiht und genennet „Des Herrn Herberge“. (Red. S. 630.)¹⁾

Erklärung der Zeichen in der Abbildung S. 216:

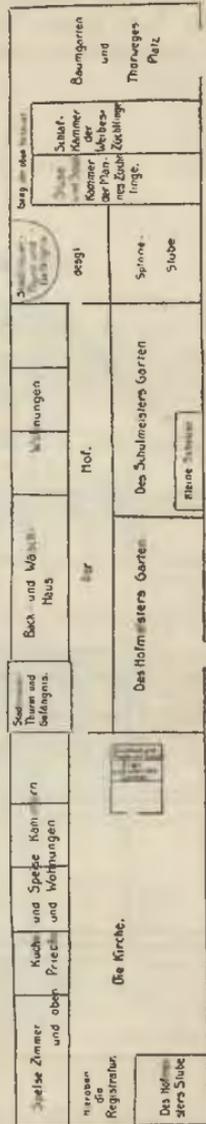
1. Hauptgebäu, worin unten die Kirche, des Hofmeisters Stube, das Speisezimmer, die Küche und Speisekammern, oben die Brüche, Registratur- und andere Kammern.
 2. Glocken-Thurm.
 3. Stadtmauer-Thurm, darin unten ein Gefängniß.
 4. Bad- und Waschhaus, und oben Wohnungen.
 5. Der Hof, und an der Ringmauer zweene Gärten.
 6. Eine kleine Scheuer.
 7. Das Werk- und Zuchthaus.
 8. Die Schule und des Schulmeisters Wohnung.
 9. Stadtmauer-Thurm, darin unten ein Gefängniß.
 11. Garten- und Hofspforte.
- A. Haus am Steintiore (dessen linke Seite bis 1741 durch das Steintior verdeckt war).

1643 am 19. Oct. verehrete Joh. Müde, fürstl. Schatz-Einnehmer, eine Bibel in vorbeschriebenes Armenhaus. (S. 637.)

1733 ward das baufällige Glocken-Thürmlein auf dem Armen- und Waisen- hause abgenommen und ein neues darauf gesetzt. (S. 919.)

1741. Nachdem das Steintior bis auf den Grund abgenommen, so vor

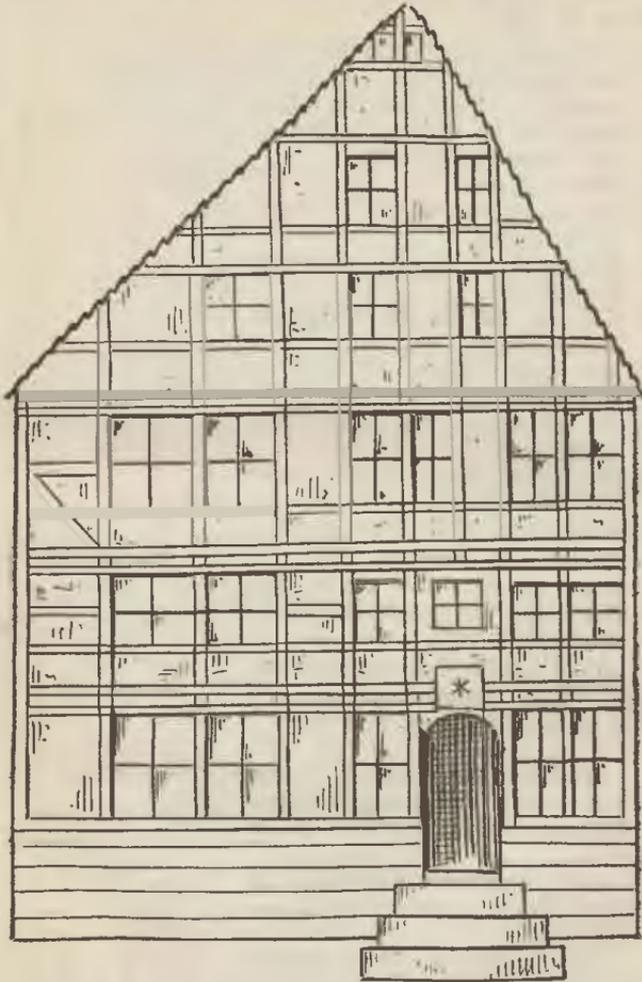
¹⁾ Der ausführliche Bericht Nedeckers über die Stiftung und Einweihung des Armen- und Waisenhauses ist im Jahrg. 1903 dieser Zeitschrift S. 49—51 mitgeteilt.



Haus am Steintiore.

Grundriß des ehemaligen Armen- und Waisenhauses am Steintiore. (Nedeckers Chronik S. 631.)

einem Theil des Waisenhauses gestanden, so bekam selbiges Haus folgende Face, davon die linke Seite mit dem Steinthor bedeckt gewesen und nunmehr mit Fenstern versehen worden.



Das Waisenhaus am Steinthore; 1741. (Kob. Chr. S. 936.)

* Ueber der Pforte stehet des StifTERS und desselben Ehefrau Wapen, und darunter ¹⁾):

Johan Duve, Gotschalek Duven Sohn, und sein Fraw Eliesabet Kolvenrott, haben Gott zu Ehren dies Armenhaus bawen lassen und den Armen verehrdt.

Anno 1642. Armmen undt Whesenhaus.

1755 ward im Wajsenhause eine Parchet-Weberey angeleget.“

Der Neustädter Kirchhof.

„1646. Der Neustädter Kirchhof außer der Stadt, vor dem Cleventhor, ward am Tage S. Andreae gestiftet und von selbigem Apostel benahmt, wie solches ein Stein mit erhöht gehauener Schrift und Bilde zeigt, welcher bey der Einfahrt gegen Westen in der Ringmauer auswärts befestiget:

Newstadt. Anno Domini 1646 auf den Tag S. Andreas ist dieser Gottesacker gestiftet und S. Andreas genandt worden. Sirach am 17. Cap.: Gott hat den Menschen geschaffen aus der Erden und machet ihn wieder zur Erden u. kompt dahin, da er mus ewig leben. Hodie mihi, cras tibi.“ (Red. S. 641.)

Der Katholische Friedhof.

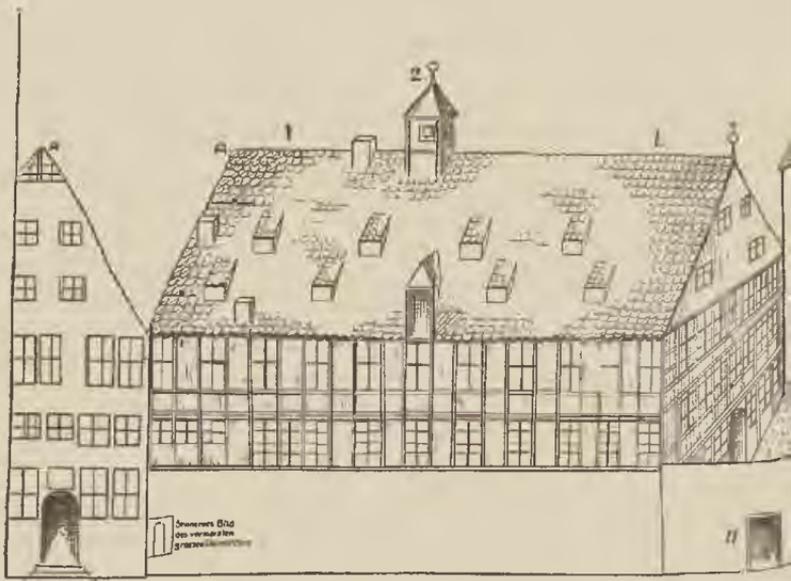
„1669. Im April ward angefangen, ein Theil von dem vor dem Negidienthor belegenen durch die Capuciner mit einem Lusthause bebaueten Garten, insgemein Pater-Garten genannt, zum Begräbnißplaz der Röm.-Catholischen zu bemauern. 1673 weiheten sie solchen Begräbniß-Plaz.“ (Red. S. 683.)

Der Judentkirchhof.

„1671 ward denen Jüden der Begräbnißplaz auf dem Sandberge zwischen Hannover und Hainholz, nahe denen Gärten, welche „Im Moore“ genennet werden, concediret. Es stehet auf demselben der Schutzstein mit eingehauener Schrift.²⁾

¹⁾ Dieser Stein mit den Wapen und der Inschrift befindet sich jetzt im Armenhause an der Neuenstraße.

²⁾ Die Inschrift ist in Mißoffs Kunstreuen und Alterthümern Bd. I S. 96 abgedruckt.



Das Armen- und Waisenhaus vom Steinthor-Walle aus gesehen; um

1740 ward der Jüden Begräbniß-Platz größer gemacht, wofür sie der Commune zu Herrnhäusen und zu Hainholz 60 Thaler geben und der Amtsvoigtey zu Langenhagen jährlich 6 Mgr. Zins entrichten. (S. 969.)

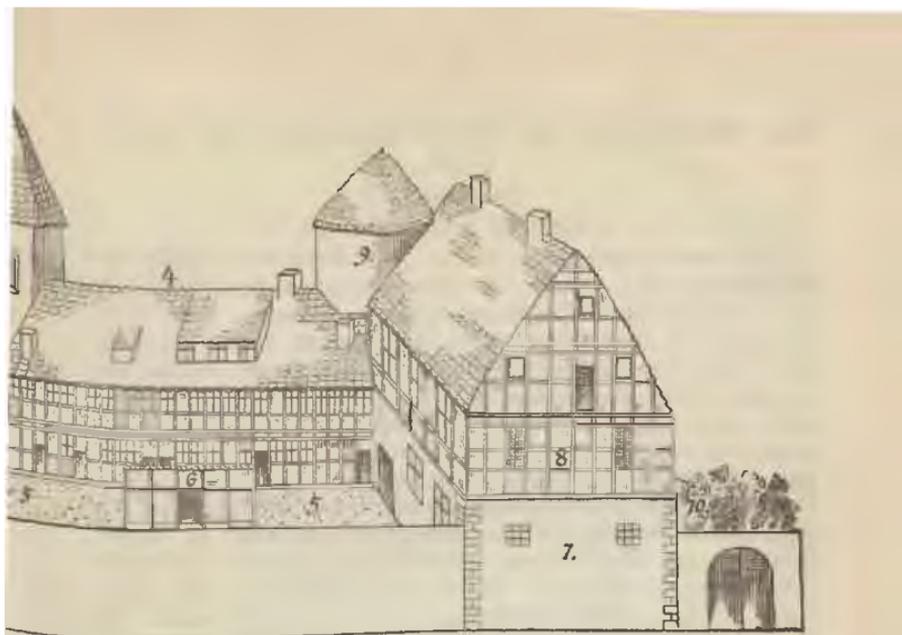
Das Küsterhaus in der Neustadt.

„1683 ward auf der Beckerstraße das Küster-Haus gebauet; über der Thür stehet in Holze erhöht gehauen:

ANNO 1683 HABEN WIR NEVSTADTER GEMEINE DIESE
KÜSTEREI BAVEN LASSEN. (Red. S. 712.)

Steinwege vor der Stadt.

„1573, um Pfingsten, ward außer der Stadt bey S. Nicolai Kirchhofe der Steinweg geleget, wozu die Bürger von jeder Kuh zweene Mgr. und von jedem Schwein einen Mgr. gaben. Der



(Nedekers Chronik S. 631. Die Erklärung der Zeichen i. S. 213.)

Großvoigt Jürgen von Heimburg zu Zelle beschwerte sich, daß solches auf fürstlichem Boden geschehen.“ (Ned. S. 510.)

„1737 ward der Steinweg außer dem Steinthor auf der Heerstraße erhöht und erlängert, und darin bey S. Nicolai Kirche die steinerne Brücke über der Gänseriede gebauet. Der Steinweg außer dem Aegidiithor, bey dem Wirtshause, so das Kleberblatt genannt, auf der Hildeheimischen Heerstraße angeleget.“ (S. 959.)

Der Glockengießer Heinrich Bargmann aus Hannover.

„A. 1519 kurz nach Ostern hat Heineke von Mandelsloh, Domdechant zu Verden, die große Glocke im Dom allda gießen lassen durch Heinrich Bargmann, Bürger in Hannover. Das Gießlohn hat, wie das Verder Chronicon saget, 1000 Rheinische Goldgülden gekostet.“ (Nedekers Chronik S. 407.)

Der Grundbesitz der Stadt Hannover im Jahre 1720.

(Fortsetzung.)

Der Pshysikat-Hof.

Ist an der Köbelinger Straße gleich neben der sogenannten Bullenstraße über zwischen des Ober-Amtmann von Wintheims und Kammerdiener Conerdings Häusern belegen. Ueber und neben der Einfahrt dieses Hofes ist gassenwärts eine besondere kleine Wohnung, welche der jüngste Gerichtschreiber bishero gebraucht, darin unten an der Erde eine kleine schmale Stube, über dieser Stube eine kleine niedrige Kammer, und über dem Thorwege oben eine Stube und Kammer mit zweyen Bodens, so aber alt und baufällig, imgleichen unter dem Hause ein Keller.

Zwischen dieser Gerichtschreiber-Wohnung und dem Pshysikat-Hofe ist ein Hofplatz, darin ein Brunnen-Ständer und zur rechten Hand an der Wintheimschen Seiten in der Mauer ein Abtritt und Berließ, so behuef der Gerichtschreiber-Wohnung also aptiret worden. Das Pshysikat-Gebäude an sich selbst ist unter dem ganzen Hause mit abgetheilten Kellern versehen. An der Dehle sind drey Stuben, nebst zwey Küchen. In der ersten Etage zwey Stuben und drey Kammern, in der 2ten und obersten Etage zwey Stuben und vier Kammern, auch über diesen noch zwey Bodens. Auf dem obersten befindet sich eine Rauch-Kammer.

Jenseits dieses Hofes ist zur rechten Seiten nach der Köbelinger Straße hin ein kleiner schmaler Garten, mit einem kleinen, jezo mehrentheils verfallenen Lusthause. Zur linken Seite lieget die Zucke, welche zur Halbscheidt in des Kammerdieners Conerding Hof tritt. Weiter hinauf an dieser Seite ein Schweine-Kove mit der Mistgrube, und endlich die Scheuer, darin zur linken Seite ein Stall abgescheret; oben sind zwey Bodens mit Diehlen überschossen. Dieser Hof ist an den Kammer-schreiber Rautenberg bis Ostern 1722 vermiethet, giebet davon zum jährlichen Locario 85 Rthl.

Gerichtschreiber-Wohnung.

Des jüngsten Gerichtschreibers Wohnung ist neben und über des Pshysikat-Hofs Thorwege belegen. Unter der Erde ist eine kleine Stube und Küchenheerd, und unten ein Keller, sehr klein. Ueber der untersten Stube eine niedrige Kammer, auf der obersten Etage eine Stube und schmale Kammer. Von da gehet man auf 2 Bodens. Ist aber überall sehr alt und baufällig, bedarf einer Reparation sehr nothwendig, wo es nicht gar her-

unter genommen werden muß, indem einige Balken von den Würmern ganz abgefressen.

Gieß-Haus.

Das alte Gießhaus ist belegen gewesen an dem Neuen Thore, und zwar an dem Orte, wo jezo das zu dem neuen Königl. Marstall gehörige und zu einer besonderen Wohnung aptirete Gebäude stehet. Hat laut Contracts de Anno 1704 32 Rthl. jährliche Miethe aufgebracht, ist aber a Senatu A. 1709 an Meister Thomas Riedeweg vor 600 Rthlr. ad dies vitae sub pacto de retrovendendo verkauft, welcher dasselbe auf seine Kosten repariret und ein Wohnhaus dabey angeleget.

Als nun im Jahr 1713 eine Veränderung mit dem Bauwesen an diesem Ort vorgenommen, und man die Königl. jezo daselbst stehende Gebäude aufzuführen im Begriff gewesen, so haben auf Königl. Kammer Ansuchen Bürgermeister und Rath das alte Gieß- und dabey erbaute neue Wohnhaus gegen 2500 Rthl. nach dem Aestimato gedachter Königl. Kammer überlassen, die alten Materialien aber, so auf 735 Rthl. 12 Mgr. angeschlagen, zurückbehalten. Dahingegen an seiten Bürgermeister und Rath mit Mr. Thomas Riedeweg anderweit dahin geschlossen worden, ein neues Gießhaus und Wohnung vor dem Steinthor auf der Stadt Kosten wieder anzubauen und demselben derogestalt zu überlassen, daß er selbiges, so lange er und seine Frau lebte, ohne Entgelt bewohnen und gebrauchen, nach dero beyderseits Tode aber ermeldtes Gießhaus und Wohnung samt aller Zubehörung gegen Erlegung 600 Rth., welche auf das alte Gießhaus wiederkäuflich ausgezahlt, und 1200 Rth. Baukosten der Stadt wiederum zurück und anheim fallen sollte.

Das jezige Gieß- und Wohnhaus ist darauf A. 1715 erbauet und folgendergestalt beschaffen. Unten in demselben ist ein großer nebst zween kleinen Gießöfen, item eine Feuer- oder Schmiede-Ofen, mit Zubehörungen. Ueber dem Ofen ist ein Boden, mit Dielen belegt, worauf das Hebezeug, der oberste Boden similiter. Das Wohnhaus, nahe daran liegend, hat einen guten Keller und Eingangs bey der Erde 2 Stuben, eine Kammer oder Werkstätte mit einer Küche.

In der ersten Etage sind gleichfalls 2 Stuben, eine Kammer und Vorplatz befindlich. In der 2ten Etage desgleichen. Hierüber ist der Boden, worauf 2 Kammern vor die Gesellen. Unten befindet sich noch der Hof wallwärts, mit einer Plante, worin eine kleine Scheuer.

Das Mühlen-Haus,

worin vordem der Klip-Müller seine Wohnung gehabt, lieget am Walle, und zwar an dem sogen. Himmelreichs-Rondeel zwischen dem Consulat-Garten und dem der Stadt gleichfalls zugehörigen Hause, welches jezo der Pergament-Macher bewohnet, ist erbauet im Jahr 1682.

Eingangs zur rechten Hand befindet sich die Wohnstube und dahinter die Küche; aus dieser Küche gehet man in eine hofwärts nahe daran liegende Speisekammer, zur linken nach dem Walle hin ist eine Stube und hinter derselben eine Kammer hofwärts. Auf der Dehnen ist eine wohlangelegte neue Treppe und darunter die sogen. Buße, allwo die Mägde schlafen. Oben in der 1ten Etage zur rechten Hand eine Stube nach dem Walle hin, und hinter derselben eine Kammer hofwärts mit einem Camin, zur linken Hand nach dem Consulat-Garten hin ist ein Gemach mit einem Camin und hofwärts eine Kammer gleichfalls mit einem Camin.

Noch eine Treppe höher in der 2ten Etage findet sich eine kleine Stube in dem Erker nach dem Walle hinaus, und dabey eine mit Drettern vor die Conductricin, dem Angaben nach, abgeseherete Kammer, wie auch linker Hand eine Rauchkammer. — Hierüber ist der Boden, wozu man vermittelst einer Leiter hinaufsteiget. Der Keller gehet unter der Halbscheid des Gebäudes her, wozu sich der Eingang auf der Deele vor der Küche befindet. — Im Hofe ist ein Gebäude behuf der Feuerung, und zugleich ein Abtritt über dem Kothgraben angeleget.

Weyl. Küchenmeister Heinrich Nischen Meyers Witwe hat dieses Haus de novo auf 3 Jahr, von Ostern 1721 an zu rechnen, wieder gemiethet und davon 60 Rth. zum jährlichen Locario versprochen, vermöge Contracts sub dato den 15ten Nov. 1720.

Der große Fleisch-Scharn

lieget an der Ecke der Dammstraße gegen dem Rathhause über, ist im Jahr 1541 erbauet und zum Fleischscharn aptiret A. 1696.

Unten an der rechten Seiten, wenn man von der Köbelingerstraße auf diesen Scharn gehet, befinden sich 7, und an der linken Seiten 9 abgetheilte Fleischer-Buden. Gegen der Thür über, wenn man von der Dammstraße hereintommt, lieget die Treppe, welche nach der Fleischer-Ambts-Stube hinaufführet. Diese hat 3 Fach Fenster gassenwärts und ist über die beyden Boden gehauet und angeleget, welche zu dem Scharn gezogen. Das Fleischer-ambt giebet davor zum jährlichen Pachtgelde 55 Rth.

Oben über dem Scharn hat der älteste Gerichtsschreiber seine Wohnung, dazu man von der Köbelerstraße hinaufgeht, allwo oben ein räumlicher Vorplatz nebst zweyen Stuben und zweyen Kammern, imgleichen einer Küche. Den ersten Boden über dieser Wohnung hat der älteste Gerichtsschreiber, die übrigen 3 Boden aber werden von der Kammerei vermietet.

Dieser Fleischscharn ist mit verschiedenen unter dem ganzen Gebäude hergehenden Kellern versehen. Zur rechten Hand brauchet selbigen der älteste Gerichtsschreiber, zur linken Hand aber sind darin auf Königl. Kammer Begehren 5 besondere Gefängnisse A. 1719 angeleget, davor Königl. Kammer laut Rescripts sub dat. 1719 15 Rth. zum jährlichen Locario entrichtet.

Die Gahrküche

liegt zwischen dem kleinen Brotscharn und des Kramers Christoph Friedrich Alexs Hause. Von der Gasse geht man in den darunter befindlichen Keller. Zur linken Seiten Eingangs ist eine schmale Stube, zur rechten Seite aber eine Küche, und dabeneben eine kleine Fleischkammer. In der Küchen geht eine Treppe hinauf zu einer kleinen Stuben, und von der Dehlen die Treppe auf die 1te Etage, allwo eine Stube und 2 kleine Kammern befindlich. Oben über dieser Etage ist der Boden und die Rauchkammer, unten auf der Gassen zur rechten Hand an dem Alexsischen Hause ein Schweine-Stall. Diese Gahrküche ist nach geschehener öffentlicher Licitation an Conrad Ebeling auf 3 Jahr, als von Ostern 1720 bis ultim. Mart. 1723 vor 51 Rth. verpachtet vermöge Contractis sub dato Apr. 1720.

Der Rath's-Marstall

liegt zwischen der Schreib-Schule und dem Holzmarke an dem Ort, da vor der Reformation das Baginen-Haus gewesen, wovon ein großer steinern Thorweg, jedoch ohne Flügel und Thüren.

Zur linken ist der sogen. Kutsch-Stall, worin des Rath's-kutschers Gespann stehet, mit einem Schap, darin das Kutschgeschirr verwahret wird. Oben auf dem Boden ist so viel Raum und Geis, daß an die 20 Fuder Heu allda hingeleget werden können.

Der sogen. Wilden- oder Lange Stall stoßet an die Schreib-Schule gassenwärts. Im Stall stehen zu beyden Seiten die Pferde, als: 1) Hans Heinrich Wehdefindts Brau-Spann = 5 Pf. 2) Das Mühlen-Spann = 6 Pf. 3) Cord Kammerath's Gespann = 5 Pf. 4) Hans Hapten Rothwagen-Pferde = 2 Pf. — Hinter diesem Stall ist ein kleiner Hof, an der

Türkischen Scheure stoßend, allwo 3 Schweineföven, deren sich die Wagen- und Mühllentknechte bedienen.

Der Reifige-Stall ist ein altes Gebäude und wird jezo zur Remise der Kutschen und Chaisen gebrauchet, lieget nahe an des Rademachers Schrammen Hause und stößet mit der anderen Ecke an das Zeughaus.

Gegen diesem Wagenhause über ist noch ein schmal Gebäude an Dr. Delffen Stalle belegen, worin der Wagenknecht Jürgen Hagedorn wohnet.

Dann befindet sich hier ein großer Platz, an dem Zeughause hergehend, der Kieh-Hof genannt, wo die Rothwagens stehen.

Das Raths-Kutscher-Haus

lieget auf dem sogen. Stalle, zwischen des Schulcollegen Dannenbergs und der Raths-Wohnung, worin jezo der Schneidermeister Strüver miethsweise wohnet.

Die Rathswohnung, worin jezo Mfr. Strüver wohnet, ist gleichfalls auf dem Rathsstalle zwischen des Rathskutschers und des Tischlermfr. Davids Häusern belegen.

Die Rathswohnung, worin der Schulcollege Dannenberg jezo wohnet, lieget auch auf dem Rathsstalle.

Mistplatz und Schweineföven.

Der Mistplatz befindet sich zwischen denen obgemeldten beyden Ställen, als dem Kutsch- und Langen Stall, worauf 4 Schweineföven erbauet, davon einen der Rathskutscher Dieterich Boek, den anderen der Schneidermfr. Strüver, den 3ten der Schulcollege Dannenberg und den 4ten der Schuster Kalves miethsweise gebrauchet. — Ingleichen sind allhier 3 Privete vor die Stallbediente und andere da herum wohnende Leute.

Des Grabenmeisters Haus

lieget am Miedmühlen Feld zwischen der Mühlen und Ernst Lorenz von Wintheimb Hintergebäude; ist vor diesem ein Stall gewesen, und behuf der Mühlpferde gebrauchet, im Jahr 1716 aber zu des Grabenmeisters Wohnung aptiret. Vor derselben befindet sich ein Hofraum mit einem Plantwerk abgetheret.

Des alten Holzvoigts Wohnung,

wozu man vorne an der Hausthür auf einer Treppe hinangehet, ist über des Grabenmeisters Wohnung vor einigen Jahren allererst angebauet. — Unten an der Erden hat der Holzvoigt einen

Ruhstall unter der Treppe. Auf dem Hofe befindet sich ein Schweineofen, mit einem Dache überbaut, und an des Grabenmeisters Seite ein viereckig abgemauertes Behältniß, worin der Vorrath der Mauer- und Ziegelsteine verwahrt wird.

Der alte Heustall lieget an des Grabenmeisters Hofplatze, woraus eine Treppe nach des Rath's Heuboden, deren zween übereinander sind, gehet. Noch ist unten in diesem Gebäude ein Raum, welchen der Rlickmühlenmeister zum Holzstall gebrauchet.

Neue Häuser bey der Rlickmühle

Liegen daselbst an und über dem Rothgraben nach dem Walle hin, sind A. 1718 erst neu- und zusammen aufgebaut. — In dem 1ten nahe an dem sog. Mühlenhause wallwärts wohnet jezo der Pergamentmacher Joh. Georg Thomas, der dieses Haus bis Ostern 1722 gemiethet; giebet davon jährlich 24 Rth. — Das andere Haus bewohnet jezo der Perlensticker Mstr. Andreas Wember. Dieses Haus ist Mstr. Wember auf 3 Jahr, von Mich. 1720 an zu rechnen, um 32 Rth. vermietet.

Das Guldene Kleeblatt

ist auf dem Steinwege an der Ecke der Neuen Straßen belegen. Vor dem Hause ist eine steinerne Treppe mit eisernen Lehnen, unter welcher der Einlaß zum Weinkeller hindurch gehet. — Das ganze Vordergebäude ist unterwölbet und durch dicke Mauern in 3 besondere Keller eingetheilet. In der Mitten liegt das Bier, zur linken der rheinsche und zur rechten der franz. Wein. Ferner ist in der Mitten hofwärts eine verschlossene Thür, welche noch in 2 kleine Keller führet, in deren einem der Pächter Bourgogne-Wein, im anderen aber Obst verwahrlich aufbehält. — Hat de Anno 1720 bis 1721 an Pachtgelde laut Camerey-Registers p. 79 gethan . . . 495 Rth.

Die Münze.

Hiesige Stadt-Münze ist belegen an der Leine bey dem neuen Sodischen Kloster. In die Münze tritt man von dem sogen. Klostergange 3 Stufen hinunter auf die Dehlen, daselbst Eingang's linker Hand eine abgescherete Kohlenkammer, zur rechten eine Kammer, worin die Esse mit dem Blasebalge belegen, wobey ein klein Cabinet, darin ein kleiner Camin und Probier-Ofen stehet. Auf der Dehlen ist der große Heerd mit dem Rauchfange, imgleichen eine Treppe mit Quadern angeleget, nach der Leine hinunter führend.

Von der Dehlen gehet man in die sogen. Präge-Stube, worin das Fundament zum Stoß- oder Druckwerk befindlich. Dieses gehöret der Herrschaft zu, das Fundament aber erhält die Stadt im Stande. Neben der Präge-Stube zur Linken ist nach dem Kloster hin die sog. kleine Wage-Stube. In der Präge-Stube gehet man ferner eine Treppe hinauf nach dem Leine-wärts belegenen Cabinet, wobey noch ein kleines Appartement zur Verwahrung der Probierwagen und anderer Geräthschaften. — Hierbey ist ein kleiner Raum und Hofplatz an die Leine stoßend, welcher nach der Laufbrücke hin mit einer Planke abgescheret, worin das zum Prägen benöthigte Rad angeleget werden kann.

Die Münze und deren Mitgebrauch ist vorjeho an Königl. Kammer mit 40 Rth. jährlicher Pachtgelder vermiethet, so auf Ostern fällig und im Cämmerey-Register berechnet werden.

Die Raths-Wage

liegt auf der Schmiedestraße am sogen. Hungermarke, ist mit Wage-Balken, Gewichte und anderen Geräthschaften wohl versehen, darin unten nach der Selewinderstraße hin eine kleine Wohnstube und oben eine Kammer, mit einem Keller und Boden.

Erstes Raths-freies Haus.

An der neuen Wallstraße zwischen des Sporers Mörfings und dem 2ten Rathsfreien Hause daselbst belegen, ist 1685 erbauet.

Dieses Haus ist an den Hrn. Ober-Vicent-Inspector und Secretar. bey der Geheimbten Canzley Kiepenhausen laut Contractz vermiethet, giebet davon auf Ostern 65 Rth.

Zweytes Raths-freies Haus.

An der neuen Wallstraße zwischen dem ersten Rathsfreien Hause und des Juden Gumpel Behrens Hintergebäude belegen, ist A. 1685 erbauet.

Spinn- und Werk-Haus.

Ist A. 1704 von Bürgermeister und Rath theils von einigen dazu gewidmeten Logatis und Beysteuern, theils aus der Cämmerey und Stadt-Revenuen erbauet. Lieget hinter dem Armen- und Waisen-Hause, und werden auf Verordnung Bürgermeister und Rath die Züchtlinge dahin gebracht und von dem Armen- und Waisen-hause daselbst verpfleget, dagegen dieses alles dasjenige zugemessen hat, was die Züchtlinge mit ihrer Handarbeit verdienen, dabey der Hofmeister im Armenhause zugleich als Zuchtmeister

von B. und Rath bestellet, dem auch ein Voigt, um ihm hülfsreiche Hand zu bieten, zugegeben worden. Beyde genießen von der Cämerey eine jährliche Besoldung, und zwar der Hofmeister 10 Rth., der Voigt aber 4 Rth. Bürgermeister und Rath lassen auch behuf der Büchlinge den zur Feuerung benöthigten Torf ansfahren.

In dem Werk- und Spinnhause ist folgende Gelegenheit. Eingangß zur rechten ein groß Gemach nach dem Armenhause hin, welches künftig mit zur Spinnstube gebraucht werden soll. Nahe dabey recht gegen der Hausthür über die große Spinnstube, mit einem Privet nach der im Hinterhofe befindlichen großen Mistgrube hin belegen. Zur rechten die Schlafkammer, wo die Weibesperonen. Zur linken der großen Spinnstube ist ein klein Gemach vor die zum Werkhause condemnirte Mannesperonen, welche beyde Gemächer ein Ofen hize. Oben in der 1ten Etage ist zur rechten Hofwärts ein Gemach zu Hinsetzung allerhand Geräthschaften, dabey die Schule, und zu deren rechten des Schulmeisters Wohnstube und nach dem Walle hin die Schlafkammer. Auf dem Vorplatz, da man in die Schule tritt, befindet sich die Küche vor den Schulmeister, mit Latten abgeseheret, oben aber der Boden, allwo die Törse liegen.

Der Rathß-Zimmerhof

ist belegen hinter dem Schlosse an der Leine, hinter der Königl. Schloßbäckerey. Der Platz, auf welchen das Holz niedergeleget und gezimmert wird, ist 90 Fuß lang und 68 Fuß breit, mit einem schloßfesten Thorwege und Thür verwahret. An der Seiten nach der Klicmühlen hin ist unten am Wasser und Klicmühlenkolk ein Schuppelse, worunter das Rammen-Zeug, Diehlen und andere Materialien verwahret werden. Dabey lieget des Rathß-Zimmermeisters Werkstatt, mit einem kleinen Ofen versehen, und nach dem neuen Wall hin des Rathß-Tischlers Werkstatt, nebst dem Sprüzenhause, worin ein Ofen, dadurch die Schlangen und Sprüzen des Winters in der Wärme und folglich in brauchbarem Stande erhalten werden. Vor dem Sprüzenhause nahe am Thorwege ist die Kalkkuhle mit einem Verdeck und das Holzschauer.

Des Rathß-Zimmermeisters Wohnung lieget an der Wallstraße, gleich hinter dem Zimmerhofe.

Des Kunstmeisters Haus lieget an der Wallstraße Leinwärts an der Sägemühlen.

Des Raths-Fischers Haus ist belegen an der Leine, am Mlickmühlen-Strom, gegen der Sägemühlen über am sog. Wintheimbschen Teiche oder Jordan.

Des Brückmüllers Wohnung lieget hieselbst an der sog. Wallstraße zwischen des Kunstmeister Vicks und des Raths-Zimmermeisters Häusern.

Das sogenannte Pulver-Haus

ist am Walle gegen der Walkemühlen über belegen, wird anizo bewohnt von dem Königl. Feuerwerker Joh. Conrad Rudolph, welcher davor jährlich 18 Thaler Miethe an die Cämmerey bezahlet.

Raths-Haus an der Schuhstraße.

Inß Haus- und Buden-Zins-Register gehöret ein an der Schuhstraße zwischen Hrn. Magister Hilperts Thorwege und Weißbachs belegenß Haus,¹⁾ worin der Schuster Jürgen Kellermann zur Miethe wohnet, welcher dem Register jährlich 11 Reichsthaler und 4 Groschen davor zahlen muß.

Das Nachrichten-Haus

lieget hinten im Wulfeshorn. Unten bey der Erden sind 3 Stuben und eine Kammer nebst zween Kellern. Im andern Stockwert 3 Kammern und im obersten Stockwert 2 Kammern und eine Stube, dabey ein kleiner und großer Hofplatz, dießer an der Stadtmauer. Im Hofe findet sich eine Scheure mit 3 Bodens, benebst einem Holz-, Schwein- und Kuhstall mit einem Abtritt.

Häuser und Buden,

inß Haus- und Buden-Zins-Register gehörig.

Im Blauen Donner.

Die 1te Wohnung im sog. Blauen Donner bewohnet der Holzvoigt im Zwinger, hat darin frey zu wohnen.

Die 2te Wohnung dafelbst bewohnet die Bademutter, H. Schnellen Ehefrau, hat darin freyes wohnen.

Die 3te Wohnung dafelbst bewohnet der Leinstraßer Kuhhirte, hat darin freyes wohnen.

Die 4te Wohnung allda bewohnet der Leinstraßer Schweinehirte, hat darin freyes wohnen.

¹⁾ Von Bürgermeister Gruppen ist hinzugefügt: „Gehöret zum Pfarrlehu Georgii Equitis.“

Auf dem Stalle.

Die 1te Wohnung auf dem sogen. Marstalle bewohnet Mstr. Conrab David, giebet davon jährliche Miethe ins Haus- und Buden-Zins-Register 20 Rth.

Die 2te Wohnung auf dem Rathsstalle bewohnet der Schneider Mstr. Hennig Strüver und giebet davor jährlich Miethe 20 Rth.

Die 3te Wohnung auf dem Rathsstalle bewohnet der Kutscher Dieterich Bock, hat darin freyes wohnen.

Die 4te Wohnung allda bewohnet der Penultimus Scholae Dannenberg, hat darin freies wohnen.

Die 5te Wohnung daselbst bewohnet frey Hans Hinrich Wehdefindt, des Rath's Wagenknecht.

Die 6te Wohnung bewohnet gleichfalls frey Cord Ramlah, des Rath's Wagenknecht.

Rosmühle.

Die 1te Bude in der Rosmühlen bewohnet frey der Rath'sdiener Joh. Kumpig.

Die 2te Wohnung allda bewohnet frey der Rath'sdiener Christoph Stryker.

Die 3te Bude oder Wohnung in der Rosmühle hat Joh. Wilh. Bahre mit zu seiner Wohnung gezogen und giebet davon jährlich Miethe 9 Rth.

Burgstraße.

Die 1te Bude auf der Burgstraße bewohnet Joh. Wilh. Bahre und giebet davon jährlich Miethe jezo 12 Rth.

Die 2te Bude daselbst bewohnet Joh. Kennemann, bezahlt davon jährlich Miethe 8 Rth.

Die 3te Bude allda bewohnet Mstr. Erich Helling, bezahlt davor jährlich 8 Rth.

Im Hirtengange.

Die 1te Bude im sogen. Hirtengange bewohnet Martin Meyer, jezo Joh. Heinr. Engelmann, giebet davon jährlich 12 Rth.

Die 2te Bude im Hirtengange bewohnet der Schmiedesträßer Kuhhirte, hat darin freyes wohnen.

Die 3te Bude ist dem Marktvoigt Albrecht Keuß frey zu bewohnen angewiesen.

Hinter der Mauer.

Die 1te Wächterbude hinter der Mauer hat inne und bewohnet frey der Pförtner am Neuen Thore.

Die 2te Wächterbude hinter der Mauer bewohnt der Policeknecht Christoph Schmalz und giebet davon jährlich Miethe 8 Rth.

Die 3te Wächterbude daselbst bewohnt Jürgen Halsbandts Witwe und giebet davon jährlich Miethe 6 Rth.

Wohnungen auf den Wällen, Stadt- und Wallthoren und Thürmen.

1. Auf dem Steinthor-Stadthurm bewohnt die unterste Wohnung Mstr. Dieterich Hartgen der Uhrmacher, hat allda freie Wohnung, weils er davor die Stadt-Uhren im gange erhalten muß.

2. Auf der obersten Wohnung allda hat der Stadtsoldat Gottlieb Koswinkel vordem gewohnt, wovor derselbe 3 Rth. Miethe gezahlet, nachdem aber gedachter Koswinkel davon gezogen, ist besagte Wohnung vorermeldtem Uhrmacher Dieterich Hartgen wiederum eingethan, welcher davon jährlich Miethe bezahlet 4 Rth.

3. Auf dem Thurm in der Stadtmauer, hinter des Bäckers Franz Jürgen Schildts Hause belegen, wohnt des Stadtsoldaten Joh. Eberhard Hefemanns Witwe, giebet davon jährlich an Miethe 4 Rth.

4. Im neuen Hause auf dem Walle bewohnt die 1te Wohnung Ludolf Gerstenberg und Joh. Rohde, beyde Stadtsoldaten, geben davon jährlich 6 Rth.

5. Die 2te Wohnung haben inne und bewohnen Wilh. Barß und Joh. Dieterich Müller, auch beyde Stadtsoldaten, bezahlen davor zur jährlichen Miethe ebenmäßig 6 Rth.

6. Auf dem Aegidien-Wall-Thore hat freie Wohnung der Windmüller Liborius Döbbeken.

7. Von der daselbst angelegten Anatomie-Kammer geben die hiesige privilegirte Chirurgi anstatt einer Recognition jährlich 2 Rth.

8. Von dem Hause unter dem Aegidien-Thore bey der Bürger-Wachte bezahlet der Hutmacher Joh. Christian Häberling Grundzins ober Stübdegeld jährlich 3 Rth.

9. Auf dem Aegidien-Stadthor-Thurm bewohnt die unterste Wohnung Joh. Stockflet, des Raths Wagenknecht, entrichtet jährlich an Miethe 3 Rth.

10. Die oberste Wohnung hat inne Moriz Schram, bezahlet davor jährlich Miethe 2 Rth.

11. Auf dem Zwinger-Thurm im also genannten Blauen Donner wohnt Hans Ulrich, der Kuhleemann vor dem Aegidien-Thore, giebet davon jährlich Miethe 3 Rth. 12 Gr.

12. Auf dem Thurm hinter des Klipmüllers Hause wohnt der Nachtwächter Joh. Steiger, bezahlet davor jährlich Miethe 5 Rth.

13. Von dem Thurme hinter dem Marienröder Hofe, welcher dem Consistorial-Rath Tappen miethsweise eingethan, bezahlet der Registrator des Marienröder Registers in das Haus- und Buden-Zins-Register jährlich 5 Rth.

14. Von dem an des Pulvermüllers Haus auf dem Walle gesezten Schuppelse giebet der Seiler Georg Martin Müller jährlich zur Recognition 1 Rth.

Korn-Bodens.

1. Ueber denen Buden an der Burgstraßen, welche Joh. Wilh. Bahr bewohnet, findet sich ein Boden, davor derselbe jährlich Miethe giebet 1 Rth.

2. Ueber der Apotheken hat der Braumeister Joh. Vieckbre die Bodens zum Theil gemiethet, giebet davon jährlich 2 Rth.

3. Von dem Boden über dem großen Fleischscharn hat der Braumeister Hans Blinky an jährlicher Miethe bezahlet 2 Rth.

4. Von denen Boden über St. Aegidien-Kirchen-Häuser bezahlet Herm. Ernst Abelmann jährliche Miethe 2 Rth.

5. Von dem obersten Boden über St. Aegidien-Kirchen-Häuser giebet Dieterich Pepper jährliche Miethe 2 Rth.

Wächter-Gang.

Verschiedenen Bürgern ist von dem an denen Stadtmauern hergehenden Wächtergange der Platz hinter ihrem Hause überlassen worden, wofür dieselben nach Proportion dessen Größe ins Haus- und Buden-Zins-Register alljährlich einen gewissen Zins entrichten, es sind deren:

	Fuß	Rthl.	Gr.	ſ.
Marienröder Hof von	...	1	—	—
Gottschalk Baurmeister	22	—	8	2
Constabel Junge	22	—	8	2
Cord Gehle	22	—	8	2
Joh. Becker	23	—	8	5
Christoph Sicking	17	—	6	3
Joh. Heinr. Schelecke	16	—	6	—
Lorenz Birsteling	17	—	6	3
Christian Falcke	14	—	5	2
Joh. Heinr. Vock	13	—	4	7
Johst Kellen Witwe	14	—	5	2
Brettschneiders Erben	105	1	3	3
Cord Brandes	15	—	5	2

	Fuß	Mhl.	Gr.	℔.
Hans Heinr. Albrecht	15	—	5	5
Heinr. Engelsing	15	—	5	5
Georg Ronnenberg	40	—	15	—

8. Stadt-Mühlen.

Der Rath hat in uralten Zeiten, so viel man Nachricht findet, folgende Mühlen in und vor der Stadt an sich gebracht und besessen, als

1. Die Mühle über dem Flusse Imene ante novam civitatem, welche Johannes Schnellgrave und Jordanus Reyn- dinghe, Bürger in Hannover, in Kraft des von Otto und Wilhelm, Herzögen von Braunschweig und Lüneburg, A. 1351 daran erlangten Rechtes, ad manus consulum denen Armen im Hospital St. Spiritus verkauft, vermöge Kaufbriefes am Tage Valentini 1358.

2. Die Hofmühle unter Lauenrode ist von Heinrich, Egherd, Dieterich, Cord und Johann Gebrüdern Heymken dem Rath A. 1357 im h. Abend zu Paschen verkauft.

3. Die Stapelmühle vor Hannover hat Cord von Alten Knecht zu seinem Antheil A. 1384 am Tage S. Georgii dem Rath zu Hannover verkauft, die andere Halbscheid mit denen von Steinhüs freitig sollte auch gegen Erlegung 30 Pfund hannov. Pfennige dem Rath heimfallen und ewiglich bleiben, wann selbige denen von Steinhüs abgebebedinget würde.

4. Die Trippen-Mühle, sonst die Hamel-Mühle genannt, so da zwischen Lauenrode und dem Damm belegen gewesen, hat Joh. Trippene in die Ehre Gottes denen armen Leuten des Hauses S. Spiritus gegeben vermöge Briefes de A. 1372 feria VI. post festum omnium sanctorum.

5. Die Luchten-Mühle bey dem Damm buten dem Leintore hat mit aller Ruz und Zubehörunge Hans Luchte in die Ehre Gottes gegeben und gelassen denen armen Leuten des Hauses des heil. Geistes binnen Hannover und zu treuer Hand dem Rath daselbst, vermöge Briefes am St. Clemens-Tage im Jahre 1373.

Wegen dieser beyden letztgemeldten Mühlen, welche allem Vermuthen nach nahe beyhammen gelegen, findet sich ein Nicht- und Verlassungs-Schein sub dato des anderen Freytages in der Fasten im Jahr 1377. Ingleichen ein Original-Brief von Wenceslao und Alberto Herzögen zu Engern und Westphalen zc. wie auch Herzog Berend zu Braunschweig und Lüneburg, Inhalts

dessen selbige dero drey Mühlen vor Hannover, als die neue Mühle bey der Dangel-Marsch, die Luchten-Mühle und die Trippen-Mühle gelassen und geeignet haben dem Rath zu Hannover behuf der armen Leute in Hause des H. Geistes daselbst sub dato Dienstages nach S. Sixtus Tage 1377.

Als aber denen Vormündern des Hospitals S. Spiritus schwer gefallen, die Mühlen auf dero Kosten in Bau und Vesserung zu erhalten, so hat ad instantiam derselben der Rath sothane Mühlen A. 1427 angenommen und dagegen ermeldtem Hospital eine gewisse Fuder-Zahl reine Korn alljährlich daraus reichen lassen, womit so lange continuiret worden, bis daß bey der 1656 geschehenen Vereinigung der alten mit der Neustadt die Hospital-Mühle (welche an dem Ort belegen gewesen, wo jezo das Königl. Archiv stehet) mit in die Fortification gezogen, ohne daß dem Hospital oder dem Rath davor die geringste Erstattung geschehen.

Die Brück-Mühle

liegt auf dem sog. Otten-Werber, welches Otto von Roden dem Rath zu Hannover am Tage St. Viti 1347 verkauft. A. 1563 ist bey der Brückmühle eine neue Fluthmühle gebauet, welche aber A. 1626, als die Lohmühle vor dem Leinthore durch die Dänische Soldaten ruiniret, zur Lohmühle gemachet, wie das darüber stehende Datum ausweist. A. 1572 ist der äußerste Mühlenheerd geleyet und aus dem Grunde gebanet, die Walke-mühle auch dabey zum Stande gebracht. A. 1586 ist die Brückmühle aus dem Grunde neu gebauet, wie auch die jezige Fluthmühle, allermåßen die desfalls in Stein gehauene Nachricht ergiebet.

Die Brückmühle hat an der Dehlen 5 Grindel, die Fluthmühle 3 Grindel, die Lohmühle ein Grindel. Die Walke- und Bokemühle hat zween Grindel, der eine treibet die Walkemühle, wovon das Wollenweberambt vor 4 Stämpel jährlich 15 Rth. bezahlet; die andern 4 Stämpel haben die Weißgärber in Pacht. Beydes, Walke- und Bokemühle sowohl als die Lohmühle, wovon das Ambt der Schuhmacher vordem 30 Rth. zum jährlichen Locario ins Register entrichtet, sind jezo dem Brückmüller überhaupt mit elociret und eingethan, gestalt Mstr. Heinrich Weibken davor samt der Brücke- und Fluthmühle, wie auch vor die freye Wohnung in dem Mühlenhause an dem sog. Kurzen Walle belegen vermöge Contracts s. d. 1718 in das Cämmerey-Register bezahlet 1670 Rth. Pachtgeld, nebst dem hergebrachten Deputat-Korn und Schlamm, so im Korn-Register zur Einnahme und Ausgabe kommen.

Dagegen ist der Müller an Mahlgeld zu nehmen befugt von einem Malter Weizen 6 Mgr., von einem Malter Roggen 3 Mgr., von einem Malter Schrot oder Malz 1 Mgr. 4 J. Vor das Broihan-Malz wird dem Müller nichts gegeben, weiln die Brauer an dessen statt der Cämmerey die sog. Zeichen-Thaler entrichten, so im Cämmerey-Register unter einer besonderen Rubrik berechnet wird. Als Meze-Korn muß der Müller nicht mehr als von einem Malter eine Meze nehmen, und denen Mühlenknechten wird vor das mahlen das hergebrachte Trinkgeld etwa von einem Mgr. gegeben.

Im übrigen findet sich in der Brücke-Mühle eine Stube vor die Mahlgäste, in der Walkemühle aber die sog. Dröge-Stube, welche die Weißgärber gebrauchen.

Klick-Mühle.

Otto von Roden hat verkauft die Klickmühle, die belegen ist bey der Mauer zu Hannover, mit allem Recht vermöge Briefes de anno 1347 to sunte Vites dage. In eben dem Jahre und Tage hat Otto von Roden upgehend de Klickmühlen den Edlen Herren Bernharde Domherrn tau Hilbekem, Burcharde und Junfer Lutharde geheten van Meynerßen und eine rechte Verticht gedan to des Rades hand van Honover unde den gemeinen Bürgern darzulvest.

A. 1612 ist bey der Nacht die Klickmühle durch Gewalt einer hohen Wasserfluth durchgebrochen, derogestalt daß ein Stück von dem Fundament des Mühlengebäudes weggegangen, worauf A. 1613 an der Deel- und Flothmühle der Heerd und das Grundwerk ganz und an denen Häusern das Mauerwerk mehrentheils aus dem Grunde erbauet, die Fundamente tiefer als unter die Pfähle geleyet, dieselbe mit einem festen Mauerwerk vermauert und oben mit breiten Steinen wieder beleyet und befestiget.

Die Flothmühle ist dero Zeit auf die neue Art mit hangendem Zeuge, wie auch der Grundbaum in die vorige Schroding wieder geleyet, man hat aber nachher das hangende Zeug wieder abschaffen und ändern müssen. A. 1714 ist der Heerd an der butersten Mühle neu gebauet, gestalt dieses alles auf einen in der Fluthmühle angeklammerten Stein notiret und der Posterität zur Nachricht hinterlassen. — Die Klickmühle hat sonst an der Deelen 5 Grindel und an der Fluthmühle 3 Grindel. Das Mühlengebäude ist A. 1712 neu gebauet. An der Stadtmauer nach dem Rothgraben hin befinden sich Stallungen, deren sich der Mühlenmeister behuf des Viehes bedienet.

Die Neue Mühle

ist im Jahr 1715 neu aus dem Grunde erbauet, und zwar an dem Orte, wo vormahls die Schleif- und Bohrmühle belegen gewesen, gestalt diese allhier aufgenommen und nach der Brückemühlen hin an den Platz, wo die Pulvermühle gestanden, transferiret und daselbst wieder angerichtet worden. Diese neue Mühle hat zween Grindel und ist mit einem Saugwerk gemacht.

Gedachte Mühle mit Zubehörungen ist anfänglich an des Mühlenmeisters Christoph Langen Witwe vor 150 Rth. Pachtgelder und 3 Malter Roggen an das Hospital S. Spiritus zu liefern verpachtet, nunmehr aber zu der Klickmühlen-Pacht gezogen, und giebet der jetzige Pächter Meister Philipp Lange vor die Klic- und Flothmühle sowohl als diese neue Mühle, wie auch vor die freye Wohnung auf der Klickmühlen zum jährlichen Pachtgelde laut Contractis 1700 Rth., imgleichen das Deputat-Korn und Mülenschlamm, wie dasselbe im Korn-Register berechnet wird, weniger nicht 3 Malter Roggen an das Hospital S. Spiritus.

Die Schleif- und Bohr-Mühle

hat vordem bey der Klickmühle an dem Ort gelegen, wo jezo die neue Mühle befindlich, A. 1715 aber ist selbige allda abgebrochen und an den Platz, woselbst die im Jahr 1701 aufgeflogene Pulver-Mühle belegen gewesen, neu wieder angeleget und aufgebaut, hat zween Grindel, der eine treibet die Schleifmühle, so nunmehr bey der Brückemühle geleget, und giebet das Schmiede-Ambt davor dem Brücke-Müller jährlich pro locario 10 Rth., es muß aber das Schmiedeamt die Schleifsteine anschaffen und erhalten, weshalben die Schmiedeamts-Genossen, in specie die Grobschmiede eine besondere Ordnung unter sich gemacht. Der andere Grindel treibet die Bohrmühle, davon kommt nichts auf, sondern die Stadt muß selbige nebst denen dazu benötigten Bohren wegen der Kunst, wie auch der Wasserrohren und Brunnenständer bauen und im Stande erhalten.

Die Wasser-Kunst

ist im Jahre 1527 aus dem Fundament mit gutem Mauerwerk zu bauen angefangen und nach Verlauf 8 Jahr, als A. 1535, absolviret. Es melden aber die Stadt-Annales, daß vor solcher Zeit ein Kunstgebäude daselbst bereits gewesen, lieget bey der neuen Mühlen an dem Klickmühlenstrom, aus welchem das Wasser

durch zweene große Messingne Hahnen, woran zwo eiserne Röhren befindlich, unten in den hölzernen Kump gelassen wird. Darin stehen 6 metallene Mörser, wovon die 2 größte im Diameter 11 Zoll, und 6 Fuß hoch, die mittelmäßige 9 bis 10 Zoll, und 5 Fuß hoch, die kleinste aber 8 Zoll, und $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch sind, aus welchen Mörsern das Wasser durch Hülfe eben so viel eiserner Stampen in die 3 nahe am Kump stehende metallene Steigröhren (deren jede unten eine Zwille hat, damit aus zweyen Mörsern das Wasser in eine Steigröhre könne gefasset werden) hinauf in die große kupferne Pflanze 60 Fuß hoch getrieben wird, daraus es in die große metallene Fallröhre, oben beynähe 12 Zoll weit in die unten einige Fuß hoch von der Erden vorhandene Zwille wieder herunter in die beyde hölzerne Hauptröhren fällt, die aus der Kunst bis nach dem Pseifenbrunnen am Markte gehen. In welchen beyden Hauptröhren nahe bey dem Pseifenbrunnen zweene messingene Hahnen liegen, durch welche das Wasser in eine Steigröhre nach dem Pseifenbrunnen hinauf geleitet, und durch 16 Röhren wieder herunter fällt, und also auf allen Gassen vertheilet wird. Jedoch ist dabey zu merken, daß das Rohr, welches nach dem publicquen Brauhause gehet, und das 17te in der Zahl ist, sofort aus dem Hauptrohr in der Erde dahin geführt werde.

Gedachter Pseifen-Brunnen ist A. 1719 auf Kosten gemeiner Bürgerschaft, als welcher das Rohrwasser mit zu Gute kommt, in Conformität einer Resolution aus Königl. Geheimten Rathsstube aus dem Grunde neu aufgeführt und in den jetzigen Stand gebracht worden.

In der Kunst ist vor einigen Jahren eine Gelegenheit aptiret zur Wohnung vor den Kunst-Knecht. Weiln man aber nicht rathsam zu seyn erachtet, jemand in der Kunst wohnen zu lassen, so hat man ihm selbige über der neuen Schleif- und Bohrmühle angewiesen.

Behuf Erhaltung der Kunst muß ein jeglicher Brauer, der ein Brauhause und dabey einen Brunnenständer hat, oder auch aus dem Nothbrunnen das Wasser füllet, alle Jahr den Borsgulden mit 20 Mgr., und zwar bey der zuerst umgehenden Braukummer erlegen, dahingegen der Kunstmeister aus dem Borsgulden-Register alljährlich sein Salarium mit 100 Thln. genießet, welcher überdem freye Wohnung in dem Hause an der Wallstraße hat. Dabey bekommt derselbe vor jedes Brauwasser herzustellen 3 Mgr. und sonstn vor außerordentliches Wasser behuf waschen und schlachten zc. auch noch eine freyhwillige Gabe.

Es ist aber derselbe von alten Zeiten her schuldig, die Kunst mit dem Wasserrade im gangbaren Stande, nebst denen beyden Haupttröhren von der Kunst an bis zum Pflaßbrunnen nicht nur zu erhalten, sondern es muß auch derselbe die Schmiedearbeit und das Leder samt dem Schmer stehen, weniger nicht die durch die beyde Haupttröhren schadhast gemachte Steinwege repariren und den Sand dazu anfahren lassen, mithin einen Kunstnecht auf seine eigne Kosten halten, der aber obgedachtermaßen die freye Wohnung über der Schleif- und Bohrmühle hat.

Sonsten wird der Ueberschuß aus vorangeregtem Born-Register in der Cämerey-Rechnung unter einer besonderen Rubrik berechnet, so im Jahr 1720 auf 55 Thlr. 16 Mgr. sich betragen. Wann aber das Born-Register die Kosten zu Erhaltung und Reparaturung der Kunst nicht stehen und aufbringen kann, so thut die Cämerey den benöthigten Zuschuß.

Die Säge- und Del-Mühle

liegt bey der Kunst am sog. Kurzen Walle, ist mit des Sägemüllers Wohnung A. 1700 neu gebauet, hat zween Grindel; der eine treibet die Säge- oder Schneidemühle und der andere die Delmühle, beyde im Schneidehause belegen, wohinter ein Stall mit einem Boden und einem kleinen Gartenplatz an der Leine, mit einer Plank wallwärts umgeben. In des Sägemüllers Wohnung findet sich unten an der Dehlen eine große und kleine Stube und oben im ersten Stockwerk eine Stube und Kammer. Unter dem Dache ist der Boden mit der Rauchkammer, unter dem Hause aber ein kleiner Keller, dabey ein freyer Krug geleyet. Dieses alles ist dem Sägemüller um 80 Thlr. jährlichen Pachtgeldes vermöge Contracts auf 3 Jahr eingethan; überdas muß derselbe das Holz behuf gemeiner Stadt Gebäude ohne Entgelt schneiden.

Die Windmühle

hat vor langen Jahren auf dem also genannten Himmelreichs-Rondeel bey der Miskmühle gelegen, allwo noch die fundamenta kreuzweise in der Erde zu befinden. Nachdem aber gedachtes Rondeel mit herrschaftlichem Holze mehrentheils beleyet worden, und daher mit Consens resolviret worden, die Windmühle an einen anderen Ort zu transferiren, so ist dazu in Vorschlag kommen das Rondeel hinter dem Kösehofe, gestalt darauf A. 1701 selbige dahin geleyet und neu erbauet worden.

Die Revenuen derselben bestehen bekanntermaßen im Mahl-

gelde und Meze Korn, ist an den Windmüller Liborius Döbbeken besage Pacht-Contractis um 75 Thlr. verpachtet, hat dagegen freye Wohnung über dem Regidienthore.

9. Marienröder Güter innerhalb der Stadt.

Die Marienröder Erb- und Pfandgüter bestehen in dem sog. Embder Korn-, Flachs- und Garten-Zehnten im St. Regidien-Felde vor Hannover (davon jedoch die von Berckhausen den 4ten Theil von dem Kloster Marienrode lehnrüthrig besitzen) und dem Marienröder Hofe mit denen dabey gehörigen Buden innerhalb der Stadt, nebst allen ihren Nutz- und Zubehörungen, nichts davon ausbeshieden, welche Stücke A. 1582 dem Rath von dem damaligen Abt, Prioren und ganzen Convent um 5000 vollwichtige Rhein. Goldfl. auf einige Jahre und nachher A. 1600 von Ehrn. Johann, Prior, und ganzem Convent gedachten Klosters auf 10 Jahr unverändert auf einen Wiederkauf, nach deren Ablauf aber um 5600 Thlr. unwiderruflich zu einem Erbkauf verkauft, laut der darüber ausgestellten Siegel und Briefe de dato Montags im Ostern vorangeregten Jahrs.

Der Marienröder Hof

liegt an dem sog. Knappen Orte auf der Köbelingerstraße, ist von dem Abt, Prior und Convent des Klosters Marienrode an den Rath zu Hannover vorgedachtermaßen verkauft worden. Die Zubehörungen bestehen in dem Vordergebäude, Wohnhause, alten Seiten-Gebäude, Zehnt-Schener, Stallgebäude, Schweinefoven, Hof, Garten.

An der Gasse siehet man ein von Steinen aufgeführtes altes Gebäude und in selbigem einen Thorweg sammt einer Nebenthür, Eingang ist unter diesem Gebäude linker Hand ein räumlicher Platz, wohin der Registrator des Stein-Registers seine vorrätthige Steine zu legen pflegt. Rechter Hand ist eine kleine Thür, welche in einen geräumen Ort, einer Capelle nicht unähnlich, führet, allwo die Mönche ihren Gottesdienst allem Ansehen nach vor der Reformation gehalten. Jetzt stehen in selbem 4 der Stadt zugehörige Handmühlen. So siehet man auch allda eine Absicherung von Stacketwerk, hinter welchem eine Quantität Kugeln und andere der Stadt zugehörige Artiglerie-Geräthschaften verwahrlich aufbehalten werden.

In der ersten Etage dieses Hauses ist ein Boden, dahin die Törse von dem Stadt-Moor geliefert und von dem Marktvoigt

behuf der Wachten am Markte und anderen Orten in der Alten Stadt ausgetheilet und abgefolget werden. Unter dem Dache ist noch ein Boden, allwo das Marienröder Zehnkorn aufgeschüttet wird.

Das Wohnhaus steht rechter Hand dieses Gebäudes. An der Dehle findet sich hofwärts die Wohnstube und Kammer, gartenwärts ein langes Gemach und am Ende dessen ein Cabinet. Gartenwärts befindet sich an der Dehle gegen der Hausthür über noch ein Audienz-Gemach mit einem Camin, allernächst dabey eine kleine Polsterkammer. Vinker Hand, wann man ins Haus tritt, ist die Gesindestube mit 2 dabey vorhandenen Kammern. Nach der Stadtmauer hin liegt die Küche und Speisekammer. Von der Dehle geht man auf einer wohlangelegten Treppe in die erste Etage und kommt auf einen Vorplatz, an welchem im Osten eine Kammer, so über das ganze Haus geht, nahe dabey noch eine Polsterkammer. Südenwärts nach dem Hofe hin ist ein Gemach mit einem weißen Ofen. Im Westen liegt eine Stube und Kammer, darin die Fenster durch die Stadtmauer gebrochen. In dem Hintergebäude ebenmäßig eine Stube und Kammer. Von hier geht eine Treppe auf den Boden, allda rechter Hand der Eingang und Thür zu dem kleinen Gemache im Thurme, noch daneben ein Bodenraum und abgescherte Kammer. Eine Treppe höher kommt man auf den obersten Boden, allwo die Rauch- und Luftkammer, wie auch rechter Hand die Thür zu dem obersten kleinen Gemach im Thurme. Unter dem Wohnhause ein Keller.

Vinker Hand im Hofe ist ein altes Seitengebäude, in welchem unten der Grabenmeister ehedessen gewohnt; jezo ist es so sehr ruiniret, daß es zu keiner Wohnung gebraucht werden kann, weshalb ein Thorweg hinein gemacht worden, damit etwa ein Wagen darunter trocken stehen könne. Der Boden ist mit hüchen Brettern belegt, die aber hin und wieder durchgebrochen und so mürbe, daß sich niemand unterstehen darf, darauf zu treten.

Stadtmauerwärts liegt in der Ecke an diesem alten Gebäude die Zehnt-Scheure, wohin der Pächter des Marienröder Zehnten das Korn legt. Unten wird dieselbe zum Wagenschaur gebraucht. In einer Linie steht an dieser Scheure ein Stallgebäude, rechter Hand ist der Kuh- und linker Hand der Pferde stall. An diesen Stall ist im Hofe ein Anhang gebauet, worin der Schweintoven und 2 Privete; oben ist ein Hühnerhaus.

Der Hof ist viereckt und liegt zwischen denen Gebäuden inne. Mitten durch geht eine Abscherung von Stacketwerk von dem Thorwege des Vorderhauses bis ans Stallgebäude. — Der Garten

liegt hinter dem Wohnhaus, ist von ziemlicher Größe; der Herr Consistorialrath Zappen hat als Conductor denselben mit Bäumen, Feldern und Buchsbaum wohl anlegen, auch an den Mauern grünes Heckenwerk pflanzen lassen.

Marienröder Buden.

Um den Marienroder Hof herum liegen an der Köbelinger Straße auf dem Knappen Orte 11 kleine Häuser; selbige werden die Marienröder Buden genannt. Davon gehören 8 dem Register eigenthümlich zu und werden daher an Bürgerleute um ein gewisses Locarium verheuret; 3 sind aber von denen Possessoren oder deren Vorgängern selbst erbauet und geben daher dem Register weiter nichts als alljährlich einen gewissen Grundzins.

Die nächste Bude am Thorwege des Marienröder Hofes bewohnet der Raths-Lincher Mstr. Nicolaus Weiß jährlich um 8 Thlr. Mieth. — Die hiernächst anliegende 2te Marienroder Bude bewohnet des Drechslers Paul Diederichs Witwe und gibt davon jährlich 10 Thlr. Mieth. Ueber diesem und dem vorstehenden Hause geht des Raths Torfboden her. — Die 3te Bude, so jährlich 10 Thlr. thut, bewohnet des Bödeckers Andreas Sausten Wittwe. Im Hofe steht eine alte bauwürdige Scheure. Sngleichen ein neuer Schweinstoven und Mistgrube, so 1720 erst neu angeleget, damit der Ahl, welcher sonst durch die Mauer in den Garten des Marienröder Hofes gedrungen und beständigen Gestank verursacht, sich darin sammeln möchte.

Die 4te Bude gehört Mstr. Körtgen Witwe und Erben eigenthümlich, und geben selbige von dem Grund und Boden, welcher dem Marienröder Register gehört, pro solario alljährlich 6 Thlr. — Die 5te Bude bewohnt Mstr. Friederich Henrich Bösch und erlegt davor an Miethgeldern jedes Jahr 14 Thlr. — Die 6te Bude gehört Jofst Henrich Lindemann erb- und eigenthümlich, doch muß an Grundzins in das Register davon kommen jährlich 1 Thlr. 4 Mgr. — Die 7te Bude ist Mstr. Anton Dannenberg eigen, muß aber an Grundzins jedes Jahr 2 Thlr. 8 Mgr. davon geben. — Die 8te Bude liegt an der Ecke, ist vermiethet an Mstr. Joh. Wendel, wofür derselbe 10 Thlr. jährlicher Mieth entrichtet. — Die 9te Bude hat die Bademutter Krebsen miethsweise jährlich um 5 Thlr. inne. — In der 10ten Bude wohnt Anton Woltman jährlich um 1 Thlr. — In der 11ten und letzten Bude wohnt Mstr. Melchior Harrkopf zur Feuer, erlegt alle Jahr davor 24 Thlr.

Hinter diesem und den 3 vorherstehenden Häusern ist eine Scheure, welche nach Proportion jeder Wohnung durchgescheret, und hat ein jeder Hauswirth ohngefähr 15 in der Länge und 13 Fuß in der Breite. Doch ist auf der Scheure kein Dach, sondern alles sehr wüste.

Bücher=Schau.

Sagen und Erzählungen, Volkskunde und Kultur=geschichtliches aus dem hannoverschen Wendlande. Von Karl Hennings. Herausgegeben und erweitert von Carl Th. Hennings. Lüchow. Selbstverlag des Herausgebers. 1906. 157 Seiten. Preis 3 Mk., gebunden 3,50 Mk.

Von Wenden bewohnt wurde ehemals der östlichste Teil des Fürstentums Lüneburg, namentlich die alten Aemter Lüchow und Wustrow¹⁾ sowie größere oder geringere Teile der benachbarten Aemter Gartow, Dannenberg, Hübner, Bielede, Oldenstadt, Bodenteich und Kneesebeck. Die Gegend zwischen der oberen Ilmenau und der Elbe wird ursprünglich zum Bardengau gehört, dann, soweit sie von den vordringenden Wenden eingenommen wurde, den Gau Dramehn gebildet haben. Eine Reihe von Burgen an der Ilmenau bildete eine Verteidigungsgrenze der Sachsen des Bardengaues gegen die Wenden, die alsdann allmählich weiter zurückgedrängt und schließlich fast ganz germanisiert wurden.²⁾ Die Aemter Lüchow und Wustrow werden vorzugsweise das hannoversche Wendland genannt; in ihnen hat sich wendisches Volkstum am längsten, in einzelnen Resten bis auf unsere Tage erhalten. — Das Hennings'sche Werk enthält schätzenswerte Beiträge zur Literatur über das wendische Volkstum. Der erste Teil besteht aus Sagen und Erzählungen, der zweite behandelt Volks- und Landeskunde sowie Kulturgeschichte. Hervorzuheben sind daraus die Abschnitte: Geschichtliches, Kirche und Schule, Sprache und Volkstrachten, Bauart der Dörfer und Wohnhäuser, Sitten und Gebräuche bei Festlichkeiten, Der Markt zu Satemin, Abergläubische Gebräuche, Das Wendland in wirtschaftlicher Hinsicht.

¹⁾ Vgl. Manecke, Beschreibungen der Städte u. s. w. im Fürstentum Lüneburg T. II S. 136 ff.

²⁾ v. Hammerstein-Logten, Der Bardengau S. 31—43.